This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

70. c. 17.

۱۲۵

Aſiatiſche Perlenſchnur

oder

die ſchönſten Blumen des Morgenlandes

in

einer Reihe

auserleſener Erzählungen dargelegt

von

Anton Theodor Hartmann

Prorektor des Friedrichs-Gymnaſiums in Herford.

Berlin, 1800.

Bey Johann Friedrich Unger,

(Ladenpreis 2 Rthlr.)

BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Inhalt.

Vorerinnerungen.

Allgemeine Bemerkungen über die nachfolgende Geſchichte Naurs, Königes von Kaſchemir. . . . Seite 3

I. Die Geſchichte Naurs, Königs von Kaſchemir. . . . . . — 15

Die Geſchichte des Naerdan und der Guzulbec. . . — 32

Die Geſchichte des Derwiſches Abunadar. . . — 64

II. Die Geſchichte des Nurgehan und der Damake, oder die 4 Talismane. — 113

Allgemeine Betrachtungen über die Geſchichte Vathek's. . . . — 164

III. Die Geſchichte des Khalifen Vathek. — 205

Vorerinnerungen.

Alle rohe, ungebildete Völker, die auf einer niedern Stufe der Kultur stehen, finden nach dem einſtimmigen Zeugniß alter Schriftſteller und neuerer Reiſebeſchreiber [1]) an Geſchichtchen, Erzählungen, Mährchen, Anekdoten, u. ſ. w. ein außerordentliches Wohlbehagen, weil ſie der natürlichen Begierde des Menſchen, etwas Neues zu hören, gar zu ſehr ſchmeicheln, — welche Erſcheinung uns auch faſt täglich die Landleute und Kinder darbieten.

Je mehr ſie nun den Hang des Menſchen zum Wunderbaren und Außerordentlichen nähren, je ungeheurere Dichtungen

1) Nach Brun's Verſuch einer ſyſtematiſchen Erdbeſchreibung ꝛc. Th. 6. S. 124. finden in Marokko die wandernden Geſchichtserzähler bey dem Volke, das nicht leſen kann, und gern außerordentliche Dinge hört, aufmerkſame Zuhörer.

und Fabeln ſie enthalten, je ſtärker ſie die Einbildungskraft erhitzen, je höher ſie die Erwartung ſpannen oder je mehr Lachen ſie erregen, um ſo mehr ſind ſie dem Charakter ſolcher Menſchen angemeſſen, um ſo mehr ſprechen ſie ihren Gefühlen und Wünſchen zu, und um ſo mehr ergetzen und beluſtigen ſie.

Es iſt daher klar, daß die Aſiaten überhaupt und die Muhamedaner insbeſondere, deren Einbildungskraft für das Hohe, Unbegreifliche und Übertriebene geſtimmt iſt, die ſo gern nach dem Wunderbaren haſchen und Luftgeſtalten um ſich her ſchaffen, ſchon dieſem ihrem Charakter zufolge für Erzählungen und Mährchen, die ſie unter Nationen, von denen ſie nie etwas gehört, und in Länder, die ſie nie geſehen haben, verſetzen, eine entſchiedene Neigung haben müſſen.

Dazu kommt, daß die Morgenländer, die keine Liebhaber vom Spazierengehen ſind, und jede nur etwas angreifende Bewegung ſcheuen, ſich nie behaglicher fühlen und kein größeres Vergnügen kennen, als

wenn ſie mit einer brennenden Pfeiſe im Munde und mit kreuzweis über einander geſchlagenen Beinen, den ganzen Tag, ohne ein Wort zu ſprechen, unverrückt auf einer Stelle ſitzen können. Um nun die Langeweile, von der ſie oft geplagt werden, zu verſcheuchen, und ihrer Stimmung für das Ungewöhnliche und Sonderbare ein angenehmes Opfer zu bringen, ohne dabei ihre eigenen Lippen in Bewegung zu ſetzen, pflegen ſie häufig Fabeln- und Mährchenerzähler um ſich zu verſammeln, die meiſtentheils arme Gelehrte ſind, welche ſich mit einer kleinen Gabe begnügen, und mit den ſeltſamſten Geberden und dem poßierlichſten Mienenſpiel ihre Geſchichtchen herdeklamiren.

Entweder in Koffeehäuſern, wo ſie ſich zu Hunderten verſammeln, oder wenn ſie nomadiſch leben, um ihre Zelte oder um ein hell loderndes Feuer gelagert, horchen ſie dieſen Erzählern mit ſolcher geſpannten Aufmerkſamkeit und ſolcher Wonne zu, daß ſie die Mühſeligkeiten und Unannehmlich-

keiten des Leben, die ſie einen Augenblick vorher drückten, mit einemmahle vergeſſen.

Schon Muhamed entdeckte bey ſeinen Landsleuten eine ſo große Vorliebe für Mährchen, daß, wie einſt ein perſiſcher Kaufmann durch dieſelben einen ſehr großen Eingang unter ihnen fand, der Prophet daher nachtheilige Folgen für das Anſehen ſeiner neuen Lehre befürchtete, und Gott in einer Sure ſeines Korans darüber ſein Mißfallen bezeigen ließ. Noch jetzt pflegen wollüſtige Große oder vornehme Perſonen im Orient, wenn Traurigkeit ſie quält, oder Schlafloſigkeit ſie plagt, ſich und ihre Frauenzimmer durch Sklaven oder Sklavinnen unterhalten und durch Mährchen in den Schlaf wiegen zu laſſen.

Was nun das eigene Gepräge der morgenländiſchen Erzählungen betrift, ſo athmen ſie ganz den Geiſt des Landes auf dem ſie erfunden worden ſind, und tragen ganz den Charakter der Nation an ſich, von der ſie herrühren. Die einzelnen Gemälde und Dichtungen ſind, ſtatt ſich durch Geſchmack, durch edele Einfalt, durch ein

ſanftes Kolorit uud durch liebliche Bilder zu empfehlen, mit Schmuck und blendender Pracht überladen, mit den grellſten Farben einer glühenden Einbildungskraft aufgetragen, ins Rieſenhafte und Koloſſaliſche gezeichnet, und ermüden durch ihre unwahrſcheinlichen, ungereimten Auftritte und durch ihren Mangel an Intereſſe. Alles ſtrahlt von Gold, glänzt von Silber und funkelt van Perlen und Edelſteinen.[a]) Es erſcheinen Vögel, die einen Kopf von Gold, Augen von Sapphir, einen Schnabel von Perlen, einen Leib von Rubinen und Füße von Topaſen haben: man erblickt Palläſte

---

a) Da die Perlen und Edelſteine Produkte des morgenländiſchen Bodens ſind, ſo iſt es kein Wunder, daß ein Volk, das alles Pracht- und Glanzvolle ſo ſchön und ſo reizend findet, ſeine Beſchreibungen und Gemälde, ja ſeine ganze Schriften mit Juwelen und koſtbaren Kleinöden verziert. Daher benennen ſowohl Araber, als Perſer und Türken, Büchertitel und Perſonen nach Perlen, womit ſie auch die Thränen vergleichen. Aus dieſem Grunde lieſt man von dunkelrothen Lippen, wie Rubine und Karneole; von Füßen, gleich Säulen von Jaspis. u. ſ. w.

mit Alabaſter und Marmor bekleidet, deren Zimmer von Gold, Demanten und Rubinen blitzen, und wordn die Thüren mit Guirlanden von koſtbarem Jaspis bekränzt ſind; oder man ſiehet Bäume von Gold zum Vorſchein kommen, deren Früchte koſtbare Steine, als Karfunkel, Topaſen, Amethyſt und Rubinen, mit Blättern von Silber oder Smaragden eingefaßt ſind. Flüſſe rieſeln über Goldſand und Steine von Perlen, beſchattet von Blumen aus Kryſtall, Smaragd und Amethyſt gewebt.

Schwarzkünſtler, die Palläſte und ganze Landſchaften hin- und wegzaubern, Aepfel verkaufen, um Weiber fruchtbar zu machen, und Geiſter durch angezündetes dürres Laub und Rauchwerk citiren; Beſchwörer, die mit hartem Fuß auf die Erde ſtampfen und häßliche Zwerge und ſcheußliche Genien hervorgehen laſſen; Zauberer, die Menſchen in Nachtigallen, Ameiſen, Hunde, Hirſche, ja Fröſche verwandeln, treiben hier ihr Unweſen und ſpielen nicht ſelten eine Hauptrolle. Bei jeder Gelegenheit treten Genien und Feen auf, die ſich bald

in Menſchen verlieben und ſie durch die Lüfte entrücken; bald ſie mit ihrem Haß peinigen und mit teufliſcher Wuth verfolgen; bald in wilden Schaaren gegen einander kämpfen, und bald ſich gegen Muhamed auflehnen, um ihn von ſeinem hohen Sitz herabzuſchleudern.

Faſt alle morgenländiſche Erzählungen wimmeln endlich von Rieſen, Zwergen und Ungeheuern aller Art. Man lieſt von Nationen, welche einen menſchlichen Körper und den Kopf eines Hundes haben, oder von Menſchen, die die Haut und die Ohren eines Eſels, das Geſicht einer Eule und die Hände von Harpyen haben: Vögel von blauem Kopf, rothen Augen, gelben Flügeln und grünem Leib öffnen ihre Kehlen und fangen an laut zu reden, oder blaue Fiſche ſtrecken aus dem Waſſer oder aus der Bratpfanne ihre Köpfe, und beantworten die an ſie gerichteten Fragen beſtimmt und fertig.

Eben dieſe vielen wunderbaren und unwahrſcheinlichen Begebenheiten, dieſe häufigen Erſcheinungen von Aſtrologen und

Zeichendeutern, dieſe üppigen Auswüchſe einer zügelloſen Einbildungskraft, — kurz die ſo eben angeführten Eigenſchaften, die man in dem größten Theil der morgenländiſchen Erzählungen, bald in geringerer, bald in größerer Anzahl antrifft, beſchäftigen höchſtens die Phantaſie und laſſen das Herz und den Verſtand in den meiſten Fällen leer und unbefriedigt. Dieſe Behauptung wird nicht ungerecht ſcheinen, wenn man erwägt, daß ſich die einzelnen Theile, die einzelnen Begebenheiten und Scenen eines Mährchens faſt immer auf eine und dieſelbe Weiſe abwinden, — welche Einförmigkeit nicht nur von dem Mangel an Erfindungsgeiſt, von dem geringen Geſchmack und von der niedrigen Stufe der Bildung, auf der die morgenländiſchen Völker ſtehen, einen deutlichen Beweis abgiebt, ſondern auch über alle Beſchreibung ermüdet und nur gar zu oft in eine unerträgliche Weitſchweifigkeit ausartet.

Doch trift dieſe Schilderung — dieſes muß ich, um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, ausdrücklich hinzuſetzen, — nicht alle

morgenländiſche Erzählungen, ſondern nur die meiſten; denn es giebt andere, und dahin gehören vorzüglich die kürzern Erzählungen, die eben ſo fein angelegt, als treflich durchgeführt ſind, die in einer ſchönen bildlichen Hülle eine kraftvolle moraliſche Wahrheit verbergen und aus den lieblichſten Blumen des aſiatiſchen Himmels eine bezaubernde Kette von den köſtlichſten Allegorien, den lehrreichſten Sittenſprüchen und nützlichſten Lebensregeln bilden, auch von den gerügten Fehlern, wo nicht ganz, doch zum Theil frey ſind.

Indeſſen haben dieſe Erzählungen, ſelbſt in ihrer unvollkommenen nicht ganz befriedigenden Geſtalt, einen großen Nutzen und keinen geringen Werth für unſere gegenwärtige Zeiten. Sie ſind ein ganz heller Abdruck von dem originellen feurigen Geiſt der Morgenländer, ihrer bilderreichen blühenden und ſchwülſtigen Schreibart, der Kühnheit ihrer Metaphern, der Gluth ihrer Einbildungskraft und der Stärke ihrer Empfindungen, und enthalten einen ſchönen

Schatz von treffenden Sittengemählden, brauchbaren Sentenzen und goldenen Sprüchen, die durch die entzückende Einkleidung, in der ſie abgefaßt ſind, eben ſo ergetzend für die Einbildungskraft, als belehrend für das Herz und den Verſtand ſind. Sie lehren uns, mit welcher faſt unbegreiflichen Begierde und Leichtgläubigkeit der Morgenländer alles Ungewöhnliche, Außerordentliche, Unnatürliche und Rieſenhafte umfaßt und gleichſam verſchlingt, wie gern er ſich in den höhern Regionen der Geiſter und Dämonen verweilt, wo nichts den Lauf ſeiner Einbildungskraft und Gefühle hemmt; wie er alles vergrößert, übertreibt und ins Ungeheuere zieht, und wie er endlich dasjenige, was der kältere Verſtand des gebildeten Europäers mit Recht bezweifelt und verwirft, nicht nur für glaublich und wahrſcheinlich, ſondern ſogar für natürlich und ungezweifelt hält.

Ferner ſind ſie, weil der Schauplatz der Erzählung bald in Egypten, bald in China, bald in der Tartarey, bald in Kaſchmir und bald in Thibet iſt, ein ſehr trefliches

Mittel unſere geographiſchen Kenntniſſe zu erweitern und uns mit der phyſiſchen und politiſchen Verfaſſung der verſchiedenſten Länder und mit dem Charakter der Denk- und Vorſtellungsart, den Sitten und Gebräuchen der heterogenſten Nationen bekannt zu machen. Wir wandern alſo durch die morgenländiſchen Mährchen gleichſam in einer Gallerie der ungleichartigſten Völker herum, und erhalten durch ſie ein treues Gemälde des häuslichen Lebens, der Staatsverfaſſung, der Rechtspflege, des religiöſen Zuſtandes und der Kulturverfaſſung der Morgenländer.

Dieſe Rückſichten haben den Verfaſſer zu der Herausgabe der aſiatiſchen Perlenſchnur beſtimmt, und freuen würde es ihn, wenn ſie einſichtsvolle und billige Richter ihres Beifalls nicht ganz für unwürdig erklärten. Wenigſtens iſt er ſich bewußt, nach der ſtrengſten Auswahl nur ſolche Stücke aufgenommen zu haben, die, ziemlich frey von den in der obigen Schilderung gerügten Fehlern, viele der dort gerühmten Vorzüge enthalten, und ein ächtes Bild von

dem Charakter des morgenländiſchen Geiſtes aufſtellen.

Die Anmerkungen, welche die Dunkelheit des Textes aufklären, die Schönheiten und das eigene Gepräge des Originals bemerkbar machen, und dem Leſer behülflich ſeyn ſollen, ſich von unſerer Denk- und Vorſtellungsart, von unſern Sitten und Gebräuchen gänzlich loszumachen und gleichſam Morgenländer zu werden, enthalten das Reſultat eines vieljährigen Studiums, und ſind theils aus morgenländiſchen Originalſchriftſtellern, z. E. Abulfeda, dem Koran und arabiſchen und perſiſchen Dichtern; theils aus den vorzüglichſten Reiſebeſchreibungen, worunter ich nur die von Niebuhr, und Ruſſel's Geſchichte von Aleppo nach der deutſchen Überſetzung von Gmelin, als die auserleſenſten und brauchbarſten anführe, und endlich aus erläuternden Schriften, die ſich über den Orient verbreiten, als Herbelot's orientaliſche Bibliothek nach der deutſchen Überſetzung, und des Herrn von Muradgea D'Ohßon allgemeine Schil-

derung des ottomaniſchen Reichs, und ein⸗zelnen morgenländiſchen Erzählungen ſelbſt genommen.

Dieſe Bemerkungen mögen vorläufig genug ſeyn.

Jetzt will ich, um den Charakter der morgenländiſchen Erzählungen noch be⸗ſtimmter zu zeichnen, den Plan und den Gang, der in einzelnen von ihnen herrſcht, genauer bemerklich zu machen, ferner um zu manchen, wie ich hoffe, nicht unrichti⸗gen Bemerkungen Gelegenheit zu finden und den Leſer mit den vielleicht noch nicht genug beachteten Schätzen in dieſem Theil der Litteratur bekannt zu machen, ein ziem⸗lich vollſtändiges, raiſonirendes Verzeichniß der vorzüglichſten bis jetzt erſchienenen mor⸗genländiſchen Mährchenſammlungen hier folgen laſſen. Um die Überſicht zu erleich⸗tern und alle Verwirrung zu vermeiden, will ich ſie in ungezweifelt oder wahr⸗ſcheinlich ächte,[3]) und in wahrſchein⸗

---

3) Ächte morgenländiſche Erzählungen nenne ich diejenigen, welche aus morgenländiſchen, z. E.

lich oder offenbar unächte eintheilen, und mich bei der letzten Klaſſe nur ganz kurz verweilen.

A. Ungezweifelt oder wahrſcheinlich ächte.

I. Les Mille et une Nuit. Contes Arabes traduits en françois par M. Galland. T. I — VI. 1704. Nouvelle édition corrigée, Paris 1745 — 1747.

a) Die Tauſend und Eine Nacht, worinnen ſeltſame arabiſche Hiſtorien u. ſ. w. nach dem Franzöſiſchen des Hrn. Galland ins Deutſche überſetzt, mit einer Vorrede Hrn. Talanders. Leipzig bey Gleditſch und Moritz Georg Weidmann, — gedruckt zum andern Mahl 1712. 4 Th. Ferner 1759 in 6 Bänden oder 12 Theilen.

b) Tauſend und Eine Nacht, arabiſche Erzählungen aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Joh. Heinr. Voß. 5 Theile 1781 — 1783.

---

arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Manuſcripten wirklich überſetzt ſind.

c) Arabian nights, entertainments. consisting of one and thousand stories. London. 1796. 4 Voll. 4)

Die Veranlaſſung zu dieſen Erzählungen iſt kürzlich folgende.

Ein alter berühmter König von Perſien hatte zwey Söhne, Schahriar und Schahzenan mit Namen, wovon der erſtere das Reich ſeines Vaters erbte, aber ſeinem Bruder das Königreich der großen Tartarey abtrat. Der letzte stand im Begriff eine Reiſe nach ſeinem Bruder, der

4) Nach Ousely's Oriental collections Vol. II. N. 1. 1798 p. 26 beſitzt der Kapitain Scott 7 Manuſcriptbände von dieſen arabiſchen Erzählungen, die Edward Wartley Montagüe in der Türkey und der Levante geſammelt hat; aber die Scottiſche Sammlung enthält, wie man aus dem genauen lehrreichen Inhaltsverzeichniſſe der 7 Bände ſieht, nicht nur weit mehrere, als in Galland's Überſetzung befindlich ſind, ſondern die einzelnen Erzählungen folgen auch oft in einer ganz andern Ordnung auf einander.

Scotts trefliche Bemerkungen über die Urſache dieſer Erſcheinung und die eigentliche Entſtehung der Tauſend und Eine Nacht, muß man an dem angeführten Ort ſelbſt nachleſen.

ſich herzlich nach ihm ſehnte, anzutreten, als er ſeine Gemahlinn in den Armen eines Buhlers ſchlafend fand. Von Wuth entflammt, durchbohrte er beyde und ſchleuderte ſie aus dem Fenſter. Lange hing er ſeinem Kummer nach, bis er eines Tages, wo er auch die Gemahlinn ſeines Bruders mit einem Schwärzen Unzucht treiben ſah, von ſeinem Schmerz geheilt ward und ſich zu tröſten anfing. Beyde beſchloſſen nun ihre Staaten zu verlaſſen, kehrten aber, da ſie auf ihrer Reiſe keine tröſtlichere Erfahrungen gemacht hatten, bald dahin zurück. Der Sultan tödtete hierauf ſeine Gemahlinn nebſt allen ſeinen Hofdamen, und vermählte ſich jeden Tag mit einem Frauenzimmer aus der Stadt, das er des andern Morgens umbrachte.

Scheherazade, die älteſte Tochter des Großweſiers, beſchloß endlich, um dem ſchrecklichen Morden ein Ende zu machen, Gemahlin des Sultans zu werden, und erhielt von ihrem Vater zuletzt die lange vergebens erflehete Einwilligung.

Ihre Schweſter Dinarzade, mit der ſie vorher Rückſprache genommen hatte und die ihr mit des Sultans Erlaubniß Geſellſchaft leiſtete, mußte ſie eine Stunde vor dem Anbruch des Tages mit den Worten anreden: »Wenn du nicht ſchläfſt, liebe Schweſter, ſo theile mir vor deinem Tode eine von den vielen angenehmen Erzählungen mit, die du weißt.« Da der Sultan ihr dieſe Freyheit geſtattet, ſo eröffnet ſie das Buch mit der erſten Erzählung, und weiß entweder dadurch, daß ſie in der Mitte abbricht, oder damit ſchließt, daß die mitgetheilte Erzählung gar nicht zu vergleichen ſey mit einer andern, die Aufmerkſamkeit des Königs ſo geſchickt zu feſſeln, daß er nicht nur das Todesurtheil von einem Tage zum andern aufſchob, ſondern zuletzt beſänftigt und von ſeinem unleidlichen Haß gegen die Weiber zurückgebracht, ihr Gnade angedeihen ließ. Sehr langweilig iſt's, daß die jüngere Schweſter jedesmahl des Morgens zu der ältern ſagt: »Wenn du nicht ſchläfſt, ſo theile mir

u. ſ. w.« oder »Setze die angefangene Erzählung fort.« —

Obgleich nicht zu läugnen iſt, daß einige Erzählungen anmuthig, unterhaltend und nicht ohne moraliſchen Werth ſind, trefliche Charakterſchilderungen des Khalifen Harun Al Raſchid und einige hervorſtechende Züge von Witz und Satyre enthalten; ſo kann man ſich dennoch auf keine Weiſe verbergen, daß die meiſten unter ihnen bloß Erſtaunen erregen, ohne das Herz im geringſten zu rühren, und langweilig und ungenießbar ſind; ja ſogar durch die abgeſchmackten Dichtungen, die ekelhaften Übertreibungen und die alle Gränzen überſteigende Weitſchweifigkeit, die ihnen anklebt, ſo wie auch durch die Unwahrſcheinlichkeit in den einzelnen Situationen und die Einförmigkeit in der Darſtellung, die Geduld des gutmüthigſten Leſers ermüden und ſchreckliches Gähnen verurſachen.

II. Tauſend und Eine Viertelſtunde, beſtehend in artigen und leſenswürdigen Tartariſchen Geſchichten, mit Kupfern geziert.

Erſter Theil. Leipzig. 1716. Zweiter Theil. 1717. [5])

Eine neue Ausgabe ſteht in dem Cabinet des fées ou collection choisie des contes des fées et autres contes merveilleux, ornés de figures. Tome Vingt-unième. Genève et Paris. 1786. und zwar bis zu S. 242 des 22ſten Bandes.

Schems-Eddin, ein geſchickter Schneider in Aſtracan, der ſehr viel Aufſehen machte, ward eines Tages mit verbundenen Augen von einer alten Sklavinn zu 3 Damen geführt, deren Reize ihn ganz verwirrten und verblendeten. Vorzüglich

5) Aus der Tauſend und Einer Viertelſtunde iſt eine brauchbare Auswahl getreffen in folgender Schrift: Tauſend und Eine Viertelſtunde, Tartariſche Erzählungen aus dem Franzöſiſchen von neuem überſetzt von G. S. G. S. Leipzig. 1790. 8. Sie enthält nur 28 Erzählungen, die nur hie und da hätten enger zuſammengezogen werden können.

Gnenlette ſoll dieſen Roman 1723 geſchrieben haben, und 1716 iſt bereits, laut der obigen Anzeige, eine eigene Ausgabe davon zu Deutſchland erſchienen ! ! —

beſtrickte ihn ganz die Zebd-El-Katon, die Favoritinn des Königs Alſaleh, den er, wie er mit Wuth auf ihn losſtürzte, mit einem Dolch durchbohrte. Dügme, die älteſte von den 3 Damen, erkannte an einem Muttermahl unter der rechten Bruſt in Schemſeddin ihren ausgeſetzten Sohn wieder, der nach der Prophezeyhung eines Wahrſagers den König umbringen ſollte. Sterbend gab Alſaleh Zebd-El-Katon ſeinem Sohn Schemſeddin zur Gemahlinn: dieſer verlor aber in einem Aufruhr, den ein Weſir erregte, ſeine beyden Augen. Zebd-El-Katon war auch dem Schein nach geſtorben. Die geſchickteſten Ärzte wandten vergebens alle Mittel an, ihm das Geſicht zu verſchaffen. Nur einer, Abubeker mit Namen, erinnerte ſich in einem alten arabiſchen Manuſcript geleſen zu haben, daß es auf der Inſel Serendib einen Vogel gebe, aus deſſen Schnabel ein Saft fließe, der jede Blindheit unverzüglich heile. Er unternahm eine Reiſe dahin, obgleich es mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft

war, ſich in den Beſitz dieſes Vogels zu ſetzen.

Nicht mehr als eine Stunde erſchien der König täglich im Publikum, wovon er die letzte Viertelſtunde (daher der Name!) dem Umgang mit Gelehrten und dem Anhören von Erzählungen widmete. Ben Eridun, der Sohn Abubekers, wußte den König durch mannigfaltige anmuthige Erzählungen bis zur Rückkehr ſeines Vaters zu unterhalten, der in der verſchleyerten Perſon, die den Baum unbeſchädigt beſtiegen und mit dem köſtlichen Saft ein goldenes Fläſchchen angefüllt hatte, dem König ſeine für todt gehaltene Zebd-El-Katon zuführte, die ihn nicht nur von ſeiner Blindheit befreyte, ſondern auch in ſeinen Armen die ſeligſten Freuden der Liebe genoß und ihn mit vielen Kindern beſchenkte.

Dieſe Erzählungen haben dieſelben Vorzüge und Fehler mit den No. I. genannten gemein; nur ſcheinen ſie weniger langweilig als dieſe zu ſeyn.

III. Les mille et un jour. Amsterd. 1702.

oder Tauſend und Ein Tag. Perſiſche Erzählungen, ins Franzöſiſche überſetzt von Herrn Petis de la Croix. Von neuem aus dem Franzöſiſchen überſetzt von J. S. G. S. 3 Bände. 1788. 1789. Leipzig.[6])

Sie ſind ein Produkt des berühmten Derwiſches Mokles, eines der beſten perſiſchen Köpfe. 1675 wurden ſie Herrn Petis de la Croix, der ſich damahls in Iſpahan aufhielt, bekannt. Ein König von Kaſchmir, Namens Togrulbey, hatte eine ſchöne Tochter Farukhnaz, die durch einen gewiſſen Traum gegen das ganze männliche Geſchlecht eingenommen wurde und allen, die ſich um ihre Hand bewarben, eine abſchlägige Antwort gab. Die Amme Sutlemene ſuchte daher,

6) In den Oriental collections 1797 N. III. wünſcht ein Correſpondent zu wiſſen, was den Herrn Petis de la Croix zu der Behauptung veranlaßt habe, daß dieſe perſiſche Erzählungen aus einigen indiſchen Dramas genommen wären, die nachher in alle morgenländiſche Sprachen überſetzt wären, wovon eine türkiſche Überſetzung in der königlichen Bibliothek unter dem Titel: Alfarago Bad al Schidda vorhanden wäre.

wenn Farrukhnaz ſich im Bade befand, jeden Vormittag eine Stunde die Prinzeſſin durch die Erzählung eines Mährchens von dem Grundſatz zu überzeugen, daß es ehemahls wirklich treue Liebhaber gegeben habe, und ſie auf dieſe Weiſe mit dem männlichen Geſchlecht wieder auszuſöhnen. Zuletzt ließ ſie ihren Haß gegen die Mannsperſonen fahren, und heirathete Farrukſchad, einen Prinzen von Perſien.

In Plan und Ausführung hat dies Buch mit Tauſend und Eine Nacht und Tauſend und Eine Viertelſtunde große Ähnlichkeit. Doch ſcheint es wenigere üppige Auswüchſe der Einbildungskraft, wenigere Zauberauftritte und ähnliche wunder-Geſchichten zu enthalten, und mehr Unterhaltung zu gewähren, als jene beyden. Man ſehe z. E. die Geſchichte des Kuluf und der ſchönen Dilara. B. I. S. 236; die Geſchichte des Prinzen Kalaf und der Prinzeſſin von China. B. I. S. 344. B. II. S. 1 — 146. Sehr launig und anziehend iſt die Geſchichte der ſchönen Aruja. B. III. S. 4 — 61.

IV. Histoire de la Sultane de Perse et des Visirs, Contes Turcs, traduits sur l'original turc de Chec-Zade par Antoine Galland. Paris. 1707. Amsterd. 1708. 12 Voll. 12mo. [7]) Oder Hiſtorie der Sultanin aus Perſien und ihrer Beziere, oder angenehme türkiſche Hiſtorien in türkiſcher Sprache verfaßt von Chec-Zade. Leipzig 1717. 8.

Eine andere Ausgabe iſt Frankfurt und Leipzig 1738. 8. erſchienen.

Ein König aus Perſien, durch die gleißneriſchen Worte und Verläumdungen ſeiner Gemahlinn aufgebracht, beſchließt in vollem Divan den Tod ſeines Sohns: ein Weſir nach dem andern ſucht ihn durch die Erzählung einer beſondern Geſchichte

---

7) Folgende Schrift iſt, ob es gleich der Verfaſſer nicht angezeigt hat, aus der oben angeführten Sammlung, ſogar mit Beibehaltung der Anmerkungen wörtlich genommen: Morgenländiſche Erzählungen von Karl Große, nebſt einigen Anmerkungen über den orientaliſchen Roman zur Vorrede. Leipzig bey Auguſt Geers 1796. VII. S. 265. Seine Bemerkungen über den Orientaliſchen Roman ſind von der Oberfläche geſchöpft, und enthalten viele Unrichtigkeiten.

von dieſem grauſamen Verfahren abzubringen, indem ſie theils die Liſt der Weiber bemerklich machen, theils die nachtheiligen Folgen und die Härte eines ſolchen Befehls darlegen. Der König wankend gemacht, beſchließt ſeinem Sohn das Leben zu ſchenken, aber kaum iſt er von der Jagd zurückgekehrt und kaum hat er mit ſeiner Gemahlinn geſpeiſt, — welche Scene jedesmahl wiederholt wird, ſo läßt er ſich durch eine Anekdote, die dieſe ihm erzählt, zum Gegentheil lenken. Der Moral oder der Lehre wegen, die meiſtentheils am Ende in einem einzelnen Umſtande liegt, muß man eine ganze Geſchichte durchleſen.

Dieſes Buch rührt von dem berühmten Chec-Zade, Lehrer Amurats II. türkiſchen Kaiſers her, der im funfzehnten Jahrhundert regierte, und iſt von dem Herausgeber mit kurzen, aber brauchbaren Noten ausgeſtattet worden.

Dieſe Sammlung, in der ein ganz orientaliſcher Geiſt haucht und eben derſelbe Hang zum Wunderbaren, Abenteuerlichen und Spielenden, wie in den bereits

angeführten Schriften herrſcht, zeichnet ſich von Seiten einer lebhaften Dichtung durch anmüthige Erzählungen und durch trefliche moraliſche Reflexionen, die dieſen zum Grunde liegen, vor allen ähnlichen Werken vortheilhaft aus.

V. The travels and adventures of three princes of Sarendip. Intermixed with eight delightful and entertaining novels, translated from the Persian into French and from thence done into English etc. London. 1722. S. 276. 8vo.

Jafer, Beherrſcher des Königsreichs Sarendip, hatte 3 ſchöne hoffnungsvolle Söhne, denen er unter dem Vorgeben, als ſey er über ihre Weigerung, die ihnen angetragene Krone anzunehmen, ungehalten, den Befehl ertheilte, in 4 Tagen ſeinen Hof und in 5 Tagen ſein Reich zu verlaſſen. Auf ihrer Reiſe kamen ſie zum Kaiſer Behram, deſſen Gunſt ſie durch ihre Klugheit und den Scharfſinn, den ſie in ihren Antworten zeigten, bald erhielten. Um ihn von ſeiner Krankheit und von ſeiner Schwermuth zu heilen, gaben ſie ihm

den Rath, ſieben Palläſte von verſchiedenen Farben zu bauen und in jedem einen Tag und eine Nacht zuzubringen, zugleich ſieben der ſchönſten Prinzeſſinnen und ſieben Novelliſten holen zu laſſen und je zwey und zwey in einem Pallaſt zu logiren.

Von dieſem Augenblick an tritt abwechſelnd bald eine Dame, bald ein Novelliſt mit einer Erzählung auf, die aber insgeſammt herzlich ermüden. Der erſte Theil des Buchs jedoch, gewährt vielen Genuß und Belehrung.

VI. Contes et Fables Indiennes de Bidpaj et de Lokmann, traduites d'Ali Tchelebi Ben Saleh, auteur turc, par M. Galland. 1724. 2 Tom. 8vo.

Daſſelbe Werk iſt nachher in 3 Bänden unter folgendem Titel erſchienen: Contes et Fables etc. — ouvrage commencé par feu M. Galland, continué et fini par M. Cordonne. 1778. Paris.

Angehängt ſind am Ende des dritten Bandes von S. 342 — 363 ſehr brauchbare Noten.

Das Ganze iſt eine fortlaufende Reihe

von Fabeln und Erzählungen, die bald Thieren, bald Menſchen in den Mund gelegt ſind. Jede Fabel und Erzählung ſteht bloß als Nebenſache einer gewiſſen moraliſchen Lehre wegen da, die in kurzen Sprüchen und in einer Reihe von Bildern vorgetragen iſt. Sie ſind nicht alle von gleichem Werth, und an dem größten Theil von ihnen wird auch die gelindeſte Kritik eine gar zu ermüdende Einförmigkeit tadeln.

VII. Mähmoud, le Gasnevide. Conte (histoire) oriental. Fragm. trad. de l'Arabe avec des notes. Rotterdam. 1729. VII. S. 164.

Ächt iſt zwar dieſes Buch, aber es gehört nicht in die Klaſſe der Mährchen. Denn es enthält eine von einem ungenannten Gelehrten herausgegebene fragmentariſche Geſchichte von den wichtigſten Auftritten z. E. Kriegen, Eroberungen, Staatseinrichtungen, Heirathen, u. ſ. w. unter der Regierung Mahmuds, des Gasneviden, und gewährt durch die Mannichfaltigkeit ſeines Inhalts und manche anziehende Nachrichten viel Intereſſe. Damit man die

vorkommenden Thatſachen deſto beſſer verſtehe, theilt der Überſetzer in der ſchätzbaren Vorrede eine brauchbare Schilderung von dem Zuſtande und den Verhältniſſen der wichtigſten Staaten Aſiens unter einander zu der Zeit mit, als Mahmud, der Gasnevide, auf den Schauplatz trat.

VIII. Oriental tales collected from an Arabian manuscript in the library of the king of France. In two volumes. Adorned with copperplates London. 1745.

Nach der Vorrede iſt dieſe Sammlung von morgenländiſchen Erzählungen aus der königlichen Bibliothek genommen, und weder M. Petit, noch M. Galland kannten ſie, weil das Manuſcript zu der Zeit noch nicht in derſelben befindlich war, als dieſe Schriftſteller die arabiſchen Nächte und die perſiſchen Erzählungen der Welt bekannt machten, indem ſie erſt ſeit einigen Jahren auf einem Wege dorthin gekommen ſind, der dem Miniſter zur Ehre gereicht, auf deſſen Befehl dieſe prächtige und ſchätzbare Sammlung veranſtaltet worden iſt. u. ſ. w.

Hudjadge, einer von den berühmteſten perſiſchen Königen, war von einer ſo ſchrecklichen Schlafloſigkeit befallen, daß man ſich keines ähnlichen Beyſpiels erinnerte; ſie erhitzte ſein Blut ſo ſehr, daß er aus einem ſanften und liebreichen Fürſten ein grauſamer und barbariſcher wurde. Er hatte eit mehr als zwanzig Jahren alle Mittel der weiſeſten und berühmteſten Ärzte der Erde, aber vergebens, verſucht. Zuletzt, wie er gar nicht mehr wußte, auf welchem Wege er ſich ſeine nächtliche Ruhe wieder verſchaffen ſollte, gab er ſeinem Weſir, der gewöhnlich bey ihm wachte, den Befehl, einen Mann Namens Fitead holen zu laſſen, der Pförtner des Pallaſtes war, und zugleich die Aufſicht über ein beſonderes Gefängniß hatte, welches an dieſen ſtieß.

Ach! mein Herr und Gebieter, ſprach Fitead, als er den Befehl des Königs vernommen hatte, ich habe mir zwar allzeit recht angelegen ſeyn laſſen, die Thore deines Pallaſtes ſorgfältig zu öffnen und zu verſchließen, und die Gefangenen, die du mir anvertrauet, genau zu verwahren;

aber außerdem hab' ich mich auch um nichts bekümmert. Du magſt wohl die Wahrheit ſagen, gab ihm der König zur Antwort, aber wenn du keinen ausfindig macheſt, der mich durch Erzählungen von Anekdoten und Mährchen in den Schlaf wiegen oder wenigſtens ergetzen kann, ſo laß' ich dich umbringen. Drei Tage geb' ich dir Anſtand.

Fitead kehrte, nachdem er die Stadt vergebens durchſtreift hatte, ganz traurig und verwirrt nach Hauſe zurück. Morad-bad, ſeine vierzehnjährige Tochter, fragte ihren troſtloſen Vater auf eine ſo rührende Weiſe um die Urſache ſeines Kummers, daß er ihr den Hergang der ganzen Sache genau offenbarte, worauf ſie freundlich und getroſt erwiederte, er möge nur den Muth nicht ſinken laſſen, ſondern ſein Vertrauen auf Gott ſetzen, ſie hoffe ſchon am folgenden Morgen ihm ein taugliches Subjekt zuführen zu können.

Um ihr Verſprechen zu erfüllen, lief ſie durch ein unterirrdiſches Gewölbe zu dem hinter einem eiſernen Gitter eingeſchloſſe-

nen Abumelek, den der König Hujadge vor mehr als 15 Jahren, aufgebracht über ſeine ſtrengen Ermahnungen und ſeine gerechten Vorwürfe, grauſam eingeſperrt hatte. Das Mädchen hatte bey Gelegenheit eines gewiſſen Vorfalls ſich durch eine Öffnung in der Wand Zutritt zu ihm verſchafft, ihn aus Mitleiden wider Wiſſen ihres Vaters mit Speiſe und Trank reichlich unterſtützt, und ſeinen ſchönen Erzählungen, wodurch er ſie zu belehren und zu ergetzen ſuchte, mit Wohlgefallen zugehört. Zu dieſem armen Gefangenen eilte ſie und ſtattete ihm von dem Befehl des Königs und der ganzen Lage der Dinge einen treuen Bericht ab.

Abumelek trug aber gar zu großes Bedenken, ſelbſt die Rolle eines Erzählers bey dem König zu übernehmen, und rieth dem Mädchen, ſich dieſem Geſchäft zu unterziehen, indem er hinzufügte, daß ihr treues Gedächtniß ſie an viele der ihr mitgetheilten Geſchichten und Anekdoten gewiß erinnern würde, und er ſie, ſo oft ſie deſſen bedürfte, mit neuem Vorrath verſehen wollte.

Moradbak verkündigte ihrem mit banger Ungeduld harrenden Vater die frohe Nachricht, daß ſie endlich ihren Zweck vollkommen erreicht habe, ſchlug aber ſeine kaum aufgeregte Freude durch das Geſtändniß wieder nieder, daß ſie es ſey, die den König von ſeiner vieljährigen Schlafloſigkeit zu befreyen Muth genug habe. Der Vater, der die Geſchicklichkeit ſeiner Tochter in dieſem Fache noch gar nicht kannte, erſtaunte über die Tollkühnheit des Mädchens und beſchloß, feſt überzeugt, daß der Erfolg nicht anders als unglücklich ſeyn könnte, der fürchterlichen Drohung des Königs durch die Flucht zu entgehen.

Aber wie groß war ſein Erſtaunen und wie verändert ſein Entſchluß, als die Tochter von ihrer Gabe zu erzählen eine Probe ablegte. Entzückt über den großen Verſtand ſeiner Tochter, umarmte er ſie einmahl um das andere, und zweifelte keinen Augenblick, daß er ihrem Verlangen nachgeben könne, und mit ihr Ehre einlegen würde.

Fitead theilte hierauf dem König den

Entſchluß ſeiner vierzehnjährigen Tochter und erhielt auch, obgleich Jhro Majeſtät die Keckheit des Mädchens nicht wenig befremdete, den Auftrag Moradbak des andern Tages zu ihm zu führen. Und hier erreichte ſie die doppelte Abſicht, den König zu ergetzen und einzuſchläfern, ſo vollkommen, daß Hudjadge voll Vergnügen und Verwunderung über dieſes talentvolle Mädchen und aus Dankbarkeit für die Wohlthaten, die ſie ihm erwieſen, Abumelek nicht nur die Freyheit, ſondern einen glänzenden Poſten gab, und Moradbak öffentlich zu ſeiner Gemahlinn erwählte.

Was den Gang betrifft, den die einzelnen Erzählungen nehmen, ſo verdient bemerkt zu werden, daß ſie entweder von der Moradbak unmittelbar mitgetheilt worden, oder von einer der auftretenden Perſonen zur Erklärung eines gewiſſen Vorfalls oder zum Beweiſe eines Satzes eingewebt ſind.

Die meiſten unter dieſen Erzählungen zeichnen ſich durch eine ſchöne Erfindung,

durch eine fein angebrachte Moral, durch Anmuth und ergeẓende Mannichfaltigkeit aus. In einigen blühen die ſchönſten Blumen der morgenländiſchen Bilderſprache; andere überraſchen den Leſer durch immer neue Scenen und ſind eben ſo treflich angelegt, als wohl durchgeführt. Faſt alle haben daher an wahrem Intereſſe und innerm Gehalt einen großen Vorzug vor Tauſend und Eine Nacht u. ſ. w. obgleich auch ſie ihren morgenländiſchen Urſprung keinesweges verläugnen. Auch ſie ſprechen von gefundenen Schäẓen, unterirrdiſchen Hölen, Zauberſchlöſſern, Fiſchen, die mit Sprache begabt ſind, u. ſ. w.

Vorzüglich lehrreich iſt die Geſchichte der Geburt Mohameds, die zu wichtigen Reſultaten führen kann. ſ. B. 1. S. 83.

Aus dem erſten Bande dieſer Sammlung iſt die Geſchichte Naurs, des Königes von Kaſchmir, und aus dem zweyten die Geſchichte des Nurgehan und der Damake genommen.

Eben dieſelben Erzählungen ſtehen auch in den Oeuvres badines complètes du Com-

te de Caylus, avec figures. Tome VII et VIII. Amsterdam et Paris. 1787. [8])

Der 7te Band enthält folgende Stücke. 1. Les Manteaux, seconde partie bis 277. 2. Les Potpourris. 3. Contes Orientaux et Féeries, troisième partie von 285. 4. Nouveaux Contes Orientaux. 289 — 465. (Hier fangen unſere Erzählungen an.

Der 8te Band liefert: Contes Orientaux, seconde partie bis 201; und Féeries nouvelles, première partie bis 388. —

Wahrſcheinlich ſind die Oriental tales eine Überſetzung des franzöſiſchen Werks von Caylus, weil dieſer ſie nach dem Bericht der Herausgeber in Conſtantinopel geſammelt hat.

IX. Contes du Sérail traduits du turc à la Haye. 1753. S. 163. Klein 8vo.

Das Büchlein enthält 3 Erzählungen.

a) Cutchui ou le géant puni.

b) Durboulour ou la bonne lionne.

---

8) Eine deutſche Überſetzung iſt unter folgendem Titel erſchienen: »Erzählungen aus dem Franzöſiſchen des Grafen von Caylüs, 2 Theile. Leipzig 1780, 8.« die ich aber nie geſehen habe.

c) Histoire de Fazlillah, d'Ebuh-Hassen, d'un Cadi et d'une jeune fille.

Eine jede dieſer Erzählungen wimmelt von wunderbaren Auftritten, von Rieſen, Ungeheuern und Verwandlungen; zudem winden ſich die einzelnen Theile auf eine und dieſelbe Weiſe ganz gleichförmig ab. Ein langweiliges, ungenießbares Produkt!

X. The tales of the Genii, or the delightful lessons of Horam the son of Asmar faithfully translated from the Persian Manuscript and compared with the french and spanish editions published at Paris and Madrid. By Sir Charles Morell, formerly embassador from the brittish settlements in India to Great Mogul. London printed for I. Wilkie, in St. Pauls Church-Yard. 1764. 2 Bde. gr. 8. Vorr. 8. Einl. XXIX. 354 und 406.

Eine neuere Ausgabe iſt 1797 erſchienen unter dem Titel:

The tales of the Genii etc. by Sir C. Morell. Cooke's edit. 7 Nrs.

Der Herausgeber verſichert, daß er während ſeines langen und mühevollen Auf-

enthalts in verſchiedenen Theilen von Aſien ſowohl in den Reichen des großen Mogols als auch in den othomaniſchen Staaten, oft ein kleines perſiſches Werk: The delightful lessons of Horam betitelt angetroffen habe, das zu Iſpahan und Conſtantinopel ſehr geſchätzt, und von den Lehrern der morgenländiſchen Religion ihren Schülern oft vorgeleſen werde, um ihr Herz zur Tugend zu bilden. Doch habe er, da er ſich vorzüglich mit Handlungsgeſchäften abgegeben habe, wenig Neigung für Bücher der Art empfunden, bis er zuletzt, da er das Werk faſt in allen Theilen von Aſien angetroffen, ſich verſucht gefühlt habe, den Inhalt deſſelben näher zu prüfen. Und kaum habe er einige Stunden darin geleſen, ſo habe er ſeine Neugierde ganz befriedigt gefunden und den Anfang gemacht, es für ſeine Frau und ſeine Familie in England zu überſetzen, hätte aber, genöthigt nach Fort St. George zu reiſen, einen Theil des Manuſcripts in Bombay zurückgelaſſen. Aber zu St. George ſey ihm das große Glück zu Theil geworden,

mit dem erhabenen Horam ſelbſt, dem Verfaſſer des Werks, Bekanntſchaft zu machen.

Hierauf theilt Horam dem Herausgeber einen kurzen Abriß ſeines Lebens mit, woraus nur das hier angeführt zu werden verdient, daß er zuletzt Erzieher des Sultans Osmir geweſen und die wahren Lehren der Moral, um ſie der jugendlichen Seele deſto tiefer einzuprägen, unter der Hülle eines romantiſchen Zaubers und anmuthiger Allegorien verborgen habe, aber von dem undankbaren Prinzen in Feſſeln gelegt worden, denen er aber glücklich entwiſcht und ſo zu den Beſitzungen der Engländer am Ganges gekommen ſey.

Plan des Buchs. Patna und Kulor, die Kinder Giular's, des Imans von Terkie, waren der Stolz ihrer Eltern und die Bewunderung der Einwohner von Mazanderan. Während er ſeinen Kindern weiſe Sittenlehren gab und ihnen die Bahn vorzeichnete, die ſie wandeln mußten, um glücklich zu werden, ſiehe da wuchs aus dem Stamm eines Citronen-

baums eine Fee heraus, die den Alten anredete und ihn bat, ihr zu erlauben, ſeine Kinder dahin zu führen, wo ſie die Lehren der Weisheit von den Lippen ihres unſterblichen Geſchlechts hören und aus den Fehlern und Tugenden anderer lernen würden, wie ſie ſicher durch die Thäler des Lebens gehen könnten. Von ihr entrückt kamen ſie in einen großen Saal, wo auf 28 goldenen Thronen das gute Geſchlecht der Genien ſaß und am Fuß derſelben auf Teppichen, die den ganzen Saal umliefen, eine unzählige Menge von niedern Genien gelagert war, wovon ein jeder zwey oder mehrere Gläubigen bey ſich hatte, die aus dem Munde dieſer höhern Klaſſe von Weſen goldene Sittenſprüche und weiſe Lehren des Lebens vernahmen.

Der König, der auf einem erhabenern Thron als die Übrigen ſaß, wandte ſich an einen jeden um ihn verſammelten männlichen oder weiblichen Genius mit der Frage: »Welche Früchte haben deine Bemühungen, auf der Erde den Samen des Guten auszuſtreuen, getragen?« worauf

denn ein jedes der aufgerufenen Weſen Rechenſchaft in einer Erzählung ablegt.

Die vielen mit den lebhafteſten Farben aufgetragenen Gemählde, die einzelnen, angenehmen und unterhaltenden Geſchichten, die feinen, unter der lieblichen Hülle der entzückendſten morgenländiſchen Dichterbilder verſteckten Sittenſprüche, ſo wie überhaupt die moraliſche Tendenz, die allen Erzählungen zum Grunde liegt, läßt die vielen faſt allen morgenländiſchen Mährchen anklebenden Fehler und Mängel, die auch hier in keiner geringen Anzahl ſich finden, den Leſer in den meiſten Fällen gewiß überſehen.

XI. Tales translated from the Persian of Inatulla of Delhi in two volumes. London. 1768. S. 275, 245. IX des Herausgeb. XVII des Verf. [9])

---

9) Der eigentliche Titel des Werks iſt: Der blühende Frühling oder der Garten der Erkenntniß. Nach dem Urtheil eines treflichen Kenners der perſiſchen Sprache, des Kapitain Jonathan Scott, iſt die oben angezeigte Überſetzung, die von dem Oberſten Dow herrührt, ſehr flüchtig

Dieſes vorzügliche Produkt des morgenländiſchen Genius, das bey ſeiner Erſcheinung in England und Frankreich ſehr groſses Aufſehen machte, verdient daß wir uns bey ihm länger als bey den übrigen bereits angeführten morgenländiſchen Erzählungen verweilen.

Plan des Buchs. In den paradieſiſchen Gegenden Hindoſtans regierte einſt ein mächtiger und gerechter König; ein König, der gleich der die Welt beherrſchenden Sonne die Erde mit dem Kreiſe ſeiner Befehle umfaßte und mit der glänzenden Fakkel ſeiner Gerechtigkeit die Nationen erleuchtete und auf ſeinem wie der Regenbogen ſtrahlenden Throne die gekrönten Häup-

und nachläſſig gearbeitet, und eher eine Nachahmung als eine genaue Übertragung des Sinns zu nennen. ſ. Oriental collections 1797 N. III. p. 228.

Eine lockende Probe einer neuen Überſetzung der perſiſchen Erzählungen von Inatulla, die nach der Erſcheinung des Ganzen ſehr lüſtern macht, den Herrn Scott zum Verfaſſer hat, und bereits unter der Preſſe iſt, ſtehet an dem angeführten Orte. Sie wird in 4 Duodezbänden erſcheinen.

ter der Erde wie Atomen anſah. Nur fehlte in dem duftenden Kranze ſeines Glücks noch eine Blume, — ein Sohn, — ein Erbe, — den ihm das Schickſal auf ſeine heißeſten Wünſche endlich beſchied. Jehandar war ſein Name: Größe des Verſtandes, Schönheit der Figur, Schlankheit und Stärke des Körpers machten ihn zum Gegenſtand der allgemeinen und gerechten Bewunderung.

So oft der König auf die Jagd ging, ward er von Jewan Sadit, ſeinem Buſenfreunde, ſtets begleitet, der alle Vergnügungen des Prinzen theilte, und die verborgenſten Geheimniſſe ſeines Herzens unter einem treuen Siegel aufbewahrte. Der Neid der Hofleute brach hierauf gegen ihn los und ſann unabläſſig auf Mittel, ſeinen Untergang zu bereiten; unter ihnen zeichnete ſich vorzüglich Budbucht aus, der die Jagd des Königs nach einem Dickicht zu leiten ſuchte, wo ein wüthender, ungeheuer großer Tyger umherſtreifte, deſſen Stärke der Freund des Prinzen unterlag.

Als der Prinz den Tod ſeines Lieblings

lange betrauert und taub gegen die Stimme des Vergnügens, ſich in die Einſamkeit zurückgezogen hatte, fing der Nebel ſeines Kummers allmählig an ſich zu zerſtreuen und der Strahl der Freude die ſtille Fläche ſeines Herzens zu erleuchten. Wie er an einem heitern Frühlingstage in den geſegneten Fluren ſeines Reichs luſtwandelte, ſah er an dem Ufer eines rauſchenden Fluſſes einen ſchönen Jüngling, mit ſeinem Haupt ſorgenlos gegen den Stamm einer Tamariske gelehnt, auf deſſen Arm ein ſchöner Papagey lieblich ſang. Kaum war er den Fürſten anſichtig geworden, ſo flog er auf ſeine Schulter und fing liebkoſend ihm die Roſenlippen zu benagen an. Der Prinz handelte ihn dem Knaben für einen prächtigen Juwelen ab und ſchenkte ihn ſeiner geliebten Mherpiwir.

Dieſer Papagey war kein anderer als ſein Freund Jewan Sadit, der dem Prinzen die Schickſale, die ihm begegnet und auch den Umſtand kund that, daß er einſt in einem bezaubernden Garten dicht bey einem königlichen Pallaſt Chamba-

lith in dem Reſidenzort des mächtigen Kaiſers von China in einer reizenden Gruppe blühender Mädchen die königliche Prinzeſſinn Gulzara, die an Schönheit, Grazie und Majeſtät vor allen andern hervorgeglänzt, geſehen habe.

Der Prinz, durch dieſe Erzählung des Papageys innig entzückt und in eine unausſprechliche Liebe verſenkt, fiel von einem verliebten Paroxysmus in den andern, beſuchte die geheimen Schatten, unterredete ſich mit Bäumen und Fluthen und brachte die Nacht in Thränen zu.

Benezire, den geſchickteſten Mahler, ſchickte der Prinz in der Geſtalt eines Kaufmanns an den chineſiſchen Hof, um ihm ein treues Bild von der ſchönen Gulzara zu entwerfen. Die Prinzeſſinn fühlte ſich bey dem Anblick des vollkommen ähnlichen Gemäldes von Jehandar, das ihr der Mahler überreichte, gleichfalls tief verwundet und erlaubte gern, daß der Prinz eine genaue Abbildung von ihr erhielt.

Gulzara's Bild erhitzte ſo ſehr die

Einbildungskraft des Prinzen und bemächtigte ſich ſo ganz aller ſeiner Sinne, daß er einige Tage nachher, als er auf dem Richtſtuhl ſaß, den ſein alter Vater ihm abgetreten hatte, von dem kaiſerlichen Thron zu Boden ſtürzte und gleich einem in dem ausgeſpreiteten Teppich gewebten Gemählde beweglos auf der Erde lag.

Nachdem Ärzte, Zauberer und Schwarzkünſtler aller Art vergebens alle Kräfte und Künſte aufgeboten hatten, das tiefeingewurzelte Übel des unglücklichen Prinzen zu heben, ward als das kräftigſte und bewährteſte Mittel, ſeine Geneſung zu bewirken, befunden, denſelben Tag und Nacht ein lebhaftes und ſchauerliches Gemählde von der Undankbarkeit und Unbeſtändigkeit der Weiber vor ſeine Phantaſie zu rücken; in dieſer Hinſicht treten 4 Weiſe nach einander auf und entwerfen eine ſtarke Schilderung von der Tücke, der Bosheit und Niederträchtigkeit der Frauenzimmer.

Der Prinz machte ihnen, aufgebracht über ihre niedrige Verläumdungsſucht, die bitterſten Vorwürfe: der Wurm werde nicht,

ſprach er, in jeder Frucht gefunden, noch habe der Krebs jede Blüthe zernagt. Mit dieſen und ähnlichen Worten zog er ſich in die innerſten Gemächer ſeines Pallaſtes zurück und eilte auf den Fittigen ſeiner Einbildungskraft der Wohnung ſeiner Geliebten zu und beſchloß einen vornehmen Geſandten mit koſtbaren Geſchenken und einem beſcheidenen Schreiben an den Kaiſer von Cathay zu ſchicken, um, wo möglich, dieſe unſchätzbare Perle, ſeine Tochter, zu erhalten.

Aber in einem ſtolzen, wegwerfenden Ton war die Antwort abgefaßt. Da dieſer übermüthige und niederſchlagende Brief das Feuer ſeiner heftigen Leidenſchaft nur noch mehr verſtärkte, ſo trat er, ſo ſehr auch die Weiſen des Reichs ihn von ſeinem Vorſatz abzubringen bemüht waren, dennoch in der Geſellſchaft ſeines geliebten Papageys ſeine Reiſe nach China an. Auf dem Wege dahin ſtieß er auf die Wohnung eines heiligen und ehrwürdigen Derwiſches, der anſtatt ihm ſein Vorhaben zu widerrathen, ihn vielmehr darin beſtärkte. Nachdem er

ihm 3 ſehr wichtige Lehren eingeſchärft hatte, entrückte er ihn auf eine Landſtraße, wo er 3 Brüder in einen ſonderbaren Streit verwickelt fand, und wurde vermittelſt der Talismane, um die ſie ſtritten und die er ihnen liſtig entwandte, glücklich in die Stadt Chanbalich verſetzt: — mit dieſem frohen Ereigniß endigt ſich der 2te Band. —

Will man die glühende üppige Einbildungskraft der Morgenländer, die Fruchtbarkeit ihres ſchöpferiſchen Dichtergenies, das Große und Majeſtätiſche in ihren Anſichten und Beſchreibungen kennen lernen, und ſich zugleich an ihren originellen Schilderungen reizender Frauenzimmer, an lachenden Gemählden anmuthiger Naturſcenen und an der bildlichen Sprache ihrer Gefühle und Empfindungen ergetzen, ſo leſe man dieſes Buch und vor allem die Vorrede des Verfaſſers, die ein reiner heller Abdruck von der Süßigkeit der perſiſchen Sprache und dem ſanften Charakter ihrer blühenden Dichtungen iſt; außerdem an die Geſchichte des Nadir-Schah und

an

an Sadi's und Hafez's Werke erinnert.

Abgeſehen von dieſen Vorzügen, die die Lektüre dieſes Buchs eben ſo unterhaltend als lehrreich machen, wird man die feinen Züge von giftiger Satyre, von ſchalkhaftem Witz und muthwilligem Scherz, die bald verſteckt, bald offen da liegen, und die treflichen moraliſchen Betrachtungen und den Reichthum an goldenen Sprüchen und köſtlichen Maximen, die in ihrer zarten Einkleidung ſo unvermerkt den Weg zum Herzen finden, vorzüglich beachten und ſich oft ins Andenken zurückrufen. Auch gewähren dieſe Persian tales den nicht unbedeutenden Nebenvortheil, daß ſie uns mit den Grundſätzen und abergläubiſchen Vorſtellungen der Hindus bekannt machen.

Zwar kleben auch dieſem Produkt manche Flecken an, aber warum wollte ich durch die Aufzählung ſolcher Mängel, die ſich von den morgenländiſchen Erzählungen ohnehin nicht trennen laſſen, dem Leſer den Genuß dieſes ſchätzbaren Werks verbittern?

XII. Morgenländiſche Erzählungen aus dem Franzöſiſchen überſetzt von J. R. F . . Zürch, bey Heidegger und Compagnie. 1766 S. 192.

Der Verfaſſer iſt laut der Vorrede Amed Ben Mohamed, der unter dem letzten Sultan Baſcha geweſen. Er verfertigte ſie, nachdem er in Ungnade gefallen war, auf den Inſeln des Archipels, damit er ſich ihrer bey der Erziehung ſeiner Kinder als eines Grundriſſes bedienen könnte.

Die ganze Schrift iſt in 4 Bücher oder überhaupt in 62 Erzählungen abgetheilt, woraus man ſieht, daß ſie ſehr klein seyn müſſen: hin und wieder ſind auch einige Anmerkungen beygefügt. Sie haben faſt alle eine moraliſche Tendenz, und thun keine üble Wirkung: laſſen ſich wenigſtens ganz gut leſen, ohne ſich übrigens durch glänzende Vorzüge auszuzeichnen.

Faſt denſelben Charakter tragen an ſich

XIII. Angenehme morgenländiſche Erzählungen ſcherzhafter und tragiſcher Begebenheiten. Leipzig. 1768.

XIV. Mélanges de Littérature Orientale

de différens manuscrits Turcs, Arabes et Persans, de la bibliothèque du Roi, par M. Cardonne. Paris 1770. T. I. II. 314 und 293. in gr. 12.

Eine deutſche Überſetzung iſt unter dem Titel erſchienen: Cardonne Erzählungen aus dem Orient, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung und richtigen Kenntniß der morgenländiſchen Sitten und Denkart. Leipzig. 1787.

In dieſe Sammlung ſind lauter neue bis dahin ungedruckte auserleſene Erzählungen aufgenommen, die ſich weder in Herbelot's, noch Galland's oder de la Croix's Werken finden.

Die hier befindlichen Geſchichten enthalten entweder Züge von Seelengröße, Großmuth, Gerechtigkeit, Tapferkeit aus dem Leben von Khalifen, Sultanen, Weſiren, oder Erzählungen, Allegorien, witzige Einfälle, ſinnreiche Antworten, u. ſ. w.

Alle haben eine moraliſche oder politiſche Tendenz und empfehlen ſich durch Anmuth, Mannichfaltigkeit und Intereſſe; ſie gehören unſtreitig unter die beſten Samm-

lungen der Art. Auch hat Cardonne durch trefliche Anmerkungen die herrſchenden Sitten und Gebräuche der Morgenländer aufgeklärt und die Leſer mit den orientaliſchen Perſonen, von denen im Buch die Rede iſt, näher bekannt gemacht. Hier verdient auch eine Stelle:

XV. Die Bibliothèque universelle des Romans. Ouvrage périodique. Auch ſie enthält viele ächte morgenländiſche Erzählungen, wovon aber nicht wenige aus frühern allgemein bekannten und bereits angezeigten Werken genommen ſind. Man ſehe z. E. 1777. Vol. II. d'Avril p. 173; Vol. I. Juillet. p. 37 und 184. Vol. I. d'Août. p. 12; Vol. I. d'Octobre p. 216; ferner gehören hierhin die Jahrgänge 1779 — 1788.

Es läßt ſich aber, da die Quellen ſelten angegeben ſind, eben ſo wenig von den hier befindlichen Erzählungen angeben, ob ſie zum erſten Mahl aus morgenländiſchen Manuſcripten abgedruckt oder aus frühern Werken genommen ſind, als auch von denen, welche in der engliſchen periodiſchen Schrift, dem Universal Magazine, ſtehen.

Man ſehe z. E. Bd. 10 — 17, 19, 20, 24, 28, 36 — 40, 43 — 53, 55 — 59, 61 — 63, und 67 — 92. Viele ſcheinen freylich hier zum erſten Mahl gedruckt zu ſeyn, andere aber ſtimmen mit denen genau überein, die Cardonne aufgenommen hat, oder ſich in den Persian tales of Inatulla u. ſ. w. befinden.

XVI. Nouveaux Contes turcs et arabes, précédés d'un Abrégé chronologique de l'histoire de la Maison Ottomane et du Gouvernement de l'Egypte, et suivis de plusieurs morceaux de poésie et de prose, traduits de l'Arabe et du Turc par M. Digeon, Secrétaire interprète du Roi et Correspondant de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris. 1781. T. II. 347. 278. VIII. Kl. 8.

Der erſte Theil enthält einen chronologiſchen Abriß der Geſchichte des ottomaniſchen Hauſes und des Gouvernements von Egypten vom Jahre der Hedſchra 699. (nach Chriſti Geburt 1298) bis 1084 (1673), die hier zum erſtenmahl im Druck erſcheint, und wegen vieler großen Vorzüge

und mancher wichtigen ganz neuen Nachrichten, über die ich mich aber hier nicht weiter verbreiten darf, näher bekannt zu werden verdient.

Der 2te Band enthält fünf morgenländiſche Erzählungen, eine Sammlung von moraliſchen Betrachtungen und Sentenzen, und Überſetzungen verſchiedener türkiſcher Gedichte.

Den Beſchluß macht eine franzöſiſche Überſetzung von Canoun Namé ou édits de Sultan Soliman concernant la police de l'Egypte, die kurz nach der Einnahme von Rhodus auf Befehl Soliman II. gegeben worden ſind.

Dieſe eben ſo authentiſche als ſeltene Sammlung von Edikten, die nach dem türkiſchen Original, welches man in den Archiven von Cairo aufbewahrt, genau verglichen iſt, gewährt überaus viele Belehrung und Unterhaltung, aber ſcheint wenig bekannt zu ſeyn. Vorzüglich ſchätzbar ſind die vielen untergeſetzten Anmerkungen des Verfaſſers.

Was die morgenländiſchen Erzählungen

und die übrigen genannten Stücke betrift, ſo ſind ſie mit erläuternden brauchbaren Anmerkungrn hin und wieder verſehen, und zeichnen ſich von Seiten des Inhalts und der Einkleidung vortheilhaft aus.

XVII. An Arabian tale from an unpublished manuscript, with notes critical and explanatory. London. 1786. S. 334. 8vo.

Das Original dieſer Erzählung ward mit einigen andern ähnlichen Stücken vor 3 Jahren dem Herausgeber von einem Gelehrten, der ſie im Orient geſammelt hatte, mitgetheilt.

Die Anmerkungen des ungenannten Herausgebers zeugen von einer großen Beleſenheit in orientaliſchen Schriften, von einem reinen geläuterten Geſchmack und von einer feinen Einſicht in den Geiſt des Morgenlandes und von einer vorzüglichen Kenntniß des griechiſchen und römiſchen Alterthums. Oft ſind ſogar aus engliſchen und italieniſchen Dichtern zur Erklärung gewiſſer poetiſchen Bilder Erläuterungen beygebracht.

Über den Charakter dieſer Erzählung

brauch' ich nichts weiter hinzuzuſetzen, da ſie keine andere als die Geſchichte des Khalifen Vathek iſt.

XVIII. Palmblätter, erleſene morgenländiſche Erzählungen für die Jugend. Jena in der akademiſchen Buchhandlung, 3 Bde. 1786 — 1796. Th. I. S. 262. Th. II. 257. Th. III. 247.

Die ſchöne Vorrede rührt von Herder; die Sammlung der Erzählungen ſelbſt vom Hrn. Prediger Liebeskind.

Sie haben alle eine moraliſche Tendenz und ſind in einem leichten, blühenden und anmuthigen Styl geſchrieben. Nur hat der Verfaſſer, um theils die Erzählungen zu verſchönern, theils den einzelnen Geſchichten mehr Rundung und Politur zu geben, ſich viele im Original nicht befindliche — aber unweſentliche Zuſätze erlaubt oder manche Stücke weggeſchnitten. Die Erzählungen ſind theils aus dem Universal Magazine, theils aus dem No. XII. angezeigten Erzählungen, theils aus den Oriental tales etc. genommen, und laſſen einen ſehr angenehmen Eindruck in der Seele

zurück. Durch die mit Geſchmack veranſtaltete Auswahl und durch die reizende Einkleidung, in der ſie hier erſcheinen, gefallen ſie doppelt.

XIX. The Asiatic Miscellany, consisting of translations, imitations, fugitive pieces, original productions and extracts from curious publications by W. Chambers Esq. and Sir W. Jones and other litterary gentlemen now resident in India. Calcutta, 1787 S. 190. 8vo.

Hier findet man einige ſehr niedliche Erzählungen und Fabeln, z. E. p. 69. The effects of precipitation from the Ayar Danish of Abulfazel, — welches Stück in die Story of the Dervish and the Jar of Oil und in die Story of the King and the Hawk zerfällt, bis 71; p. 72 Mujnoon or the distracted lover, a tale in imitation of Jouini, welche letzte Erzählung, — eine der ſchönſten ihrer Art, — auch in dem Universal Magazine B. 80. S 121 ſteht, und auch in der folgenden Schrift ins Deutſche überſetzt iſt.

XX. Die eilf Tage. Neue arabiſche

Mährchen, nebſt andern Blumen der aſiatiſchen Litteratur. * Jena bey Joh. Mich. Mauke. 1789. 8vo. S. 262.

Die erſte Abtheilung des Buchs von S. 1 — 132 iſt genommen aus: Nouveaux contes arabes ou supplément aux Mille et une Nuit, suivis de mélanges de littérature orientale et de lettres par M. L'abbé * * * Paris. 1788. 8. chez Prault, und die 2te aus: Contes, fables et sentences, tirés de différens Auteurs arabes et persans, avec une analyse du poëme de Ferdoussy etc. Paris. 1788. 12vo.

Alle die hier aufgenommenen Stücke ſind größtentheils ſehr anziehend und unterhaltend geſchrieben, und verdienen in der Reihe der morgenländiſchen Erzählungen und Blumen eine der Hauptſtellen. Die eilf Tage (gleich bekannt unter dem Titel: Les onze journées, contes arabes, trad. posthume de Galland) ſind auch ſpäterhin in der blauen Bibliothek (ſ. weiter unten) überſezt worden.

XXI. Der Thurm von Samarah, eine warnende Geſchichte für Aſtrologen,

Zeichendeuter, Magier und alle Liebhaber geheimer Wiſſenſchaften, aus dem Arabiſchen. Leipzig in der Dyckiſchen Buchhandlung. S. 233. 8.

Dieſes arabiſche Mährchen, welches der Verfaſſer dieſer Schrift erſt kennen lernte, als er bereits den erſten Band ſeiner Aſiatiſchen Perlenſchnur in die Druckerey geſchickt hatte, iſt treflich überſetzt, aber nicht auf franzöſiſchem Boden gewachſen, noch ahmt es die Manier der beſſern franzöſiſchen Schriftſteller nach, (ſ. Allg. Litt. Zeit. 1788. No. 137. a. S. 511. 512. Allg. Deutſch. Bibl. B. 95. St. 2. S. 480) ſondern iſt ein ächt morgenländiſches Produkt.

Von den Vorzügen dieſer Geſchichte haben wir bey einer andern Gelegenheit ausführlich geſprochen.

XXII. Liebesgeſchichte des Anas Eloujoud und der Ouardi. Eine arabiſche Erzählung von Herr Savary aus dem Franzöſiſchen. Eiſenach 1790. S. 78. kl. 8.

Zwey Liebende, die ſich bald am Ziele ihrer Wünſche wähnen, werden grauſam von einander getrennt und nach vielen gro-

ßen Schwierigkeiten und faſt übermenſchlichen Gefahren ſehen ſie ſich wieder, und werden auf immer mit einander vereinigt.

Herr Savary brachte dieſe Erzählung aus Egypten, und hinterließ ſie überſetzt und völlig zum Druck vollendet.

Das Original führt den Titel: Amours d'Anas Eloujoud et Ouardi, Conte trad. de l'Arabe. Mastricht 1789. 18. ſ. Erſch's gelehrtes Frankreich III. S. 252.

Man wird dieſe Geſchichte nicht ohne Vergnügen leſen.

XXIII. Neue Tauſend und Eine Nacht. Mährchen aus dem Arabiſchen überſetzt und herausgegeben von den Herrn Charis und Cazotte, verdeutſcht von C. A. W. 1 — 5ter Band. 1790 — 1793.

1790 fand der ehemahlige Aufſeher der orientaliſchen Handſchriften der königlichen Bibliothek zu Paris, Dom Denis Charis, ein geborner Araber, die verloren gegangene Fortſetzung und Vollendung des arabiſchen Originals von Tauſend und einer Nacht. Er überſetzte ſie zugleich mit Cazotte ins Franzöſiſche in 4 Bänden.

Die Überſetzung iſt zu weitſchweifig, matt und holperig, und über alle Vorſtellung ſchleppend, aber treu.

Mehr als 5 Bände ſind bis jetzt nicht erſchienen; aber das Original iſt mit dem fünften Bande noch nicht beendigt.

Über den Charakter dieſer Erzählungen ſiehe die folgende Nummer.

XXIV. Die blaue Bibliothek aller Nationen. Gotha bey Ettinger, 5ter, 6ter, 7ter, 8ter und 9ter Band. 1790 — 1797.

Im 5ten Bande, der auch unter dem beſondern Titel: Neue Tauſend und Eine Nacht, Erſter Theil, herausgekommen iſt, iſt die erſte Erzählung: Il Bondocani oder der Räuberhauptmann, eben ſo ſchön angelegt, als treflich durchgeführt, und empfiehlt ſich durch eine blühende Art der Darſtellung und ein immer höher ſteigendes Intereſſe. Das dritte Mährchen: die unbekannte Dame iſt gleichfalls anziehend und mit Laune geſchrieben; aber das zweyte und vierte iſt höchſt langweilig und einförmig, voll elender Dichtungen und wunderbarer Auftritte.

Der 6te Band oder Fortſetzung der Tauſend und Einer Nacht, Zweyter Theil, enthält 4 äußerſt abgeſchmackte alberne Mährchen, mit denen das Publikum nicht hätte beläſtigt werden ſollen.

Der 7te Band iſt aus den No. XXII. angeführten in Paris erſchienenen morgenländiſchen Quellen genommen.

In der erſten Erzählung der Geſchichte Bohezads und ſeiner zehen Weſire von S. 3 — 300 findet man denſelben Gang und denſelben Ton wie in ſo vielen Erzählungen der eigentlichen Tauſend und Eine Nacht beobachtet; eben dieſelbe Einförmigkeit, eben dieſelben despotiſchen Befehle und eben dieſelbe Unentſchloſſenheit und Wankelmuth eines ſchwachen Fürſten kommen hier, wie in der Geſchichte der Sultanin aus Perſien und ihrer Weſire, zum Vorſchein. Auch ſcheinen die meiſten eingeflochtenen Anekdoten und Situationen nur gar zu ſehr zu ermüden, und ſind oft bloß eines einzelnen Falles wegen herbeygezogen.

Zweckmäßiger und wirklich unterhaltend

iſt der Auszug in der erſten Abtheilung der eilf Tage, ſ. oben No. XX. S. 79 — 125. Die darauf folgende Geſchichte des fahrenden Ritters von S. 301 — 474. gewährt die peinlichſte Langeweile.

Alle Erzählungen des 8ten Bandes (es ſind ihrer 7) hätten ungedruckt bleiben ſollen.

Aber die Sammlung von Erzählungen, welche ſich im neunten Bande befinden, zeichnet ſich von den vorigen wegen der moraliſchen Tendenz, die durch die meiſten ſich durchzieht, wegen der Einfachheit des Plans und wegen des angenehmen Tons der Unterhaltung vortheilhaft aus. Auch ſind ſie frey von den vielen Geiſtergeſchichten, ungeheuren Dichtungen und Feenmährchen, die den Leſer in den erſten Bänden anekelten und beläſtigten.

Sie ſind genommen aus den: Miscellanies containing of poëms, classical extracts and oriental apologues. London. 1795. III Vol., wovon Dr. Ruſſel in London das arabiſche Original aus Aleppo mitbrachte, und ſeinem Freunde Hrn. Belon lieferte, und aus den No. XX. augezeigten franzöſiſchen Werken.

Ein Theil dieſer Erzählungen iſt auch in den eilf Tagen überſetzt.

XXV. Der Blumenkranz. Erzählungen von C. Groſze. Erſter Theil, 1795. Zweyter Theil. 1796. S. 368. 321.

Einige unter dieſen Erzählungen ſind morgenländiſch; aber aus welcher Quelle ſie genommen ſind, hat der Verfaſſer nicht mit dem leiſeſten Wink angedeutet, ob es gleich nicht ſchwer fallen dürfte, dieſelben nachzuweiſen.

Sie ſind weder ganz vorzüglich, noch ganz mittelmäßig.

XXVI. Dramatiſirte Novellen der Vorzeit und morgenländiſche Erzählungen von dem Verfaſſer der Ruinen. Halberſtadt in der Buchhandlung der Groſziſchen Erben. 1796. Erſter Band. S. 260.

Von S. 225 — 260 ſtehen folgende morgenländiſche Erzählungen.

I. Die Lüge bis 227.

II. Der Wohlthätige bis 246.

III. Chatem Tai bis 248.

IV. Der Weiſe von 249 — 260.

Es ſind moraliſche Erzählungen aus be-

kann-

kannten Sammlungen genommen, die ſich ganz gut leſen laſſen, ob ſie gleich nichts Ausgezeichnetes haben.

Im zweyten Bande, Halberſtadt 1799, ſteht S. 254 die Geſchichte Baſem's, des Grobſchmids, die aus dem 9ten Theil der blauen Bibliothek wörtlich abgedruckt iſt.

XXVII. Sagen, Mährchen und Anekdoten aus dem Morgenlande, oder moraliſche Erzählungen. Riga und Leipzig bey Müller. Vorr. VIII.

Der Herausgeber hat ſich nicht genannt, und redet in der Vorrede, ohne ſeine Quellen anzuführen, von der Gewohnheit an Mährchen, Anekdoten und Erzählungen eine angenehme lehrreiche Moral zu knüpfen, um der Tugend durch eine liebliche Verzuckerung das Bittere und Unangenehme zu nehmen.

Die Erzählungen ſind folgende:

I. Der glückliche Tag oder der gebeſſerte Geizige. Seite 1.

II. Der weiſe Becker. S. 64.

III. Die Macht des Glückes. S. 128.

IV. Der Philoſoph, eine chineſiſche Geſchichte. S. 186.
V. Würdigung des menſchlichen Lebens. S. 227.
VI. Gleichheit gehört zur Freundſchaft. S. 234.
VII. Die Abſicht des Lebens. S. 243.
VIII. Sadi oder die Würde des Dichters. S. 271.
IX. Barmherzigkeit. S. 290.
X. Die Freundſchaftsprobe. S. 292.

Dieſe Erzählungen, die ich mich entſinne anderswo geleſen zu haben, gewähren eine angenehme Unterhaltung und können den Palmblättern an die Seite geſetzt werden.

Noch gehören wahrſcheinlich in die Klaſſe der ächten Erzählungen folgende Schriften, deren Titel ich neulich angezeigt fand. Aus eigener Anſicht kenne ich ſie daher nicht.

a) Haſſan und Arispaß. Eine Geſchichte. Berlin bey Decker 1778. S. 204.

b) Blauauge, ein Mährchen aus dem Morgenlande. Leipzig bey Weygand. 1779. S. 136. 8.

c) The prince of Abyssinian by Samuel Johnson.

Deutſch. Mainz bey Schiller. 1785.

d) Almoran and Hamit, an oriental tale by John Hawkesworth.

e) Solyman and Almene by Dr. Langhome. Cookes edit. 1. Nro.

Deutſch. Zittau. 1788.

Dieſe Erzählung ſteht in Universal Magazine 91. S. 341 und iſt ſehr angenehm geſchrieben.

f) Perſiſche Erzählungen zur angenehmen Ausfüllung der Zeit. Leipzig. 1797.

B. Wahrſcheinlich oder offenbar unächte.

I. Ibrahim ou l'illustre Bassa, dédié à Mademoiselle deRohan, 3 Tomes. à Rouen. 1665.

Deutſch: Ibrahim des durchlauchtigen Baſſa und der beſtändigen Iſabelle Wundergeſchichte. Zweybrücken. 1665.

Ibrahim, Baſſa Ben Soliman, hatte ſich in eine Genueſerin Iſabelle verliebt und ſie zuletzt zur Gemahlinn bekommen. Von orientaliſchen Sitten und Gebräuchen iſt keine Spur zu finden; und die verſchie-

denen Epiſoden von mehreren Freundinnen und Sklavinnen der Iſabelle ſind herzlich langweilig.

II. Zingis, histoire tartare. à la Haye. 1691. kl. 8vo. S. 160.

Ein langweiliger franzöſiſcher Roman, worin nichts weniger als ein orientaliſcher Geiſt haucht.

III. Histoire du prince Apprius, extraite des fastes du monde depuis sa création, Manuscrit Persan trouvé dans la bibliothèque de Schach Hussain Roi de Perse, détrôné par Mamouth en 1722. Traduction française par Mr. Esprit, Gentilhomme provençal, servant dans les troupes de Perse. à la Haye. 1729. kl. 8vo. S. IV. 192.

Das Buch iſt mit vielem Witz und Laune geſchrieben, und enthält eine ſchöne allegoriſche Dichtung; die Namen von Perſonen und Sachen, die hier vorkommen, ſind alle ſymboliſch und in einem kleinen Anhang erklärt. So bedeutet Apprius Priapus; Valmor Amour u. ſ. w.

Aber die ganze mit unter ſchlüpferige Schrift iſt das Produkt einer franzöſiſchen Feder.

IV. Wanderungen der Seele Fun-Hoams. Morgenländiſche Geſchichten von ihm ſelbſt in 46 Abenden erzählt; auch unter dem Titel: Tauſend und Eine Nacht oder der blauen Bibliothek Fortſetzung IV. 381. 8vo. Marburg. 1799.

Laut der Vorrede iſt das Original 1727 in franzöſiſcher Sprache herausgekommen und hat Guelette zum Verfaſſer, wie folgender Titel beſagt.

Chineſe tales, or the wonderful adventures of the Mandarin Fum-Hoam. Written in French by Mr. Guelette, translated by the Rev. T. Stockhouſe. Cooke's edit. 3. Ns. 1796. 10)

Ein gewiſſer Mandarin Fum-Hoam ſucht ſeine neue Königinn für ſeine Religion, — für die Lehre von der Seelenwanderung, zu gewinnen. Dieſen Satz ſucht er durch die ihm zugeſtoßenen Schickſale in einer Reihe von Erzählungen zu beweiſen.

10) Der Titel des franzöſiſchen Originals iſt: Les aventures merveilleuſes du mandarin Fum-Hoam 1723. 2 Vol. 12.

Die Erzählungen ſind in 46 Abenden in der kurzen Zeit zwiſchen dem Spazier- gang und der Abendmahlzeit gehalten worden.

Sie ſind größtentheils langweilig und tragen ſo wenig das Gepräge von orientaliſchem Geiſt an ſich, daß wenn es der Titel nicht ſagte, man gar keine aſiatiſche Unterhaltungen hier zu finden glaubte. Bald geht die Seele Fum-Hoams nach ſeinem Tode in die eines Hundes, eines Flohs, einer Biene, Grille, Maus, Affen, oder in den Körper eines jungen Mädchens, eines Jünglings, eines alten Mannes, eines Prinzen oder Sklaven über.

V. Les Sultanes de Guzarate, ou les songes des hommes éveillés. Contes Mogols par M. G. (Guelette) T. III. Paris. 1732. S. 372, 423. 386. 8vo.

Der Verfaſſer hat das ganze Buch in 84 Abende abgetheilt und ſich Tauſend und Ein Tag, Tauſend und Eine Viertelſtunde und andere durch franzöſiſche Überſetzungen bekannte morgenländiſche Erzählungen zum Muſter genommen.

Aus morgenländiſchen Quellen hat der Verfaſſer ſeinen Stoff nicht unmittelbar genommen, ſondern aus ſeiner Phantaſie geſchöpft, indem er dem Charakter ſolcher Erzählungen und dem Genius der Morgenländer gemäß Situationen erdichtet hat, die oft den in ächt morgenländiſchen Erzählungen mitgetheilten täuſchend ähnlich ſind. Man muß dem Verfaſſer das Zeugniß geben, daß er den Geiſt der morgenländiſchen Denk- und Vorſtellungsart genau beobachtet und richtig gezeichnet, ſein Buch mit Anmuth und Laune abgefaßt und ihm die größte Mannichfaltigkeit zu geben gewußt hat. Die Erfindungsgabe des Verfaſſers und ſein feines Gefühl von Schicklichkeit erregt ferner Bewunderung, indem er Scenen in einzelne Erzählungen gewebt hat, die ihm zu ſchätzbaren hiſtoriſchen, geographiſchen, antiquariſchen und andern erläuternden Anmerkungen Anlaß gaben.

VI. Rethima ou la belle Géorgienne. Tomes 3. 1735.

Eine ermüdende franzöſiſche Liebesge-

ſchichte, wovon nichts als der Titel morgenländiſch iſt.

VII. Le Geomyler trad. de l'Arabe. Amsterd. 1739. T. I. S. 118. T. II. S. 129.

Ein gewöhnlicher franzöſiſcher Liebesroman, nach der Vorrede von einer Dame verfertigt.

VIII. Tanza et Neadarné, hist. Japonoise Peckin 1740 in demſelben Charakter verfaßt.

IX. Histoire de Thamas Kouli Kan 1741. Eben ſo langweilig als die vorige Schrift.

X. Grigri, histoire véritable traduite du Japonois en Portugais par Didaque Hadeisaca, compagnon d'un Missionnaire à Yendo, et du Portugais en François par l'Abbé de * * * Aumonier d'un vaisseau Hollandois T. I. und II. Amsterd. 1745. XV. S. 112. 150. — Deutſch. Weimar. 1795.

Ein langweiliges albernes Feenmährchen von Crebillon, worin alles von Verwandlungen, Zaubereyen und Geiſtergeſchichten ſpukt.

XI. Le Sultan Misapouf et la Princesse Grisemine 2 Parties Lond. 1746. Tom. I. S. 101. Tom. II. S. 114.

Dieſes Feenmährchen iſt ein Produkt

der franzöſiſchen Einbildungskraft und von dem Abbé Boiſenon aus Gehorſam gegen eine Dame abgefaßt worden.

XII. Angola histoire Indienne, ouvrage sans vraisemblance, 2 Parties. Agra. 1746.

Hier iſt von einem Hof von Feen, von Bällen, Komödien, Illuminationen, Feuerwerken, Heiducken, u. ſ. w. die Rede.

XIII. Anecdotes secrètes pour servir à l'histoire galante de la cour de Pekin. 2 Tom. à Pekin 1746.

Ein galanter franzöſiſcher Liebesroman.

XIV. Le Barbet Mignon ou le chien turc par M. de Mugetto. T. I. und II. VIII. 277 und 188. Franck. 1749.

Ein Hund, genannt Barbet Mignon, ſagt einer Dame, die ihn von einem Marquis zum Geſchenk erhalten hatte, allerley Lächerlichkeiten, und entdeckt viele Geheimniſſe, unter andern den vertrauten Umgang des Grafen mit einer gewiſſen Artemire.

XV. Edmenil ou le pays des Idées, trad. de l'Arabe. à la Haye 1750. Vorr. XII. S. 210. Gleichfalls ein tändelnder franzöſiſcher Roman.

XVI. Kara Mustapha et Basch Lavi. Amsterd. 1750. S. 275. 8vo.

Kara Muſtapha, berühmt durch die Eroberung von Wien, war ein Neffe des Groß Weſirs Achmet Kuprogli, der ſeinem Vater Mohamed in dieſer Würde folgte, und lebte als Page im Serail Mohameds des Vierten, der 1648 nach dem Tode ſeines Vaters den Thron beſtieg. Hier verliebte er ſich in Baſch Lavi, die älteſte Schweſter des jungen Mohameds. Die Scenen, die ſich von dieſem Augenblick an zwiſchen den beyden Liebenden ereignen, ſind der Gegenſtand dieſes Buchs.

XVII. Memnon und Zadig aus dem Franzöſiſchen des Herrn von Voltaire, Leipzig 1748 und 1749. Vergleiche auch Morgenländiſche Geſchichten und neue portugieſiſche Erzählungen aus dem Franzöſiſchen des Herrn von Voltaire. 1792. ferner: Zadig ou la destinée, histoire orientale; et le Monde comme il va, vision de Babouc, par M. de Voltaire. Berlin 1792 S. 248.

XVIII. Zeczecseb, Anecdotes Indostanes 4 parties. à la Haye. 1751.

Geſchichtchen werden hier mitgetheilt, wo eine verliebte Scene, eine Liebesintrigue die andere ſchlägt.

XIX. Gui Gui ou le saucisson, histoire Japonoise. à Kanton 1000 700 60 2. S. 294.

Nach dem Abſterben Tumel's, Königes von Japan, folgte ihm ſein Sohn Tiudema in der Regierung. Dieſer beſchloß zu heirathen, um ſeinem Reich einen Nachfolger zu geben. Er ſchickte zu dem Ende mehrere junge Herren an fremde Höfe, um ſich nach dem Alter, dem Charakter, den Vorzügen ꝛc. der jungen Prinzeſſinnen zu erkundigen, und wählte zuletzt die Prinzeſſinn des Königs von Perſien zu ſeiner Gemahlin. Gui Gui iſt die Frucht dieſer Ehe.

Nach dieſer kurzen Inhaltsanzeige wird man über den Charakter dieſes Romans leicht urtheilen können.

XX. Mourat et Turquia, histoire Africaine. Londres. 1752. Tomes II. S. 252.

Turquia, die reizende Tochter Solimanns II. verliebte ſich wider Willen ihres

Vaters, der große Plane mit ihr vorhatte, in einen Sklaven Murat, deſſen Geſchichte von S. 63 ff. ausführlich mitgetheilt wird.

XXI. Roman oriental. T. I. und II. Paris 1753 S. 191 und 197. 8vo kl.

Ein langweiliger Roman, über deſſen Urheber, da auch hier eine Vorrede fehlt, nicht das Mindeſte mitgetheilt iſt. Übrigens iſt von den Waffen des Gian Ben Gian, des Königs der Peris, von Talismanen, Rieſen, Zauberern, von unterirrdiſchen Hölen ꝛc. die Rede.

XXII. Mirza et Fatmé, Conte Indien trad. de l'Arabe. à la Haye 1754. S. XII. 332.

Voran geht ein Brief des Überſetzers an einen Freund, und eine épître dédicatoire de l'auteur à la Sultane Sulumé.

Faſt ſollte man glauben, als wäre der ganze Roman von dem franzöſiſchen Herausgeber in der Geſtalt einer morgenländiſchen Erzählung abgefaßt worden, um den Despotismus und das unweiſe Betragen der Fürſten, den Druck der Miniſter, den Einfluß der Maitreſſen und das klägliche Gemählde einer verheerten, verarmten und men-

ſchenleeren Provinz, im Gegenſatz gegen den Luxus, die Volksmenge und den Überfluß der Hauptſtadt darzuſtellen, und manche wichtige beherzigungswerthe Bemerkungen dem Leſer vor Augen zu legen. Zu dieſem Gedanken wird man nicht nur durch den Inhalt der erſten Kapitel, ſondern auch durch einige andere in dem Buche ſelbſt hin und wieder vorkommende Züge ganz natürlich geleitet.

Zwar verſichert der ungenannte Herausgeber, daß ihm das Manuſcript bey ſeinem Aufenthalt in Delhi in die Hände gefallen, und daß es eigentlich eine Überſetzung des Originals ſey, welches ſich in der Bibliothek des Großmogols befinde und in der Sanſkritſprache abgefaßt ſey, aber man wird Ausdrücke der Art wohl zu würdigen wiſſen.

XXIII. Histoire secrète du prophète des Turcs, trad. de l'Arabe. à Constantinople ches Ibrahim Muley 1754. S. 274. 8vo.

Dieſes Buch liefert eine Beſchreibung von Mohameds verliebten und wunderbaren Begebenheiten vor ſeiner Flucht nach

Medina, die er dem Zaid, dem Sohne Kalebs, welcher anfangs ſein Sklave, nachher aber ſein adoptirter Sohn war, im Vertrauen mitgetheilt haben ſoll. Das Manuſcript, welches dieſe geheime Unterredung zwiſchen Mohamed und Zaid enthält, ſoll vor kurzem in der Bibliothek des Scherifs von Mekka gefunden worden ſeyn.

Der Verfaſſer liefert hier eine erdichtete Geſchichte von verliebten Auftritten und ſonderbaren Abenteuern, wozu er zuweilen die wahren Thatſachen, Mohameds Charakter und Lebensgeſchichte betreffend, geſchickt benutzt hat. Die Schilderung des Paradieſes, die er S. 207 dem Propheten in den Mund legt, iſt vorzüglich anmuthig und aus den lieblichſten Bildern zuſammengeſetzt.

XXIV. Daira, histoire orientale en quatre parties. Amsterdam et Paris. 1761.

Ein morgenländiſcher Roman in dem bekannten Geſchmack verfaßt. Überſetzt in Carlsruhe erſchienen 1762. Zum zweyten Mahl 1770.

XXV. L'empire des Zaziris sur les humains, ou la Zazirocratie. à Pekin. 1761.

Das Ganze iſt eine Erdichtung, die ein neues philoſophiſches Syſtem des Verfaſſers enthält, wonach der Schöpfer bis zum geringſten Inſekt eine unzählige Menge von Geiſtern geſchaffen habe, die eben ſo mannichfaltig wären, als unſer Geſicht. Die Wirkungen dieſer Genien auf einzelne Ereigniſſe und Menſchen beſchreibt der Verfaſſer auf eine eben ſo poſſierliche als unterhaltende Art.

XXVI. La reine de Golconde. Amsterd. 1761.

Auch dieſes Buch iſt ein franzöſiſcher Liebesroman voll Galanterien und Zärtlichkeiten.

XXVII. Tambeddin histoire orientale. Amsterd. 1768.

Dieſe Schrift iſt mit der vorigen verwandten Inhalts.

XXVIII. Begebenheiten des Aboulfanaris, eine perſianiſche Geſchichte. Berlin 1770 8. Die Lektüre dieſes Buchs ermüdet eben ſo ſehr als

XXIX. Chinki, eine Cochinchineſiſche Geſchichte aus dem Franzöſiſchen. Leipzig. 1770. 8.

XXX. Le vieillard Abyssin rencontré par Amlac, empereur d'Ethiopie. à Londres et se trouve à Paris. 1779. XVI. S. 326.

Ein in einer blühenden Sprache anziehend geſchriebener philoſophiſch-moraliſcher Roman, deſſen Verfaſſer viele hiſtoriſche Kenntniſſe und keinen geringen Grad von Scharfſinn verräth.

Die Litteratur, die Sitten und die Religion ſind darin von den ungereimten Grundſätzen befreit, womit man ſie ſeit einiger Zeit vergiftet.

Mit gar keiner Jahrzahl verſehen, ſind folgende 3 Schriften:

XXXI. Histoire de la Princesse Jaiven, reine du Mexique, trad. de l'Espagnol 1 Partie. à la Haye 116. IIme Partie 118 8vo.

Auch ein franzöſiſcher Roman voll Liebesintriguen. Die Prinzeſſin Jaiven beſiegt darin ein Herz, welches bis dahin unempfindlich gegen die Pfeile der Liebe geweſen war.

Minakalis, fragment d'un Conte Siamois. à Londres. S. 116. 12.

Ein

Ein frivoler franzöſiſcher Roman, worein Zauberer und Feen ihr Unweſen treiben.

XXXIII. Bibi, conte traduit du Chinois par un François. Première et peut-être dernière édition. A Manzuli chés Khi-Lo-Khula, imprimeur privilégié pour les mauvais ouvrages. L'an de Talchodai 623 et de l'âge du traducteur 24. S. 98. Kl. 8.

Ein ungenießbares Feenmährchen! —

XXXIV. Elmima, oder die Perle des Morgenlandes. Gera bey Beckmann, 1785.

Es iſt eine Überſetzung, ob es gleich auf dem Titel nicht bemerkt iſt. Dieſes vortrefliche Roman gewährt viele Unterhaltung.

XXXV. Dya-Na-Sore oder die Wanderer, eine Geſchichte aus dem Samaſkrit überſetzt. Wien und Leipzig bey Stahel 1787. 8. Erſter Band. Zweiter Theil 1789. Dritter Theil. 1791.

Dieſes Mährchen, eigentlich ein Zwitter von Abhandlung und Erzählung, iſt einfältig und ſchlecht gehalten; aber die darin eingekleidete Moral iſt rein und ſchön, nur oft zu gezwungen und zu loſe angepaßt. Es iſt ſo wenig aus dem Samaſkrit über-

ſetzt, daß es vielmehr faſt auf jedem Blatt die gröbſten Verſündigungen gegen die Sitten und das Coſtüme von Indien begeht.

XXXVI. Abolforaddin der Weiſe, eine Sammlung neuer morgenländiſcher Erzählungen; Frankfurt und Leipzig. 1788. 8vo. S. 107.

Der Derwiſch Abolforaddin erzählt die in dieſer Sammlung enthaltenen 5 Mährchen ſeinen Zöglingen in der Abendſtunde. Die Erfindungen ſind mittelmäßig, aber der Vortrag angenehm und ziemlich lebhaft und die Moral, die allen zum Grunde liegt, in ein orientaliſch Gewand gekleidet.

XXXVII. Abdul=Haulit, eine Geſchichte aus dem Innern der vornehmſten Harems in Konſtantinopel. Leipzig 1791. 8. S. 235.

Die Geſchichte Abdul=Haulits, eines jungen Mannes, der 1774 den türkiſchen Botſchafter nach Wien begleitete, iſt von dem ungenannten Verfaſſer hier beſchrieben, der viele Beleſenheit in morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen und Kennt-

niß der Sitten und Gebräuche des Orients verräth. Er entfernt ſich, ſobald er nach Konſtantinopel zurückgekehrt iſt, immer mehr und mehr von den herrſchenden Sitten des Landes und läßt ſich Mädchen aus Frankreich, England kommen, deren Charakter und lächerliche Züge hier geſchildert werden. Die Geſchichte iſt zuweilen langweilig und oft läppiſch. —

XXXVIII. Selim der Glückliche oder der Subſtitut des Ormuzd, eine morgenländiſche Geſchichte. Nach der Guzurattiſchen Urſchrift, herausgegeben vom Verfaſſer des Siegfried von Lindenberg. 3 Bände 8. Berlin und Stettin bey Friedr. Nicolai. 1792.

Ein ſehr anmuthiger ſchöner Roman, deſſen Scene im Orient geſpielt wird, obgleich europäiſche Denkart, Lebensart und Galanterie überall durchſchimmert.

XXXIX. Geſchichte Giaffars des Barmeciden, ein Seitenſtück zu Fauſt's Leben, Thaten und Höllenfarth. Petersburg. 1792. 8. Von Friedr. Maximil. Klinger, Major bey dem kaiſerl. Ruß. Landcadettenkorps zu Petersburg.

Der Verfaſſer kommt hier einer in ſeinem Fauſt nur unbeſtimmt angedeuteten Theodicäe näher: auch hat ſein Giaffar mehr Haltung als ſein Fauſt. Jedoch iſt die Allegorie theils durch die Darſtellung, theils durch das Raiſonnement, theils durch eine individuelle leidenſchaftliche bittere Stimmung wiederum ſehr überladen und verdunkelt. Die Idee, die dieſem Buche voll Phantaſie und Kraft zum Grunde liegt, iſt: den Helden durch viele ſchreckliche Begebenheiten zu führen und die äußerſte Verwikkelung durch Hülfe eines geheimnißvollen Weſens dadurch zu löſen.

XL. Miſogug oder die Weiber wie ſie ſind. Eine orientaliſche Geſchichte in 2 Theilen. Leipzig. 1792. 8. bey Reineke.

Der Titel des franzöſiſchen Werks, wovon dieſes eine Überſetzung iſt, iſt:

Misogug ou les femmes comme elles sont. Histoire orientale trad. du Chaldéen. ſ. Bibliothèque universelle des Romans. 1788. Vol. I. Janvier p. 53 et suiv.

Die Erzählung hat zwar Leichtigkeit und einigen Witz; aber dabey eine ſtarke

Doſis von Flachheit. Übrigens iſt ſie ein unterhaltender Roman.

XLI. Morgenländiſche Erzählungen aus dem Feenlande. Leipzig. 1791.

Sie haben nichts Ausgezeichnetes! —

XLII. Alme oder egyptiſche Mährchen. Leipzig. 1793. 8. 174 S. bey Beygang. Der zweite Theil S. 167 hat auch den beſondern Titel: König Remphis oder das Labyrinth; der 3te Th. 205 S. unter dem Titel: das Todtengericht oder Geſchichte der Pyramiden von Dſyſo und Suchas, oder der Jſisſchläger. Bis jetzt ſind 5 Theile erſchienen.

Der Verfaſſer, der nämliche, der den Herrmann von Unna ſchrieb, hat ſeine Mährchen einem egyptiſchen Mädchen Alme in den Mund gelegt. Ein Theil der Geſchichte iſt wirklich auf alte egyptiſche Mährchen, z. E. aus Herodot und andern, gebauet. Der Vortrag iſt einfach, und die Abwechſelung der Empfindungen überall gehörig bezeichnet.

XLIII. Kiſchtaph und Jſphendyar, Könige von Perſien. Eine wahre Geſchich-

te von A. Gleich. 2 Bände. Kaſchau. 1794 gr. 8.

Man wird ſich durch die Lektüre dieſer Schrift nicht ſehr erbaut finden.

XLIV. Abdallah, (eine morgenländiſche) Erzählung. Berlin und Leipzig. 1796. 8. S. 356.

Ein Sohn wird durch die Liebe zu einer Perſon verleitet, ſeinen Vater zu verrathen. Die Moral in dieſem Roman iſt: iſt jemand einmahl verleitet, den Glauben an Gott, Vorſehung und Tugend aufzugeben, ſo wird er durch ſeine Leidenſchaften zu den gröbſten Verbrechen gezogen.

Eine Schreckensſcene, eine Zauber- und Geſpenſter-Geſchichte, ein ſchwarzes Gemählde, eine grelle Dichtung einer ungezügelten Phantaſie drängt in dieſem langweiligen und höchſt mittelmäßigen Produkt die andere. Der Verfaſſer glaubte vielleicht durch dergleichen Übertreibungen und durch ſeine ſchwülſtige und pomphafte Sprache den Charakter der morgenländiſchen Erzählungen am beſten zu treffen. —

XLV. Naida oder das Mädchen aus

dem Morgenlande. Eine Geſchichte aus der Vorzeit. Frankfurt. 1796. 1ſter Theil. S. 248. 8.

Wahrſcheinlich iſt dieſes Buch einerley mit folgendem: Naida, ein Mährchen aus dem Franzöſiſchen des Grafen v. Hamilton. Hamb. 1749. 8.

Die Scene dieſes Romans iſt eine Ritterburg am Fuße des Feldbergs und die Hauptperſonen ein Ritter Bodo und ſein Sohn Adolph aus den Zeiten Kaiſers Friedrichs des Erſten.

XLVI. Prinz Haſſan, der Hochherzige, beſtraft durch Rache und glücklich durch Liebe. Eine morgenländiſche Urkunde. Leipzig in der von Kleefeldiſchen Buchhandlung 1796. 8. S. 164.

Prinz Haſſan, ein platoniſcher Schwärmer, dem die geile Tochter der Fee Voluptüeuſe vergeblich allerley Schlingen legt, wird endlich von ihr aus Rache zu einer unerſättlichen Begierde verdammt, die unbefriedigt bleibt, ſo viel er auch genießt. Bis ſo lange, als er ein Weib fände, die fröhlichen Sinnes und doch tugendhaft wä-

re, ſoll dieſe Strafe dauern. Er findet es, und wird erlöſt vom Zauber. Ein ſehr erbärmliches Produkt! —

XLVII. Zaire oder die ſchöne Sultanin. Eine morgenländiſche Geſchichte. Konſtantinopel. (Leipzig bey Sommer 1799.) 8vo.

Ein elender, einſchläfernder Roman, deſſen Schauplatz in den Orient verlegt iſt.

Den Beſchluß mache:

XLVIII. Das niedliche, in einem leichten, einfachen erzählenden Ton abgefaßte perſiſche Mährchen Amathonte von Anton Wall. Altenburg bey C. H. Richter. 1799. S. 316. kl. 8vo.

Folgende auch noch hierhin gehörige Schriften kenn' ich zu wenig, als daß ich ihnen eine beſtimmte Klaſſe anweiſen könnte, ob ſie mir gleich mehr in die erſte als in die zweyte zu gehören ſcheinen: daher ich bloß ihre Titel anführen will.

Die mit einem Sternchen bezeichnet ſind, befinden ſich in der Göttingiſchen königlichen Bibliothek.

* a. Les aventures d'Abdalla, fils d'Hanif, trad. en françois sur le Ms. Arabe par

Mr. de Saudisson. à la Haye 1713. 12. (Vergleiche Bibliothèque universelle des Romans Jahrgang 1788. Vol. I. de Janvier p. 104.)

* b. The Bonze or Chinese Anchorite, an oriental Epic Novel, translated from the Mandarine Language by Mr. D'Alençon. London 1769. 2 B. 8.

* c. Saroutaki et Alibek, histoire traduite du Persan première partie. à l'Orient. 1752.

d. La belle Indienne ou les aventures de la petite-fille du grand Mogol, trad. de l'angl. p. C. de Vasse. 2 Tomes avec fig. 8. Paris. an 6.

e. Le Vieux de la montagne, histoire orientale. 4 Tomes. gr. 12. à Paris.

f. History of Rasselas prince of Abyssinia a tale by Dr. Johnson. Cookes. ed. 2. Nrs.

g. Ammorrin and Zelida.

h) Orlando and Seraphina, a turkish story. 2 Vol. 1787.

i. Die Flucht aus dem Serail. Gouletletta. 1798. [11])

---

11) In dem ſechſten Bande der Works of Sir William Jones, London 1799. 4 ſteben nach Eich.

Vielleicht finde ich in der Vorrede zum zweyten Bande Gelegenheit ausführlicher von dieſen Büchern zu ſprechen.

Die erſte Erzählung, die in dieſem Bande den Liebhabern morgenländiſcher Mährchen mitgetheilt wird, wird, hofft der Verfaſſer, auch in der Hinſicht ergetzend und anziehend, weil ſie uns mit der Liebeserklärung der Morgenländerinnen durch Zeichen und Blumen in einigen lockenden Proben bekannt macht. Man ſieht, wie die allgewaltige Liebe mit dieſen armen eingekerkerten Mädchen, deren manchmahl zwölf, zwanzig, ja hundert in den Harems ſchmachten, bloß um die Sinne eines einzigen oft abgelebten Wollüſtlings zu reizen, eben ſowohl ihr Spiel treibt, als mit unſern freyern Schönen; die Liebe iſt's, die dieſen bedauernswürdigen Geſchöpfen ein Mittel an die Hand gegeben hat, wodurch ſie auf die unſchuldigſte und unverdächtigſte Art in der Welt, aber in einer unnachahmlich kraftvol-

---

horn's Bibliothek der bibliſchen Litteratur B. 9. St. 3. S. 484 einige orientaliſche Erzählungen, die ich aber aus eigener Anſicht nicht kenne.

ſen Sprache ſich gegen den Jüngling zu erklären wiſſen, der durch ein glückliches Ungefähr ihren Blicken ſich darbietet, oder der durch ein Wageſtück ſich dieſes zu verſchaffen wußte.

Man muß es dieſer Erfindung laſſen, ſagt Muſäus in ſeinen mit origineller Laune, Naivität und unbeſchreiblicher Anmuth erzählten Volksmährchen B. 5. S. 65, daß es keine compendiöſere Liebeserklärung giebt, als dieſe. Sie wär' es wohl werth, in den Abendländern nachgeahmt zu werden. All' des faden Geſchreibſels der billets doux, die ihren Verfaſſern oft ſo viele Mühe und Kopfbrechen koſten, und oft, wenn ſie in unrechte Hände gerathen, von den Spöttern ſo erbärmlich durchgehechelt, oft von den Empfängerinnen ſelbſt gemißhandelt oder falſch erklärt werden, — alles deſſen wäre man überhoben. u. ſ. w.

Folgender türkiſcher Liebesbrief, den die berühmte Montague einer Lady in London in einem kleinen Beutel durch einen Kapitain zuſtellen ließ, iſt ein ſchönes Seitenſtück zu den Seite 9 mitgetheilten Mo-

mé's, und wird gewiß meinen Leſern willkommen ſeyn.

1. Ingi. Senſin Unjellerin gingi
Perle. Schönſte der Jugend.

2. Caremſil. Carémſilſen cararen yok
Nelke. Conge gulſum timarin' yok.
Benſeny chok than ſeverim
Senin Bendin haberin yok.
Du biſt ſo unſchuldsvoll wie dieſe Nelke!
Du biſt eine unaufgeblühte Roſe!
Ohne daß du es wußteſt
Hab' ich dich lange geliebt.

3. Pul. Derdimene Derdan bul
Münze. Habe Mitleiden mit meiner Liebe.

4. Kihat. Birlerum Sahat ſahat
Papier. Ich werde jede Stunde ſchwächer.

5. Ermus. Ver bize hir umut.
Birne. Gieb mir nur etwas Hoffnung!

6. Jabun. Derdinden oldum Zabun.
Seife. Ich bin krank vor Liebe.

7. Chemur. Ben oligim ſize umur
Kohle. Möchte ich ſterben und jedes meiner Jahre dein ſeyn.

8. Gul. Ben Aglarum ſen yut
Roſe. Mögeſt du vergnügt und dein Kummer mein ſeyn!

9. Haſir. Elim ſana yazir
Strohhalm. Gönne mir dein Sklav zu ſeyn.

10. Joho. Uſtune bulunmaz pahu
Eine Neſſel. Du biſt unſchätzbar.

11. Tartſin. See ghel ben chekeim ſenin hargin.
Zimmet. All mein Glück iſt das deinige.

12. Giro. Esking ilen oldum ghira
Eine Lunte. Ich brenne, ich brenne! Meine Flamme verzehret mich.

13. Sirma. Uzunu benden a yirma
Goldfaden. Wende dein Geſicht nicht weg.

14. Satch. Bazmazun tatch.
Haar. Krone meines Hauptes.

15. Uzum. Benim iki Guzum.
Traube. Meine Augen!

16. Til. Ulogorum tez ghel.
Golddrath. Ich ſterbe, — komme geſchwind

und als Nachſchrift:

17. Beber. Bize bir dogm Hober.
Pfeffer. Sende mir eine Antwort.

In der zweiten Erzählung der Geſchichte des Nurgehan und der Damake iſt es unterhaltend zu beobachten, wie die Damake mit freundlichem Geſicht eine ganze Verſammlung graubärtiger Weiſen durch ihre ſchönen und köſtlichen Räthſel beſchämt und zu Boden wirft. Bey allen morgenländiſchen Völkern und allen Nationen, die auf einer der unterſten Stufen der Kultur ſtehen, finden wir dieſe Übungen des Wizzes und des Scharfſinns. So erfindet Simſon bey ſeinem Hochzeitfeſt für ſeine Gäſte Räthſel; ſo kommt die Königinn von Saba aus Arabien, um einen Kampf in Löſung und Erfindung räthſelhafter Einfälle mit Salomo zu wagen; ſo beruft Munochere (ſ. die Poems of Ferdosi by Champion. B. 1. S. 449. ff.) die Weiſen zuſammen, damit ſie Räthſel Zalzer vorlegen, und ſo gab Turandokle, die königliche Prinzeſſin von China, jedem Liebhaber der um ihre Hand ſich bewarb, Räthſel zur Auflöſung auf,

Über die dritte Erzählung, die Geſchichte des Khalifen Vathek, habe ich mich in den allgemeinen Betrachtungen S. 164 ff. die nach der Geſchichte ſelbſt geleſen werden müſſen, ausführlich verbreitet.

In den Anmerkungen habe ich mich, damit ich dieſes noch hinzuſetze, aller Citationen, wo es geſchehen konnte, ſorgfältig enthalten, damit das Ganze dadurch kein ſteifes buntſchäckiges Anſehen erhielte. —

Der zweyte Band, der bereits zum Druck ganz vollendet iſt, und anfänglich mit dem erſten zugleich erſcheinen ſollte, wird bald nachfolgen und ſich durch kürzere Erzählungen und ganz eigene Vorzüge auszeichnen.

Herford am 16ten Februar. 1800.

Der Verfaſſer.

Aſiatiſche Perlenſchnur,

oder

die ſchönſten Blumen des Morgenlandes.

Allgemeine Bemerkungen

über

die nachfolgende Geſchichte Naurs, Königes von Kaſchemir.

Die Geſchichte Naurs, Königes von Kaſchemir, die in drey Erzählungen, in die Geſchichte des Naerdan und der Guzulbec; in die Geſchichte des Derwiſches Abunadar, und in die Geſchichte des Greifs zerfällt, und eben ſo froh anfängt, als ſie ſich tragiſch endiget, iſt nicht nur ſehr unterhaltend geſchrieben, ſondern vermag auch die Aufmerkſamkeit des Leſers in einer beſtändigen Spannung zu erhalten.

Fatima, die, wenig zufrieden mit dem ruhmvollen Sieg, den ſie über das bis dahin gegen alle Gefühle der Liebe unempfindliche Herz des Königs errungen, den Abucazir, den Günſtling Naurs, zum Liebling ihres Herzens auserkohren hatte, wußte von dem Mittel, welches ſie zur Verlängerung ihrer beiderſeitigen Zuſammenkünfte vorgeſchlagen hatte, einen ſo geſchickten Gebrauch zu machen, daß die Eiferſucht des Königs endlich in vollen Flammen aufloderte, und ihren Untergang gewiß würde herbeygezogen haben, wenn nicht die Geſchwäzzigkeit eines Mädchens das verliebte Paar von der drohenden Gefahr benachrichtiget, und ſie frühzeitig genug über die wirkſamſten Gegenmittel hätte nachdenken laſſen.

Vorzüglich verdient bemerkt zu werden, wie treflich die Fatima den Eindruck, den ihre Erzählung auf ihren Geliebten machen wird, zu berechnen verſteht, und wie ſchlau ſie ſich zuweilen ſelbſt oder den Abucazir unterbricht, und wie dunkel für den König

aber wie einleuchtend für den Abucazir, ſie die Unruhe ihres Herzens und die Stärke ihrer Leidenſchaft zu ſchildern weiß. Und eben dieſe ſchönen Betrachtungen, die ſie ſo paſſend einwebt, und eben dieſe treffenden Folgerungen oder Anwendungen, die ſie ſich bey dem Schluſſe einer jeden Erzählung erlaubt, verleihen dem Ganzen einen hohen Grad von Anmuth, Mannigfaltigkeit und Intereſſe.

In der erſten Geſchichte, der Geſchichte des Naerdan und der Guzulbec, die unſtreitig den reinſten Genuß gewährt, wird durch die Dazwiſchenkunft des Genius, ſchon die bange Erwartung des Leſers in eine unvermuthete Freude geſtimmt, und die treue Guzulbec dem edeln Naerdan zuletzt zu Theil. Und da an mehrern Stellen in dieſer Geſchichte von der Liebeserklärung der Morgenländer durch Zeichen und Blumen eine lockende Probe gegeben wird, ſo will ich, um über dieſen Gegenſtand mehr Licht zu verbreiten, und die Neugierde der Leſer we-

nigſtens in etwas zu befriedigen, die Liſte von den Selam's oder Mane's hier mittheilen, welche der Herausgeber dieſer Erzählung angehängt hat; mir vorher aber folgende wenige Anmerkungen erlauben.

Es iſt bekannt, daß die morgenländiſchen Frauenzimmer, die in ihr Harem wie in eine Art von Kloſter gebannt ſind, von allem Umgange mit Mannsperſonen ſtreng geſchieden leben, eben deswegen und weil ſie fürchterlich ſcharf bewacht werden, den Gefühlen ihres Herzens nicht den freyen Lauf laſſen dürfen, und dem geliebten Gegenſtande ihre Unruhe und ihre Sehnſucht nicht auf eine ſo zwangloſe Art mittheilen können, wie es bey uns Abendländern zu geſchehen pflegt. Und da ſie ſich nicht, wie in den Ländern, wo ſich Liebende ohne Zwang ſehen und ſprechen können, der Schrift und der Sprache bedienen können, um mit den lebhafteſten Farben und den rührendſten Zügen die Gluth zu beſchreiben, die ſie verzehrt, ſo hat die allgewaltige Lie-

be, die niemals ſtärker glüht als im Druck eines läſtigen Zwanges, und nie erfinderiſcher iſt als in der Noth, ſie ein Mittel erfinden laſſen, wodurch ſie die Gedanken ihres Herzens unverhohlen offenbaren, und die Wachſamkeit derer hintergehen können, die ihrem Glücke hinderlich ſind; und alſo auf dieſe Weiſe das durch Scharfſinn zu erſetzen vermögen, was ihnen die Gebräuche und die Sitten des Landes verſagen.

Dieſes Mittel beſteht in nichts weiter, als in Salem's oder Mane's, d. h. ganz einfachen Geſchenken, oder mit einander verabredeten, übrigens ganz willkührlichen ſimpeln Zeichen, einem Faden, einer Nelke, einem Strohhalm, einer Frucht, einem Inſekt, *) u. ſ. w., die aber einen ihren Eigen-

*) Die Lady Montague ſagt daher in ihrem 40ſten Briefe: »Es giebt keine Farbe, kein Holz, »keine Blume, keine Frucht, kein Kraut, keinen »Kieſel oder Feder, welche nicht einen Vers haben, »der ſich darauf bezieht; und man kann zanken, »Vorwürfe machen, Liebesbriefe, freundſchaftliche

ſchaften angemeſſenen oder allegoriſchen Sinn haben, und deren Zuſammenſetzung eine ausdrucksvolle Rede *) enthält, die oft ſtärker auf das Herz wirkt, als der zärtlichſte Brief.

Judenweiber oder Modehändlerinnen, die Geſchmeide, koſtbare Stoffe, Neſſeltücher, Stickereyen u. ſ. w. den Frauenzimmern zuführen, ſind meiſtentheils die Überbringerinnen ſolcher niedlichen Sächelchen.

»oder Höflichkeitsbriefe, oder auch Neuigkeiten ſchreiben, ohne die Feder in Tinte zu tauchen.

*) So drücken z. E. eine Weinbeere, eine Kohle, Ingwer, Alaun, weiße Seide und ein Stück gelbſeidener Zeug Wort für Wort folgenden Sinn aus: »Mein Wunſch iſt, dir die Zärtlichkeit bekannt zu »machen, die mein Herz für dich empfindet; dein »erſter Blick hat es mir geraubt, aber in der trau»rigen Lage, worin ich mich befinde, wird die »Blume meines Lebens verwelken, während Du »alle Freuden der Welt genießeſt; antworte mir, »und mache, wenn es möglich iſt, meinen Leiden »ein Ende.« cf. Cabinet des Fées T. XXI. p. 355. Genève 1786.

A. Geſchenke, die Mannsperſonen den Frauenzimmern überſchicken.

Etwas Blaues. Ich bin bezaubert von dir. Je durchſichtiger der Stoff oder die geſchickte Sache iſt, deſto ſtärker iſt der Ausdruck.

Eine Perle. Du betrügſt mich, du biſt mir untreu.

Maſtix. Ich liebe dich, reizendes Mädchen.

Ingwer. Mein Herz brennt nur für dich.

Aloeholz. O ſüße Erquickung meines Herzens!

Eine Weintraube. Meine beiden Augen.

Bley. Ich bin berauſcht von Liebe zu dir.

Ein Faden. Meine Fürſtin wiſſe, daß ich ſie anbete.

Myrthe. Der Himmel ſchenke dich mir bald.

Cypreſſe. Du haſt mich genug leiden laſſen.

Eine rothe Rübe. Dein Herz thut einen grauſamen Widerſtand.

Ein Haar. Was für ein Verſehen kann ich begangen haben? Wenn es ein Frauenzimmer ſchickt, ſo bedeutet es: Entführe mich!

Jasmin. Haſt du geſchworen, unempfindlich gegen meine Bitten zu ſeyn?

Eine Feige. Du haſt alle meine Sinne gefeſſelt.

Papier. Entferne alle meine Nebenbuhler von dir.

Mehl. Du haſt mein Herz gemartert.

Thee. Sonne meiner klärſten Tage und Mond meiner heiterſten Nächte.

Drachenblut. Seele meiner Seele!

Salz. Das Feuer meiner Liebe brennt nur für dich Tag und Nacht; die Sonne und alle Geſtirne bezeugen es.

Tabak. Mein Herz iſt aufrichtig und treu.

Gerſte. Wenn ich dich geſtern nicht geſehen habe, ſo iſt das eine Nacht für

meine Liebe, die unüberſteigbare Hinderniſſe beſiegt hat.

Moſchus. Ich bin nicht im Stande zu lügen.

Eine Kaffee-Schale. Ich würde dir lieber tauſend Leben aufopfern.

Koralle. Ich lege alles, was ich habe, zu deinen Füßen.

Zimmt. Gebiete unumſchränkt über mich.

Ein Granatapfel. Ich bin dein treuer Diener.

Ein Nagel. Dein Sklav.

B. Geſchenke, die Frauenzimmer den Mannsperſonen zukommen laſſen.

Eine Birne. Du kannſt einige Hofnung haben; biſt du Smaragd, ſo bin ich Rubin.

Eine Feder. Laß dich nicht von Furcht quälen, du ſollſt erquicket werden.

Erde. Entſchlage dich deiner alten Liebe.

Honig. Komm' und nimm Beſitz von meinem Herzen.

Eine Zwiebel. Deine Arme ſollen mich ſtatt eines Gürtels umſchlingen.

Haare. O du, Krone meines Haupts!

Eine rothe Bruſtbeere. Mache aus mir alles, was du willſt.

Faden. Treue Sklavin deines nächtlichen Lagers!

Roſenfarbe. Sanfte Nachtigall meines Herzens!

Gelber Ambra. Du haſt andere Augen, als ich.

Gehechelter Flachs. Iſt dein Herz aufgebracht gegen mich? wird es mich verlaſſen?

Ein Apfel. Entferne dich nicht von mir, Frühling meines Lebens!

Eine Gurke. Die Nebenbuhlerinnen bringen mich zur Verzweiflung.

Ein Goldfaden. Lange habe ich dich nicht geſehen.

Weinfarbe. Warum entfernſt du dich von mir?

Eine Bohne. Ich habe dieſe Nacht nicht geſchlafen.

Kreide. Du haſt mir den Verſtand geraubt.

Cypreſſe. Verfüge dich auf's ſchnellſte an den beſtimmten Platz.

Aurora-Farbe. Nimm mir das Leben.

Eine Olive. Ich mag dich lieber todt als untreu ſehen.

Eine Kohle. Ich mag ſterben und du noch lange leben.

I.

Die Geſchichte Naurs,

Königes von Kaſchemir.

Naur, König von Kaſchmir, [1]) hatte ſeit ſeinem funfzehnten Jahre dieſes geſegnete Land mit Gerechtigkeit, aber mit Strenge beherrſcht, und wünſchte, daß ſeine Unterthanen, aber nicht ohne ihr Zuthun — glücklich würden. Der Müßiggang fand niemals Vergebung bey ihm: ſeine Unterthanen mußten daher die Verminderung ihrer Abgaben ſich durch einen unermüdeten Fleiß erkaufen, wodurch ſie eine doppelte Quelle

1) Kaſchmir oder Kaſchemir, eine Provinz in Weſt-Hindoſtan, die einen Theil von Khoraſſan gegen Norden, die Länder der Afganen gegen Abend, und den Anfang des Königreichs Tibet gegen Morgen hat, iſt ein von hohen Gebirgen eingeſchloſſenes, wohlgewäſſertes und mit grünen Kräutern geſchmücktes Land voll ſchöner Fruchtbäume und erquickender Auen.

von Reichthum für ſich eröfneten. Er forderte den ſtrengſten Gehorſam, aber gab auch nie einen Befehl ohne Grund, und unterwarf folglich diejenigen, denen er Proben ſeiner Freigebigkeit zufließen ließ, der ſtrengſten Prüfung ihrer eigenen Verdienſte. Seine ſiegreichen Waffen hatten ihn zum Eroberer gemacht, und ſein ſtolzer Geiſt begleitete ihn überall in Geſchäften des Krieges und des Friedens: ſeine Nachbarn zitterten vor ihm, und ſein Volk bewunderte ihn, obgleich mit Furcht. — Dieſes iſt das Schickſal der Tugend, wenn ſie von einer ſolchen Strenge begleitet wird! — Auf dieſe Weiſe regierte Naur ohngefähr zwanzig Jahr, und ſeine Macht ſchien ſo durchaus auf Tapferkeit, Klugheit und Gerechtigkeit gegründet zu ſeyn, daß alle glaubten, er ſey über jeden Wechſel des Glücks erhaben. Dieſer mächtige Monarch hatte niemals die ſüßen Reize der Liebe geſchmeckt, und dieſe Leidenſchaft immer als die größte Schwäche der menſchlichen Natur betrachtet. Die zahl-

loſen Schönheiten, welche er in ſeinem Harem, dem geheimen Sitz ſeines Vergnügens, beſaß, hatten ihn niemals auch nur von der Möglichkeit überzeugt, daß er dem Willen derer, welche ihm unterthan wären, unterworfen, und ein Sclav ſeiner eignen Sclavinnen werden könnte. Mehr als jemals war er von dieſem Vorurtheile eingenommen, als der Oberaufſeher ſeines Harems ihm die unvergleichliche Fatima vorführte; ſie erſchien vor ihm, ſtolzer auf die Vorzüge womit die Natur ſie ausgeſtattet hatte, als Naur auf die Vorzüge ſeines Thrones war. Die Feſtigkeit ſeiner Seele, die alle Gegenſtände mit Strenge beurtheilte, die natürliche Hartnäckigkeit ſeines Herzens, welches bloß für die ungewöhnlichſten Verdienſte empfindlich war, — alle dieſe Gefühle, die ihm angebohren, aber durch die beſtändige Ausübung und Eitelkeit, ſie zur Schau zu tragen, nicht wenig verſtärkt waren, verſchwanden mit einemmahle vor ſeiner neuen Sclavin. Sie ließ keinen Stolz blicken, der

ihn hätte beleidigen können; Anmuth und Schönheit belebten ihre ganze Geſtalt, und ſelbſt das Gefühl ihrer eignen Würde ſtand mit der Majeſtät ihres Ausdruckes und mit der ſchönen Harmonie ihrer Züge in der vollkommenſten Eintracht.

Naur fühlte ſeine Niederlage, und wünſchte, unwillig darüber, ſie vor ſich ſelbſt zu verbergen. In dieſer Hinſicht und um ſeinem Herzen das Geſtändniß ſeiner eigenen Schwäche zu erſparen, beſchloß er, ſich dem Anblick eines ſolchen gefährlichen Gegenſtandes auf immer zu entziehen; aber ach! er konnte nur beſchließen, denn die Liebe führte ihn bald zu ihr zurück. Fatima, die ſich ſtellte, als merke ſie die Bewegung nicht, welche ſie in ſeinem übermüthigen Herzen erregt hatte, fand ſich nicht wenig geſchmeichelt, aber gab ſtolz über das Opfer, welches ihrer Eigenliebe gebracht worden, dem heißen Verlangen ihres Gebieters nicht eher nach, bis ſie völlig über ihn triumphirt hatte. Der König von Kaſchmir verdiente in-

deß eine völlige Entſchuldigung, daß er einer ſolchen vollkommnen Schönheit unterlag; denn ihr Haar ſtritt in Abſicht der Länge und Schwärze mit der der längſten Nacht, und ihr glänzendes Geſicht ſagte zu dem Mond in ſeiner vierzehnten Nacht: Erſcheine nicht, oder ich werde Dich verdunkeln! Selbſt ein Derwiſch, [2]) der die Nacht in frommen Betrachtungen und Gebeten zubringt, würde, wenn er einen ihr ähnlichen Gegenſtand nur im Traume erblickt hätte, ganz unruhig und verrückt geworden ſeyn.

Ihre Zähne waren regelmäßiger geordnet, als eine Reihe der ſchönſten Perlen, das Grübchen in ihrem Kinn feſſelte die Herzen, und der liebliche Duft, den ihre ganze Perſon aushauchte, übertraf den des koſtbarſten Moſchus, und das ſchwarze Zeichen,

---

2) Das Wort Derwiſch, welches eigentlich Thürſchwelle und metaphoriſch den Geiſt der Dehmuth und Standhaftigkeit bezeichnet, iſt nachher die allgemeine Benennung der morgeländiſchen Mönche, deren es viele Klaſſen giebt, geworden.

welches ſie dicht an ihrem linken Auge hatte, war einer von den vielen verführeriſchen Reizen, welche die Natur an ihre Perſon geknüpft hatte. [3]) Die Liebe Naurs, des übermüthigen Naurs, zur ſchönen Fatima, wurde bald ſo heftig, daß ſie ihn mitten im Genuß ſinnlicher Freuden ſtöhrte, und ihm jeden Aufenthalt unerträglich machte, wo er ihre ſchön gekräuſelten Locken nicht betrachten und bewundern konnte. Er ſelbſt ſtaunte über dieſe Gefühle, welche die Neuheit ſeinem Herzen immer noch angenehmer

3) Ein rabenſchwarzes Haar, ein wie der Vollmond ſtrahlendes Geſicht und eine ſchöngereihte Perlenſchnur von ſchneeweißen Zähnen ſind dem Morgenländer Bilder weiblicher Schönheit. Man ſehe nur meinen Verſuch über die Ideale weiblicher Schönheit bei den Morgenländern, in unterſchiedlichen Stellen, wo auch S. 51. ff. von der Gewohnheit der Morgenländerinnen, ſich mit wohlriechenden Eſſenzen, Spezereien, und namentlich mit Moſchus, wovon oben im Texte die Rede iſt, zu parfümiren, und mit köſtlichen Ölen und Salben zu begießen, weitläuftig geſprochen iſt.

machte, und überließ ſich unaufhörlich der zärtlichſten Liebe, ganz entzückt über die Reize ſeiner ſchönen Sklavin, die er jeden Tag mit erneuertem Vergnügen erblickte. In dem erſten Aufbrauſen ſeiner Leidenſchaft verfertigte er folgenden zärtlichen Geſang, welcher beſtändig in Perſien geſungen wird.

Vergebens zwing' ich mich, ihr nicht zu folgen.
Ihre ſchönen Locken haben mich entzückt,
Und wider meinen Willen mich an ſie gefeſſelt.

Naur kannte in den erſten Tagen ſeiner Liebe weder Argwohn noch Eiferſucht; ſein Charakter hatte ihn bis dahin das weibliche Geſchlecht nicht anders als mit einer Art von Verachtung betrachten laſſen, und ſeine Liebe machte ſein unbedingtes Vertrauen keinen Augenblick wankend. Selbſt die Überreſte ſeines Stolzes ließen in ſeiner Seele nicht den geringſten Zweifel an Fatima's Zärtlichkeit und Dankbarkeit aufſteigen. Seitdem ich lieben kann, ſagte er zu ſich ſelbſt, muß ich wieder geliebt werden.

Als nun die ſchöne Sklavin von der

Allgewalt ihrer Reize völlig überzeugt war, und ihre Macht über die Geſinnungen ihres Herrn hinlänglich befeſtigt und ſein Herz gänzlich beſiegt zu haben glaubte, und überhaupt über die Gewißheit ihrer Eroberung in keiner längern Unruhe ſich befand, ſo genügte ihr der Sieg über ihren Herrn nicht mehr, ſondern ſie glaubte zur völligen Befriedigung ihres Herzens noch eines andern zu bedürfen. Und wenig ergötzt über einen Liebhaber, in welchem ſie ſtets einen Gebieter erkennen mußte, wünſchte ſie ein Herz zu verwunden, welches ſeinen eigenen Verdienſten das Geſchenk zuerkennen mußte, das ſie ihm mit dem ihrigen machen würde. In den Zeiten, wo Kaſchmir ſeinen eigenen Beherrſcher hatte, wurden die Harems nicht mit großer Strenge bewacht; es gab ſelbſt verſchiedene zum Dienſt des Fürſten beſtimmte Perſonen, welche keine Eunuchen [4]) waren,

---

4) Die Verſchnittenen haben die Aufſicht über die Harems des Sultans und der Großen, und

und in alle Gemächer des Pallaſtes frei ein- und ausgingen.

Naur hatte einen Günſtling, Abucazir mit Namen, der ihn überall begleitete: er war ſchlank, wohlgebauet und von ungewöhnlicher Schönheit; ſeine Worte waren ſo lieblich als der Honig von Arabien, [5]) und ſein Geſicht mit einem ſo ſanften Pflaume bedeckt, daß es dem weichen Grün glich, welches an den Ufern der Milchflüſſe [6]) wächſt, die das Paradies durchſtrömen. Er war es, der allezeit dem König aufwartete, wenn er in dem Zimmer der Fatima war,

---

ſind größtentheils ausgezeichnet häßlich und ungeſtaltet, und haben ihre Zimmer dicht an den Frauenzimmer-Logis, wo ſie, ſo wie es die Gelegenheit mit ſich bringt, ungehindert aus- und eingehen.

5) Dieſer iſt wegen ſeiner Schmackhaftigkeit und Süßigkeit vorzüglich berühmt.

6) Es iſt bekannt, daß Mahomed das Paradies, welches er den Gläubigen zum Aufenthalt beſtimmt hat, unter andern von Milchflüſſen durchſtrömen läßt.

und niemals ſtand ein anderer Bedienter neben ihm, wenn er mit der ſchönen Sclavin zu Nacht ſpeiſte. Auf dieſen Abucazir warf ſie ihre Augen; tauſendmahl verſuchte ſie die Gewalt ihrer Blicke, um die Geſinnungen ſeines Herzens zu errathen; zuweilen glaubte ſie einen Strahl von Hofnung zu erblicken, aber bald darauf ſahe ſie in ſeinem ganzen Betragen nichts weiter, als Spuren von entfernter Hochachtung, welches ſie zur Verzweiflung brachte.

Dieſe Qual ihres Herzens ließ ihr zuletzt gar keine Ruhe mehr finden, und äußerte ſogar auf ihre Schönheit keinen unbedeutenden Einfluß. Naur gerieth darüber in die lebhafteſte Unruhe; doch hörte ſie bald auf, die Abnahme ihrer Reize zu bedauern, denn die zärtlichen und ſchmachtenden Blicke, die Abucazir zuweilen auf ſie warf, gaben ihr neues Leben, ſo wie die Strahlen der wohlthätigen Sonne eine junge welke Blume wieder aufrichten und erfriſchen, die ein heftiger Sturm niederge-

beugt hat. Indeſſen waren dieſe Beweiſe von Zuneigung ſo vorſichtig und ſo gemäßigt, daß Fatima nur einen ſchwachen Strahl von Hofnung aus ihnen ziehen konnte; gleichwohl überließ ſie ſich ihnen mit voller Seele.

Die erſten Schritte gewöhnten bald den Liebhaber und die Geliebte, ſich gegenſeitige Fragen und Antworten durch Blicke zu geben, bis ihnen zuletzt die günſtige Gelegenheit zu Theil ward, ſich die zärtlichen Vorwürfe, die angenehmen Fragen und die ſüßen Verſicherungen mündlich mittheilen zu können, welche jeder Liebe, noch mehr aber der aufkeimenden, Reiz und Entzückung gewähren. Die Zeit, welche zu ihrem Vorhaben die vortheilhafteſte war, war die des Abendeſſens, weil ſie ſich alsdann länger und in einer geringen Entfernung ſehen konnten. Fatima, welche bloß in der Gegenwart ihres Geliebten zu leben glaubte, war nur darauf bedacht, dieſe Zuſammenkünfte zu verlängern, und der Vorſchlag,

den ſie in dieſer Hinſicht dem Könige that, und den er ihrem Verlangen, ihn häufiger zu ſehen, beymaß, diente nur dazu, ihn noch mehr zu entflammen.

Eines Tages, als der Fürſt und die ſchöne Sclavin an der Tafel einander gegenüber ſaßen, warf Fatima, ſo oft ſie es ohne Gefahr thun konnte, ihre Blicke auf Abucazir. Dieſer beobachtete genau ſeinen Herrn, und nachdem er ſeinen Sitz hinter ihm genommen hatte und ſeinen Augen einen freyern Lauf laſſen konnte, verſchlang er ſie mit ſeinen Blicken, indeß Naur ſelbſt auf ihrer herrlichen Geſtalt mit ſolcher Leidenſchaft verweilte, daß er blind gegen alles andere, was neben ihm vorging, auf ihren Roſenwangen die Stelle in dem göttlichen Koran zu leſen wähnte, wo es heißt: »Das »Weib iſt das ſchönſte Werk des Schö»pfers.«

Da aber Blicke allein das Herz der Fatima, dieſer Schönheit der Schönheiten, weder zu ſättigen noch zu befriedigen vermoch-

ten, und ſie das Vergnügen, ihren neuen Liebhaber zu ſehen und von ihm geſehen zu werden, länger genießen wollte, zudem ein Mittel zu finden wünſchte, wodurch ſie ihm den Umfang ihrer Liebe ganz ausdrücken und der ſeinigen mehr Dreiſtigkeit einflößen könnte, ſo fragte ſie den König, ob es erlaubt ſey, ihm eine Geſchichte zu erzählen. Ich willige ein, verſetzte er, ſobald wir von der Tafel aufgeſtanden ſind, und dann werde ich mit Entzücken über die Reize deines Geiſtes urtheilen können, die, wie ich feſt überzeugt bin, denen gleichen, welche deine ganze Perſon meinen Blicken darlegt.

Wenn ich meinem Herrn unvorgreiflich meine Gedanken mittheilen darf, ſo ſcheint mir eine Geſchichte in meiner gegenwärtigen Lage angenehmer zu ſeyn: wird ſie hie und da weniger anziehend, ſo wollen wir Scherbeth [7]) oder einige Gläſer Schiras=

7) Scherbeth, zuweilen auch Sorbet genannt, iſt ein ſüßes Getränke, deſſen ſich hauptſächlich die

Wein *) nehmen. — Denn dieſer vermehrt die Lebhaftigkeit der Erzählenden und hält

---

reichen Mahomedaner gerne und häufig bedienen. Es beſteht gewöhnlich in einer Miſchung aus dem Saft von Limonen oder Pomeranzen, Citronen, Ceder, Veilchen, Roſen, Safran, Linden, Hagedorn u. ſ. w. wozu Einige, um den Geſchmack zu erhöhen, Moſchus, Ambra, Aloeeſſenz und andere gewürzhafte Sachen thun. Die Großen haben beſondere Diener, die bloß mit der jährlichen Verfertigung der verſchiedenen Arten Scherbeth beſchäftigt ſind, die man in porcellänenen oder cryſtallenen Gefäßen aufbewahrt, und wovon 2 Löffel, mit einem Glas Waſſer vermiſcht, den Mahomedanern den lieblichſten Trank gewähren. Man trinkt des Tages oft davon, vornämlich im Sommer, bisweilen auch während der Mahlzeit, inſonderheit nach dem Backwerk. Man pflegt ihn bei vornehmen Beſuchen Fremden vorzuſetzen und ſeine Gäſte, die man ehren will, damit zu bewirthen. In der blauen Bibliothek T. XI. S. 63. iſt von einer Schale mit Scherbeth die Rede, welcher aus dem abgezogenen Waſſer der gelben Waſſerlilie beſtand, das mit Moſchus in Roſenwaſſer aufgelöſt, beſprengt wurde.

Eine ſchöne Beſchreibung von der Art wie dieſer Trank zubereitet wird, giebt Thevenot T. III. S. 28. Amſterdammer Ausgabe von 1727.

8) Schiras, die Hauptſtadt in der Provinz Fars,

die Zuhörer für die etwas ermüdenden Stellen ſchadlos. Und zu dieſem Rückhalt werde ich, dieß fühle ich nur gar zu ſehr, oft meine Zuflucht nehmen müſſen. Dieſe angenommene Beſcheidenheit erwarb ihr den Beyfall, den ſie davon erwartete, und erweckte noch ein größeres Verlangen ſie zu hören. Die Blicke Abucazirs und die Rede des Königs gaben ihr ſchon zum voraus deutlich zu verſtehen, welchen Eindruck ſie machen werde. Die muntere Laune und die Grazie, mit der ſie ihren Vorſchlag begleitete, hatten ihre Herzen in eine für ſie vortheilhafte Stimmung verſetzt. Und Fatima, die nichts weiter hinzuzuſetzen für gut fand, fing auf folgende Weiſe an.

---

liegt in einer ſehr anmuthigen und fruchtbaren Gegend, und liefert den koſtbarſten Wein in ganz Perſien; daher ſie ſehr berühmt iſt, und von den perſiſchen Dichtern häufig beſungen wird.

Die Geſchichte

des Naerdan und der Guzulbec.

Huſſendgjar, der einen ausgebreiteten und einträglichen Handel mit Edelſteinen trieb, und in Erzerum [9]) wohnte, befand ſich bereits in einem hohen Alter, und hatte gleichwohl mit allen ſeinen Sclavinnen und Weibern nicht mehr als eine Tochter gezeugt. Konnte ſie auch ſeine Hofnungen in Betreff ſeines Handels nicht erfüllen, ſo machte ſie ihm nichts deſto weniger durch die Reize, womit die Natur ihre Geſtalt geſchmückt hatte, und durch ihren Verſtand, womit ſie ſich allem, was Geſchicklichkeit und Talente erforderte, leicht anſchmiegen konnte, ſehr glücklich. Sie war erſt 6 Jahre alt, als Alj, mit Nahmen Timur, der allezeit ein Freund

9) Erzerum iſt eine Stadt in Armenien an der Gränze des Landes Rum oder Natolien; öſtlich von ihr iſt die Quelle des Euphrats.

Freund von Huſſendgjar geweſen war, ſtarb, ohne ſeinem einzigen Sohn auch nur das geringſte Vermögen zu hinterlaſſen, ob man ihn gleich immer für einen reichen Mann gehalten hatte. Als er in den Armen Huſſendgjar's ſeinen letzten Hauch von ſich gab, empfahl er ihm ſeinen Sohn, den einzigen Gegenſtand ſeines Kummers. Und dieſer aufrichtige Freund unterzog ſich mit Freuden dem Geſchäfte, dieſes Kind zu erziehen, anfangs aus keiner andern Abſicht, als durch dieſe Handlung die Pflicht der Freundſchaft gegen den Verſtorbenen zu erfüllen. Aber Naerdan, ſo hieß der Sohn Timur Ali's, machte ſich einer ſolchen Behandlung bald würdig; durch Sanftheit des Charakters und durch einen in ſeinem Alter ungewöhnlichen Verſtand zeichnete er ſich vorzüglich aus, und Dankbarkeit war das erſte Gefühl ſeines Herzens. Hüſſendgjar freute ſich über das Vermächtniß, welches ihm ſein Freund hinterlaſſen hatte, und theilte ſeine ganze Zärtlichkeit zwiſchen Naer-

dan und Guzulbec, ſeiner einzigen Tochter. Sie wurden zuſammen auferzogen; ihre Kindheit, welche unter denſelben beiderſeitigen Vergnügen dahin floß, die Freiheit, die ſie hatten, oft beiſammen zu ſeyn, oder vielmehr die zunehmenden Reize der Guzulbec und das Verdienſt Naerdan's gründeten in ihren Herzen eine wechſelſeitige Neigung, die nichts zu zernichten im Stande war. Huſſendgjar bemerkte dieſes bald, aber weit entfernt dem Ausbruch ihrer Gefühle irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen, ſchien er vielmehr denſelben zu begünſtigen. Der Himmel, welcher ihm einen Erben verſagt hatte, verlieh ihm einen in dem Sohn ſeines Freundes, der ſich dieſes Namens von Tag zu Tag würdiger machte, und Huſſendgjar ſahe mit der innigſten Wonne, daß er ſeiner äußerſten Erwartung völlig entſprach.

Als Naerdan, der nicht viel älter als Guzulbec war, ſein zwölftes Jahr erreicht hatte, [10]) ſo durfte er ſie nicht länger ſe-

10) Die Knaben und Mädchen wurden ſehr

hen: ſie wurde in das Harem eingeſchloſſen, und er der Leitung derer übergeben, die ihm eine Erziehung geben ſollten, welche dem Plane, den Huſſendgjar für ſeine künftige Beſtimmung entworfen hatte, durchaus angemeſſen wäre. War dieſe Trennung für Naerdan ſchmerzhaft, ſo war ſie es nicht weniger für Guzulbec, die weniger beſchäftigt als er, ſich ganz einer Leidenſchaft überließ, deren Stärke ſich erſt ſeit ihrer Entfernung von ihrem Geliebten in ihrer ganzen Größe offenbarte. Da nun ihre Liebe durch die Einſamkeit immer mehr genährt wurde, und ſie gleichwohl ihrem Geliebten nicht ſchreiben durfte, ſo nahm ſie, um ihr Herz ganz aufzuſchließen, zu den Salem's ihre Zuflucht, die ſie ihm durch eine Sclavin zuſchickte, welche mit dem geheimen Sinn der-

---

frühe getrennt, und jede in verſchiedene Lehrſchulen geſchickt. Nach einigen Reiſebeſchreibern dürfen die Knaben nach ihrem ſiebenten Jahre nicht mehr in das Zimmer des andern Geſchlechts kommen, nach andern bis zum ſechszehnten Jahre.

ſelben ganz unbekannt war. Das erſte, was ſie ihm zukommen ließ, war ein kleines Päckchen Ingwer. 11)

---

11) d. h. mein Herz brennt nur für Dich. Daß die morgenländiſchen Frauenzimmer durch Blumen, durch den Faden, womit ſie dieſelben binden, und durch die Art, wie ſie dieſe zuſammenlegen, wie auch durch andere willkührliche Zeichen Liebesbriefe ſchreiben, ihren Geliebten Vorwürfe machen, Zärtlichkeiten ſagen u. ſ. w. iſt bekannt. Man ſehe auch den Aufſatz im Bergiſchen Taſchenbuche v. J. 1798 über die Liebeserklärung der Morgenländer durch Zeichen und Blumen.

Bei den Mezzoranians, einer Nation mitten in den Wüſteneien von Afrika, findet man eine ähnliche ſinnbildliche Art, durch Blumen die Geſinnungen des Herzens auszudrücken.

In dem Anfang eines jeden Frühlings pflegt in allen verſchiedenen Diſtrikten und Abtheilungen des Landes, der Sonne zur Ehre ein Feſt gefeiert zu werden, bei welcher Gelegenheit 5 Jungfrauen und 5 Jünglinge zum Gouverneur abgeſchickt werden, und je zwey und zwey Hand in Hand zum Altar wandeln, um daſelbſt zu opfern. Bei dieſen Zuſammenkünften iſt es gewöhnlich, daß diejenigen, welche noch keinen Gegenſtand der Liebe haben, ſich einen ſolchen wählen, und die jungen Leute, weil

Freilich war dieſe Erklärung ſehr offen, aber eine Liebe, die ſo lebhaft als die ihrige war, verſcheuchte auch jede Zurückhal-

---

ſie ſich bei der Erklärung des Frauenzimmers in Liebesſachen ſchlechterdings begnügen müſſen, das Herz der Perſon, welche ſie lieben, durch wiederholte Erklärung ihrer Zuneigung zu gewinnen ſuchen. Um aber Eiferſucht und Rivalität zu vermeiden, nimmt das Mädchen, wenn der Mann ihr gefällt, die dargereichte Blume unverzüglich an und ſteckt ſie in ihren Buſen. Steht ſie aber bereits mit einem andern in irgend einem Verhältniß, ſo zeigt ſie ihm eine, um dieſes auszudrücken: iſt nun die Blume nur eine Knoſpe, ſo deutet dieſes an, daß bloß der erſte Antrag gemacht iſt; iſt ſie halb aufgeblüht, daß die Liebe einige Fortſchritte gemacht; iſt ſie aber ganz aufgeblühet, ſo iſt dieſes ein deutlicher Beweis, daß ihre Wahl fixirt iſt, und ſie nicht mehr zurückziehen kann. Doch kann ſie noch frei über ihr Herz disponiren, wenn ſie dieſes Zeichen ihrer Verbindung nicht öffentlich getragen hat. Hat aber das Mädchen noch keinem ihr Herz geſchenkt, und gefällt ihr der Mann, der ihr einen Blumenſtrauß darreicht, gar nicht, ſo macht ſie gegen ihn eine ſchwache Verbeugung, und verſchließt ihre Augen ſo lange bis er weggegangen iſt.

tung; ſie zitterte in der Erwartung einer Antwort, voll Furcht, daß ſie nicht mehr von ihm geliebt würde. Wie groß war daher ihre Freude, als man ihr von Naerdan ein kleines Stück blaues Tuch [12]) zurückbrachte. Dieſes Zeichen drückte zwar keine ſo zärtliche Geſinnung aus, als ſie konnte gewünſcht haben; aber ſie ward doch nicht vergeſſen, ſie ward noch immer geliebt! Allein der Reiz dieſer Vorſtellung dauerte nicht lange bey ihr, ſondern machte bald dem Kummer und der Sehnſucht Platz, die um ſo lebhafter waren, da ſie jetzt keinen Augenblick zweifelte, daß Naerdan dieſelben mit ihr theile. — (Dieſe letzten Worte richtete Fatima an Abucazir, und begleitete ſie mit den ſprechendſten Blicken.) — Wir müſſen geſtehen, ſagte ſie, indem ſie ſich ſelbſt unterbrach, und ihre ſchönen Augen eine kleine Weile auf den König von Kaſchmir heftete, aber unvermerkt wieder auf den aufmerkſamen

12) d. h. Ich liebe Dich ewig.

Abucazir gleiten ließ, wir müſſen geſtehen, daß die unglückliche Guzulbec, innigſt verehrt von ihrem Geliebten, aber eingekerkert in einem Serail, wahrhaft zu beklagen war: ſie zählte die fliehenden Augenblicke ihrer Jugend und Schönheit, und ſprach ſeufzend: Was für Vorzüge, was für Schätze werden hier ungenutzt verſchwendet! Mit welcher Vergeltung verdient nicht meine Zärtlichkeit erwiedert zu werden? Ach! wie würde die Pflanze unſerer Liebe durch meine Sorgfalt genährt, Zweige, gekrümmt unter der Laſt der ſüßeſten Frucht, hervorgetrieben haben? Aber nein! der, den ich anbete, liebt mich nicht mehr, ſeitdem eine eitele Rückſicht —« Doch ich will dir nicht, mein Herr, fuhr Fatima fort, die argwöhniſchen Gedanken ſchildern, welche die Klagen der melancholiſchen Guzulbec verdrängten. — Ich habe dir bloß ihre Geſchichte verſprochen, und zu der kehre ich nun zurück.

Naerdan hatte, wie er ſein funfzehntes Jahr erreicht hatte, alle Vortheile des Han-

dels ſo vollkommen gefaßt, und von dem Unterricht, den er erhalten, ſo große Vortheile gezogen, daß die Dankbarkeit gegen Huſſendgjar, verbunden mit ſeinem natürlichen Verſtand, ihn bewogen, die genaueſte Aufſicht über ſeine Geſchäfte zu führen, welche ihm der gute Herr während verſchiedener Reiſen, die er nach Indien machte, unbedingt anvertraut hatte. Seine Handlungsgeſchäfte wurden durch Naerdan mit Glück betrieben, und der Verkauf der Waaren, welche er in ſeinen Magazinen zu Erzerum zurückgelaſſen, brachte ihm immer mehr Vortheil ein, als ſeine Reiſen.

Mittlerweile hatte der Jüngling aus einer Delikateſſe und Treue, die man bei Verliebten ſelten findet, ſeine Correſpondenz mit der Guzulbec abgebrochen; ſeine Liebe war zwar nicht erloſchen, aber er hatte ſie zum Schweigen verdammt, und den Schein von ihr ſeiner Rechtſchaffenheit aufgeopfert. Er durfte nicht länger ſich beygehen laſſen, die Tochter ſeines Herrn zu heurathen, da

ihn der Himmel wider alle Vermuthung zuletzt mit einem Sohn beſchenkt hatte. Dieſe Großmuth, fuhr Fatima fort, trug, weit entfernt die Liebe der Guzulbec zu verringern, nur dazu bey, ſie zu verſtärken. Huſſendgjar konnte mitten in der Freude, die er über die unerwartete Geburt ſeines Sohnes fühlte, dennoch das Lob nicht verſchweigen, welches Naerdan gebührte, und ſagte öffentlich, daß bloß der Erbe, durch deſſen Geſchenk die Natur ſeine Wünſche befriediget hätte, im Stande wäre, eine Abänderung in Betreff der Plane zu bewirken, welche er zu ſeinem Beſten entworfen hätte, indem er hinzuſetzte, daß ſein tugendhaftes Betragen, ſeine Rechtſchaffenheit und ſein Verſtand ihn beſtimmt haben würden, ihm ſeine Tochter und ſein ganzes Vermögen zu geben, daß er indeſſen hoffe, einen ſeiner Freunde zu beglücken, wenn er ihm zu einem ſolchen Eidam verhelfe.

Dieſe Lobſprüche veranlaßten Kara Mehemmet, den Schwager Huſſendgjars, um

Naerdan für ſeine Tochter bey ihm anzuhalten, und ſobald er von einer Reiſe nach Indien, die ihn acht bis neun Monate beſchäftigte, zurückgekehrt wäre, die Heirath zu vollziehen. Da er auch einen Handel mit Edelgeſteinen trieb, ſo gab Naerdan ſeine Einwilligung, nicht aus Begierde ſich zu bereichern oder ſich zu etabliren, ſondern ſich von einer Leidenſchaft zu heilen, welche er als den ſchwärzeſten Undank betrachtete.

Dieſe Nachrichten kamen bald zu den Ohren der Guzulbec; ſie bedeckte ihr Herz mit Surma,[13]) und ſchickte vergebens ihrem Geliebten einen Apfel,[14]) ein Stück von einem aurorafarbenen Seidenſtoff,[15]) eine Olive[16]) und ein Stück von einer Kohle.[17])

---

13) Ein Kraut, womit die Frauenzimmer ihr Haar und ihre Augenbraunen ſchwarz färben, und welches ein Bild der Sorge und des Kummers iſt.

14) Verlaß mich nicht, Frühling meines Lebens!

15) Nimm weg mein Leben.

16) Ich mag Dich lieber todt, als lebendig und untreu ſehen.

17) Nein, laß mich ſterben, und lebe Du ewig.

Dieſe zärtlichen Beweiſe ihres übermäßigen Kummers und ihrer Eiferſucht vermochten den gar zu ſtandhaften Naerdan keinesweges, ſeinen Entſchluß zu ändern. (Hier konnte Fatima, die ſich wieder unterbrach, nicht umhin, eine Bemerkung zu machen, die einen bittern Vorwurf für Abucazir enthielt, obgleich der König von Kaſchmir einen tiefen Sinn darin zu entdecken glaubte.) Wir mögen nämlich, das gebe ich zu, ſagte ſie, uns ſelbſt den Empfindungen einer gerechten Dankbarkeit aufopfern, aber erlaubt es auch die Tugend, daß wir dadurch andere aufopfern? Es freut uns zwar, wenn wir die Grundſätze der Tugend in dem Herzen desjenigen finden, den wir lieben, aber werden ſie zu weit getrieben, ſo arten ſie in wahre Barbarey aus. Ach! wie iſt es möglich, ihr das Weſen, das man liebt, aufzuopfern. Denn wahrhaftig mußte Naerdan nur zu klar einſehen, daß Guzulbec ihren Kummer nicht würde überleben können, nur der gütige Himmel, der weniger ſtrenge als er war,

konnte in ihren Untergang nicht einwilligen.

Dieſe zärtliche verzweiflungsvolle Geliebte theilte, weil ſie gar nicht wußte, an wen ſie ſich in ihrem Unglück wenden ſollte, ihren Kummer einer alten Jüdin [18]) mit, die ihr ausländiſchen Putz verkaufte. Auf das alte Weib ſchien nicht ſowohl die Lage, worin ſie ſich befand, als die Belohnung einen großen Eindruck zu machen, welche ihr verſprochen wurde, wenn ſie die Heirath hintertreiben könnte. Alles, was in meiner Macht ſteht, nimm hin, ſagte Guzulbec mit ſichtbarer Bewegung, wenn Naerdan nicht einer andern zu Theil wird. Ich ſchwöre es dir bei dem heiligen Propheten, daß ich nichts beſitze, welches ich dir alsdann nicht gerne hingeben werde. Warum ſtehen mir nicht

18) Die Jüdinnen oder Hauſirerinnen verſehen die Frauenzimmer mit Gaze, Muſſelin, geſtickter Arbeit und Tändeleien, und verſtehen überdies die Kunſt, alle Arten von beſondern Stadtgeſchichten aufzuraffen und zu verſchönern.

alle Schätze Indiens zu Gebot, um dich in meinen Dienſt zu ziehen! Die Jüdin verließ ſie mit dem Verſprechen ihr beizuſtehen, und verſicherte, daß ſie bald nähere Nachrichten von ihr haben ſollte.

Den Tag nachher, als die Jüdin der Guzulbec dieſe tröſtliche Verſicherung gegeben hatte, begegnete Huſſendgjar auf den Straßen von Erzerum dem Kara Mehemmet, der kaum 4 Monate ſich von da entfernt hatte, und äußerte ihm über ſeine ſchnelle Rückkehr ſein Befremden. Kara Mehemmet gab ihm zur Antwort, daß er einen ſeiner Correſpondenten ungefähr auf dem halben Wege von dem Orte, wohin er zu reiſen beſchloſſen, angetroffen, und ihm die Niederlage von Waaren, die er in Indien zurückgelaſſen, mit ſehr anſehnlichem Vortheil verkauft habe, und daß er ſich nicht mehr ſolchen Strapazen ausſetzen wollte, die er wegen Altersſchwäche nicht länger ertragen könnte, ſondern beſchloſſen habe, von ſeinen erworbenen Reichthümern in ſei-

nem Vaterland ruhig und gemächlich zu leben. Huſſendgjar erinnerte ihn auf der Stelle an den Contrakt, den er mit ihm wegen der Verheirathung Naerdan's mit ſeiner Tochter geſchloſſen habe, und erhielt von ihm die Antwort, daß er ihn zu erfüllen augenblicklich bereit ſey, nur wünſche er, daß die Hochzeit auf ſeinem Landhauſe, welches er neulich gekauft habe, vollzogen werden möchte. Huſſendgjar hatte gegen dieſen Antrag nichts einzuwenden. Alsbald machten ſie ſich auf, Naerdan zu beſuchen, und fanden ihn in den Angelegenheiten Huſſendgjar's beſchäftigt. Kara Mehemmet ſagte zu ihm: Wenn du mit mir gehen willſt, ſo will ich dir meine Tochter zeigen; ſie iſt nur funfzehn Jahre alt [19]) und du kannſt ſie, ſofern ſie dir gefällt, gleich zur Frau be-

19) Man muß ſich hier erinnern, daß es in dem Orient gewöhnlich iſt, daß Knaben von 13 bis 14 Jahren mit Mädchen von 11 bis 12 Jahren verheirathet werden. Man denke nur an die Ajesha, die Gattin Mahomeds.

kommen. Naerdan antwortete ihm ſehr höflich, obgleich mit Kälte, und folgte ihm mit einer Art von Freude, in der Hofnung, durch dieſes Mittel eine Leidenſchaft zu erſticken, der er nicht glaubte ſich überlaſſen zu dürfen. Kara Mehemmet führte ihn außerhalb der Stadtthore, und als ihn Huſſendgjar dieſen Weg nehmen ſah, ſagte er zu ihm: A propos, mein Freund; was iſt das für ein Haus, was du beſitzeſt und womit ich gänzlich unbekannt bin? Es iſt recht, verſetzte Kara Mahemmet, daß wir unſere Reichthümer genießen; du ſollſt ſehen, auf welche Weiſe meine neue Wohnung geſchmückt iſt; ich habe mich lange an dem Erſtaunen ergötzt, worin du biſt. — Die Verheirathung meiner Tochter mit Naerdan ſoll das Geheimniß zerſtreuen, welches ich bisher von dieſem reizenden Aufenthalt gemacht habe. Hier will ich die noch übrigen Tage meines Lebens in ungeſtörter Ruhe zubringen, und die Vortheile meines Handels mit der Mühe, die er mir verurſacht

hat, dem Naerdan allein überlaſſen. Als er dieſe Worte geendigt hatte, kamen ſie an einem ſtattlichen Gebäude an, deſſen Thür von zwey Hütern bewacht war. Naerdan wurde ganz beſtürzt, als er am Fuß der Treppe eine große Menge prächtig gekleideter Pagen anſichtig ward, deren Röcke aus Seide, deren Hoſen aus Atlas, deren Weſten aus indiſchem Taffet, deren Caftans [20]) aus gewebtem Tabis, und deren Gürtel mit koſtbaren geſchnittenen Steinen geſchmückt waren. Dieſe Pagen gingen mit großer Ehrfurcht vor ihnen her, und führten ſie in einen prächtig verzierten Saal; als ſie ſich auf dem Sofa niedergelaſſen hatten, wurde ihnen Kaffee [21]) und Zuckerwerk angeboten, und bald darauf ein köſtliches und glänzendes Mahl aufgetragen, wo der

20) Caftan iſt ein Unterkleid, Cerimonienkleid.

21) So pflegen die Morgenländer den Fremden, der ſie beſucht, zu regaliren. Caffee wird überall gleich angeboten.

die Schüſſeln von Silber und das leinene Tiſchtuch reich geſtickt war. Nach gehaltener Mittagsmahlzeit erſuchte Kara Mehemmet den Huſſendgjar, er möchte ſich eine Weile in ein anderes Zimmer verfügen und ihn mit Naerdan allein laſſen, weil er ihm einige Privat-Angelegenheiten mitzutheilen hätte. Huſſendgjar hatte ſich kaum entfernt, ſo öffnete Kara Mehemmet die Thür, welche in die Wohnung ſeiner Frauenzimmer führte, und rief ſeine Tochter, welche ihm unverzüglich mit einer Stimme antwortete, die ſo lieblich als die eines Engels und ſo reizend war, daß ſie in dem Herzen Naerdan's eine kleine Bewegung erregte. Bald darauf erſchien ſie ſelbſt und ſtellte ſeinen Augen die blendendſten Reize dar, denn der Glanz ihres Geſichts übertraf den des Vollmonds. Als ſie zu ihrem Vater gekommen war, warf ſie ſich nieder und küßte ſeine Knie, indem ſie ſagte: Mein Vater, was verlangſt du von deiner Sklavin? Ich freue mich herzlich, gab ihr Kara Mehemmet zur

Antwort, daß ich dich in einer Lage angetroffen habe, wie ich es wünſchte: ich habe beſchloſſen, dich mit Naerdan, den du hier ſieheſt, zu verheirathen. Willigſt du ein? Ich habe bereits, erwiederte die junge Schöne, meinem Vater geſagt, daß ſeine Sklavin gerne thut, was er ihr befiehlt: ſie iſt nicht nur bereit, den Naerdan, den er ihr darſtellt, ſondern ſelbſt den geringſten ſeiner Sklaven zu heirathen. Das Vergnügen meinem Herren zu gehorchen, wird, fügte ſie hinzu, ſtets die ſüßeſte Freude meines Herzens ſeyn. Nach dieſen Worten entfernte ſie ſich und verließ das Zimmer. Nun, was ſagſt du denn von meiner Tochter, redete Kara Mehemmet den Naerdan an, gefällt ſie dir? Wo iſt der Mann, erwiederte Naerdan, dem ſolch eine Schöne nicht gefiele? Kara Mehemmet ſchickte, vergnügt über dieſe Antwort, gleich zu dem Iman [22]) des

22) Dieſes Wort bezeichnet eigentlich einen Vorſteher überhaupt, dann den Vorſteher des Gottes-

Quartiers, zog darauf einen Beutel heraus, worin 3000 Zechinen befindlich waren, und ſagte: Nimm dieſes Geld, mein Sohn Naerdan, und wenn ich dich in Gegenwart des Imans frage, was du meiner Tochter zum Heirathsgut giebſt, ſo muß du antworten: 3000 Zechinen! und mich mit dieſem Beutel als der verſprochenen Mitgift beſchenken. [23]) Der Iman ließ ſie nicht lange warten, ſondern kam gleich, begleitet von dem Schulmeiſter und dem Müezzin. [24]) Sie ſetzten

dienſtes oder einen Diener der Religion, der die Pflichten des Prieſterthums und das öffentliche Gebet Freitags und an den 2 Beyramsfeſten in den Moſcheen verrichtet.

23) Zur Erläuterung des obigen Satzes muß man wiſſen, daß wenn die Verlobung geſchehen, oder beide Theile übereingekommen ſind, die Summe feſtgeſetzt wird, welche dem Vater der Braut bezahlt werden muß, und die hier 3000 Zechinen, d. h. 9000 Thaler beträgt. Der Iman ſetzt alsdann den Ehevertrag auf, unterzeichnet und verſiegelt ihn. Iſt dieſes geſchehen, ſo giebt der Cadi (der Richter) ſeine Einwilligung dazu.

24) Müezzin (der Ausrufer) iſt diejenige Perſon, welche von dem Thurm (Minaret) herab

ſich alsbald zu Tiſche, und beim Schluß der Mahlzeit ſagte Kara Mehemmet zum Iman: Ich gebe dem Naerdan meine Tochter zur Frau, wenn er ihr 3000 Zechinen zur Ausſteuer bewilligt. Huſſendgjar wollte ſie ihm den Augenblick einhändigen, aber Naerdan zog den Beutel hervor, den ihm ſein Schwiegervater gegeben hatte, und ſo ward die Sache, da ſie weiter keine Schwierigkeiten fand, alſofort abgethan. Der Contrakt wurde aufgeſetzt und dieſe Handlung des Imans mit einer neuen Mahlzeit beſchloſſen. Als nun alles regulirt ward, trat Naerdan zu Huſſendgjar und ſagte leiſe: Ich mag dieſe Nacht nicht allein ſchlafen, aber wäre es nicht ſchicklich, daß ich zuvor erſt ins Bad [25]) ginge? Kara Mehemmet

---

die Stunde des täglichen Gebets mit lauter Stimme ankündigt.

25) Der Gebrauch der Bäder iſt von den älteſten Zeiten in Aſien wegen des heißen Himmelſtrichs und der ſtarken Ausdünſtungen üblich geweſen, und zur Beförderung der Geſundheit un-

wollte wiſſen, was ſein Schwiegerſohn verlangt hätte, und als er es erfahren hatte, billigte er ſeinen Vorſatz und verſicherte ihn, daß dieſe Reinigung nach der feierlichen Handlung des Imans [26]) ſchlechterdings erforderlich ſey. Er rief ſeine Sklaven, die ihn in ein köſtliches Bad führten, welches in ſeinem Hauſe war zubereitet worden; er blieb indeſſen bei der Tafel ſitzen. Naerdan kehrte hierhin zurück und wurde von ſeinem Schwiegervater in die Frauenzimmer-Wohnung geführt, um daſelbſt mit ſeiner neuen Gattin die Nacht zuzubringen. Nachdem er nun die Freuden geſchmeckt hatte, die, wie er glaubte, das Andenken an Gu-

---

umgänglich nothwendig, und daher auch von Mahomed in ſeinem Religionsbuch geſetzlich gemacht worden.

26) Sobald der Mahomedaner, ſey es nun durch welche Kleinigkeit es wolle, ſich glaubt verunreinigt zu haben, ſo nimmt er zum Waſchen ſeine Zuflucht, um auf dieſe Weiſe ſein Gebet nicht unkräftig zu verrichten.

zulbec aus ſeinem Herzen verbannen würden, bemerkte er mit Schrecken, daß ſeine Anhänglichkeit an ſie eben ſo groß als vorhin ſey. Dieſe Gedanken verwirrten ihn eine Zeitlang, doch überließ er ſich zuletzt dem Schlaf.

Aus dieſem weckte ihn nicht ſowohl der Anbruch des Tages, als vielmehr ein dringendes Naturbedürfniß auf, welches er jedoch nicht befriedigen konnte, weil er weder aufzuſtehen noch die geringſte Bewegung zu machen wagte, indem ſein Arm unter dem Kopf ſeiner liebenswürdigen Braut lag und er ſie durch das Zurückziehen deſſelben in ihrer Ruhe zu ſtöhren befürchtete. Da er indeſſen zuletzt nicht länger an ſich halten konnte, ſo zog er ſeinen Arm ſo ſachte, als er konnte, zurück, aber wie groß war ſeine Beſtürzung, als er dieſen Kopf, dieſes Meiſterſtück der Natur, — getrennt vom Körper aus dem Bette fallen und gegen die Thür rollen ſah. Bei dieſem ſchrecklichen Anblick vergaß er alle ſeine Bedürfniſſe, und blieb

wie verſteinert und unfähig ſeine Lippen zu bewegen.

Schon eine geraume Zeit hatte er ſich in dieſer grauſenvollen Lage befunden, als Kara Mehemmet ſich erkundigen ließ, wie das neuvermählte Paar geſchlafen habe. Sie fanden die Thür verſchloſſen, und der unglückliche Naerdan war gar nicht im Stande, ſie zu öffnen, oder ſelbſt das Anpochen zu hören, denn er hatte ſeine Beſinnungskraft verloren und war in Ohnmacht geſunken. Sie ſahen ſich daher genöthigt, die Thür zu erbrechen, aber kaum hatten die Sklaven das Blut und den Kopf bemerkt, ſo ſtießen ſie ein fürchterliches Geſchrei aus, welches bald dem Kara Mehemmet herbeizog, der gleich zum Cadi ſchickte. Naerdan wurde ins Gefängniß geworfen, und mit ſtarken Ketten gebunden, damit er bald der Strafe übergeben werden könnte. Böſe Nachrichten, welche ſich allezeit ſchnell verbreiten, unterrichteten bald die Guzulbec von dieſem traurigen Ereigniſſe; ihr Herz

war vom tiefſten Schmerz verwundet, als ſie die Gefahr ſah, worin ihr Geliebter ſchwebte. Die Jüdin blieb auch nicht lange aus und rief ihr, als ſie hereintrat, entgegen: »Nicht wahr, jezt bis du befriedigt, — »denn keine Nebenbuhlerin hdſt du weiter »zu fürchten,« und: »Ach! grauſames Weib«, unterbrach ſie Guzulbec, »bringe ſie zurück ins Leben, und ſeze nicht das Leben meines Geliebten der Gefahr aus.«

»Du kannſt meiner gerechten Rache »nicht entgehen,« fuhr ſie fort, und blickte ſie mit Augen an, die von einer Wuth beſeelt waren, welche in ſolchen Lagen der ſanfteſte Charakter auf eine eben ſo furchtbare Art, als der aufbrauſendſte ausdrückt. Mit der äußerſten Eile entfernte ſich die Jüdin.

Mittlerweile war Huſſendgjar kaum von dem Unglücke, das Naerdan zugeſtoßen, benachrichtigt, ſo eilte er, (denn er konnte ihn nicht eines ſolchen Verbrechens für ſchuldig halten,) ins Gefängniß, um ihn zu tröſten,

und zu erfahren, was er ihm für Dienſte leiſten könnte. Naerdan ſtattete ihm einen treuen Bericht von dem Hergange der ganzen Sache ab, von der Huſſendgjar nicht wußte, was er denken ſollte, und verließ ihn alſobald, um über die Mittel nachzudenken, durch die er ſeine Losſprechung bewirken könnte, ohne mit ſich ſelbſt einig zu ſeyn, welchen Weg er einſchlagen ſollte. Seine erſte Sorge ging dahin, den Kara Mehemmet in ſeinem neuen Hauſe, wo das Unglück ſich zugetragen hatte, aufzuſuchen und zu erfahren, was man dort erzähle. Aber er ward außerordentlich beſtürzt, als er auch nicht die mindeſte Spur von dieſem prächtigen Gebäude antraf, und an der Stelle deſſelben nichts weiter, als einen Haufen alter Steine fand, auf welchem er einen ehrwürdigen Greis anſichtig ward, der ihn fragte, was er ſuche? Ich ſuche, antwortete Huſſendgjar, ein prächtiges großes Haus, welches, wie mich dünkt, noch geſtern hier geſtanden hat. Du haſt recht, verſetzte der

alte Mann, es war eins hier, aber dieſes exiſtirt jetzt nicht mehr, wie du klar ſieheſt; — doch wird dein Erſtaunen bald verſchwinden, fuhr er, nachdem er einige Augenblicke geſchwiegen hatte, fort, wenn du weißt, daß ich ein Genius [27]) bin, und daß die zärtliche Liebe deiner Tochter Guzulbec für Naerdan mich gerührt hat. Ich nahm daher die Geſtalt einer Jüdin an, um mich von ihr deſto inniger zu überzeugen, und ebenfalls die des Kara Mehemmet, der erſt dieſen

27) Genien ſind Weſen von höherm Range und aus ſchönerm Stoffe gebildet als Menſchen, und machen gleichſam zwiſchen dieſen und den Engeln eine Mittelklaſſe aus. Sie ſind vor Adam geſchaffen worden und haben die Welt regiert. Es giebt unter ihnen gute und böſe Geiſter.

In den morgenländiſchen Sagen, Mährchen und Dichtungen wimmelt es von ſolchen Genien, die ſich in allerlei Geſtalten, ſowohl ſchöne als häßliche, ſchreckliche als gefällige, verwandeln. Sie kämpfen bald für, bald gegen die Menſchen, erſcheinen auf den Befehl der Zauberer, Beſchwörer und Schwarzkünſtler, ſtürzen alte Palläſte, bauen neue auf, zaubern reichbeſetzte Tafeln herbei u. ſ. w.

Abend zur Stadt zurückkehren wird. Ich führte das Haus auf, worin du die verwichene Nacht ſpeiſeteſt, und worin die vorgebliche Heirath des Naerdan vollzogen worden iſt.

Gehe, verſprich ihm deine Tochter, fuhr er in einem gebieteriſchen Tone fort, ein Mann von ſolcher erprobten Rechtſchaffenheit iſt deiner Familie mehr werth, als alle Schätze auf der Erde. Naerdan wird eine zärtliche Sorge für deinen Sohn hegen, und

---

und laſſen die wunderbarſten ungewöhnlichſten und abenteuerlichſten Erſcheinungen auftreten. In der Tauſend und Eine Nacht kommt ein ſcheußlicher, buckligter, einäugiger und hinkender Genius mit 6 Hörnern an Kopf, Händen und Füßen vor, und in einer andern Erzählung ein Geiſt, der 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit iſt, deſſen Augen klein, aber wild und düſter ſind.

Eine eigene Klaſſe von guten und böſen Weſen iſt unter dem Namen von Peries und Divs bekannt, wovon jene ſchöne, milde und wohlthätige, dieſe aber grauſame, boshafte, niederträchtige und ſcheußliche Weſen ſind, die man mit unſern Feen und Rieſen in etwas vergleichen kann.

Antwort, daß ich dich in einer Lage angetroffen habe, wie ich es wünſchte: ich habe beſchloſſen, dich mit Naerdan, den du hier ſieheſt, zu verheirathen. Willigſt du ein? Ich habe bereits, erwiederte die junge Schöne, meinem Vater geſagt, daß ſeine Sklavin gerne thut, was er ihr befiehlt: ſie iſt nicht nur bereit, den Naerdan, den er ihr darſtellt, ſondern ſelbſt den geringſten ſeiner Sklaven zu heirathen. Das Vergnügen meinem Herren zu gehorchen, wird, fügte ſie hinzu, ſtets die ſüßeſte Freude meines Herzens ſeyn. Nach dieſen Worten entfernte ſie ſich und verließ das Zimmer. Nun, was ſagſt du denn von meiner Tochter, redete Kara Mehemmet den Naerdan an, gefällt ſie dir? Wo iſt der Mann, erwiederte Naerdan, dem ſolch eine Schöne nicht gefiele? Kara Mehemmet ſchickte, vergnügt über dieſe Antwort, gleich zu dem Iman [22]) des

---

22) Dieſes Wort bezeichnet eigentlich einen Vorſteher überhaupt, dann den Vorſteher des Gottes-

Quartiers, zog darauf einen Beutel heraus, worin 3000 Zechinen befindlich waren, und ſagte: Nimm dieſes Geld, mein Sohn Naerdan, und wenn ich dich in Gegenwart des Imans frage, was du meiner Tochter zum Heirathsgut giebſt, ſo muß du antworten: 3000 Zechinen! und mich mit dieſem Beutel als der verſprochenen Mitgift beſchenken.[23]) Der Iman ließ ſie nicht lange warten, ſondern kam gleich, begleitet von dem Schulmeiſter und dem Müezzin.[24]) Sie ſetzten

dienſtes oder einen Diener der Religion, der die Pflichten des Prieſterthums und das öffentliche Gebet Freitags und an den 2 Beyramsfeſten in den Moſcheen verrichtet.

23) Zur Erläuterung des obigen Satzes muß man wiſſen, daß wenn die Verlobung geſchehen, oder beide Theile übereingekommen ſind, die Summe feſtgeſetzt wird, welche dem Vater der Braut bezahlt werden muß, und die hier 3000 Zechinen, d. h. 9000 Thaler beträgt. Der Iman ſetzt alsdann den Ehevertrag auf, unterzeichnet und verſiegelt ihn. Iſt dieſes geſchehen, ſo giebt der Cadi (der Richter) ſeine Einwilligung dazu.

24) Müezzin (der Ausrufer) iſt diejenige Perſon, welche von dem Thurm (Minaret) herab

ſich alsbald zu Tiſche, und beim Schluß der Mahlzeit ſagte Kara Mehemmet zum Jman: Ich gebe dem Naerdan meine Tochter zur Frau, wenn er ihr 3000 Zechinen zur Ausſteuer bewilligt. Huſſendgjar wollte ſie ihm den Augenblick einhändigen, aber Naerdan zog den Beutel hervor, den ihm ſein Schwiegervater gegeben hatte, und ſo ward die Sache, da ſie weiter keine Schwierigkeiten fand, alſofort abgethan. Der Contrakt wurde aufgeſetzt und dieſe Handlung des Jmans mit einer neuen Mahlzeit beſchloſſen. Als nun alles regulirt ward, trat Naerdan zu Huſſendgjar und ſagte leiſe: Ich mag dieſe Nacht nicht allein ſchlafen, aber wäre es nicht ſchicklich, daß ich zuvor erſt ins Bad [25]) ginge? Kara Mehemmet

---

die Stunde des täglichen Gebets mit lauter Stimme ankündigt.

25) Der Gebrauch der Bäder iſt von den älteſten Zeiten in Aſien wegen des heißen Himmelſtrichs und der ſtarken Ausdünſtungen üblich geweſen, und zur Beförderung der Geſundheit un-

wollte wiſſen, was ſein Schwiegerſohn verlangt hätte, und als er es erfahren hatte, billigte er ſeinen Vorſatz und verſicherte ihn, daß dieſe Reinigung nach der feierlichen Handlung des Imans [26]) ſchlechterdings erforderlich ſey. Er rief ſeine Sklaven, die ihn in ein köſtliches Bad führten, welches in ſeinem Hauſe war zubereitet worden; er blieb indeſſen bei der Tafel ſitzen. Naerdan kehrte hierhin zurück und wurde von ſeinem Schwiegervater in die Frauenzimmer-Wohnung geführt, um daſelbſt mit ſeiner neuen Gattin die Nacht zuzubringen. Nachdem er nun die Freuden geſchmeckt hatte, die, wie er glaubte, das Andenken an Gu-

---

umgänglich nothwendig, und daher auch von Mahomed in ſeinem Religionsbuch geſetzlich gemacht worden.

26) Sobald der Mahomedaner, ſey es nun durch welche Kleinigkeit es wolle, ſich glaubt verunreinigt zu haben, ſo nimmt er zum Waſchen ſeine Zuflucht, um auf dieſe Weiſe ſein Gebet nicht unkräftig zu verrichten.

zulbec aus ſeinem Herzen verbannen würden, bemerkte er mit Schrecken, daß ſeine Anhänglichkeit an ſie eben ſo groß als vorhin ſey. Dieſe Gedanken verwirrten ihn eine Zeitlang, doch überließ er ſich zuletzt dem Schlaf.

Aus dieſem weckte ihn nicht ſowohl der Anbruch des Tages, als vielmehr ein dringendes Naturbedürfniß auf, welches er jedoch nicht befriedigen konnte, weil er weder aufzuſtehen noch die geringſte Bewegung zu machen wagte, indem ſein Arm unter dem Kopf ſeiner liebenswürdigen Braut lag und er ſie durch das Zurückziehen deſſelben in ihrer Ruhe zu ſtöhren befürchtete. Da er indeſſen zuletzt nicht länger an ſich halten konnte, ſo zog er ſeinen Arm ſo ſachte, als er konnte, zurück, aber wie groß war ſeine Beſtürzung, als er dieſen Kopf, dieſes Meiſterſtück der Natur, — getrennt vom Körper aus dem Bette fallen und gegen die Thür rollen ſah. Bei dieſem ſchrecklichen Anblick vergaß er alle ſeine Bedürfniſſe, und blieb

wie verſteinert und unfähig ſeine Lippen zu bewegen.

Schon eine geraume Zeit hatte er ſich in dieſer grauſenvollen Lage befunden, als Kara Mehemmet ſich erkundigen ließ, wie das neuvermählte Paar geſchlafen habe. Sie fanden die Thür verſchloſſen, und der unglückliche Naerdan war gar nicht im Stande, ſie zu öffnen, oder ſelbſt das Anpochen zu hören, denn er hatte ſeine Beſinnungskraft verloren und war in Ohnmacht geſunken. Sie ſahen ſich daher genöthigt, die Thür zu erbrechen, aber kaum hatten die Sklaven das Blut und den Kopf bemerkt, ſo ſtießen ſie ein fürchterliches Geſchrei aus, welches bald dem Kara Mehemmet herbeizog, der gleich zum Cadi ſchickte. Naerdan wurde ins Gefängniß geworfen, und mit ſtarken Ketten gebunden, damit er bald der Strafe übergeben werden könnte. Böſe Nachrichten, welche ſich allezeit ſchnell verbreiten, unterrichteten bald die Guzulbec von dieſem traurigen Ereigniſſe; ihr Herz

war vom tiefſten Schmerz verwundet, als ſie die Gefahr ſah, worin ihr Geliebter ſchwebte. Die Jüdin blieb auch nicht lange aus und rief ihr, als ſie hereintrat, entgegen: »Nicht wahr, jezt bis du befriedigt, — »denn keine Nebenbuhlerin hdſt du weiter »zu fürchten,« und: »Ach! grauſames Weib«. unterbrach ſie Guzulbec, »bringe ſie zurück ins Leben, und ſetze nicht das Leben meines Geliebten der Gefahr aus.«

»Du kannſt meiner gerechten Rache »nicht entgehen,« fuhr ſie fort, und blickte ſie mit Augen an, die von einer Wuth beſeelt waren, welche in ſolchen Lagen der ſanfteſte Charakter auf eine eben ſo furchtbare Art, als der aufbrauſendſte ausdrückt. Mit der äußerſten Eile entfernte ſich die Jüdin.

Mittlerweile war Huſſendgiar kaum von dem Unglücke, das Naerdan zugeſtoßen, benachrichtigt, ſo eilte er, (denn er konnte ihn nicht eines ſolchen Verbrechens für ſchuldig halten,) ins Gefängniß, um ihn zu tröſten,

und zu erfahren, was er ihm für Dienſte leiſten könnte. Naerdan ſtattete ihm einen treuen Bericht von dem Hergange der ganzen Sache ab, von der Huſſendgjar nicht wußte, was er denken ſollte, und verließ ihn alſobald, um über die Mittel nachzudenken, durch die er ſeine Losſprechung bewirken könnte, ohne mit ſich ſelbſt einig zu ſeyn, welchen Weg er einſchlagen ſollte. Seine erſte Sorge ging dahin, den Kara Mehemmet in ſeinem neuen Hauſe, wo das Unglück ſich zugetragen hatte, aufzuſuchen und zu erfahren, was man dort erzähle. Aber er ward außerordentlich beſtürzt, als er auch nicht die mindeſte Spur von dieſem prächtigen Gebäude antraf, und an der Stelle deſſelben nichts weiter, als einen Haufen alter Steine fand, auf welchem er einen ehrwürdigen Greis anſichtig ward, der ihn fragte, was er ſuche? Ich ſuche, antwortete Huſſendgjar, ein prächtiges großes Haus, welches, wie mich dünkt, noch geſtern hier geſtanden hat. Du haſt recht, verſetzte der

alte Mann, es war eins hier, aber dieſes exiſtirt jetzt nicht mehr, wie du klar ſieheſt; — doch wird dein Erſtaunen bald verſchwinden, fuhr er, nachdem er einige Augenblicke geſchwiegen hatte, fort, wenn du weißt, daß ich ein Genius [27]) bin, und daß die zärtliche Liebe deiner Tochter Guzulbec für Naerdan mich gerührt hat. Ich nahm daher die Geſtalt einer Jüdin an, um mich von ihr deſto inniger zu überzeugen, und ebenfalls die des Kara Mehemmet, der erſt dieſen

---

27) Genien ſind Weſen von höherm Range und aus ſchönerm Stoffe gebildet als Menſchen, und machen gleichſam zwiſchen dieſen und den Engeln eine Mittelklaſſe aus. Sie ſind vor Adam geſchaffen worden und haben die Welt regiert. Es giebt unter ihnen gute und böſe Geiſter.

In den morgenländiſchen Sagen, Mährchen und Dichtungen wimmelt es von ſolchen Genien, die ſich in allerlei Geſtalten, ſowohl ſchöne als häßliche, ſchreckliche als gefällige, verwandeln. Sie kämpfen bald für, bald gegen die Menſchen, erſcheinen auf den Befehl der Zauberer, Beſchwörer und Schwarzkünſtler, ſtürzen alte Palläſte, bauen neue auf, zaubern reichbeſetzte Tafeln herbei u. ſ. w.

Abend zur Stadt zurückkehren wird. Ich führte das Haus auf, worin du die verwichene Nacht ſpeiſeteſt, und worin die vorgebliche Heirath des Naerdan vollzogen worden iſt.

Gehe, verſprich ihm deine Tochter, fuhr er in einem gebieteriſchen Tone fort, ein Mann von ſolcher erprobten Rechtſchaffenheit iſt deiner Familie mehr werth, als alle Schätze auf der Erde. Naerdan wird eine zärtliche Sorge für deinen Sohn hegen, und

---

und laſſen die wunderbarſten ungewöhnlichſten und abenteuerlichſten Erſcheinungen auftreten. In der Tauſend und Eine Nacht kommt ein ſcheußlicher, bucklichter, einäugiger und hinkender Genius mit 6 Hörnern an Kopf, Händen und Füßen vor, und in einer andern Erzählung ein Geiſt, der 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit iſt, deſſen Augen klein, aber wild und düſter ſind.

Eine eigene Klaſſe von guten und böſen Weſen iſt unter dem Namen von Peries und Divs bekannt, wovon jene ſchöne, milde und wohlthätige, dieſe aber grauſame, boshafte, niederträchtige und ſcheußliche Weſen ſind, die man mit unſern Feen und Rieſen in etwas vergleichen kann.

ſeine Tugend wird dein Haus beglücken. Gewährſt du mir aber meine gerechte Bitte nicht, ſo werde ich dich deine Weigerung täglich tauſendmal bereuen laſſen. Huſſendgjar verſprach dem Genius alles, was er von ihm verlangte, und der Luftgeiſt ſprach zu ihm: Gehe jetzt zum Cadi, der Naerdan ins Gefängniß gelegt hat, und ſuche ihn zu bewegen, daß er hierhin komme, und wenn er dann dieſen Platz geſehen, und von dem, was er dieſen Morgen war, ganz verſchieden gefunden hat, ſo kann er nicht zweifeln, daß die Begebenheit mit Naerdan eine bloße Zauberey war, und dann wirſt du bey ihm leicht die Loslaſſung deſſen bewirken, der ſo ungerechter Weiſe eingekerkert worden iſt. Huſſendgjar gehorchte dem alten Mann, und alles trug ſich ſo zu, wie er vorhergeſagt hatte. Die Ankunft des wirklichen Kara Mehemmet, der dieſen Augenblick zu Pferde an der Spitze ſeiner Sclaven erſchien, beſtärkte den Cadi in dem Glauben an die Wahrheit der ihm mitgetheilten Er=

zählung; er gab das Verſprechen auf, welches Huſſendgjar von ihm gefordert hatte, dem Naerdan ſeine Tochter zu geben. Dieſer zärtliche Liebhaber ward alſo der beſtändigen Guzulbec wieder zu Theil, und der Himmel, welcher ſie beſchützt hatte, ſegnete ſie mit allem nur gedenkbaren Glück.

Du ſieheſt alſo, mein Herr, fuhr Fatima fort, was eine heftige Liebe vermag, um ſich verſtändlich zu machen, und was ſie zu unternehmen wagt, wenn ſie ſich mit der Hofnung eines glücklichen Erfolgs ſchmeichelt; zuweilen ſetzt ſie ſogar den Gegenſtand ihrer Wünſche durch eine übel angebrachte Furcht in Gefahr. Hätten Guzulbec und Naerdan mit Huſſendgjar geſprochen, ſo würden ſie vielleicht ſein Herz gerührt haben: Naerdan könnte ihm ſeine Tochter entführt, oder was weiß ich, gethan haben. Und irgend einen Verſuch machen, fügte ſie hinzu, iſt beſſer als unthätig bleiben, und ohne die Dazwiſchenkunft des Genius weiß ich wahrlich nicht, was aus ihnen geworden wäre.

»Göttliche Fatima,« verſetzte Naur, entzückt über das neue Vergnügen, welches er durch ſie geſchmeckt hatte, »ich freue mich, daß ich deiner Meinung bin; doch kann ich Naerdan nicht tadeln, denn ſeine Beſcheidenheit und ſeine Zurückhaltung haben mich ergötzt: aber ich denke nur immer an das ſüße Vergnügen, welches ich koſte, wenn ich immer angenehmere Reize in dem Weſen entdecke, welches ich liebe. Ich rechne darauf, fuhr er fort, daß du es bey dieſer einzigen Erzählung nicht wirſt bewenden laſſen, und daß du ein andermal —« »Ja, mein Herr,« unterbrach ihm Fatima, »ich ſchätze mich gar zu glücklich, wenn ich etwas zu deinem Vergnügen beytragen kann, doch muß ich dich um eine Gefälligkeit bitten.« »Und was wäre das für eine?« fragte Naur haſtig, »Gebieterin meines Herzens und Vergnügen meiner Augen!« »Ich glaube bemerkt zu haben, mein Herr,« gab ſie ihm zur Antwort, »daß Abucazir meinen Worten mit einer Aufmerkſamkeit zuhörte,

die beweiſt, daß er dieſe Arten von Erzählungen liebt. Wenn man Gefallen daran findet, ſo ſammelt man welche, und ich möchte daher gern eine aus ſeinem Munde hören.«

Fatima wünſchte ſehnlichſt, dem gar zu beſcheidenen Abucazir ein Mittel an die Hand zu geben, wodurch er ihr antworten könnte, weil ſie aus einigen Zügen einer fremden Erzählung erfahren zu können glaubte, welche Geſinnungen er gegen ſie hege. Da ſie nun dieſe ſchöne Gelegenheit, von der ſie bereits eine Probe gegeben hatte, nicht ungenutzt vorbeylaſſen wollte, ſo drang ſie heftig in den König, er möchte ihrem Geliebten befehlen, ihre Wünſche zu befriedigen. Ich gebe meine Einwilligung zu deinem Vorſchlage, erwiederte Naur. Vergebens entſchuldigte ſich Abucazir eine Weile, denn der König ſagte ihm bey ſeinem Weggehen: Ich befehle dir, morgen nach dem Abendeſſen eine Geſchichte zu erzählen, ich verſpreche dir ſchon im voraus Verzeihung,

wenn ſie uns keine Unterhaltung gewähren ſollte, denn jeder hat nicht die Gabe gut zu erzählen. Abucazir bezeugte durch eine tiefe Verbeugung, daß er gehorchen wolle, und fing am nächſten Tage, nachdem er zuvor tauſend zärtliche Blicke von der Fatima erhalten hatte, ſeine Erzählung alſo an:

Die Geſchichte
des Derwiſches Abunadar. 28)

Ein alter ehrwürdiger Derwiſch wurde in dem Hauſe einer Witwe krank, die in der Vorſtadt von Balſora 29) in der äußerſten Dürf-

28) Dieſe Erzählung hat zwar bereits Hr. Pred. Liebeskind im zweiten Theile ſeiner Palmblätter aufgenommen; der Verfaſſer durfte ihr aber wegen der Verbindung, worin ſie mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden ſteht, hier den Platz nicht verſagen.

29) Baſſora, eine Stadt in Iral, dem alten Babylonien oder Chaldäa am Tiger, 12 — 14 geo-

Dürftigkeit lebte. Die Freundlichkeit, mit welcher die Arme ihn bewirthete, gewann ihr ſein Herz. Er wollte ihr die bewieſene Liebe vergelten, und ſagte beym Abſchiede: »Ich ſehe, ihr ſeyd arm, liebe Schweſter, es wird euch ſchwer werden, mit eurer Arbeit ſo viel zu erwerben, als zur Erziehung eures Sohnes Abdalla nöthig iſt. Wollt ihr mir den Knaben anvertrauen, ſo will ich für ſeine Erziehung ſorgen.« Die Witwe willigte mit Freuden in dieſen Antrag, und gab ihren Sohn dem Derwiſch mit, der ſie benachrichtigte, daß ſie eine Reiſe von wenigſtens zwey Jahren unternehmen müßten. Sie durchzogen die ſchönſten Länder und volkreichſten Städte von Aſien. Der Derwiſch hielt den Abdalla wie ſeinen eigenen Sohn; er unterwies ihn in allerley nützlichen Dingen, und als derſelbe in eine tödtliche Krankheit fiel, pflegte er ſeiner mit väterlicher Liebe. Abdalla ſprach bey jeder

graphiſche Meilen vom perſiſchen Meerbuſen entfernt.

Gelegenheit von ſeiner dankbaren Geſinnung; der Derwiſch pflegte aber immer zu antworten: die wahre Dankbarkeit beſtehe nicht in Worten, ſondern in Thaten; es werde ſchon Zeit und Gelegenheit kommen, wo er ſeine gute Geſinnung an den Tag legen könnte.

Eines Tages kamen ſie auf ihrer Reiſe in eine wüſte Gegend. Mein Sohn, fing der Derwiſch an, jetzt ſind wir am Ziele unſerer Reiſe. Ich will den Himmel bitten, die Erde zu öfnen und einen ſolchen weiten Eingang in dieſelbe zu machen, daß du ganz gemächlich bis an einen Ort herabſteigen kannſt, wo du einen der größten Schätze finden wirſt, den die Erde in ihrem Schooße verbirgt. [30]) Aber haſt du auch Muth ge-

30) Der unterirdiſchen Höhlen und vergrabenen Schätze geſchiehet in den morgenländiſchen Erzählungen häufig Erwähnung, und die Urſache davon liegt zum Theil darin, weil es in Aſien wegen der Unſicherheit der Regierungen etwas gewöhnliches iſt, daß reiche Leute ihre koſtbarſten Sachen, Edelgeſteine u. ſ. w. vergraben.

nug in dieſes unterirdiſche Gewölbe herab-
zuſteigen? Abdalla betheuerte, daß er ganz
von ſeinen Befehlen abhinge, und keinen
Augenblick Bedenken trüge, ſein Leben für
ihn in Gefahr zu ſetzen. Auf dieſe Verſi-
cherung zündete der Derwiſch ein ſchwaches
Feuer [31]) an, in welches er wohlriechendes
Räucherwerk warf, las und murmelte eini-
ge Gebete her; — darauf that ſich die Erde
von einander. »Gehe hinein, mein Sohn,
ſprach der Derwiſch, laß dich aber von all'

31) Die Sterndeutung, Traumauslegung, die
Kunſt der Vorherſagung, Zauberei und ähnliche
Künſte haben von jeher in Aſien ihren Sitz ge-
habt, und behaupten noch daſelbſt ihren Einfluß,
wie neuere Reiſebeſchreibungen zur Genüge be-
weiſen.

Was nun die Ceremonien anbetrift, mit denen
man die Zaubereien und Beſchwörungen einleite-
te oder begleitete, ſo beſtanden ſie, wie aus mor-
genländiſchen Erzählungen erhellet, meiſtentheils
darin, daß man dürres Laub und Reißholz zu-
ſammentrug, Feuer anzündete, in die aufſteigende
Flamme wohlriechendes Rauchwerk hineinwarf,
und mit leiſer Stimme einige Zauberformeln her-
murmelte.

den Schätzen, die du dort finden wirſt, nicht verblenden, ſondern nimm bloß einen eiſernen Leuchter mit zwölf Armen, — denn dieſen müſſen wir haben. Merke genau was ich dir ſage, und gedenke, daß dieſes vielleicht die einzige Gelegenheit iſt, wo du mir deinen Gehorſam und deine Liebe beweiſen kannſt.« Abdalla verſprach alles, und ging getroſt hinein; ſobald er aber die Reichthümer ſah, die neben dem Leuchter lagen, wurden ſeine Augen geblendet. Er vergaß die Warnung des Derwiſches, und füllte ſeine Kleider mit dem Golde und den Edelſteinen, womit die Tiefe bedeckt war.

Indeſſen ſchloß ſich der Felſen wieder zu. Die Finſterniß, die ihn auf einmal umgab, machte ihn furchtſam; er griff eilig nach dem Leuchter, und warf ſich den ſchwärzeſten Undank vor, dem er es allein zuſchrieb, daß ſich die Öfnung der Höhle wieder zugeſchloſſen habe. Er demüthigte ſich daher vor Gott und bat ihn flehentlich um Beyſtand. Nach langem Suchen und vieler Unruhe be-

merkte er endlich einen ſchwachen Schimmer von Licht; er ging ihm nach, und ſiehe, da fand er eine kleine Öfnung, die mit Dornen und Brombeerſträuchen überwachſen war, durch die er glücklich aus der Tiefe hervorkam. Er ſahe ſich um, allein der Derwiſch war nicht mehr da, und zu ſeinem Erſtaunen befand er ſich in der Nähe von Balſora, wo ſeine Mutter wohnte. Laß den Derwiſch ſeyn wo er will, dachte er, ich bin nun reich genug, ohne ihn leben zu können.

Seine Mutter fragte bey ſeiner Ankunft ſogleich nach dem heiligen Manne. Abdalla erzählte ihr ſeine Begebenheit, und ſchloß mit den Worten: daß er den Alten nicht mehr brauche; er wolle nun ſelbſt für ſein Fortkommen ſorgen. Er legte ſeine Schätze aus, und machte allerley Entwürfe, wie er dieſe Reichthümer anwenden wollte. Seine Mutter ward ebenfalls von dem Glanze dieſer Koſtbarkeiten geblendet, und ſahe ſie, ohne weiter an den heiligen Derwiſch zu denken, für ein Eigenthum an, das ihr

Sohn durch Muth und Klugheit gewonnen habe. Sie ſtanden vergnügt dabey, und zählten die Goldſtücke und die Diamanten, als mit einemmale, den Leuchter ausgenommen, alles wieder verſchwand. Ach! fing die Mutter weinend an, wir haben den heiligen Derwiſch erzürnet. Er hat uns bloß prüfen wollen, ob wir dankbar wären; da wir aber ſeiner vergaßen, ſo hat er uns ſeine reichen Gaben wieder entzogen. Bring' ihm den Leuchter, mein Sohn, vielleicht kannſt du ſeinen Zorn dadurch wieder beſänftigen.

Abdalla, der von der furchtſamen Frömmigkeit ſeiner Mutter nichts geerbt hatte, ſetzte ſich in einen Winkel, und verwünſchte den Alten ſamt dem eiſernen Leuchter. »Das iſt auch was rechtes, was er mir da gelaſſen hat!« ſprach er. »Ich wage mein Leben, um ſeinen Eigenſinn zu befriedigen; und er fängt noch an zornig zu werden, und nimmt was nicht ſein iſt, was ich mir durch ſaure Mühe erworben habe. Meine Mut-

ter mag ſeyn was ſie will, mir ſcheint der Mann eher ein Zauberer als ein Heiliger zu ſeyn.

Indeſſen ward es Nacht. Die Mutter zündete ein kleines Öllämpchen an und ſetzte es auf den Tiſch. Abdalla wollte es bequemer ſtellen, und hing es an einen Arm des großen eiſernen Leuchters. Mit einemmal erſchien ein Derwiſch in einem langen braunen Kleide. Er drehete ſich eine Viertelſtunde lang ſo ſchnell wie ein geſchlagener Kräuſel herum, warf einen Aſper [32] auf den Tiſch und verſchwand. Abdalla lachte über dieſe Erſcheinung, und verſuchte es am folgenden Abende mit allen zwölf Armen, die an dem Leuchter waren. Er that in je-

32) Aſper iſt eine kleine türkiſche Münze 1½ Pf. am Werthe. Nach Bruns's Verſuch einer ſyſtematiſchen Erdbeſchreibung Th. 6. S. 301. iſt ſie ein kleines, dünnes, ovales Stück Silberblech. Sie laſſen ſich, weil ſie ſo klein und dünn ſind, nicht wohl in der Hand zählen, ſondern ſie werden auf einer kleinen Handſchaufel vermittelſt eines Stifts unterſucht und gezählet.

des einen Dacht und zündete ſie an. Zwölf braun gekleidete Derwiſche erſchienen, dre- heten ſich eine Viertelſtunde im Kreiſe her- um und verſchwanden, nachdem ein jeder einen Aſper auf den Tiſch geworfen hatte. Sie kamen bey jedem neuen Verſuch wieder, mehr aber als einmal jeden Abend kamen ſie nicht. Dieſe tägliche Einnahme reichte zum mäßigen Unterhalte der Mutter und des Sohnes hin; allein der kurze Beſitz des verſchwundenen Reichthums hatte einen tie- fen Stachel in ihren Herzen zurückgelaſſen, der mit jedem Tage den Wunſch mehr zu haben wieder rege machte. Abdalla konnte mit dieſen zwölf Aſpern auch nicht einen einzigen von ſeinen vielen Entwürfen aus- führen. Er fing daher an zu überlegen, ob es nicht beſſer wäre, wenn er den alten verroſteten Leuchter zum Derwiſch trüge, der ihm dafür, wie er nicht zweifelte, wenigſtens das Verſchwundene wiedergeben würde, da er dieſen Leuchter höher geachtet hatte, als allen übrigen Reichthum, der in der Felſen- höhle lag.

Da ſeine Mutter dieſen Entſchluß billigte, ſo reiſte er gleich am folgenden Morgen mit dem Leuchter ab. Er hatte von dem Derwiſch gehört, daß er Abunadar hieße, und in der Stadt Magrebi wohne, daher ward es ihm nicht ſchwer mit dem Zehrgelde, das er täglich durch den Leuchter bekam, den Derwiſch zu finden.

Als er nach Magrebi kam, fragte er, wo der fromme Abunadar wohne. Dieſer Mann war in der Stadt ſo bekannt, daß ihm die Kinder das Haus deſſelben zeigen konnten. Zehn Thürhüter bewachten den Eingang; der Vorhof wimmelte von Sclaven und Bedienten, und das Haus ſelbſt glich eher dem Pallaſte eines Fürſten, als der Wohnung eines Derwiſches. Abdalla getraute ſich nicht weiter zu gehen. »Entweder haben mich die Leute nicht verſtanden,« ſprach er, »oder man hat mich als einen Fremden verſpottet.« Er wollte eben wieder umkehren, als ein Sclave zu ihm trat, und ſagte: Sei willkommen, Abdalla! Mein

Herr hat ſchon lange auf dich gewartet; ich will dich gleich zu ihm bringen. Er führte ihn in einen glänzenden Saal, wo der Derwiſch in ſeinem gewöhnlichen braunen Kleide auf einem Sofa ſaß. Abdalla verblendet von dem Reichthume, den er auf allen Seiten ſchimmern ſah, warf ſich vor den Derwiſch nieder und legte ihm den Leuchter zu Füßen: Du willſt mich betrügen, mein Sohn! redete ihn Abunadar an. Ich ſehe dir in das Herz, du kommſt nicht aus Liebe und Dankbarkeit zu mir; ſondern du gedenkeſt, mich mit deiner Gabe zu gewinnen. Ich bin gewiß, du würdeſt mir den Leuchter nicht gebracht haben, wenn du die Kraft deſſelben gekannt hätteſt. Ich will dir wenigſtens zeigen, wie man ihn nutzen kann. Er ſteckte auf jeden von den zwölf Armen ein Licht, und zündete ſie an. Die zwölf Derwiſche erſchienen und thaten wie ſonſt. Als ſie ſich einige Zeit gedreht hatten, nahm Abunadar einen Stock und gab einem jeden einen derben Schlag. Sie ſtanden alle zwöl-

ſe ſtill und verwandelten ſich in eben ſo viel große Haufen Zechinen, Demanten, Smaragden und anderer Edelſteine. Siehe, ſprach er zum Abdalla, auf dieſe Art kann ein Kenner dieſen Leuchter gebrauchen, wiewohl ich ihn in dieſer Abſicht nicht geſucht habe. Er iſt der Talisman [33]) eines Weiſen, deſſen Andenken ich verehre; und da ich Vergnügen an der Sammlung ſolcher Selten=

33) Der Talisman beſteht aus gewiſſen kabbaliſtiſchen Schriftzeichen auf Stein, Metall und andern Dingen eingegraben, oder aus gewiſſen Namen der Gottheit, Verſen aus dem Koran und Gebeten, auf Stückchen Pergament und Papier geſchrieben, die man theils am Halſe trägt, theils auf der Bruſt und am Arm befeſtigt, bald in die Mütze oder den Turban nähet, bald über die Thür des Hauſes klebt, u. ſ. w., um ſich durch ſie gegen gefährliche Krankheiten, gegen Hexerei, Zauberei und den Einfluß böſer Geiſter und böſer Augen, gegen Feuersbrunſt, Waſſersnoth, Ungeziefer und allerlei Plagen und Unglücksfälle zu ſchützen. Dieſer allgemeine Glaube an Hexerei, Zauberei und geheime Wirkungen gewiſſer Kräfte zeichnet die Mahomedaner, ſo wie überhaupt alle aſiatiſche und afrikaniſche Völker, ſehr ſtark aus.

heiten finde, ſo wünſchte ich auch dieſe als eine der vorzüglichſten zu beſitzen. Daß dieſes wahr ſey, davon können dich deine eigenen Augen überzeugen. Hier haſt du die Schlüſſel zu meiner Schatzkammer; beſiehe meinen Vorrath und ſage mir wieder, ob ſich ein Sterblicher, wenn er auch der Geizigſte wäre, wohl damit begnügen könnte.

Abdalla gehorchte. Sechs große Gewölbe, die an einander ſtießen, waren mit ſo vielen und mit ſo ſeltenen Reichthümern gefüllt, daß er nicht wußte, welche er zuerſt und am meiſten bewundern ſollte. Ich Thor! ſprach er bei ſich ſelbſt, warum habe ich den Leuchter weggegeben? Vielleicht konnte ich ſeinen Gebrauch zufälliger Weiſe erfahren! Jezt muß ich den Reichthum eines andern von fern betrachten, da ich eben ſo reich ſeyn könnte, wenn ich klüger geweſen wäre. Er kam zurück. Abunadar ſah ſeine Gedanken auf ſeiner Stirn, that aber als ob er nichts merke. Er begegnete ihm ſehr gütig, behielt ihn einige Tage bei ſich, und bewir-

thete ihn wie ſeinen beſten Freund. Als der ſiebente Tag zu Ende ging, rief er ihn zu ſich und ſprach: Die Hälfte der Schätze, die du in meinem Hauſe geſehen haſt, habe ich von meinem Vater geerbt; das Übrige habe ich ſelbſt geſammlet; nicht weil ich geizig war, ſondern weil ich zu meinem Unterhalte kaum den zehnten Theil meiner Einkünfte brauchte. Ob ich gleich gemerkt habe, daß Undankbarkeit deinen Charakter ſchändet, ſo hoffe ich doch, daß meine Offenherzigkeit, und das, was du bisher erfahren haſt, dich von dieſem ſchändlichen Laſter heilen ſoll. Ich will dich nicht länger aufhalten; du kannſt wieder gehen. Zum Zeichen meiner Erkenntlichkeit für die weite Reiſe, die du des Leuchters wegen, nach welchem ich ſo ſehr verlangte, unternommen haſt, wirſt du morgen vor meinem Hauſe das ſchönſte von meinen Pferden finden. Es iſt dein, ſo wie auch der Sclave, der es führt. Dazu ſchenke ich dir auch noch zwei Kameele, die du ſelbſt, ſo reich als du

willſt, mit Gold und Edelſteinen aus meiner Schatzkammer beladen kannſt. Abdalla dankte für dieſe reichen Geſchenke, und ging in ungeduldiger Erwartung des folgendes Tages zu Bette.

Er konnte die ganze Nacht nicht ſchlafen, und dachte an nichts als an den wunderthätigen Leuchter. Ohne mich, ſprach er, würde ihn Abunadar nicht erhalten haben. Ich hohle ihn mit Lebensgefahr aus dem Felſen; da ich ihn in meiner Hand habe, thue ich eine mühſame Reiſe, überbringe mein Eigenthum in aller Demuth, und empfange dafür zwei alte Kameele mit ein wenig Gold und Edelgeſteinen beladen. Abunadar iſt der Undankbare, nicht ich: der Leuchter giebt in einem einzigen Augenblicke mehr, als ſechs Kameele tragen können. Warum ſollte ich das Meinige nicht wieder nehmen, da mir meine Gefälligkeit ſo ſchlecht vergolten wird? So ſprach er, und nahm ſich vor, den Leuchter heimlich zu entwenden, welches leicht anging, da ihm Abuna-

dar die Schlüſſel zur Schatzkammer gegeben hatte. Er nahm den Leuchter, und ſteckte ihn in einen von den Säcken, die er mit Gold und Edelſteinen füllte. Er brachte dem großmüthigen Abunadar die Schlüſſel zurück, nahm von ihm Abſchied, und reiſte mit dem Pferde, dem Sclaven und den zwei beladenen Kameelen davon.

Als er noch zwei Tagreiſen von Balſora entfernt war, verkaufte er den Sclaven und kaufte einen andern, damit niemand erfahren möchte, wo er ſeinen Reichthum her habe. Seine Mutter kam ihm bei ſeiner Ankunft mit neugieriger Freude entgegen; allein er war mit der Abladung ſeiner Schätze ſo beſchäftigt, daß ſie nur kurze Antworten auf ihre Fragen erhielt.

Seine erſte Sorge war, den Leuchter in eine abgelegene Kammer zu bringen, denn er brannte vor Ungeduld die Verwandelung der Derwiſche zu ſehen. Er zündete zwölf Lichter an und ſteckte ſie auf. Die zwölf Derwiſche erſchienen und drehten ſich herum.

Er hatte ſchon einen Stock bereit; und weil er glaubte, der Zauber liege in der Stärke des Schlages, ſo gab er jedem einen derben Schlag. Zum Unglücke hatte er nicht bemerkt, daß Abunadar den Stock in der linken Hand hielt, als er ſchlug, und faßte ihn ſeiner Gewohnheit gemäß in die Rechte. Darum verwandelten ſich die Derwiſche nicht in Haufen von Gold und Edelſteinen; ſondern ſie zogen unter ihren langen, braunen Röcken knotige Prügel hervor, und ſchlugen ſo lange und ſo gewaltig auf den undankbaren, treuloſen Abdalla los, bis er halb todt zur Erde fiel. Sie verſchwanden und führten die Säcke, die Kameele, das Pferd, den Sclaven und den Leuchter mit ſich davon.

So wurde alſo, mein Herr, dieſer Abdalla, mit Armuth, und faſt mit dem Tode wegen ſeiner unerſättlichen Habſucht beſtraft, welche an ſich vielleicht Nachſicht verdienen möchte, wenn ſie nicht von einer Undankbarkeit begleitet geweſen wäre, die

eben

eben ſo ſchändlich als verwegen war, indem er nicht einmal ſeine treuloſen Abſichten vor den durchdringenden Blicken ſeines Wohlthäters zu verbergen vermochte.

Naur ſchien zufrieden mit dieſer Erzählung zu ſeyn, und ſagte zu Abucazir: »Sie hat mir um ſo viel mehr Vergnügen gemacht, da ſie ein Beiſpiel von einer gerechten Beſtrafung des ſchwärzeſten aller Verbrechen aufſtellt, das unter den Menſchen nur gar zu gewöhnlich ſich findet, und durch nichts entſchuldigt werden kann.«

Fatima hatte an dieſer Erzählung gar zu großen Antheil genommen, als daß nicht auch ſie ihre Meinung darüber hätte mittheilen ſollen. Sie merkte ſehr wohl, daß ſie unter der Allegorie des Schatzes bezeichnet werde, deſſen Beſitz er ſehnlich wünſchte. Sie zweifelte nicht, daß ſie in den Augen Abucazirs großen Werth habe, aber glaubte aus der Beſchreibung, die er von der Undankbarkeit Abdalla's gegeben hatte, nur gar zu deutlich erſehen zu haben,

daß die Furchtſamkeit ihres Geliebten und ſeine Anhänglichkeit an ſeinen Herrn, ihr wenig frohe Ausſichten zu ihrem Glück eröffneten, und die letzten Worte, womit er ſeine Erzählung ſchloß, überzeugten ſie völlig, daß er weit weniger bey ſich anſtehe, ſeinen Herrn zu verrathen, als er in Sorgen ſey, die Täuſchung nicht ausführen zu können. Ich gebe zu, mein Herr, ſagte ſie, daß die Geſchichte, die uns erzählt worden, eben ſo angenehm als ihre Moral wahr iſt; aber doch kann ich ich nicht umhin zu bemerken, daß Abucazir ſie als einen Tadel gegen mich gerichtet hat. Ich hatte neulich an Naerdan die Furchtſamkeit getadelt, welche eine übelverſtandene Dankbarkeit uns einflößt, und die faſt ſein eigenes und das Glück ſeiner Geliebten untergraben hätte. »Aber Abucazir würde ſehr irren, wenn er »glaubte, daß ich aus der Undankbarkeit »eine Tugend zu machen geſonnen ſey.« — Ich bin davon ſo weit entfernt, daß mit vielmehr die Undankbarkeit des Abdalla

nicht genug beſtraft zu ſeyn ſcheint, und daß ich dieſes als einen Fehler in dieſer Geſchichte anſehe. Der Eigennutz, der an ſich nie der Gegenſtand der Tugend ſeyn kann, kann noch weniger das Laſter entſchuldigen. Was Liebe uns zuweilen eingiebt, muß freilich weniger ſtreng beurtheilt werden. Sie erregt für den Schuldigen ein gar zu gerechtes Mitleiden, und jedermann hält ſich in dieſem Falle für verpflichtet, ihm Nachſicht zu beweiſen. Abdalla konnte, fuhr ſie fort, leicht das Zutrauen des Derwiſches gewinnen, mit ihm ſeine Reichthümer theilen und glücklich leben, und er hat thöricht gehandelt ihn betrügen zu wollen; denn Gewandtheit und Verſchlagenheit muß man den Liebenden, denen ſie allein verſtattet ſind, überlaſſen, und dieſe wiſſen auch einen ſolchen guten Gebrauch davon zu machen, daß ſie ſelbſt den Wachſamſten zu täuſchen im Stande ſind.

Abucazir ſchlug ſeine Augen nieder, um einem Blick zu entgehn, den der König be-

merkte, aber nicht ganz zu deuten verſtand Gleichwohl fühlte er ſich in ſeinem Innern ſehr beunruhigt, und verlor ſich in Betrachtungen, die ihm bis dahin ganz fremd und unbekannt geweſen waren.

Er ſagte, er wolle ſich entfernen, aber ließ die Fatima zuvor das Verſprechen thun, eine Geſchichte zu erzählen, welche ihren behaupteten Satz bewieſe, und ſie fing daher am folgenden Abend nach gehaltener Mahlzeit, wo ſich beym König der ſchwache Eindruck von Eiferſucht wieder verwiſcht hatte, ihre Erzählung ſo an:

Die Geſchichte des Greifs.

Sultan Suleiman [34]) erklärte bey ſeiner Thronbeſteigung den Greif, der den Berg

34) Suleiman — ſo wird Salomo bei allen morgenländiſchen Völkern genannt — hat nach der Erzählung vieler orientaliſchen Schriftſteller, und ſelbſt nach der Ausſage des Korans von Gott nicht nur die Herrſchaft über die Menſchen, ſon

Kaf [35]) bewohnte, für den König der Vögel. Ob ſich gleich dieſem verſtändigen Ge-

---

dern auch über die guten und böſen Geiſter, und ſelbſt über die Vögel und Winde erhalten, und ſoll viele wunderbare Thaten verrichtet haben; — welche Sage wahrſcheinlich in demjenigen ihren Grund hat, was die Schrift von der bewunderns-würdigen Weisheit, dem Throne und den Reichthümern dieſes Königs ſagt. Daher ſchwören auch die Zauberer bei dem mächtigen Siegel, das auf Salomo's Ring ſteht, und bei den Zeichen die auf Salomo's Säbel eingegraben ſind.

35) Der Berg Kaf iſt ein fabelhaftes Gebirge, (eigentlich der Berg Kaukaſus) das die ganze Erde zu Waſſer und zu Lande umgeben und ihre Halbkugel von allen Seiten begränzen ſoll. Dieſer Vorausſetzung gemäß ſagen ſie, daß die Sonne bei ihrem Aufgange auf der einen Seite dieſes Gebirges zum Vorſchein komme, und hinter der andern derſelben geradegegenüberſtehenden bei ihrem Untergange ſich verliere. Die Erde, — ſo geht die Sage fort, iſt in der Mitte des Gebirges wie ein Ring am Finger befeſtigt, und ohne dieſe Stütze würde ſie beſtändig ſchwanken. In dieſes Gebirge waren die Divs (Rieſen) eingeſchloſſen, als ſie von den Nachkommen Adams waren geſchlagen oder bezwungen worden, und hier haben die Peris ihren gewöhnlichen Aufent-

ſchöpf ſiebenzehn hundert Arten von Vögeln unterworfen hatten, ſo blieb er doch beſtändig im Dienſte dieſes Monarchen, und kam jeden Morgen ihm ſeine Aufwartung zu machen.

Der Greif war eines Tages bey einem Streit oder vielmehr bey einer Unterredung zugegen, welche die Rechtsgelehrten unter dem Vorſitz des Suleimans führten.

---

halt. Auf dieſes Gebirge verlegen auch die Mahomedaner den Sitz des wunderbaren Vogels Simurg d. h. unſers Greifs, und vieler anderer erdichteter Weſen. Viele wunderbare Erzählungen findet man von dieſem Gebirge. Zur Probe nur eine. Auf dem Gebirge Kaf giebt es 40 andere Welten, die von dieſer ganz verſchieden ſind; jede hat 40000 Städte und jede Stadt 40000 Thore, deren Einwohner von allen Leiden der Menſchheit frei ſind, und wo der Tag ewig dauert. Sie ſind von Engeln bewohnt, die Gottes und Mahomeds Lob beſingen. Der Berg ruhet zwiſchen den beiden Hörnern eines weißen Ochſen, Kirmit genannt, deſſen Haupt den Oſten, und deſſen Hintertheil den Weſten berührt. Der Zwiſchenraum zwiſchen beiden begreift den Umfang von 100000 Jahren in ſich; 7 Erden und 7 Seen giebt es dort, in deren Mitte die Erde liegt.

Einer unter ihnen ſagte, keiner könnte ſich den Rathſchlüſſen Gottes widerſetzen. Worauf der Greif, der ſich über dieſen Satz wunderte, ihn unterbrach, und mit lauter Stimme ſchrie: Ich behaupte, daß ich das vereiteln kann, was Gott beſchloſſen hat. Die Doctoren ſtellten ihm vergebens das Thörichte und Vermeſſene ſeiner Behauptungen vor, und Gott, der ſeinen Ausſpruch gehört hatte, wollte ſehen, was für einen Plan der Greif anlegen und welche Maßregeln er ergreifen würde, um das, was er beſchloſſen habe, zu hintertreiben: »Ich will,« ſagte er, »daß die Tochter des Königs in Weſten ſich mit dem Sohn des Königs in Oſten verbinde.« Gehe, fuhr er darauf zu Gabriel fort, mache meinen Willen Suleiman bekannt; wir wollen ſehen, welche Künſte der Greif anwenden wird, um dieſe Heirath zu vereiteln. Suleiman benachrichtigte den Greif von dem Rathſchluß Gottes, und machte ihn noch einmal auf das Thörichte ſeines Unternehmens auf-

merkſam; aber er beharrte feſt auf ſeiner Meinung, und erklärte: er wolle wohl Mittel finden, dieſe Heirath zu vereiteln. Auſſerdem muß ich dir kund thun, ſetzte der Monarch hinzu, daß die Königin in Weſten dieſen Augenblick von einer Tochter entbunden iſt, die für den Sohn des Kaiſers in Oſten beſtimmt iſt. Der Greif flog ſogleich davon, ohne daß ein anderer Vogel außer der Eule mit ihm übereinſtimmend gedacht hätte. Sie allein behauptete, daß dem Greif ſein Verhaben gelingen würde. Er durchwanderte die Luft mit der größten Schnelligkeit, kam bald in Weſten an, und warf ſeine Blicke eine Zeitlang nach allen Seiten herum, um den Ort ausfindig zu machen, den die kleine Prinzeſſin bewohnte.

Zuletzt ward er dieſelbe in ihrer Wiege anſichtig, umgeben von ihren Wärterinnen. Er ſchoß pfeilgerade aus der Luft auf dieſen Ort herab; die Weiber, welche ſie umgaben, nahmen augenblicklich die Flucht, und ſo raubte er ohne allen Widerſtand

die Prinzeſſin, und führte ſie auf den Berg Kaf, wo er ſein Neſt hatte, mit ſich fort. Dieſer Greif war ein Weibchen und ſäugte ſie jede Nacht; ſeine Milch war ſo gut, daß ſie bald entwöhnt werden konnte. Sie genoß eine immerwährende Geſundheit, und wurde eben ſo ſchlank, als ſie ſchön war. Der Greif ſcheuete gar keine Mühe, um ihr eine angemeſſene Erziehung zu geben, indem er ſie im Leſen und Schreiben unterrichtete, und ſich mit ihr über die Lectüre, die er ihr empfahl, unterhielt. Die Prinzeſſin, welche ihn als ihre Mutter betrachtete, gehorchte unverzüglich, und brachte ſeinem Geheiß gemäß den ganzen Tag einſam in ſeinem Neſte zu; denn der Greif verfügte ſich jeden Morgen zu Suleiman, um die Aufträge zu entrichten, die ihm der Monarch gegeben hatte. Jede Nacht kehrte er unfehlbar zurück, um ſich mit ſeiner lieben Kleinen zu unterhalten und zu ſpeiſen; endlich wurde ſie mannbar, und um eben dieſe Zeit nahm auch der Sohn des Königs

von Weſten Beſitz von dem Thron, den ſein Vater ihm hinterlaſſen hatte.

Dieſer Fürſt hatte eine ſolche leidenſchaftliche Neigung zur Jagd, daß er keinen Tag verſtreichen ließ, wo er nicht dieſes Vergnügen ſich erlaubte, aber da es ihm zuletzt Langeweile verurſachte, immer an derſelben Stelle und hinter denſelben Thieren zu jagen, ſo ſagte er zu ſeinen Weſiren: [36]) Wir wollen uns einſchiffen und einige entfernte Gegenden aufſuchen, wo wir neues Wild jagen können; während unſerer Abweſenheit kann denn dieſes Land ſich erholen und mit neuen Thieren anfüllen. Die Weſire gaben zur Antwort: Dir kommt es zu, Befehle zu geben, und uns, ſie auszuführen.

Sie ließen alsbald einige kleine Fahr=

---

36) Weſir bedeutet buchſtäblich einen Träger, und bildlich einen Miniſter, der die Hauptlaſt des Staats trägt. Abu Mußemah hat zuerſt dieſen Titel geführt unter dem Khalifat des Abulabas Safa in der zweiten Hälfte des 8ten Jahrhunderts.

zeuge ausrüſten, um bequemer landen zu können. Der junge König ſchiffte ſich mit ſeinen Hofleuten und ſeinen Weſiren ein, und ſegelte ab. Und da er nicht nach einem beſtimmten Ort hin wollte, ſo waren ihm alle Winde paſſend. Als er auf verſchiedenen Inſeln, wohin ſein kleines Schiff ihn brachte, gejagt hatte, entſtand ein ſo ſchrecklicher Sturm, daß alle ihn begleitenden Schiffe entweder unterſanken oder von ihm verſchlagen wurden; nur kam nach dem gütigen Verhängniß Gottes das Schiff allein, worauf der Prinz ſich befand, am Fuße des Berges Kaf an. Einige von ſeinen Officiren folgten ihm ans Ufer, und geriethen in kein geringes Erſtaunen, als ſie das Land unbewohnt fanden, und nichts als ſchreckliche Berge und ſchroffe Felſen erblickten. Aber ſo öde und unfruchtbar auch die Gegend war, ſo unterließen ſie doch nicht zu jagen. Der Prinz, der ſich ganz ſorgenlos ſeinem Hang zur Jagd überließ, verirrte ſich von ihnen, und verlor ſich zuletzt gänz-

lich. Als er nun eine Zeitlang bald hier bald dort umherſchweifte, ward er zuletzt einen Baum anſichtig, der ihn wegen ſeiner Dicke in Erſtaunen ſetzte, indem 400 Menſchen ihn nicht umſpannen konnten; ſeine Höhe ſtand mit dem Umfang ſeines Stammes in gleichem Verhältniß, und mit eben ſo großem Erſtaunen entdeckte er auf dem Baume ein Neſt. Es war mehrere Stockwerke hoch und größer als das weitläuftigſte Schloß; es war aus Balken und Brettern von Cedern, Sandelholz und andern Holzarten, die von Seiten ihres Wohlgeruchs ſich auszeichnen, zuſammengeſetzt. Der junge Fürſt unterſuchte mit der größten Aufmerkſamkeit dieſe Wunder der Kunſt und der Natur, als er durch eine Öfnung oder einen kleinen Riß, der in dem Holze befindlich war, eine junge noch bewunderungswürdigere Perſon gewahr wurde. Auch ſie erblickte ihn bald darauf. Sie blickten ſich einige Augenblicke an, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und waren gleich

ſtark beſtürzt und entzückt. (Nun erlaubte Gott, daß jeder die Sprache des andern verſtand.) Der Fürſt rief aus: — O, Sonne der Schönheit! was machſt du in einer Wohnung, die deiner Reize ſo unwürdig iſt?

Ach! ſagte ſie, den Tag bringe ich allein und die Nacht mit meiner Mutter zu, die in Suleimans Dienſten ſteht. Der Fürſt, den alles dieſes nicht wenig befremdete, gerieth zuletzt vor Verwunderung außer ſich, als er hörte, daß ihre Mutter Flügel habe, und daß der Berg, auf dem ſie ſich befänden, der ſo berühmte, obgleich wenig beſuchte Berg Kaf ſey. Der Fürſt erzählte ihr gleichfalls, wie ihn ein glückliches Ungefähr zu ihr gebracht habe. Die junge Prinzeſſin dachte, während er ihr ſein Schickſal mittheilte, bey ſich ſelbſt: »Dieſer junge Mann gehört mit mir zu einem Geſchlecht, er gleicht mir; — welch' eine Wonne, wenn ich mit ihm mein Leben zubringen könnte! — Meine Mutter iſt ganz anders geſtaltet und nicht halb ſo ſchön; aber ſie hat Flügel:

Ach! hätte ich dieſe, ſo wollte ich bald bey ihm ſeyn, und mich nie von ſeiner Seite trennen.

Nach dieſem zärtlichen Selbſtgeſpräch fragte ſie ihn: Kannſt du nicht auf irgend eine Weiſe zu mir ins Neſt ſteigen? Wir könnten alsdann bequemer mit einander reden. Ach! ich kann nicht, verſetzte der Fürſt, ſonſt würde ich ſchon längſt zu dir geeilt ſeyn, und nicht erſt auf deinen Vorſchlag gewartet haben. Ich zweifle ſehr, fuhr die Prinzeſſin fort, daß meine Mutter dich gerne bey mir ſehen wird; ich glaube daher ein Mittel gefunden zu haben, wodurch ich dieſen Zweck erreichen kann, ohne daß ſie im geringſten Argwohn ſchöpft.

Hier machte Fatima eine kleine Pauſe, und ſagte, indem ſie einen freundlichen Blick auf den furchtſamen Abucazir warf, um ihm mehr Muth einzuflößen: Du ſieheſt, mein Herr, daß die Gefühle der Liebe ſelbſt diejenigen erfinderiſch und verſchlagen machen, die am wenigſten von der Natur dazu ge-

ſchaffen ſind; — und fuhr in ihrer Erzählung weiter fort.

Der Fürſt fragte die Prinzeſſin, was ſie für ein Mittel ausfindig gemacht hätte? und erhielt zur Antwort: »Es giebt keines, und ſey es auch noch ſo mislich, von dem ich nicht Gebrauch machen würde, um dich zu ſehen und dich anzubeten; zudem freuet es mich ſehr, daß deine Geſinnungen mit den meinigen ganz zuſammenſtimmen. Höhle den Bauch des Kameels da aus, welches ſo eben geſtorben iſt, und von der Sonne bald ausgetrocknet ſeyn wird; bedecke es mit den wohlriechenden Pflanzen, die rings um dich in Menge wachſen, und ſuche dich ſo geſchickt darin zu verbergen, daß man dich gar nicht ſehen kann. Iſt dieſes geſchehen, ſo will ich meine Mutter bitten, ſie möchte es mir herauf bringen, damit ich ſeinen Bau unterſuchen könnte; und ich zweifle gar nicht, daß ſie meinen Wunſch erfüllen wird: alsdann können wir uns morgen während ihrer Abweſenheit nach Herzensluſt unterhal-

ſchöpf ſiebenzehn hundert Arten von Vögeln unterworfen hatten, ſo blieb er doch beſtändig im Dienſte dieſes Monarchen, und kam jeden Morgen ihm ſeine Aufwartung zu machen.

Der Greif war eines Tages bey einem Streit oder vielmehr bey einer Unterredung zugegen, welche die Rechtsgelehrten unter dem Vorſitz des Suleimans führten.

---

halt. Auf dieſes Gebirge verlegen auch die Mahomedaner den Sitz des wunderbaren Vogels Simurg d. h. unſers Greifs, und vieler anderer erdichteter Weſen. Viele wunderbare Erzählungen findet man von dieſem Gebirge. Zur Probe nur eine. Auf dem Gebirge Kaf giebt es 40 andere Welten, die von dieſer ganz verſchieden ſind; jede hat 40000 Städte und jede Stadt 40000 Thore, deren Einwohner von allen Leiden der Menſchheit frei ſind, und wo der Tag ewig dauert. Sie ſind von Engeln bewohnt, die Gottes und Mahomeds Lob beſingen. Der Berg ruhet zwiſchen den beiden Hörnern eines weißen Ochſen, Kirmit genannt, deſſen Haupt den Oſten, und deſſen Hintertheil den Weſten berührt. Der Zwiſchenraum zwiſchen beiden begreift den Umfang von 100000 Jahren in ſich; 7 Erden und 7 Seen giebt es dort, in deren Mitte die Erde liegt.

Einer unter ihnen ſagte, keiner könnte ſich den Rathſchlüſſen Gottes widerſetzen. Worauf der Greif, der ſich über dieſen Satz wunderte, ihn unterbrach, und mit lauter Stimme ſchrie: Ich behaupte, daß ich das vereiteln kann, was Gott beſchloſſen hat. Die Doctoren ſtellten ihm vergebens das Thörichte und Vermeſſene ſeiner Behauptungen vor, und Gott, der ſeinen Ausſpruch gehört hatte, wollte ſehen, was für einen Plan der Greif anlegen und welche Maßregeln er ergreifen würde, um das, was er beſchloſſen habe, zu hintertreiben: »Ich will,« ſagte er, »daß die Tochter des Königs in Weſten ſich mit dem Sohn des Königs in Oſten verbinde.« Gehe, fuhr er darauf zu Gabriel fort, mache meinen Willen Suleiman bekannt; wir wollen ſehen, welche Künſte der Greif anwenden wird, um dieſe Heirath zu vereiteln. Suleiman benachrichtigte den Greif von dem Rathſchluß Gottes, und machte ihn noch einmal auf das Thörichte ſeines Unternehmens auf-

merkſam; aber er beharrte feſt auf ſeiner Meinung, und erklärte: er wolle wohl Mittel finden, dieſe Heirath zu vereiteln. Außerdem will ich dir kund thun, ſetzte der Monarch hinzu, daß die Königin in Weſten dieſen Augenblick von einer Tochter entbunden iſt, die für den Sohn des Kaiſers in Oſten beſtimmt iſt. Der Greif flog ſogleich davon, ohne daß ein anderer Vogel außer der Eule mit ihm übereinſtimmend gedacht hätte. Sie allein behauptete, daß dem Greif ſein Vorhaben gelingen würde. Er durchwanderte die Luft mit der größten Schnelligkeit, kam bald in Weſten an, und warf ſeine Blicke eine Zeitlang nach allen Seiten herum, um den Ort ausfindig zu machen, den die kleine Prinzeſſin bewohnte.

Zuletzt ward er dieſelbe in ihrer Wiege anſichtig, umgeben von ihren Wärterinnen. Er ſchoß pfeilgerade aus der Luft auf dieſen Ort herab; die Weiber, welche ſie umgaben, nahmen augenblicklich die Flucht, und ſo raubte er ohne allen Widerſtand

die Prinzeſſin, und führte ſie auf den Berg Káf, wo er ſein Neſt hatte, mit ſich fort. Dieſer Greif war ein Weibchen und ſäugte ſie jede Nacht; ſeine Milch war ſo gut, daß ſie bald entwöhnt werden konnte. Sie genoß eine immerwährende Geſundheit, und wurde eben ſo ſchlank, als ſie ſchön war. Der Greif ſcheuete gar keine Mühe, um ihr eine angemeſſene Erziehung zu geben, indem er ſie im Leſen und Schreiben unterrichtete, und ſich mit ihr über die Lectüre, die er ihr empfahl, unterhielt. Die Prinzeſſin, welche ihn als ihre Mutter betrachtete, gehorchte unverzüglich, und brachte ſeinem Geheiß gemäß den ganzen Tag einſam in ſeinem Neſte zu; denn der Greif verfügte ſich jeden Morgen zu Suleiman, um die Aufträge zu entrichten, die ihm der Monarch gegeben hatte. Jede Nacht kehrte er unfehlbar zurück, um ſich mit ſeiner lieben Kleinen zu unterhalten und zu ſpeiſen; endlich wurde ſie mannbar, und um eben dieſe Zeit nahm auch der Sohn des Königs

von Weſten Beſitz von dem Thron, den ſein Vater ihm hinterlaſſen hatte.

Dieſer Fürſt hatte eine ſolche leidenſchaftliche Neigung zur Jagd, daß er keinen Tag verſtreichen ließ, wo er nicht dieſes Vergnügen ſich erlaubte, aber da es ihm zuletzt Langeweile verurſachte, immer an derſelben Stelle und hinter denſelben Thieren zu jagen, ſo ſagte er zu ſeinen Weſiren: [36]) Wir wollen uns einſchiffen und einige entfernte Gegenden aufſuchen, wo wir neues Wild jagen können; während unſerer Abweſenheit kann denn dieſes Land ſich erholen und mit neuen Thieren anfüllen. Die Weſire gaben zur Antwort: Dir kommt es zu, Befehle zu geben, und uns, ſie auszuführen.

Sie ließen alsbald einige kleine Fahr-

---

36) Weſir bedeutet buchſtäblich einen Träger, und bildlich einen Miniſter, der die Hauptlaſt des Staats trägt. Abu Mußemab hat zuerſt dieſen Titel geführt unter dem Khalifat des Abulabas Safa in der zweiten Hälfte des 8ten Jahrhunderts.

zeuge ausrüſten, um bequemer landen zu können. Der junge König ſchiffte ſich mit ſeinen Hofleuten und ſeinen Weſiren ein, und ſegelte ab. Und da er nicht nach einem beſtimmten Ort hin wollte, ſo waren ihm alle Winde paſſend. Als er auf verſchiedenen Inſeln, wohin ſein kleines Schiff ihn brachte, gejagt hatte, entſtand ein ſo ſchrecklicher Sturm, daß alle ihn begleitenden Schiffe entweder unterſanken oder von ihm verſchlagen wurden; nur kam nach dem gütigen Verhängniß Gottes das Schiff allein, worauf der Prinz ſich befand, am Fuße des Berges Kaf an. Einige von ſeinen Officiren folgten ihm ans Ufer, und geriethen in kein geringes Erſtaunen, als ſie das Land unbewohnt fanden, und nichts als ſchreckliche Berge und ſchroffe Felſen erblickten. Aber ſo öde und unfruchtbar auch die Gegend war, ſo unterließen ſie doch nicht zu jagen. Der Prinz, der ſich ganz ſorgenlos ſeinem Hang zur Jagd überließ, verirrte ſich von ihnen, und verlor ſich zuletzt gänz-

lich. Als er nun eine Zeitlang bald hier bald dort umherſchweifte, ward er zuletzt einen Baum anſichtig, der ihn wegen ſeiner Dicke in Erſtaunen ſetzte, indem 400 Menſchen ihn nicht umſpannen konnten; ſeine Höhe ſtand mit dem Umfang ſeines Stammes in gleichem Verhältniß, und mit eben ſo großem Erſtaunen entdeckte er auf dem Baume ein Neſt. Es war mehrere Stockwerke hoch und größer als das weitläuftigſte Schloß; es war aus Balken und Brettern von Cedern, Sandelholz und andern Holzarten, die von Seiten ihres Wohlgeruchs ſich auszeichnen, zuſammengeſetzt. Der junge Fürſt unterſuchte mit der größten Aufmerkſamkeit dieſe Wunder der Kunſt und der Natur, als er durch eine Öfnung oder einen kleinen Riß, der in dem Holze befindlich war, eine junge noch bewunderungswürdigere Perſon gewahr wurde. Auch ſie erblickte ihn bald darauf. Sie blickten ſich einige Augenblicke an, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und waren gleich

ſtark beſtürzt und entzückt. (Nun erlaubte Gott, daß jeder die Sprache des andern verſtand.) Der Fürſt rief aus: — O, Sonne der Schönheit! was machſt du in einer Wohnung, die deiner Reize ſo unwürdig iſt?

Ach! ſagte ſie, den Tag bringe ich allein und die Nacht mit meiner Mutter zu, die in Suleimans Dienſten ſteht. Der Fürſt, den alles dieſes nicht wenig befremdete, gerieth zuletzt vor Verwunderung außer ſich, als er hörte, daß ihre Mutter Flügel habe, und daß der Berg, auf dem ſie ſich befänden, der ſo berühmte, obgleich wenig beſuchte Berg Kaf ſey. Der Fürſt erzählte ihr gleichfalls, wie ihn ein glückliches Ungefähr zu ihr gebracht habe. Die junge Prinzeſſin dachte, während er ihr ſein Schickſal mittheilte, bey ſich ſelbſt: »Dieſer junge Mann gehört mit mir zu einem Geſchlecht, er gleicht mir; — welch' eine Wonne, wenn ich mit ihm mein Leben zubringen könnte! — Meine Mutter iſt ganz anders geſtaltet und nicht halb ſo ſchön; aber ſie hat Flügel:

Ach! hätte ich dieſe, ſo wollte ich bald bey ihm ſeyn, und mich nie von ſeiner Seite trennen.

Nach dieſem zärtlichen Selbſtgeſpräch fragte ſie ihn: Kannſt du nicht auf irgend eine Weiſe zu mir ins Neſt ſteigen? Wir könnten alsdann bequemer mit einander reden. Ach! ich kann nicht, verſetzte der Fürſt, ſonſt würde ich ſchon längſt zu dir geeilt ſeyn, und nicht erſt auf deinen Vorſchlag gewartet haben. Ich zweifle ſehr, fuhr die Prinzeſſin fort, daß meine Mutter dich gerne bey mir ſehen wird; ich glaube daher ein Mittel gefunden zu haben, wodurch ich dieſen Zweck erreichen kann, ohne daß ſie im geringſten Argwohn ſchöpft.

Hier machte Fatima eine kleine Pauſe, und ſagte, indem ſie einen freundlichen Blick auf den furchtſamen Abucazir warf, um ihm mehr Muth einzuflößen: Du ſieheſt, mein Herr, daß die Gefühle der Liebe ſelbſt diejenigen erfinderiſch und verſchlagen machen, die am wenigſten von der Natur dazu ge-

ſchaffen ſind; — und fuhr in ihrer Erzählung weiter fort.

Der Fürſt fragte die Prinzeſſin, was ſie für ein Mittel ausfindig gemacht hätte? und erhielt zur Antwort: »Es giebt keines, und ſey es auch noch ſo mislich, von dem ich nicht Gebrauch machen würde, um dich zu ſehen und dich anzubeten; zudem freuet es mich ſehr, daß deine Geſinnungen mit den meinigen ganz zuſammenſtimmen. Höhle den Bauch des Kameels da aus, welches ſo eben geſtorben iſt, und von der Sonne bald ausgetrocknet ſeyn wird; bedecke es mit den wohlriechenden Pflanzen, die rings um dich in Menge wachſen, und ſuche dich ſo geſchickt darin zu verbergen, daß man dich gar nicht ſehen kann. Iſt dieſes geſchehen, ſo will ich meine Mutter bitten, ſie möchte es mir herauf bringen, damit ich ſeinen Bau unterſuchen könnte; und ich zweifle gar nicht, daß ſie meinen Wunſch erfüllen wird: alsdann können wir uns morgen während ihrer Abweſenheit nach Herzensluſt unterhal-

ten.« Alles trug ſich ſo zu, wie ſie es gewünſcht hatte; und da der Fürſt im Neſt war, ſo konnten ſie ungehindert die ſeligſten Augenblicke mit einander zubringen. Sie bemerkten leicht in einer ziemlichen Entfernung, wenn die Mutter auf der Rükkehr begriffen war, und der Fürſt ſtand alsdann keinen Augenblick an, ſich in den Bauch des Kameels zu verkriechen, und bis zu ihrem Weggang darin zu bleiben.

Mittlerweile wurde die Prinzeſſin ſchwanger, und als ſie ihrer Niederkunft nahe war, ſo ließ Gott den Suleiman durch den Engel Gabriel davon benachrichtigen. Dieſer ließ den Greif unverzüglich rufen, und fragte ihn, ob er die Heirath des Königes in Oſten mit der Tochter des Königes in Weſten vereitelt habe? Allerdings, verſetzte er, denn die Prinzeſſin hat ſich ſchon lange in meiner Gewalt befunden, und ich möchte den ſehen, der ſich ihr genähert hätte; ſie wohnt bey mir in meinem Neſt auf dem Berge Kaf, — welches allein ſchon klar

be-

beweiſt, daß keiner außer mir ſie geſehen hat.

Hohle ſie ungeſäumt, verſetzte der Monarch, ich will ſie ſehen und mich mit meinen eigenen Augen von der Wahrheit deiner Ausſage überzeugen. Der Greif nahm mit Freuden dieſen Befehl an, aber Suleiman gab ihm, damit er nicht getäuſcht würde, zwey andere große Vögel zur Begleitung auf den Weg.

Kaum waren die Vögel abgereiſt, ſo veranſtaltete Suleiman einen großen Divan, der aus ſeinem ganzen Hofſtaat und allen Geſetzgelehrten beſtand, damit alle von dem was vorfiele, Zeugen ſeyn könnten. Die junge Prinzeſſin hörte zu ihrem großen Glück das Geräuſch, das die Vögel mit ihren Flügeln machten, und erſtaunte nicht wenig darüber, denn ihre Mutter war niemals ſo früh zurückgekommen, und kaum vermochte ſie den Fürſten, der ſich mit ihr unterhielt, fortzuſchaffen und in das Kameel zu verbergen. Doch konnte ſie, ob ſie gleich

der Furcht, worin ſie ſich befunden hatte, mit keiner Sylbe erwähnte, nicht umhin, ihr Befremden darüber zu äußern, daß er ſo ſchnell, und noch dazu von zwey Vögeln begleitet, zurückgekehrt ſey. Meine Tochter, gab ihr der Greif zur Antwort, Suleiman verlangt dich zu ſehen; — wir müſſen uns allſofort auf den Weg machen. Ich komme hierher, um dich abzuholen und an ſeinen Hof zu bringen.

Die Prinzeſſin ganz beſtürzt, aber mehr noch für ihren Liebhaber, den ſie nicht verlaſſen konnte, beſorgt, hielt ihr Urtheil zurück, und fragte bloß: Auf welche Weiſe willſt du mich denn fortbringen? Auf den Rücken will ich dich nehmen, verſetzte der Greif. Aber wenn ich über ſo viele Seen und Berge dahin ſchwebe, fuhr ſie fort, werd' ich vom Schwindel ergriffen werden; der Anblick ſo mannichfaltiger Gegenſtände und die Schnelligkeit, mit der du fliegſt, wird mich herunter werfen, und dann bin ich verloren. Auf dieſe Weiſe kann ich mich

daher niemals entſchließen, mit dir zu reiſen. Schließe mich lieber in den Bauch des Kameels ein, ſo ſehe ich wenigſtens nicht, und laufe mithin keine Gefahr herunter zu ſtürzen. Der Greif billigte dieſen Vorſchlag, und freute ſich über den Verſtand und den Erfindungsgeiſt ſeiner Tochter. Die Prinzeſſin ſetzte ſich daher in das Kameel, wo der Fürſt mit der äußerſten Ungeduld ihrer wartete, um ein Geſpräch zu beendigen, welches für ihn und ſeine Geliebte gleichviel Intereſſe hatte. Der Greif hob ſie auf, und die Geſchichte erzählt uns, daß die Prinzeſſin auf dem Wege von einem Sohne entbunden worden.

Als die Vögel bey Suleiman angekommen waren, der ſie in vollem Divan erwartete, ſo befahl er dem Greif, das Kameel ſelbſt zu öfnen. Er thats, und ſiehe da, der Fürſt und die Prinzeſſin mit ihrem Kinde in den Armen kamen zum Vorſchein. Schön haſt du doch, fing Suleiman an, den Plan Gottes vereitelt! Scham, Kummer

und das unmäßige Lachen des Divans verwirrten den Greif dergeſtalt, daß er gleich davon flog, und ſeitdem den Berg Kaf nicht wieder verlaſſen hat. Suleiman fragte darauf, wo ſich die Eule aufhalte, die den Entſchluß des Greifs gebilligt hatte; aber ſie hatte ſich frühzeitig genug entfernt, und von dieſem Tage an einſame Plätze, aus denen ſie bloß des Nachts hervorkommt, zu ihrem Aufenthalt gewählt.

Du mußt geſtehen, mein Herr, — (fuhr Fatima fort, indem ſie ſich mit ihrem Geſpräch an den König wandte, aber zugleich den Abucazir mit Augen anblickte, die die innerſten Gefühle ihres Herzens aufſchloſſen, und ihm zuriefen: Benutze meine Lehren! Dieſer Blick war von einem ſo ſüßen Lächeln begleitet, daß es die Luft mit Honig und Vergnügen anfüllte. Abucazir überſtrahlte ſie auf ſeiner Seite mit einem ſo feurigen und die leiſeſten Wünſche ſeiner Seele ſo ſtark ausdrückenden Blick, daß Fatima ganz verwirrt und beſchämt wurde. Sie ſchloß zwar

vor Entzücken und Zärtlichkeit ihre Augen halb zu, aber ſie ließ ſie doch weit genug offen, um ſich ihm verſtändlich zu machen, und ſein Herz zu durchdringen. Alle dieſe Dinge, die zu beſchreiben zu mühevoll, und durch Worte auszudrücken zu weitläuftig iſt, eilen mit Blitzes Schnelle in der ächten Liebe dahin.)

(Naur empfand ihre Kraft, und fühlte ſie ſtark; aber er wußte ſeine aufſteigende Eiferſucht zu unterdrücken, und hörte, ſo überzeugt er auch war, dennoch mit ſcheinbar ruhigem Blick der Fatima zu, ohne ſie zu unterbrechen, welche mit den Worten fortfuhr:) — »Du mußt geſtehen, mein Herr, daß zweyen Liebenden, die eine gegenſeitige Neigung zu einander fühlen, nichts unmöglich iſt.« Abucazir, der die Bewegung bemerkte, die jetzt in den Augen des Königs ſichtbar wurde, ſo viele Mühe er auch anwandte, ſie zu unterdrücken, ſuchte durch irgend eine Wendung den Gedanken des Königs eine andere Richtung zu geben, und

ſagte: Erlaube mir, dieſen Ausſpruch der Fatima bezweifeln zu dürfen. Folge mir, gab ihm Naur zur Antwort, und verließ plötzlich das Zimmer, ohne die Fatima eines Blicks zu würdigen, — die Fatima, der ſein Herz immer ſo viel zu ſagen hatte.

Gefühle, welche man am ſorgfältigſten unterdrückt, gewinnen eben dadurch am meiſten an Stärke. Worte ſcheinen ſie bloß auszuhauchen und zu verringern. Naur war, ob er gleich ſchwieg, nichts deſtoweniger entſchloſſen, allen Umgang mit ſeiner unbeſtändigen Geliebten abzubrechen, und ſich wegen ihrer Treuloſigkeit empfindlich zu rächen. Der Zwang, den er ſich einige Augenblicke auflegte, floß aus keiner andern Quelle, als weil er ſich ſchämte, eiferſüchtig zu ſcheinen.

Als Naur in ſein Zimmer zurückgekehrt war, überließ er ſich allen Stürmen und Qualen der Eiferſucht. Sein Zutrauen getäuſcht und ſich derjenigen beraubt zu ſehen, die er wider ſeinen Willen liebte, — jene hefti-

gen Bewegungen, welche in ſeiner Seele wie Wellen beſtändig ſich thürmten; jene grauſame Unruhe des Herzens, welche keinen andern Gedanken als den an ein Weſen aufſteigen ließen, welches er einmal liebte und nun haßte; die abwechſelnden Entwürfe von Rache und Vergebung, und die Schwäche, die er ſich ſelbſt ſtark vorwarf: — alles dieſes quälte den unglücklichen König, der in einem Augenblick aus dem glücklichſten Mann auf der Erde der unglücklichſte geworden war.

Um indeſſen nicht mit Übereilung zu handeln und von der Klugheit Gebrauch zu machen, die ihm ſo natürlich war, beſchloß er, ſeinen Weſir zu Rathe zu ziehen und zu fragen, mit welcher Strafe er die Schuldigen belegen ſollte. Seine Selbſtliebe, durch das Betragen der Fatima gekränkt, wollte wenigſtens ſich ſelbſt Genugthuung durch eine Geduld verſchaffen, die ſo ſchwer in Ausübung zu bringen ſchien.

Sobald die Sonne ihre weiß ſtrahlende

Fahne aufgepflanzt hatte, und die Nacht, die Königin der Geſtirne, zurückgewichen war, beſtieg der König ſeinen Thron, und eben ſo ſtreng gegen ſich ſelbſt als gegen alle übrige Menſchen, wollte er troz der Verwirrung, worin er ſich befand, auch nicht den geringſten Theil der Pflichten vernachläßigen, die er ſich ſelbſt auferlegt hatte, und ließ nach ſeiner Gewohnheit laut bekannt machen, daß alle ſeine Unterthanen bei ſeiner Gerechtigkeit Schuz ſuchen möchten. Man kann aber ſich leicht vorſtellen, daß alle diejenigen, welche an ihn ſich wendeten, aber keine gerechte Sache hatten, wenigſtens an der Strenge ſeiner Entſcheidung den Unwillen abmeſſen konnten, der ihn in dieſem Augenblick gegen das ganze Menſchengeſchlecht beſeelte.

Der eiferſüchtige Mann zog ſich von dem übrigen Menſchengeſchlecht und dem Tribunal zurück, welches er in ſich ſelbſt aufgeſchlagen hatte, und ſahe alle Menſchen als ſeine Feinde an. Eine Kenntniß der Lei-

denſchaften, wenn ihre Wuth ausgetobt hat, läßt bloß einen ſchwachen Eindruck in der Seele zurück, welche uns zur Nachſicht gegen diejenigen geneigt macht, die in die Verwirrungen verſtrickt ſich befinden, von denen wir geheilt ſind. Aber Naur war weit von der glücklichen Ruhe entfernt, die den Verſtand für philoſophiſche Betrachtungen empfänglich macht, für Betrachtungen, welche in ſolchen Umſtänden einem Menſchen die Herrſchaft über ſich ſelbſt verleihen, und ihn bewegen, denen Verachtung und Verzeihung angedeihen zu laſſen, welche ihn beleidigt haben.

Als Naur dieſe wahre und eigentliche Pflicht eines Königs, das Recht in eigener Perſon zu handhaben, erfüllt hatte, blieb er mit ſeinem Weſir, den er lange als ſeinen Freund betrachtet hatte, allein zurück. Seine Klugheit hatte ihn mehr als einmal verhindert, dieſen Vorfall ſeinem Miniſter zu offenbaren, und ihm das Mittel, wodurch er ſich Rache verſchaffen wollte, anzuver-

trauen. Aber da er ſeinen Zorn nicht länger zurückhalten konnte und vielleicht durch die Mittheilung ſeines Schmerzes einige Linderung zu erhalten glaubte, und überhaupt die Eiferſucht ihn um ſo ſtärker quälte, je mehr er ſie zu unterdrücken bemüht war, ſo nahm er nicht länger Anſtand, ſeinen Weſir zum völligen Vertrauten alles deſſen zu machen, was ſich zugetragen hatte und endigte ſeine Erzählung damit, daß er ihn um ſeinen Rath fragte. Der Weſir rieth ihm ohne weiteres, Abucazir und Fatima umzubringen. Ihre einzige Sorge war jezt, auszumitteln, auf welchem Wege ſie die beſchloſſene Rache am beſten ausführen könnten, und ſie kamen zuleʒt beide dahin überein, daß ſie ihnen am folgenden Tage einen Gifttrank eingeben wollten. Nur thats Naur'n, der dieſes für einen Rechtsfall hielt, leid, daß er ſeine Rache ſo lange aufſchieben müſſe, und doch ward Zeit dazu erfordert, einen ſolchen tödtlichen Trank zu bereiten. Zudem mußten ſie zuvor ein Mittel

ausfindig machen, wie ſie ihn unvermerkt reichen könnten, und der König, der den äuſſern Schein retten wollte, um ſeine Schmach und Schande zu verbergen, ſahe ſich genöthiget, darein zu willigen. Sie gelobten ſich eine wechſelſeitige Verſchwiegenheit, um die Ehre des Königs zu behaupten. Wenn Geheimniſſe der Natur offenbar werden, ſo wächſt die Reue darüber, welche eigentlich nur durch das Verbrechen, welches ſie veranlaßt, aufſteigen ſoll.

Der Weſir verließ hierauf Naur, und kehrte nach Hauſe zurück, wo ſeine erſte Sorge war, ſeine einzige Tochter zu ſehen, die er unbeſchreiblich liebte. Der Trübſinn, der auf ihrem Geſicht lag, ſchmerzte und beunruhigte ihn nicht wenig. Er fragte ſie nach der Urſache ihres Kummers, und hörte, daß ſie aus dem Harem des Königs käme, wo Fatima ſie mit einer Verachtung behandelt hätte, von der zum Unglück alle andere Frauen und Mädchen Zeugen geweſen wären.

Der Weſir, aufgebracht durch die Krän-

kung, die ſeiner Tochter zugefügt worden, und hingeriſſen von einer blinden Zärtlichkeit, deren Folgen oft eben ſo gefährlich als die des bitterſten Haſſes ſind, vergaß die Wichtigkeit des Geheimniſſes, welches ſein Herr ihm anvertraut hatte, und ſagte zu ihr: Tröſte dich, mein Kind, die Roſe ihres Lebens wird bald verwelken, und der Name der Fatima in kurzem aus dem Buche der Lebenden ausgeſtrichen werden. Eine ſolche ungewöhnliche und ſeiner Tochter ſo unverſtändliche Sprache verſtärkte ihre natürliche Neugierde ſo ſehr, daß ſie an ihren Vater verſchiedene Fragen that und ihn beſchwor, er möchte ihr das Geheimniß entdecken. Denn er brauche gar nicht zu fürchten, daß ſie ein Geheimniß, das ihr anvertraut worden wäre, nicht feſt in ihrem Herzen verſchließe, zumal wenn an die Entdeckung deſſelben die Ehre und das Leben eines ihr ſo theuren Vaters geknüpft ſey. Kurz ſie wußte eine ſolche überredende Sprache zu führen, daß der Weſir ihr nicht nur alles

was geſchehen war, offenbarte, ſondern ſelbſt die Rache mittheilte, die der König zu nehmen entſchloſſen ſey. Die Tochter, vor Freude ganz außer ſich, (denn Rache iſt nur gar zu gewöhnlich eine Hauptleidenſchaft des weiblichen Geſchlechts,) dankte ihrem Vater tauſendmal, und verſprach, daß ſie, ſelbſt ihres eigenen Vortheils wegen, ein Geheimniß von einer ſolchen Wichtigkeit ſorgfältig aufbewahren würde. Der Vater verließ ſie, ganz froh, daß er ihren Unmuth zerſtreut hatte, und begab ſich zu den beſchwerlichen Geſchäften ſeines wichtigen Poſtens. Kaum war er aus dem Zimmer getreten, ſo ſchickte die Fatima, die bey weiterem Nachdenken über ihr Betragen gegen die Tochter des Weſirs ſich ſelbſt die heftigſten Vorwürfe machte, einen von den Bedienten des Serails, und ließ ſich bey ihr wegen des Vorgefallenen entſchuldigen. Aber er hatte ſeinen Auftrag noch nicht vollendet, ſo unterbrach ſie ihn ſchon mit den Worten: Die ganze Welt wird mit mir

einſtimmig ſeyn, daß die Verachtung, die ich erlitten habe, nicht wieder gut gemacht werden kann und ſtreng beſtraft zu werden verdient; doch kümmert's mich wenig, da ich weiß, daß ſie ſich nicht lange mehr wird rühmen können, mich übel behandelt zu haben, indem ihr naher Tod mich befriedigend rächen wird. Der Bedienter des Serails ſchien ſehr vergnügt über dieſe Nachricht zu ſeyn, und ſagte ihr: Wie erquickend ſind deine Worte! Mein Herz pochte vor Freude über die Hoffnung, die du mir gabſt. Wann werden wir doch ſo glücklich ſeyn und ſehen, daß der König einen ſolchen feſten Entſchluß faßen kann? Allein er iſt, ſetzte er hinzu, für die Fatima zu ſehr eingenommen. Wenn du Stärke genug beſitzſt, ein Geheimniß verſchweigen zu können, ſo will ich dir, fuhr die Tochter des Weſirs fort, einen Vorfall nach ſeinem ganzen Detail erzählen, den ich erſt ſo eben zu meinem größten Befremden erfahren habe. Der Bediente verſprach ihr mehr als ſie verlang-

te, und ſo ſäumte ſie nicht ihr Herz vor ihm auszuſchütten. Aber kaum war dieſer von einem jeden einzelnen Umſtand genau unterrichtet, ſo eilte er zur Fatima, und ſtattete ihr von allem, was er gehört hatte, genauen Bericht ab. Seine Anhänglichkeit an ſie, die Verbindlichkeiten, die er ihr ſchuldig war, ſo wie die Freundſchaft, die er lange Zeit mit Abucazir gepflogen hatte, foderten ihn zu dieſer Handlung auf.

Wie ganz anders würde doch das Hofleben ſeyn, wenn Falſchheit und Unvorſichtigkeit niemals anders als dazu angewandt würden, einen Freund ſich zu verpflichten und zu retten.

Fatima gerieth in die äußerſte Beſtürzung, als ſie dieſe ſchreckliche Nachricht hörte; denn geſchworen hätte ſie, wie alle Liebende ſich einbilden, ſich ſo weiſe benommen zu haben, daß der König auch nicht den geringſten Verdacht hätte ſchöpfen können. Aber die Nachricht war ſo beſtimmt, und alle einzelne Umſtände ſo überzeugend, daß

ſie an der Wahrheit derſelben keinen Augenblick zweifeln konnte. Sie ſuchte daher, wie ſie nichts als Unglück über ihrem Haupte ſchweben ſah, alle ihre Überredungskünſte und Schlauheit dazu anzuwenden, den Bedienten zu vermögen, daß er ihr Abucazir vermummt heimlich zuführen möchte. Und dieſes gelang ihr. Er erſchien nämlich als ein Sclave verkleidet, und hielt mit ihr eine lange und wichtige Unterredung. Was unternimmt die Liebe nicht, wenn ſie von der Gefahr des Geliebten gequält wird? Die Liebe ſelbſt ſchien ihr Vorhaben zu erleichtern, welches ſo glücklich ausgeführt wurde, daß ſie die Misvergnügten — eine Klaſſe von Menſchen, die man in allen, ſelbſt den am beſten organiſirten Staaten findet, in Bewegung ſetzten, und mit ihnen ein Bündniß ſchloſſen. Naur und ſein Weſir, die ſich deſſen gar nicht verſahen, wurden noch in derſelben Nacht grauſam ermordet.

II.

II.

Die Geſchichte des Nurgehan und der Damake, oder die vier Talismane.

Als Abuali Nabul, Kaiſer der Mogolen, auf ſeinen grauen Scheitel blickte, und vorausſah, daß er nicht lange mehr das wohlthätige Licht der Sonne würde genießen können, ſo ließ er ſeinen vielgeliebten und einzigen Sohn Nurgehan zu ſich kommen, und redete ihn alſo an: »Nurgehan, ich übergebe dir meinen Thron; ich habe mir dieſen Augenblick einen Todestrank bereiten laſſen, und werde bald von dem Schauplatz dieſer Erde abtreten. Unterlaß niemals, gegen den Armen und Reichen gleiche Gerechtigkeit auszuüben; begnüge dich mit dem Beſitz eines blühenden Reichs, und ſtrebe nie nach den Ländern eines andern Fürſten, ſondern ſichere jedem den Beſitz deſſen, was ſeine Vorfahren ihm hinterlaſſen haben. Kurz, erinnere dich allezeit daran, daß du

ſterben mußt, und daß Güte und Gerechtigkeit die edelſten Titel eines Monarchen ſind.« Wie er dieſe Worte geſprochen hatte, ſtieg er, ohne ſich von den Thränen ſeines Sohnes erweichen zu laſſen, von ſeinem Thron herab, und hieß ihn heraufſteigen: er begab ſich hierauf in einen ſehr anmüthigen Saal, wo er die ſchönſten Tage ſeines Lebens zugebracht hatte, nahm den Gifttrank, und erwartete mit der größten Ruhe den Augenblick, der ſeine fleckenloſe und von allen, ſelbſt den geringſten Gewiſſensqualen freye Seele zum Himmel führen würde.

Nachdem Nurgehan einem ſo guten Vater alle Ehrenbezeugungen bewieſen hatte, welche Natur und Dankbarkeit von ihm forderten, ſo war er einzig und allein damit beſchäftigt, den letzten Rath, den er von ihm erhalten, in Ausübung zu bringen. Er hatte von Natur ein gutes Herz und einen geſunden Verſtand; aber hat irgend ein Menſch Erfahrung nöthig, um ſeinen Geiſt zu bilden, ſo ſind deren vorzüglich diejeni-

gen bedürftig, welche zu künftigen Herrſchern beſtimmt ſind. Nurgehan, von dieſer wichtigen Wahrheit überzeugt, war weit von dem Dünkel entfernt, den man bey Monarchen nur gar zu häufig antrift. Eines Tages unterhielt er ſich mit ſeinen Hofleuten über die Kunſt wohl zu regieren, und gab den Königen ſeinen Beifall, welche die größte Liebe für Gerechtigkeit bewieſen hätten. Salomo wurde als der gerechteſte angeführt. Dieſes Beiſpiel, ſagte Nurgehan, findet hier gar nicht Statt; denn Salomo war ein Prophet, und konnte leicht Mittel gegen die Gebrechen finden, die er vorherſah; aber ein gemeiner Sterblicher kann ſeine redlichſten Bemühungen nur dazu anwenden, die Fehler wieder gut zu machen, die er aus menſchlicher Schwachheit begangen hat. Ich befehle euch daher, mich nicht nur mit allen meinen Pflichten ohne Schmeicheley bekannt zu machen, ſondern auch meine Fehler durch euren Rath zu verhüten oder zu verbeſſern. Bezeigt ein König Liebe für Tu-

gend, ſo werden alle ſeine Unterthanen tugendhaft.

Sobald Nurgehan geendigt hatte, ſo ſtand Aburazier auf, und fing alſo an: Großer Fürſt, wenn du wünſcheſt, daß Gerechtigkeit in deinen Staaten treu gehandhabt werden ſoll, ſo mußt du einen uneigennützigen Weſir wählen, der bloß deinen Ruhm und das Wohl deiner Unterthanen zum Hauptaugenmerk hat; in dem Gefühl, recht gehandelt zu haben, muß er ſeine einzige Zufriedenheit, ſeine einzige Belohnung ſuchen. Recht geſprochen, Aburazier, erwiederte Nurgehan; aber es iſt ſchwer, einen ſolchen Mann zu finden. Du haſt, mein Herr, gab ihm der Hofmann zur Antwort, einen Mann zum Unterthan, deſſen Mäßigkeit und Weisheit alle öffentliche Bedienungen unter der glorreichen Regierung deines Vaters ausgeſchlagen hat. Du weißt vielleicht nicht, was ihm in der Stadt Schiras begegnet iſt.

Der König befahl ihm, den Vorfall zu

erzählen, und Aburazier fuhr also fort: Imadil Deule (die Stütze des Glücks) führte in dem letzten Kriege gegen Perſien unſere ſiegreiche Armee bis vor die Mauern von Schiras, welches er einnahm, und wegen ſeiner menſchenfreundlichen Geſinnung vor Plünderungen ſicherte; aber ſeine Soldaten verlangten zur Schadloshaltung für die Beute, die ſie gemacht haben würden, eine Belohnung, und zwar ſo ungeſtüm, daß er ſie ihnen verſprechen mußte, ob er gleich nicht einſah, auf welche Weiſe er ſie ihnen verſchaffen könnte. Eines Tages, als er ſich in ſeinem Pallaſt befand und über dieſe Forderung nachſann, ſah er eine Schlange aus einer Öfnung in der Wand herauskriechen und wieder hineinkriechen, und befahl darauf ſeinen Eunuchen mit lauter Stimme; Brechet dieſes Loch da auf, und ergreift die Schlange, welche in dieſem Augenblick hineingekrochen iſt. Die Eunuchen gehorchten, und fanden ein Gewölbe voll Kleiderbehälter, die längs den Wänden geſtellt waren,

und Kiſten, die auf einander geſchichtet lagen. Sie öffneten ſie, und fanden, daß ſie mit Zechinen angefüllt, und die Kleiderbehälter mit den koſtbarſten Stoffen angehäuft waren.

Imadil Deule dankte dem Himmel für dieſe Entdeckung, und vertheilte den Schatz unter ſeine Soldaten. Hierauf ließ er einen Schneider kommen, der aus dieſen Stoffen Kleider machen ſollte, um damit die Officiere zu belohnen, die unter ihm dienten. Der geſchickteſte Schneider, der allezeit für den verſtorbenen Gouverneur gearbeitet hatte, ward vor ihn geführt. »Wenn du dieſe Arbeit ganz vollkommen lieferſt, ſo ſollſt du, ſagte Imadil Deule zu ihm, nicht nur gut bezahlt werden, ſondern auch außerdem eine anſehnliche Belohnung und einige Schalen Kaſſonade (eine Art Scherbet mit Honig vermiſcht) zum Geſchenk erhalten.« Der Schneider, der an einem Ohr taub, und bange war, er möchte eine Baſtonade bekommen, fing heftig an zu weinen, und er-

klärte, weil er glaubte, er müſſe von den Kleidern des verſtorbenen Gouverneurs Rechnung ablegen, er habe nicht mehr als zwölf Kiſten voll, und daß diejenigen, welche die Summe größer angegeben, offenbar gelogen hätten. Imadil Deule mußte über die Wirkung, welche die Furcht bey dem Schneider hervorgebracht hatte, herzlich lachen, und ließ die Kleider herbeyholen, die man ganz neu und prächtig befand. Der einzige Gebrauch, den er ſowohl von ihnen, als auch den reichen Stoffen machte, die er in den Garderoben gefunden hatte, beſtand darin, daß er die Officiere ſeiner Armee damit kleidete und ſchmückte. Ich glaube daher, großmächtiger König, daß ein ſolcher uneigennütziger Mann dein Zutrauen verdient.

Als Aburäzier aufgehört hatte zu reden, ſagte Nurgehan zu ihm: Imadil Deule ſoll nicht mein Weſir ſeyn. Er mag ein ehrlicher Mann ſeyn, das bezweifele ich nicht, aber es fehlt ihm an Klugheit, und zudem halte ich ihn auch nicht für geſchickt, mein An-

ſehen zu behaupten. Er hatte die Macht des Reichs in Händen, und doch wußte er nicht, wie er dasjenige, was zu ſeinem Feldzug erfordert wurde, gehörig einrichten ſollte; mit einem Worte: es mangelten ihm Schätze, und ſeine Soldaten machten Miene, ihm Geſetze zu geben. Denn was würde ohne den Zufall mit der Schlange, von dem ein jeder anderer denſelben Gebrauch gemacht hätte, aus ihm geworden ſeyn? Die Geſchichte des Schneiders iſt ganz unerheblich und von gar keiner Wichtigkeit. Nurgehan ſetzte die Unterredung mit ſeinen Hofleuten fort, die aber oft gar zu gemeine Sätze vorbrachten, als daß ſie hier einer Erwähnung verdienten. Stets beſchäftigt mit der Liebe zur Gerechtigkeit und dem Wunſche, gut zu regieren, verließ er oft ſeinen Pallaſt zu jeder Stunde des Tages, um ſich durch eigene Anſicht von der Wahrheit zu überzeugen.

Ein alter Töpfer, der irrdene Gefäße machte, wohnte nahe bey ſeinem Pallaſt.

Nurgehan, aufmerkſam gemacht, daß er ihn jeden Tag mit den heißeſten Wünſchen und dem feurigſten Eifer Gott anflehen ſah, blieb eines Tages vor der kleinen Hütte, worin er wohnte, ſtehen, und ſagte zu ihm: »Bitte von mir, was du wünſcheſt, und du ſollſt es haben.« Befiehl nur allen deinen Officieren, gab ihm der Töpfer zur Antwort, daß ein jeder von mir einen Topf kaufe, und das dafür bezahle, was ich verlange, — ich werde deine Güte nicht mißbrauchen. Nurgehan bewilligte ihm ſein Geſuch und gab ſeiner Wache den Befehl, genau auf den Verkauf der Töpfe zu achten und vorzüglich alles zu thun, was der Töpfer von ihnen verlangte. Er machte einen ſehr beſcheidenen Gebrauch von der Gunſt des Königs, und vergnügt über den Verkauf ſeiner Arbeit, forderte er nicht mehr als ſie werth waren, indem er ſich glücklich ſchätzte, daß er auf dieſe Weiſe von ſeinem Fleiße ſich ernähren könnte, und nichts ſehnlicher wünſchte, als dem König einen Be-

weis von ſeiner Dankbarkeit geben zu können. —

Der Weſir Nurgehan's war geizig, aber aus Furcht ſeinem Herrn zu misfallen, verbarg er dieſes Laſter mit der äußerſten Vorſicht. Er war im Begriff eines Tages zur Audienz des Königs zu gehen, als der Töpfer eine Zechine für einen Topf forderte, den er ihm darbot. Der Weſir verweigerte ihm dieſe und ſagte, es ſey lächerlich ſolch' eine Summe für eine Sache zu fordern, die mit der kleinſten Münze hinlänglich bezahlt ſey. Wie der Töpfer ſahe, daß er mit ſeiner Weigerung ſogar Drohungen verbinde, ſo erwiederte er ihm, daß er, weil er dieſe Sprache führte, 1000 Zechinen für ſeinen Topf verlange, und fügte hinzu, daß er nicht eher in das Audienzzimmer des Königs gelaſſen werden ſollte, bis er den Topf um ſeinen Hals gehängt, ihn ſelbſt auf den Rücken genommen und ſo zum König gebracht hätte, damit er ſich bey ihm wegen ſeiner Weigerung und wegen der ausgeſto-

ßenen Drohungen beklagen könnte. Der Weſir machte große Schwierigkeiten und bat ihn flehentlich, ihm dieſe Kränkung und dieſen Schimpf zu erſparen; aber weil die Stunde, wo er vor dem König erſcheinen mußte, herannahte, und die Wache ihn nicht eher hineinlaſſen wollte, bis er die Wünſche des Töpfers erfüllt habe, ſo ſah er ſich endlich genöthigt, nachzugeben, die 1000 Zechinen zu verſprechen, den Topf um ſeinen Hals zu hängen, und was noch weit härter war, den Töpfer ſelbſt auf ſeine Schultern zu heben, — eine Bedingung, von der er gar nicht abgehen wollte. Der König, erſtaunt, ſeinen Weſir auf eine ſo lächerliche und ſeiner Würde ſo wenig angemeſſene Weiſe ankommen zu ſehen, ließ ſich von ihnen genau erzählen, was vorgefallen war, und als er es erfahren hatte, zwang er ſeinen Weſir, die 1000 Zechinen auf der Stelle zu bezahlen, und weil er einſah, von was für Folgen es ſey, wenn ein Monarch einen geizigen Miniſter habe, ſo ſetzte er

ihn ab, und freute ſich, daß ihn der Töpfer mit einer Sache bekannt gemacht habe, die ihm vielleicht ohne dieſen Umſtand verborgen geblieben wäre.

Nurgehan ordnete ein Rathskollegium an, das aus den würdigſten Männern ſeines Reichs beſtand, gab weiſe und kluge Geſetze, und machte eine Reiſe durch ſeine Provinzen in der Abſicht, ſein Volk von einer Macht zu erlöſen, die immer gefährlich iſt, wenn diejenigen, welche ſie ausüben, gar zu entfernt von ihrem Fürſten ſind. Dieſer Monarch, mit jeder Tugend geſchmückt, hatte keinen ſehnlichern Wunſch, als nach ſeinem Tode die edele Grabſchrift jenes perſiſchen Königs zu verdienen, der auf ſeinen Leichenſtein die Worte hatte graben laſſen:

Schade, daß Chah Chuja geſtorben iſt!

Nurgehan hatte auf der Reiſe durch die Provinzen des Reichs bereits den größten Theil davon durchwandert und unzähligen Unordnungen abgeholfen, als ſeine Neugierde ihn

antrieb, einen Abſtecher nach der Tartarey, [1]) dem benachbarten Königreich, zu machen. Und da er ſich in der Nähe ihres Landes befand, ſo wünſchte er auch die Sitten dieſer Tartaren kennen zu lernen, — welche civiliſirter als die übrigen ſind: denn ſie haben Städte und feſte Wohnungen, auch ſind ihre Weiber nicht ſo eingeſchränkt, als die der übrigen Aſiaten. Die Tartaren, die von der Abſicht Nurgehan's unterrichtet waren, kamen ihm entgegen: einige ſtellten, um ihn zu ehren, Wettläufe auf ihren ſchnellen Pferden an; andere, von ihren Weibern begleitet, bildeten eine Art Tanz, der, obgleich nicht wenig wild, dennoch nach ihrer Weiſe nicht von aller Annehmlichkeit entblößt war.

Unter der großen Menge tartariſcher Frauenzimmer, die ſich den Blicken Nurge-

1) Das Königreich Tangut liegt weſtwärts von den Mogolen, und iſt in 2 Theile abgetheilt, wovon der ſüdliche eigentlich Tangut, und der nördliche Tibet heißt.

han's darboten, befand ſich auch eine junge Perſon von achtzehn Jahren mit Namen Damake, *) d. h. Freude des Herzens, welche Schlankheit, Schönheit und Anmuth in ſich vereinigte, von einem ſeelenvollen Ausdruck in ihrem Auge, und voll unausſprechlicher Beſcheidenheit in ihrem ganzen Weſen. Sie machte auf das Herz Nurgehan's einen außerordentlichen Eindruck. Er huldigte ſo vielen Reizen, und ließ ihr einen Platz in ſeinem Harem anbieten, aber ſie ſchlug ihn aus. — Er ſuchte ſie darauf durch anſehnliche Geſchenke zu bewegen, aber auch dieſe vermochten eben ſo wenig über ſie. Dieſer ſonſt ſo weiſe und gemäßigte Fürſt verband, hingeriſſen von ſeiner Leidenſchaft, (ſo eine gro-

---

a) Es iſt aus morgenländiſchen Schriften, und namentlich aus morgenländiſchen Erzählungen bekannt, daß in die Namen der Töchter oft ein bedeutender Name geknüpft wird, z. E. Perlenſchnur, Alabaſterhals, Fackel der Nacht für jene, und ſchneidendes Schwert, Löwe Gottes u. ſ. w. für dieſe.

große Veränderung bringt die Liebe oft bey den beſten Menſchen hervor!) ſogar Drohungen mit ſeinen Bitten, ja er vergaß ſich ſelbſt ſo weit, daß er in vollem Ernſt ſagte: Er wolle eine furchtbare Armee hierhin führen, um eine Schönheit, deren Weigerung ihm alle weitere Hofnung zu ihrem Beſitz abſchnitte, in ſeine Gewalt zu bekommen. Doch führte er dieſe verwegene Sprache gegen die Damake allein; denn wenn die Tartaren, die ſehr eiferſüchtig auf ihre Freiheit ſind, die geringſte Nachricht davon erhalten hätten, ſo wäre auf der Stelle eine Kriegeserklärung erfolgt. Aber Damake antwortete ihm immer mit der äußerſten Freundlichkeit und Sanftmuth, ohne die mindeſte Furcht blicken zu laſſen; und mit eben dieſem ſanften, aber dennoch entſchloſſenen Ton, den Muth und Wahrheit allezeit einflößen, erzählte ſie ihm folgende kleine Geſchichte:

Einer von den großen Lamas, ſagte ſie zu ihm, deſſen allgewaltiges Anſehen in die-

ſem Lande dir nicht unbekannt iſt, verliebte ſich an dieſer Stelle in ein Mädchen von meinem Stamm. Sie ſchlug nicht nur alle Anerbietungen, die er ihr thun ließ, aus, ſondern wollte auch nicht einmal ſeinen Vorſchlag, ſie zu heirathen, — ſo weit war er von ſeiner Leidenſchaft verblendet! — annehmen. Die Liebe, die ſie für einen Tonkünſtler hegte, der gar nicht hübſch ausſah, war die einzige Urſache, warum ſie dem Lama [3]) eine abſchlägige Antwort gab. Und

3) Der Dalai Lama wird von den Tartaren dieſes Kantons für unſterblich gehalten; er lebt ganz abgeſondert von der übrigen Welt, ohne ſich um die Einkünfte ſeines Landes zu bekümmern; zwei mächtige Chans der Kalmukken verſehen ihn mit allem, was zur Führung ſeiner Haushaltung erfordert wird. Die Tartaren glauben, daß er niemals ſtirbt, ſondern ſich wie der Mond immer von neuem verjüngt: dieſer Liſt bedienen ſie ſich, um das Volk geneigt zu machen, dieſe Fabel für wahr zu halten. Wenn der Dalai Lama in Begriff iſt, zu ſterben, ſo ſuchen ſie in der ganzen Gegend von Tangut einen Lama auf, der ihm am meiſten gleicht, um mit dieſem ſeine Stelle wieder zu beſetzen, nachdem ſie vorher den Leich-

dieſes Geſtändniß that ſie ihm in der Hofnung, ſeiner Zuneigung dadurch unwerth zu ſcheinen. Aber dieſer Prinz, (denn dafür werden ſie alle gehalten,) von Kummer und Sorge ganz verwirrt, ließ ſeinen unwürdigen Nebenbuhler umbringen, und unter dem Vorwand, daß ſie dem Dalai Lama angenehm ſey, konnte er ſie ohne die geringſte Mühe wegführen. Denn du weißt, mein Herr! daß in dieſem Lande alles vor dem bloßen Namen deſſen zittert, den wir als

---

nam des Verſtorbenen ſorgfältig verborgen haben. Dieſem zufolge geben ſie vor, daß der Dalai Lama bereits 700 Jahre gelebt hat und immer fort leben wird. Alle Fürſten der Tartarey, die ſeiner Religion folgen, ſchicken ihm koſtbare Geſchenke, bevor ſie den Thron beſteigen, und machen häufige Wallfahrten, um ihn als einen wahren und lebenden Gott anzubeten. Er läßt ſich an einem geheimen Ort des Kloſters ſehen, der durch verſchiedene Lampen erleuchtet iſt; er erſcheint aber niemals anders, als mit Gold und Edelſteinen bedeckt, auf einer Art von Bühne mit koſtbaren Teppichen geziert, und mit verſchränkten Beinen auf tartariſche Weiſe ſitzend. Sie werfen ſich vor ihn hin, und küßen ihm die Füße. . . . .

einen Gott betrachten. Doch konnte der Lama ſich ſeiner Grauſamkeit und Ungerechtigkeit nicht lange erfreuen; denn nachdem ſie, um eine größere Freiheit zu erhalten, verſprochen hatte: ſie wolle den heißen Wünſchen des Lama Genüge leiſten, ſo ſtürzte ſie ſich von der Spitze eines Felſen herab, den man von hier ſehen kann, und überall in dieſem Lande als einen Beweis von der Treue und Standhaftigkeit zeigt, deren die tartariſchen Mädchen fähig ſind. Doch habe ich dieſes, fuhr Damake fort, nicht deswegen geſagt, als wenn ich ſchon in gewiſſen Verhältniſſen ſtände, denn mein Herz iſt bis dieſe Stunde noch ganz frey: aber du mußt es erſt durchaus kennen lernen. Es iſt edel, und vielleicht der Gunſt nicht unwürdig, womit du es zu beehren geruheſt: meine ſchwachen Reize haben dich beſtrickt; aber ein Frauenzimmer, welches kein anderes Verdienſt hat, iſt in meinen Augen von geringem Werth! Vielleicht iſt, erwiederte Nurgehan, die Verſchiedenheit

unſerer beyderſeitigen Religion ein Haupt-hinderniß, warum du mich nicht glücklich machen willſt. Nein, mein Herr, ich bin der mahomedaniſchen Religion zugethan, denn wie könnte ich den Vorſtellungen Glauben beymeſſen, die man uns vom Dalai Lama beybringt. Können wir glauben, daß ein Menſch unſterblich iſt? Der Kunſtgriff, deſſen man ſich bedient, um uns dieſes glauben zu machen, iſt gar zu erbärmlich: mit einem Wort, meine Augen ſind zu ſehr erleuchtet, als daß ich zwiſchen den Vorſtellungen, die dieſe Prieſter verbreiten, und denen, womit uns die Gottheit von ihrem heiligſten Freunde gepredigt wird, einen Augenblick wanken ſollte. Nein, mein Herr, ich merke nur gar zu klar, in welche Gefahr ich mich durch deine Güte ſtürzen würde. Die Zeit vertilgt die Nachtigall, dieſen liebenswürdigen Vogel; die Zeit macht die Roſe welk, dieſe ſelbſt mitten unter den Dornen ſo reizende Blume; ſie erlaubt dem Mond während der Nacht zu

ſcheinen, und verdunkelt ſeinen Glanz, wenn der Tag anbricht; die Nacht zwingt die Sonne, dieſen König der Welt, zu verſchwinden: die Zeit hat oft denjenigen, welchen ſie auf den Thron gehoben, in Armuth und Mangel geſtürzt. Kann ich daher erwarten, daß ſie in ihrer Gunſtbezeugung gegen mich allein beſtändig ſeyn werde? Doch kann ich nicht läugnen, mein Herr, daß mir, dieſer Betrachtungen ungeachtet, der Gedanke, einem Manne zu gefallen, deſſen Tugend ich noch mehr als ſeine Größe ſchätze, nicht wenig ſchmeicheln würde. Aber ich möchte ihm gern durch andere Vorzüge gefallen, ich möchte mich ſeiner durch ſo anſehnliche Dienſte würdig machen, daß ſelbſt eine ſo ungleiche eheliche Verbindung, ſtatt ihm Vorwürfe zuzuziehen, vielmehr ſeine Wahl mit Beyfall krönen würde. Urtheile daher, mein Herr, fuhr ſie fort, ob eine Perſon, der das Beyſpiel ganz lebhaft vor der Seele ſteht, das ich eben angeführt habe und ganz billige, obgleich die Welt ſie verach-

ten mag, durch ſchmeichelhafte Anerbietungen verführt, oder mit Gewalt zum Nachgeben gezwungen werden kann. Nurgehan, ganz entzückt, daß er einen ſolchen ungewöhnlichen Verſtand und ſo delicate Grundſätze bey einem Gegenſtand fand, deſſen ſchöne Figur allein ihn liebenswürdig gemacht haben könnte, bewunderte ihre Tugend, gab ihr ſein königliches Verſprechen, ſie niemals zu zwingen, und beſchloß, niemals von ihrer Seite zu weichen. Er ſchickte ein zahlreiches Gefolge von Sclaven und Kameelen der ſchönen Damake, die ihm mit ihrer ganzen Familie nachfolgte. Niemals würde ſie dieſen Schritt gewagt haben, wenn ſie hätte Freunde verlaſſen müſſen, an denen ſie mit ganzer Seele hing, und deren Gegenwart den geringſten Angriff auf ihre Ehre abhalten konnte. Der König ſah ſie jeden Tag, und es verging kein Augenblick, wo er ſie nicht wünſchte zu ſehen, und wo er ſie, wenn er ſie ſah, zu bewundern aufhörte. Mittlerweile drang

das Gerede des Hofs und des Volks bis zu den Ohren der Damake; ſie wußte, was für eine böſe Meinung ſie von ihr hegten, und beſchloß daher, um dieſer übelen Nachrede ein Ende zu machen, und ihre Herzen für ſich einzunehmen, ein Mittel in Bewegung zu ſetzen, von dem ſie ſich den ſchönſten Erfolg verſprach. In dieſer Abſicht bat ſie inſtändig Nurgehan, eine Verſammlung von den gelehrteſten Männern ſeines Königreichs zuſammenzubringen, damit ſie ihre Fragen beantworten und ihnen nachher neue Fragen vorlegen könnte. Nurgehan, der befürchtete, eine ſo junge Perſon, als Damake war, möchte gar zu viele Blößen geben, und beſchämt von dieſem gelehrten Kampfplatz abtreten, wandte alle mögliche Kräfte an, ſie von ihrem Vorhaben abzubringen. Denn die Furcht und Beſorgniß, die wir für die Geliebte empfinden, wirkt weit ſtärker, als der Antheil, den wir an uns ſelbſt nehmen. Aber ſeine Vorſtellungen waren vergebens. Die gelehrteſten Männer, an

der Zahl zwölfe, verſammelten ſich, und in der Audienz, die ihnen gegeben wurde, ſaß der König auf einem erhabenen Thron in ſeinen Feierkleidern. Damake ſaß etwas niedriger, ihm gerade gegenüber auf ein Sopha gelehnt, ganz einfach aber zierlich gekleidet, von allen Reizen der Jugend und allen Vorzügen ſtrahlend, womit die Natur ſie ausgeſtattet hatte, umgeben von den zwölf Weiſen, die verehrungswürdig durch ihr hohes Alter und ihren herabfließenden Bart, um einen großen Tiſch gelagert waren, um den ſie und die Damake ſaßen. Die Weiſen, welche nicht wußten, zu welcher Abſicht ſie Nurgehan eingeladen hatte, erſtaunten nicht wenig, als er ſie mit dem Vorhaben der Damake bekannt machte: ſie ſahen ihre Gegnerin mit mitleidsvollen Blikken an, und ſchwiegen, indem ſie nicht zweifelten, daß der König dieſes veranſtaltet habe, um ihrer zu ſpotten. Nurgehan, der ihre Gedanken errieth, ſagte zu ihnen: Ich habe einmal mein königliches Verſprechen ge-

geben; eure Pflicht iſt es daher, mich deſſen zu entbinden. Leget kühn die ſchwerſten Fragen dieſer Schönen vor, die ſich anheiſchig gemacht hat, alle die verwickelten Materien zu löſen, die eure große Gelehrſamkeit ihr vortragen wird. Darauf fing einer der Weiſen an, indem er ſich mit ſeinem Geſpräch an die Damake wandte: »Wie heißt das, was eingeſchloſſen iſt, und doch der ganzen Welt gefällt, deſſen Kopf mit Feuer, deſſen Leib mit Waſſer angefüllt iſt, und deſſen Hintere in der Luft ſteht?«

Das iſt ein Bad, antwortete Damake unverzüglich.

Der Weiſe fühlte eine innere Scham, aber Nurgehan eine lebhafte Freude.

Der zweyte Weiſe fragte: »Was iſt das für ein Ding, welches die Farbe derer annimmt, die hinein ſchauen, das keiner entbehren kann, und das an und für ſich weder Körper noch Farbe hat?«

Das Waſſer, erwiederte Damake.

Der dritte ſagte zu ihr: »Kannſt du mir,

o Wunder des Verſtandes und der Schönheit, den Namen des Dinges angeben, welches weder Thür noch Grund hat, und mit Gelb und Weiß angefüllt iſt?«

Es iſt ein Ey, verſetzte dieſer ſchöne Mond der Glückſeligkeit.

Der vierte Weiſe ſann ein wenig nach, in der Hofnung, ſeine Brüder zu übertreffen, (denn die Gelehrten in Mogol ſind ſehr eitel,) und ſagte: »Es giebt in einem gewiſſen Garten einen Baum, der zwölf Äſte trägt; auf jedem Aſt befinden ſich dreyßig Blätter, und auf jedem Blatt fünf Früchte, von denen drey im Schatten und zwey in der Sonne liegen. Wie heißt dieſer Baum, und wo findet man ihn?«

Dieſer Baum, gab Damake zur Antwort, ſtellt das Jahr vor: die zwölf Äſte ſind die Monate, die dreyßig Blätter die Tage, die fünf Früchte die fünf Gebete, von denen zwey bey Tage und drey des Nachts gehalten werden.

Der Weiſe blieb ſprachlos, und die Hof-

leute, deren Herzen ſich eben ſo ſchnell verändern, wie die Luft, und deren Geſinnungen ſich oft durch eine wahre Kleinigkeit umſtimmen laſſen, fingen auch jetzt innerlich an, ſich von dem Werth der Perſon zu überzeugen, die ſie zuerſt nur äußerlich bewundert hatten.

Die andern Weiſen, die noch nicht geſprochen hatten, würden ſich gern entſchuldigt und geſchwiegen haben, um nicht wie ihre Vorgänger durch die klugen und ſchnellen Antworten der Damake beſchämt zu werden, wenn nicht Nurgehan, angetrieben von der Damake, ihnen befohlen hätte, die Unterredung weiter fortzuſetzen. Der eine fragte ſie daher: Was iſt niedriger als ein Berg? Der andere: Was iſt ſchneidender als ein Schwert? und der dritte: Was iſt ſchneller als ein Pfeil?

Damake antwortete mit gleicher Gegenwart des Geiſtes, daß das erſte die Zunge eines Menſchen ſey, der über Druck klage; das zweyte die Verläum=

dung; das dritte ein Blick. Nun blieben noch vier Weiſen übrig, die ihre verwickelten Fragen noch nicht vorgelegt hatten.

Nurgehan zitterte, voll Furcht, es möchte vielleicht Damake zuletzt erſchöpft unterliegen, und den Ruhm, den ſie durch ſo viele ſinnreiche Antworten errungen hatte, mit einemmal wieder verlieren. Aber dieſer ſchöne Mond der Welt ſchien weder ermüdet noch aufgeblaſen über Vorzüge zu ſeyn, die die Eitelkeit der meiſten Menſchen würden rege gemacht haben. Und Nurgehan, ſtets geneigt, ſich dem Willen ſeiner geliebten Damake zu unterwerfen, gab voll Unruhe und Furcht — denn die vorhergehenden Beiſpiele hatten ihn noch nicht ganz ſicher gemacht — durch eine Bewegung mit ſeinem Kopf den Befehl, weiter fortzufahren, und ſie mußten gehorchen.

Der erſte fragte ſie: »Wie heißt das Thier, welches jedermann fliehet, das aus ſieben verſchiedenen Thieren zuſammengeſetzt

iſt, und in einſamen Gegenden ſich aufhält?«

Der zweyte wünſchte zu wiſſen: »Was das ſey, deſſen Kleid mit Pfeilen bewaffnet wäre, das eine ſchwarze Weſte und ein gelbes Hemd trüge, deſſen Mutter über hundert Jahre lebte, und welches jedermann gefiele?

Der dritte bat, ihm dasjenige zu nennen: »Was nur einen Fuß, ein Loch in ſeinem Kopf, und einen ledernen Gürtel habe, und ſeinen Kopf in die Höhe hebe, wenn ſeine Haare ausgeriſſen und ſein Geſicht angeſpieen wäre?«

Der vierte fügte folgende Frage hinzu: »Was iſt das für ein Weib, welches hundert Jahre alt iſt, das jedes Jahr über tauſend Töchter zur Welt bringt, ob es gleich keinen Mann hat, welches ferner ſo oft es den Mund öffnet, Gift auswirft, indeß Honig von den Lippen ſeiner Kinder fließt?«

Damake gab dem erſten zur Antwort: Daß es eine Heuſchrecke ſey, die aus ſieben

Thieren zuſammengeſetzt wäre. Denn ſie hat den Kopf eines Pferdes, den Hals eines Ochſen, die Flügel eines Adlers, die Füße eines Kameels, den Schwanz einer Schlange, die Hörner (das Geweih) eines Hirſches, und den Leib eines Skorpions.

Dieſe Schönheit fand die Beantwortung der zweyten Frage weit ſchwieriger, und ſchon hielt die Verſammlung ſie für beſiegt. Dieſer Gedanke, den ſie in den Augen aller, die auf ſie gerichtet waren, bemerkte, machte ſie ſchamroth und dadurch noch ſchöner. Aber hocherfreut war Nurgehan, als er ſahe, daß der Weiſe, der die Frage vorgelegt hatte, geſtand, daß ſie mit ihrer gewöhnlichen Genauigkeit geantwortet habe, als ſie ſagte: Es ſey eine Kaſtanie. Ohne Anſtand beantwortete ſie die dritte Frage: Daß es ein Spinnrocken ſey; und verſicherte hierauf den vierten ungeſäumt: Daß der Gegenſtand ſeines Räthſels ein Feigenbaum ſey.

So viele Kenntniſſe, ſo große Gegen-

wart des Geiſtes, verbunden mit ſolchen ungewöhnlichen perſönlichen Reizen, verſetzte aller Herzen in ein ſo angenehmes Erſtaunen, daß der Ehrfurcht ungeachtet, die die Gegenwart Nurgehan's ihnen einflößen mußte, ſie dennoch alle laut ihre Freude, ihre Bewunderung und ihr Vergnügen an den Tag legten, welches ſie fühlten, daß ſie Zeugen eines ſo ſeltenen Schauſpiels hätten ſeyn können. Damake gab darauf durch ein Zeichen zu verſtehen; daß ſie ſelbſt nun zu reden wünſche. Allgemeine Stille ward geboten; und ſie wandte ſich hierauf an die Weiſen mit der Frage: »Was ſüßer als Honig ſey?«

Einige von ihnen antworteten: Daß es die Freude über das Gelingen unſerer Wünſche ſey; andere: Daß es das Gefühl der Dankbarkeit ſey; und noch andere: Daß es das Vergnügen ſey, ſich andere durch Wohlthaten zu verbinden.

Nachdem Damake ſie hatte eine geraume Zeit ſprechen laſſen, gab ſie allen den ver-

nünf-

nünftigen und richtigen Gedanken, die ſie vorgebracht hätten, ihren Beifall, aber endigte ihre Rede damit, daß ſie alle mit einer freundlichen Miene fragte: Ob ſie ſich irre, wenn ſie glaube, daß das ſüßeſte Ding auf Erden die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde ſey?

Eine Antwort, die ihrem Geſchlecht, welches ſeinen Pflichten allezeit treu ergeben ſeyn muß, ſo angemeſſen und mit ſo vieler Beſcheidenheit vorgebracht worden war, vollendete ihren Sieg über die Herzen der Verſammlung. Aber Damake, die bey dieſer Gelegenheit bloß ihre Achtung gewinnen, und die Gunſt, womit ſie Nurgehan beehret hatte, rechtfertigen wollte, beſchloß eine Scene zu beendigen, die ſie nicht weiter wiederholen mochte, indem ſie ſich in Zukunft mit wichtigern Gegenſtänden und erhabenern Gedanken zu beſchäftigen geſonnen war. Damake ließ darauf Inſtrumente bringen, und ſang und ſpielte mit der reizendſten Abwechslung, und endigte damit, daß ſie

nach der berühmten Melodie des Zeag-hiule folgenden Geſang anſtimmte, den ſie mit dem reizendſten Mienenſpiel begleitete:

Niemals kann ich mich an dem Anblick meines
Geliebten ſättigen.
Ich bin von ihm getrennt, und werde, gebeugt
von Kummer, ſterben.
Mein Herz und meine Bruſt, von meiner Lieb'
entzündet,
Muß am Feuer unſerer Trennung ſich verzehren.
Meiner Seele iſt er immer gegenwärtig,
Und ſein Name ſchwebet ſtets auf meinen Lippen.
Ich kann nicht leben ohne ihn, ſeine Liebe und
ſeine Reize
Sind der Grund und die Quelle meines Lebens.

Nurgehan, von Freude über die wiederholten Siege ſeiner Geliebten überſtrömend, entließ die ganze Verſammlung, und beſchenkte die Weiſen reichlich. Als ſie ſich alle entfernt hatten, warf er ſich der Damake zu Füßen, und rief laut: »Du biſt die Fackel meines Herzens und das Leben mei-

ner Seele; eile, mich zu beglücken!« Aber dieſe Schönheit des Himmels antwortete, ſie ſey ſeiner noch nicht würdig. — Was für Eigenſchaften und Vorzüge fehlen dir denn noch? ſchrie der von Liebe entbrannte Fürſt. Du haſt ja meinen ganzen Hof entzückt, die gelehrteſten, berühmteſten und weiſeſten Männer meines Reichs beſchämt; die Richtigkeit deiner Antworten, die Mäßigung deiner Frage, und die Beſcheidenheit, mit der du die Vortheile eines ſo großen Triumphs ertrugeſt, haben ſie verblendet. Nicht zufrieden, die Überlegenheit deines Geiſtes bewieſen zu haben, — welche Talente, welches Gefühl drückte nicht dein Spiel auf den muſikaliſchen Inſtrumenten aus? Was für einen Geſchmack verrieth dein Geſang? Und wo fanden ſich jemals ſo viele Vorzüge mit ſo großer Schönheit vereinigt, als bey Damake? Aber ich merke, du liebſt mich nicht, ſagte dieſer feurige Fürſt mit der innigſten Zärtlichkeit, da du dich weigerſt, dein Schickſal an das meinige zu

knüpfen. — Ohne Zweifel haſt du eine Abneigung gegen meine Perſon.

Dieſen Vorwurf verdiene ich keinesweges, mein Herr, ſagte dieſe Schönheit der Schönheiten; du ſollſt ſelbſt mein Richter ſeyn. Das größte Vergnügen und die köſtlichſte Wonne, die ich an dieſem Tage geſchmeckt habe, beſtand darin, daß ich die Empfindungen, womit du mein Herz angefüllt haſt, in dem Geſang des berühmten Enevers [4]) ausgießen konnte.

Was kann dich denn länger abhalten, mich zum glücklichſten Mann auf Erden zu machen? rief Nurgehan mit lebhafter Bewegung aus. Du liebſt mich, und ich bete dich an: — was brauchts mehr? Meine Wünſche für dich ſind zu einem uferloſen Ocean geworden. — Ich will mich, mein Herr, verſetzte ſie, deiner würdig zu machen ſuchen. Durch Talente von größerem Werth,

4) Einer von den berühmteſten perſiſchen Dichtern.

als die muſikaliſchen ſind, und durch gültige Proben von Verſtand, die gemeinnütziger als diejenigen ſind, worauf deine Weiſen einen ſo großen Werth legen, und die eigentlich eine Spitzfindigkeit ſind, die mehr ſchimmert als wirklich erwärmt. Ich wünſche meinen Thron in deinem Herzen auf einen dauerhafteren Grund als Schönheit oder die oberflächlichen Talente zu gründen, welche du mit deinem Beifall zu beehren die Güte gehabt. Kurz, ich wünſche, daß die Liebe nur bey dir bloß den Weg zu der Hochachtung und Freundſchaft bahnen möge, die ich zu verdienen ſtrebe. Mäßige deine Geduld, und bewillige mir dieſe Gefälligkeit: vielleicht koſtet es mir mehr Überwindung, um ſie anzuhalten; als dir, ſie mir zu gewähren. Laß mich daher einige Zeit unter dem Schatten deiner Glückſeligkeit leben.

Ich bin, verſetzte Nurgehan, zu nichts anderm fähig, als dich zu lieben und dich anzubeten. Doch erlaube mir wenigſtens, fügte er hinzu, daß ich deinen Verdienſten

volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen darf: wohne dem Divan bey, führe in allen Geſchäften den Vorſitz, und gieb mir deinen Rath; denn ich kann keinen befolgen, der klüger und beſſer überdacht wäre, als der deinige.

Der Diamant hatte geprahlt, erwiederte Damake, daß es keinen Stein gebe, der ihm an Feſtigkeit und Härte gleich käme: aber Gott, der allen Stolz haßt, verwandelte ſeine Natur zu Gunſten des Bleys, des ſchlechteſten unter allen Metallen, dem er die Macht verlieh, ihn zu zerſchneiden Frey von Stolz, muß ich mich doch deſſelben anklagen. Ich nahm deine verbindlichen Anerbietungen an, fuhr dieſe ſchöne Roſe der Schönheit fort; allein Gott wollte nicht, daß ich meinem Herrn die Kränkung zufügen, und durch mein Betragen für die Vorwürfe verantwortlich ſeyn ſollte, die auf ihn gebracht würden, daß er nämlich von einem Weibe beherrſcht werde. Ich muß bekennen, fügte ſie hinzu, daß mein Herr eines Weſirs

bedürftig iſt; du kannſt nicht alles mit deinen eigenen Augen durchſchauen, und ich glaube, dir einen empfehlen zu können, der deiner ganz würdig iſt. — Nenne mir ihn, entgegnete er ihr, und ich will ihm dieſen Augenblick die Stelle übertragen. Du mußt ihn erſt kennen, gab ihm die ſchöne Damake zur Antwort, bevor du ihn wählſt. Ich hoffe, du wirſt bey dem, den ich dir vorſchlage, diejenigen Tugenden und diejenigen Talente finden, welche ein Mann, der mit einem ſo wichtigen Amt bekleidet werden ſoll, durchaus haben muß. Er hat ſich nach Balk [5]) zurückgezogen, und heißt Diafer. Seine Vorfahren haben vor mehr als 1000 Jahren den Poſten eines Weſirs bey einem der mächtigſten Könige Indiens bekleidet, daraus kannſt du abnehmen, welchen Schatz von treflichen Erfahrungen und herrlichen Nachrichten er über jeden Zweig der öffent-

5) Balk iſt eine Stadt in der aſiatiſchen Türkey und zwar in der Süd-Bucharey beim Einfluß des Dehaſch in den Bauman.

lichen Staatsverwaltung beſitzen muß; und doch hat ihn ein Fürſt, von den böſen Eingebungen und Verleumdungen ſeiner Weſire verblendet, abgeſetzt, — daher er nun ſeine Tage in Balk verlebt, die er für glücklich halten könnte, wenn er nicht an fortwährende Arbeitſamkeit gewöhnt, in einem Gewühl von Geſchäften ſein Leben zugebracht hätte. — Nurgehan fiel ihr plötzlich in die Rede, und rief aus: »Diafer iſt mein Weſir, Damake kann ſich nicht täuſchen.« Auf der Stelle ſchrieb er an den Statthalter von Balk, und ließ durch ihn Diafer'n 10,000 Zechinen zur Beſtreitung der Reiſekoſten auszahlen. Demſelben Courier gab er einen Brief an ihn mit, worin er ihn beſchwor, die Stelle anzunehmen, die er für ihn beſtimmt habe Dieſer trat ſeine Reiſe an, und wurde in jeder Stadt auf eine prachtvolle Weiſe empfangen; ſelbſt die Vornehmſten und Edelſten des Hofs kamen ihm entgegen, und führten ihn in den Pallaſt,

den der Kaiſer im Königreich Viſiapur [6]) zu ſeinem Aufenthalt beſtimmt hatte. Hier ſchlug er ſeinen Wohnſitz auf. Nachdem er drey Tage auf eine ſtattliche und ehrenvolle Weiſe war bewirthet worden, ward er zur Audienz des Fürſten gelaſſen, der ſich höchlich freute, daß er einen Mann beſitze, den Damake ſo vorzüglich ſchätzte; aber dieſe Freude währte nicht lang. Denn eben dieſer Fürſt, der ſo ausnehmend für ihn eingenommen war, und ihm ſein ganzes Zutrauen geſchenkt hatte, ward ihn kaum anſichtig geworden, ſo entbrannte er vor Zorn, und rief ihm laut zu: Entferne dich von hier, und trete mir nie wieder unter die Augen. Diafer gehorchte, und zog ſich, von der Scham, dem Kummer und der Beſtürzung ergriffen, zurück, die eine ſolche Aufnahme in ihm erregen mußte, ohne daß er ſich eine hinlängliche Urſache von dem Un-

6) Viſiapur, ein groſses Reich in Indien.

willen des Königs angeben konnte, der mittlerweile einen Rath hielt, worin er die Angelegenheiten ſeines Reichs unterſuchte, ohne nur mit einem Wort den Vorfall zu berühren, der ſich zwiſchen ihm und ſeinen neuerwählten Weſir ereignet hatte. Er begab ſich hierauf in die Wohnung der Damake, die von einem Auftritt unterrichtet, der die Gedanken des ganzen Hofs beſchäftigte, keinen Augenblick zweifelte, daß mit dem Charakter des Mannes, dem ſie ſo vollkommen ergeben geweſen, eine gänzliche Veränderung ſich zugetragen haben müſſe. Der Kummer, den dieſe Betrachtung ihr verurſachte, drückte ſie ſo nieder, daß ſie kaum zu ſprechen vermochte. Indeſſen that ſie ſich ſelbſt Gewalt an, und fragte, als ſie einige Augenblicke geſchwiegen hatte, voll Verwunderung. Wie iſt es doch möglich, daß du, nachdem, du ſo viele Koſten angewendet und alle mögliche Anſtalten auf die Ankunft des Diafer an deinem Hofe getroffen haſt, und nach allen Ehrenbezeugungen, die du ihm

ſelbſt und durch andere bewieſen haſt, ihn ſo übel haſt empfangen können? Ach! Damake, rief Nurgehan, ich würde weder die geringſte Rückſicht auf dasjenige genommen haben, was ich für ihn wegen des Glanzes ſeiner berühmten Familie gethan habe, noch auf die Mühſeligkeiten einer ſo weiten Reiſe, ſondern ihm in dem Augenblick, da er ſich mir näherte, den Kopf habe abſchlagen laſſen, wenn ihn ein anderer als du, empfohlen hätte. Nun aber habe ich mich bloß damit begnügt, ihn auf immer von meinen Augen zu bannen.

Aber wodurch erregte er denn deinen Unwillen? fuhr Damake fort. Wiſſe, verſetzte Nurgehan, daß, als er zu mir kam, er das feinſte Gift in keiner geringen Quantität bey ſich trug. — Woher weißt du denn gewiß, daß ſich dieſes alſo verhalte, oder warum glaubſt du, in die Treue desjenigen kein Mistrauen ſetzen zu müſſen, der dir dieſes berichtet hat? — Das habe ich ſelbſt bemerkt, gab ihr Nurgehan zur Antwort, und

wenn du dich darnach erkundigſt, ſo wirſt du ſehen, ob ich mich geirrt habe oder nicht.

Kaum hatte Nurgehan die Damake verlaſſen, ſo ließ ſie, beruhigt durch die Entdekkung, daß das Herz des Königs ihr noch zugethan ſey, obgleich betrübt, daß der König ſich ſo leicht jedem Eindrucke von auſſen hingebe, den Diafer kommen, der unter der Laſt des ſchrecklichſten Kummers zu erliegen drohte. Sie unterhielt ſich mit ihm eine Weile, und wie ſie merkte, daß die harte Behandlung des Königs den Dolch des Kummers tief in ſeine Bruſt geſtoßen habe, ſo bat ſie ihn, er möge ſich doch nicht zu ſehr abhärmen, der Zorn Nurgehan's würde ſich bald legen, und er ihm hinreichende Genugthuung für die zugefügte Beſchimpfung geben. Zudem, fügte ſie hinzu, haben Fürſten ihre böſen Stunden, die bald vorüber gehen und Entſchuldigung verdienen. Und als ſie ſeinen Kummer ein wenig geſtillt hatte, ſo ſchloß ſie damit, daß ſie ſagte: Wenn ich dein Zutrauen verdient

habe, und wenn du glaubſt, daß ich alles anwenden werde, den Schimpf wieder auszulöſchen, der dir angethan iſt, indem ich dadurch, daß ich deinen Verdienſten habe Gerechtigkeit widerfahren laſſen, die unſchuldige Urſache von dem traurigen Vorfall geweſen bin, der ſich mit dir ereignet hat, ſo erlaube, daß ich um die Gefälligkeit bitte, mir zu ſagen, warum du Gift bey dir trugeſt, als du dem Könige vorgeſtellt wurdeſt. Diafer wurde beſtürzt bey dieſer Frage und ſchwieg einige Augenblicke nachdenkend; doch erwiederte er ihr zuletzt: Es iſt wahr, ich trug Gift bey mir, aber mein Herz war ſo rein, als der Morgenthau. Selbſt jetzt, da ich mit dir rede, habe ich es bey mir. Bey dieſen Worten zog er einen Ring von ſeinem Finger, und reichte ihr denſelben dar: die Einfaſſung dieſes Ringes ſchließt das feinſte Gift in ſich; es iſt ein Schatz, der in unſerer Familie von dem Vater auf den Sohn ſeit tauſend Jahren ſich fortgeerbt hat; meine Vorfahren

haben ihn allezeit getragen, um ihn als ein Schutzmittel gegen den Zorn der Fürſten zu gebrauchen, in deren Dienſten ſie ſtanden, im Fall ſie ſollten das Unglück haben, ihnen in der Verwaltung ihrer Weſirwürde zu misfallen. Du kannſt dir leicht vorſtellen, fuhr er fort, daß, als der König mich, einen ganz fremden Mann, zu der Übernehmung dieſer Stelle einlud, ich wohlbekannt mit den Feinden, die ein Fremder gewöhnlich antrift, nicht unterlaſſen würde, dieſen Schatz mitzunehmen. Und der Kummer, den mir das grauſame Verfahren Nurgehan's verurſacht, und die Schmach, womit er mich bedecket hat, erhöhet ſeinen Werth für mich um ſo mehr, da ich nicht lange mehr anſtehen werde, von ihm Gebrauch zu machen. Damake erhielt durch flehentliches Bitten von ihm ſo viel, daß er wenigſtens einige Tage die Ausführung ſeines unglücklichen Vorſatzes aufſchob, und erſuchte ihn inſtändig, in ſeinem Pallaſt ihre Rückkehr zu erwarten.

Alſobald begab ſie ſich zu Nurgehan, und ſtattete ihm einen treuen Bericht von dem ab, was ſie gehört hatte. Wie dieſer Fürſt aus ihrer Ausſage erſah, daß Diafer keine böſe Abſicht gehabt habe, und daß die Grauſamkeit der Fürſten nur gar zu oft ein ſolches Verwahrungsmittel rechtfertige, ſo bereuete er, daß er ihn ſo unwürdig behandelt habe, und verſprach Damake, ihm den folgenden Tag Genugthuung für den verurſachten Kummer zu geben. Sie billigte dieſen Entſchluß, bat ihn indeſſen, bevor ſie wegging, ſehr dringend, er möchte doch darin ihre Neugierde befriedigen, daß er ihr das Mittel angäbe, wodurch er ſich von dem Daſeyn des Giftes hätte überzeugen können, welches Diafer wirklich bey ſich getragen habe. Nurgehan gab ihr zur Antwort: Niemals will ich auch das größte Geheimniß vor der Gebieterin meines Herzens verbergen. — Wiſſe daher, daß ich beſtändig ein Armband trage, welches ſchon lange in unſerer Familie herrſchend gewe-

ſen iſt, ob ich gleich den Namen des Wei-
ſen nicht kenne, der es verfertigt hat, noch
angeben kann, wie es in die Hände meiner
Vorfahren gekommen iſt. Es beſteht aus
einer korallenähnlichen Materie, und hat
die Eigenſchaft, daß es Gift in einer ſehr
großen Entfernung entdeckt. Es zittert und
bewegt ſich hin und her, wenn das Gift ſich
nähert, und als Diafer auf mich zuging,
wäre das Armband beynah zerbrochen, ſo
viel Kraft und Heftigkeit beſaß das Gift.
Wäre er nicht durch dich mir empfohlen ge-
weſen, ſo hätte er augenblicklich den Kopf
verloren. Es war um ſo viel gewiſſer, daß
Diafer dieſes gefährliche Gift bey ſich
trug, da mein Armband von dem Augen-
blick an zu ſeiner vorigen Ruhe zurückkehrte,
da er den Saal verließ, worin ich ihm Au-
dienz gab.

Nutgehan löſte es von ſeinem Arm und
gab es der Damake. Sie unterſuchte es
mit vieler Aufmerkſamkeit, und ſagte zu
ihm: Dieſer Talisman, mein Herr, iſt ohne

Zwei-

Zweifel ſehr wunderbar; aber dieſer Vorfall muß dich lehren, wie wenig ſich diejenigen, denen die höchſte Macht anvertraut iſt, von dem bloßen Schein täuſchen laſſen dürfen, und wie behutſam ſie in Abfaſſung eines Urtheils ſeyn müſſen. — Damake entfernte ſich, und Nurgehan gab den Befehl, daß am folgenden Tage Diafer mit dem größten Pomp und prächtigſten Aufzug vor ihn geführt werden ſollte. Dieſer Befehl wurde vollzogen. Nurgehan empfing ihn mit der äußerſten Höflichkeit, und bezeigte tiefe Reue über das Vergangene. Darauf wurde ihm auf ſeinen Befehl ein goldener Schreibtiſch, eine Feder und Papier vorgeſetzt. Alsbald ſchrieb er in den ſchönſten Zügen die erhabenſten Gedanken über die Art nieder, wie ein Weſir ſein wichtiges Amt verwalten müſſe. Nurgehan bewunderte ſeine Talente, ließ ihn mit dem Ehrenkleid eines Weſirs umhängen, und vertraute ihm, um ſeine Güte zu vollenden, das Geheimniß ſeines Armbandes an. Diafer rieth ihm wohlmeinend,

ſich niemals davon zu trennen. Voll Verwunderung und voll Vergnügen, daß er einen ſo wichtigen Schatz beſäße, fragte er ſeinen neuen Weſir, ob er wohl glaube, daß in der ganzen Welt eine ähnliche Seltenheit zu finden ſey? Ja, großer Fürſt, erwiederte Diafer, ich habe in der Stadt Diul [7]) ein anderes Wunder der Natur geſehen, das zwar weniger nützlich, als dieſes war, aber gleichwohl wegen der Kunſt und der Geſchicklichkeit, womit ein Weiſer es verfertigt hat, mit dieſem verglichen werden kann. Was iſt es denn, fragte Nurgehan, ich möchte es gerne wiſſen. — —

Hierauf folgt eine weitläuftige und langweilige Erzählung von 3 Talismanen und ihren Wunderkräften, z. E. von einem goldenen Fiſch, der alle Schätze des Meeres aufſchließe, von einem ſtählernen Ring, der dem Beſitzer die Macht verſchaffe, in die

7) Diul iſt eine Stadt in Oſtperſien am Ausfluß des weſtlichen Arms des Indus.

tiefſten Geheimniſſe des Herzens zu dringen, und einem Dolch, der unſichtbar mache; die ich, weil ſie von allem Intereſſe und aller Anmuth gähzlich entblößt iſt, und von ungereimten Dichtungen und läppiſchen Mährchen wimmelt, hier ausgelaſſen habe. Die ganze Geſchichte endigt ſich damit, daß Nurgehan voll Freude über die erhaltenen Talismane, und entzückt über die Schönheit, die Verdienſte und die Tugenden der Damake, ſie zu heirathen beſchloß, und daß in dem Augenblick, als der König ſeine Verbindung mit ihr vollzogen hatte, die Fee Malkatada mit ihrem ganzen Hofſtaat erſchien, und den König in ihren durch die Genien geſchmückten Garten einlud, und ausſagte, daß ſie es ſey, die die Damake erzogen, und der ſie die Klugheit in ihren den Weiſen ertheilten Antworten zu danken habe, ſo wie überhaupt ihr ganzes Glück ſchuldig ſey.

Allgemeine Betrachtungen
über
die Geſchichte Vathek's.

Die Tendenz der nachfolgenden anziehenden Geſchichte des Khalifen Vathek ſcheint keine andere als die zu ſeyn: Die ſchrecklichen Folgen und das unvermeidliche Verderben zu ſchildern, welches verwegener Stolz, Grauſamkeit, verblendeter Ehrgeiz und Streben nach verbotenen überirdiſchen Dingen, vorzüglich aber der Abfall von der mahomedaniſchen Religion — denn in dieſen Punkt läuft alles zuſammen — früh oder ſpät nach

ſich zieht. Um dieſen Zweck zu erreichen, nimmt der Verfaſſer den Stoff aus der Lebensgeſchichte Vathek's, *) und kleidet die

---

*) Die von arabiſchen gedruckten Schriftſtellern uns mitgetheilten Nachrichten über Vathek laufen in folgendes Reſultat zuſammen. Der Khalif, deſſen Mutter Carathis, eine gebohrene Griechin war, war den Irrthümern der Motazaliten und ſeines Oheims Al-Mamun, den er vorzüglich nachahmte, zugethan, und erregte eine überaus hitzige und heftige Verfolgung gegen alle diejenigen, welche die Erſchaffung des Korans läugneten. Daher er auch manche Gelehrten ſeiner Zeit ins Gefängniß werfen und grauſam behandeln ließ. Er fand ein ausnehmend großes Vergnügen an der Erlernung der Wiſſenſchaften, und ſchmeichelte den gelehrten Leuten nicht wenig; er war ferner in einem hohen Grade freigebig und gutthätig, ſo daß man während ſeiner ganzen Regierung weder zu Mekka noch zu Medina einen Bettler antraf, und hatte ſich in die Sterndeuterei verliebt. Auch ſoll er ein ſo fürchterliches Auge gehabt haben, daß, als er kurz vor ſeinem Tode einen zornigen Blick auf einen ſeiner Bedienten geworfen, dieſer Menſch ſogleich, wie ſeiner Sinne beraubt, zu Boden gefallen ſey. — Er ſtarb nach einer fünfjährigen Regierung an der Waſſerſucht, die er ſich durch ſeine Gefräßigkeit und Völlerei, ſo wie auch durch ſeine

ganze Erzählung dem Charakter ſeiner Nation, ſeines Landes und der damaligen Zeiten gemäß in das ſchöne Gewand ein, in welchem wir ſie gegenwärtig leſen.

Um nun meinen Leſern die Einſicht in die einzelnen Theile des Ganzen und ihre ſchöne Verbindung untereinander zu erleichtern, und ſie auf die Mannichfaltigkeit, das Intereſſe und den großen Reichthum an ſchönen, großen und anmuthigen Scenen aufmerkſam zu machen, will ich den Gang, den die einzelnen Begebenheiten nehmen, kurz angeben, und hin und wieder einige Bemerkungen einſtreuen.

Der unruhige Khalif Vathek baute ſich, um ſeinem Stolz und ſeinem großen Hang zur Abwechſelung ein ſchmeichelhaftes Opfer zu bringen, fünf prächtige, für einen jeden ſeiner Sinne beſtimmte Palläſte; und als er eines Tages durch einige ſeltſame Er-

übermäßigen Ausſchweifungen in der Liebe zugezogen haben ſoll.

ſcheinungen am Himmel auf einen außerordentlichen Menſchen, durch den wunderbare Begebenheiten ausgeführt werden ſollten, war aufmerkſam gemacht worden, ſo gab er unter Drohung ſcharfer Strafen den Befehl, daß alle Fremde, die nach Samarah kämen, vor ihn geführt werden ſollten. Und nicht lange nachher erſchien auch ein angeblich indiſcher Kaufmann, der zum größten Erſtaunen Bathek's allerhand ſeltene Waaren auskramte; weil er aber ein läſtiges und den Khalifen ſehr beleidigendes Stillſchweigen beobachtete, und bey der Aufforderung Bathek's zu ſprechen ſich ganz närriſch geberdete, ſo ward er in ein feſt verriegeltes, mit einer ſtarken Wache beſetztes Gefängniß geworfen. (Nun ereignen ſich eine Menge lächerlicher und wunderbarer Auftritte. —)

Der Khalif tobt vor Wuth, als er des andern Morgens die Thüren aufgeſprengt, und ſeine Hüter todt vor denſelben hingeſtreckt findet; es erſcheinen eine lange Reihe von Gelehrten, Halbgelehrten und aufge-

blaſenen Unwiſſenden, und jeder verliert zur Strafe für ſeine Vermeſſenheit jämmerlich den Bart —. Die Frauenzimmer des Harems beklagen ſich über den ekelhaften Geſtank des verſengten Haars, und bitten den Khalifen, das Geſchäft, die Bärte zu verbrennen, ihren Hütern abzunehmen. — Der Khalif wird von allerley heftigen Zufällen ergriffen, und von einem unleidlichen Durſt gequält. — Am Ufer einer reizenden Quelle, die am Fuße eines ſehr anmuthigen Berges bey Samarah lag — deſſen liebliche Schilderung mit den vorhergegangenen Schreckensſcenen einen ſchönen Contraſt macht — leckt der ſtolze Monarch ſogar, um ſeine brennende Zunge zu kühlen, das Waſſer wie ein Hund auf. In dieſer Stellung tritt der Indier vor ihn, ſtillt ſeinen Durſt, und ſtellt ſeine Geſundheit wieder her. Alle Einwohner von Samarah jauchzen vor Freude, als ſie den Indier in Begleitung des Khalifen ankommen ſehen. Ueberall war Jubel und Frohſinn verbreitet.

Aber ein unglücklicher Vorfall nach dem andern verdrängt jene aufwallende Freude mit einemmale wieder, und hier wird die Aufmerkſamkeit des Leſers durch den Reiz der mannichfaltigſten Ereigniſſe mächtig angezogen. —

Die Gefräßigkeit und das unmäßige Lachen des Indiers erregt den Unwillen des Khalifen und ſeiner Geſellſchaft. Er ſtößt ihn von ſich, verfolgt ihn mit den Anweſenden; aber unter ihren Schlägen rollt ſich der Zauberer (ſchrecklich anzuſehen) in eine Kugel zuſammen; — alle Füße, die ihm einen Stoß gegeben hatten, fühlten ſich beym zweyten Verſuche wie gelähmt.

Allenthalben entſteht die ſchrecklichſte Verwirrung; jeder Fuß wird in eine unwillkührliche Bewegung geſetzt. Die Frauenzimmer brechen aus ihren Harems, und entlaufen ihren Eunuchen; — dieſe ſetzen ihnen mit ängſtlicher Sorgfalt keuchend nach. Die Kugel entwiſcht zuletzt, und ſiehe, da kehren alle unter lauten Verwünſchungen mit nie-

dergeſenkten Blicken, und zum Theil verwundet, nach Samarah zurück. Nur der Khalif bleibt am Fuße des Berges zurück, läßt 1000 Fackeln anbrennen, und wird von ſchrecklichen Erſcheinungen geängſtigt. Blutſtröme entſtürzen den Wolken, die Erde erbebt, und Dunkelheit umſchließt die ganze Gegend. Plötzlich ſtellt ſich der Indier ſeinen Blicken dar, und verſpricht dem Khalifen den Zutritt zum unterirdiſchen Pallaſt, u. ſ. w., wenn er ihm funfzig der ſchönſten Knaben zum Opfer darbringt.

Der Khalif kehrt nach Samarah zurück; alle Einwohner brechen in das laute Jubelgeſchrey aus: »Der Indier iſt erſchienen! Der Indier iſt erſchienen!« Gaſtmähler werden gegeben, Feierlichkeiten angeſtellt; — jeder nimmt an der allgemeinen frohen Stimmung Theil. Mittlerweile ſchmücken die zärtlichen Mütter ihre holden Knaben zu dem Wettſtreit auf das vortheilhafteſte aus, weiden ſich an dem Anblick ihrer muntern Sprünge und ihrer ſchlanken Geſtalt, und

ſehen ſie ſchon in ihrem Geiſt als Sieger von ihrem Kampfplatz zurückkommen. Aber ach! wie ſchrecklich fanden ſie ſich getäuſcht, da der grauſame Khalif einen nach dem andern mit kalter Überlegung in den Abgrund hinabſchleuderte. Die Väter, die die zärtlichen Pfänder ihrer Liebe endlich vermißten, durchſchauten die ſchwarze That ihres unmenſchlichen Herrn, und beſchloſſen ſich fürchterlich zu rächen. Indeſſen wurde das drohende Ungewitter von dem Haupt des Khaliſen durch die Vorſorge der Carathis wieder abgewälzt, welche gleich darauf mit Hülfe ihrer Mohrinnen, die ſtumm und blind am rechten Auge waren, ein großes hell loderndes Feuer auf dem Dache ihres Thurms anzündete, um mit den unterirdiſchen Geiſtern in eine nähere Verbindung zu kommen, und die Dunkelheit der Zukunft aufzuſchließen.

Die ſchreckliche Flamme mit Rauch vermiſcht, die jetzt in die Höhe ſtieg, trieb die treuen Unterthanen, in deren Bruſt ihre alte

Liebe für den Khalifen, ſeiner Verbrechen ungeachtet, noch nicht erloſchen war, von ihrem Lager, und foderte ſie zur ſchleunigen Hülfe auf, — obgleich der größte Theil der armen Unglücklichen ihre Dienſtfertigkeit mit dem Leben büßen mußten.

Als nun die Flamme erſtorben, und die Rhinoceroshörner nebſt den übrigen Ingredienzen in Aſche verwandelt worden waren, ſo ſtieg eine prächtig beſetzte Tafel vor den Augen des hungrigen Khalifen und eine Pergamentrolle herauf, des Inhalts: »Daß Vathek in vollem Glanze ſeiner Majeſtät, von ſeiner Wache, ſeinem Harem, ſeinen Köchen u. ſ. w. begleitet, nach Iſtakhar reiſen ſollte: dort wäre das Land der Wunder; dort ſollte er die Talismane Suleimans und die Schätze der preadamitiſchen Sultane erhalten.

Nun gewähren die großen prächtigen Zurüſtungen zu dieſer Reiſe, und die ſich ereignenden mancherley Vorfälle einen neuen herrlichen Anblick. Mittlerweile ka-

men die nach Mekka abgeſchickten Geſandten Ebn Edris, Al Schafei und Al Moahadethin zurück, und eilten, dem Khalifen ihr koſtbares Geſchenk — den heiligen Beſen — in der tiefſten Unterwürfigkeit zu überreichen; aber die Art, womit Vathek ſie aufnahm und behandelte, war ſo äußerſt kränkend und entehrend, daß die beiden vor Kummer theils auf der Stelle, theils an den Folgen einer daher entſtandenen Krankheit den Geiſt aufgaben.

Nachdem nun Carathis ihrem Sohn einige Verhaltungsregeln gegeben hatte, und einige verliebte Waghälſe, die in die Körbe der Frauenzimmer zu ſchlüpfen ſuchten, von wachſamen Eunuchen waren weggetrieben worden, bricht die ganze Karavane auf, und bietet dem Auge ein glanzvolles Schauſpiel dar. Aber kaum waren ſie eine Strekke fortgereiſt, ſo zog ſich ein fürchterliches Ungewitter nach dem andern über ſie zuſammen. Schroffe, überhängende Felſen drohten über ſie einzuſtürzen; wilde Thiere,

Löwen und Tiger erregten ein fürchterliches Blutbad, und erfüllten durch ihr Gebrüll die ganze Geſellſchaft mit Schrecken. Ein gewaltiger Sturm zerriß die Vorhänge der Sänften, und ſetzte die armen Frauenzimmer zum erſten Mahle der ſchneidendſten Kälte aus, — worüber dieſe die rührendſten Klagen erhoben. Selbſt das einzige Mittel, wodurch man das Übel vermindern zu können glaubte, — die Anzündung von hundert Fackeln, vermehrte das Grauſenvolle ihrer Lage nicht wenig. Denn ein Cederwald fing Feuer, und warf ſeine Flammen bis zu den Körben der Frauenzimmer, welche nun herausſpringen und durch den Koth waden mußten. Sogar der Khalif, der mit ſeinen heiligen Füßen den nackten Boden zu betreten gezwungen war, mußte ſich von einem äthiopiſchen Weibe wie einen Sack Datteln auf den Rücken nehmen laſſen. Treflich iſt hier von dem Verfaſſer die Reue des Khalifen über ſeinen Abfall von Mahomed und ſeine Verwünſchung des Dſchiaurs angebracht.

Während nun der größte Theil der Karavane eine Beute der wilden Thiere geworden war, und paniſcher Schrecken alle ergriffen hatte, ſiehe da erſcheint eine Geſellſchaft von ſanften, liebevollen, frommen Kindern — von Zwergen — mit einem Korb von Melonen, Pomeranzen und andern erquickenden Früchten, durch die der Emir Fakreddin, ein biederer, gaſtfreyer Mann den Khalifen mit ſeinem Gefolge in ſein benachbartes Thal einladen läßt. Die offene Unbefangenheit in ihrer Erzählung, das Schwärmeriſche in ihren religiöſen Gefühlen, ihre Anhänglichkeit an Mahomed und ihr eifriges Leſen des Korans; ſelbſt die Ruhe, mit der ſie den Spott des Khalifen über ihre winzige, gebrechliche Geſtalt ertragen, der Schmerz endlich, den ſie bey dem Befehl des Khalifen, zu tanzen, blicken laſſen, — alles dieſes liefert ein Schauſpiel der Unſchuld, und der kindlichen Einfalt, das um ſo anziehender und rührender iſt, da es mit den vorhergehenden und nachfolgenden

Schreckensſcenen ſo ſchön abſticht, und den Leſer ganz bezaubert.

Und nun werfe man einen Blick auf die Schäkereien und den ausgelaſſenen Muthwillen, den die Nuronihar und die übrigen Frauenzimmer ſich gegen den alten ehrwürdigen Vorſteher der Eunuchen, den Babaluk erlauben, der auf der angezogenen Schaukel bald hoch in die Lüfte geworfen wird, bald mit ſeinen Füßen das Waſſer des Baſſins berührt, und endlich gar hineinfällt; — man denke ſich ihn recht lebhaft; wie er im Waſſer zappelt, und wenn er kaum den ſchlüpfrigen Rand erſtiegen hat, wieder hineinplumpt, und noch obendrein mit einem boshaften Gelächter der Frauenzimmer gepeinigt wird; und dann laſſe man ihn hinkend und mit den Zähnen klappernd vor ſeinem Herrn erſcheinen, und ſein trauriges Schickſal redſelig erzählen.

Wenn man ſich eine Weile an dieſem Schauſpiel ergößt hat, ſo begebe man ſich in die Geſellſchaft der Kalender, Santone,

Derwiſche und anderer Mönche, und vergegenwärtige ſich bey ihren Gaukeleyen die Ungereimtheiten, wozu eine erhitzte Einbildungskraft und Religionsſchwärmerey die Menſchen zu führen pflegt, und blicke rührend und mitleidsvoll die Blinden, Blödſinnigen, Naſen- und Ohrenloſen, u. ſ. w. an, die alle die Freygebigkeit des edeln Emirs mit lauter Stimme prieſen. Die hierdurch erregte Stimmung der Seele wird treflich genährt durch die ſüßen Liebkoſungen der Nuronihar (der Tochter des Emirs) und des kleinen, zarten Gulchenruz, deren Herzen die engſten Bande der zarteſten Liebe umſchlungen hatten, und damit vergleiche man die heftige Unruhe, die der Anblick der erſteren im Herzen des übermüthigen Khalifen erregt hatte.

Aber bald ſieht der Leſer die goldenen Tage des Friedens in ein düſteres Gewölk des Kummers gehüllt. Denn Angſt und Verwirrung bringt der tobende Khalif durch ſeinen furchtbaren Blick in die beglückte Fa-

milie des Emirs, der, um weitern Greuelthaten vorzubeugen, die beiden Geliebten durch einen narkotiſchen Trank einſchläfern, und ſie wie zwey erblaßte Leichname in die Grotte des Berges von Meinune bringen läßt. Und hier iſt es, wo den Leſer die Schauer des Grabes gleichſam anzuhauchen ſcheinen, und wo er mit einem aus Wehmuth und Wonne gemiſchten Gefühl der Verwirrung zuſieht, in der ſie ſich bey ihrem erſten Erwachen befinden. Er glaubt Zeuge zu ſeyn, wie die beiden Geliebten auf dem Lager von trocknen Blättern angſtvoll ihre Augen allmählig öffnen, und ſich voll Furcht, weil alles um ſie her ſchweigt und düſter iſt, feſt umklammern: wie der Anblick ihrer Leichengewänder ſie mit Entſetzen ergreift, und die bangen Zweifel, daß ſie zu einem neuen Leben erwacht ſeyen und ihrem Richter entgegengingen, zu einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit erheben; — wie ſie alsdenn ſchluchzend und bebend alle unſchuldige, unbedeutende Hand-

lungen ihres vorigen Lebens in der Geſtalt unverzeihlicher Verbrechen erblicken.

Nachdem nun dieſe und andere Scenen ſich ereignet haben, verläßt Nuronihar, die allmählig zu zweifeln anfing, daß ſie wirklich geſtorben ſey, beym erſten Grauen des Morgens ihr Lager, klettert den Felſen hinan, und ſieht — o Wunder! — den Khalifen vor ſich ſtehen, der entzückt und zitternd zugleich, ſich ihr als einem Geſpenſte nähert, wie er aber Leben in ihren Gliedern glühen ſieht, feurig ſie umarmt, das Dunkel, was noch immer ihre Gedanken umſchloß, befriedigend zerſtreute, und ſie durch Schmeicheleyen und ſeine Überredungskünſte ſo zu beſtricken wußte, daß ſie ihm willig in ſein Zelt folgt, und ſich auf immer von Gulchenrüz trennt. — Und von dieſem Augenblick an fängt gleichſam ein neuer Abſchnitt des Buchs an. —

Carathis, durch einen niederſchlagenden Brief der eiferſüchtigen Sultanin Dilara, deren Herz durch die Aufnahme der Nuro-

nihar tief gekränkt war, und von Rache brannte, aufgeregt, beſchließt eine Reiſe zu machen, und überträgt Morakanabad die Regierung. Die verſchiedenen Abenteuer, die auf ihrer Reiſe ſich zutragen, ihre Unterredung mit den Ghuls, die ſie aus den Gräbern citiren läßt, und ihre beyderſeitigen Bewillkommungen, — die Beſtürzung und der Unwille, der den Khalifen bey ihrem Anblick befällt, — die heftigen Vorwürfe, die ſie ihrem Sohne wegen ſeiner Unachtſamkeit auf den Befehl des Dſchiaurs macht, nebſt ihrem Befehle, die kleine Nuronihar zu erſäufen, — die Wehmuth, die mitten in ihren Betheurungen dem Khalifen überall zu folgen und alles für ihn aufzuopfern, ihre Augen mit Thränen füllt, und ihrem Herzen einen Seufzer abpreßt; — alle dieſe und ähnliche Erſcheinungen, die ich hier nur bloß berühren darf, werden dem Leſer eben ſo viele Unterhaltung als Beluſtigung gewähren. —

Kaum hatte ſich Carathis mit Vathek

und Nuronihar wieder ausgeſöhnt, ſo erfuhr ſie von Nerkes und Cafur, daß ſie an dem Ufer eines Sees, (wo Gulchenruz und die übrige Geſellſchaft ſich aufhielt,) wo Albufaki ihr Kameel graſe, einige blaue Fiſche geſehen hätten, welche denen auf ihrem Thurm ähnlich an Farbe wären. Alsbald eilte ſie, um durch ſie den Aufenthaltsort des Gulchenruz zu erfahren, und zwang ſie durch ihre Zauberkünſte, daß ſie aus dem blauen Waſſer ihre Köpfe recken, und ſo beſchwerlich es ihnen auch ward, der Carathis ihre Fragen beantworten müſſen. Die armen Zwerge werden zu Tode gekneipt, aber der zarte Gulchenruz von einem guten Genius entrückt, und in die Geſellſchaft der 50 Knaben geführt, die dieſer gleichfalls gerettet hatte. Aber leider! zeigten ſich in demſelben Augenblick, wo der Khalif mit ſeiner Mutter, Nuronihar und einigen Auserwählten ſeine Reiſe nach Iſtakhar antreten wollte, ſchreckliche Erſcheinungen am Himmel, ſchräg über Samarah,

welche die Anweſenheit der Carathis erheiſch-ten, und ſie zur Rückkehr bewogen. —

Bald nach ihrer Abreiſe bricht der Kha-lif mit ſeiner Geſellſchaft auf, und kommt nicht lange nachher in dem fruchtbaren Tha-le von Rocnabad an, wo die ſorgſame Pflege der Blumen und die heiligen Be-ſchäftigungen der armen Santone eben ſo anziehend und entzückend ſind, als die grau-ſame Behandlung, womit der Khalif ihre gaſtfreye Höflichkeit und die Bezeigung ih-rer Ehrfurcht erwiedert, niederſchlagend und empörend iſt. Und eben ſo erfreuend und unerwartet der Anblick der Mullas, Scheikhs, Cadis und Imans iſt, die in einem pracht-vollen Aufzuge aus Schiras kommen, um den Khalifen in ihre Mauern und ihre Moskeen einzuladen, eben ſo empörend iſt die unanſtändige Begegnung, wodurch der Khalif ihnen ſeine Verachtung beweiſt. —

Nun tritt auf einmal ein guter Genius, der mit Mitleiden und Bangigkeit ſieht, auf welchem Abwege der Khalif mit der

Nuronihar ſich befindet, und in welchen tiefen Abgrund ſie ſich zu ſtürzen eilen, in der Geſtalt eines durch ſeine Frömmigkeit allgemein bekannten Schäfers auf, und weiß durch die weichen Töne ſeiner Flöte eine ſolche Rührung in ihren Herzen hervorzubringen, daß ſie ſich unwillkührlich zu ihm hingezogen fühlen. Nuronihar glaubt, in der klagenden Muſik die Seufzer ihres ſterbenden Vaters, und Vathek das Schluchzen der funfzig geopferten Kinder zu hören. Das Gewiſſen wird aufgeregt, jeder macht ſich die bitterſten Vorwürfe, und erblickt ſich in der verworfenſten Geſtalt.

Aber alle dieſe wohlthätigen Gefühle werden durch den Stolz Vatheks mit einemmale wieder verdrängt, und der Genius zieht ſich mit einem lauten Geſchrey zurück.

Sie kamen nun in Iſtakhar an, und eine Menge grauſenvoller Scenen ſchließen das Buch. Die Todtenſtille, die hier herrſcht, der finſtere Anblick der ganzen Natur, die geheimnißvollen und ſchrecklichen Zeichen,

die über dem Thor und an den Wänden eingegraben ſtehen, — die Schilderung des unterirdiſchen Pallaſts und des furchtbaren Eblis, der Anblick der Ungeheuer und der Verdammten mit ihren brennenden Herzen, und die Anrede des Eblis und des Suleimans Ben Daud, und zuletzt das über Carathis, Vathek und Nuronihar ausgeſprochene Verdammungsurtheil, — kurz alles erfüllt die Seele mit Grauſen.

Was nun den Helden unſerer Geſchichte, den Khalifen Vathek ſelbſt anbetrift, ſo bietet er uns ein zu mannichfaltiges, ſeltſames und anziehendes Schauſpiel dar, als daß wir uns nicht ſeinen Charakter, und ihm gegenüber den ſeiner Mutter Carathis, etwas näher vor die Augen rücken und genauer betrachten ſollten. —

Vathek war, der nachfolgenden Erzählung zufolge, nicht nur der Prachtliebe und der Schwelgerey, der Aſtrologie und heterodoxen Meinungen zugethan, und im hohen

Grade neugierig, *) ſondern auch voll läppiſcher und wunderlicher Grillen, aufbrauſend, ſtolz, grauſam, und vorzüglich wankelmüthig, indem er, je nachdem frohe oder wichtige Zufälle ihn trafen, ſich bald für den Dſchiaur, bald für Mohamed erklärte;

---

*) Man ſehe nur 1) die Beſchreibung der fünf Palläſte, und wie ſehr er ſich an dem Anblick des unüberſehbaren, von Pracht und Glanz ſtrahlenden Heeres weidete, mit dem er nach Iſtakhar reiſte; ferner, welchen Werth er auf den lächerlichen Vorzug ſetzte, daß er der ſtärkſte Eſſer und Trinker ſey, und wie ſehr es ihn ſchmerzte, daß der Indier ihm dieſen ſtreitig machte. — 2) Man vergleiche auch die Nachricht, daß ſeine Tafel täglich mit 300 Gerichten beſetzt geweſen, und daß er zu brüllen anfing, wie Bababaluk des Eſſens Erwähnung that, u.ſ.w. 3) So hielt er ſich, aus Begierde in den Geſtirnen ſein künftiges Schickſal zu leſen, ganze Nächte auf ſeinem Thurm auf, und zog ſie auch kurz vor ſeiner abenteuerlichen Fahrt nach Iſtakhar zu Rath. 4) In dieſer Hinſicht behauptete er, daß der Koran nicht ewig, ſondern erſchaffen ſey, und eben ſein Hang zur Sterndeuterei flößte ihm auch 5) eine Vorliebe für alles Außerordentliche und Wunderbare ein, wovon man bei jedem wichtigen Vorfall deutliche Spuren findet.

wie zum Theil aus folgenden Erſcheinungen deutlich hervorgeht.

Wie der Indier troß aller an ihn geſchehenen Auffoderungen nicht ſprechen wollte, ließ er ihn ins Gefängniß werfen, und als er am andern Morgen die Wache todt vor der geöffneten Thür liegen ſah, ſo rächte er ſich wie ein Unſinniger an dieſer. Aber kaum war er wieder zur Beſonnenheit gekommen, ſo bereuete er ſein unkluges Betragen von ganzem Herzen. So biß er ſich in die Nägel, ſchlug ſich an den Kopf, als er die unbekannten Züge auf den Säbeln nicht entziffern konnte. Die Gelehrten, welche die räthſelhafte Schrift nicht auslegen konnten, drohte er auf der Stelle umzubringen. Wie ein graubärtiger Weiſe die unverſtändlichen Charaktere fertig las, ſo ſprang er vor Freude in die Höhe, und als er ihm harte Worte kund that, ſo ſtieß er ihn von ſich, und ließ ihm den halben Bart abbrennen. Kaum war er weg, ſo machte er ſich die bitterſten Vorwürfe. Als er ſich

durch den Trunk, den der Indier ihm darreichte, völlig geſtärkt fühlte, ſprang er ihm auf den Nacken, küßte ihm Mund und Wangen, und machte dadurch ſogar die Eiferſucht der Frauenzimmer rege.

Ferner erinnere man ſich, mit welcher niederträchtigen Verſchmitztheit er die funfzig Knaben ausſuchte, und mit welcher kalten Grauſamkeit er ſie dem böſen Dämon zuwarf: — damit vergleiche man die ſchrecklichen Flüche, mit denen er dieſen bedeckt, als er ſich getäuſcht ſiehet. Hierhin gehört auch ſein unſinniges Benehmen gegen die tauben Mohrinnen.

Doch vorzüglich anziehend iſt es, zu bemerken, wie gefliſſentlich er ſich bemühet, auf eine ſpöttiſche Weiſe ſeine Verachtung gegen Mohamed auszudrücken, und wie oft er deſſen ungeachtet zu ihm zurükkehrt, und ihn um Verzeihung anfleht.

Man vergegenwärtige ſich in dieſer Hinſicht, durch welchen unwürdigen Gebrauch er den heiligen Beſen entweiht, und welch

ein Hohngelächter er über die armen Wehklagenden erhebt; mit welcher Schadenfreude er ferner die Bethäuſer der frommen Santone zerſtört, und wie er ſich an dem Schauſpiel ergetzt, welches ihm die heiligen Geſandten aus Schiras darboten, als ſie von den Eſeln, an deren Schwänze ſie auf ſeinen Befehl befeſtiget waren, ſo jämmerlich hin und her geſchleppt wurden. Aber man vergeſſe auch nicht auf der andern Seite ſich ins Andenken zurückzurufen, wie ſich der Khalif geberdete, und wie er ſich ſeine Bruſt zerſchlug, als er die Nuronihar mit ihrem Gulchenruz in Leichengewändern erblickte; wie er ſeinen Abfall von Mohamed bereuete, und den Dſchiaur verwünſchte, als der größte Theil ſeines Gefolges von den wilden Thieren zerriſſen war, und fürchterlicher Hunger ihn peinigte; wie er in der Ausübung religiöſer Gebräuche ſeine Verbrechen abzubüßen ſuchte, und ſogar ein Einſiedler werden wollte, als die Nuronihar und Gulchenruz in die Grotte des Berges

von Meinune gebracht wurden; und dann bedenke man endlich, von welcher Angſt er ergriffen ward, welche innige Reue er empfand, und wie ſehr er Carathis und ihre Lehren verfluchte, als Suleiman Ben Daud ſeine Rede geendigt hatte.

Carathis, zu der wir nun fortgehen, ganz eingeweiht in die Myſterien der Aſtrologie, und in einer engen Verbindung mit den böſen Geiſtern lebend, erſcheint viel grauſamer, niederträchtiger, aber auch viel conſequenter als Vathek ihr Sohn, und bleibt ſich bis auf den letzten Augenblick immer gleich. Klug und ſchlau in allen ihren Unternehmungen, weiß ſie ihren Sohn meiſtentheils nach Willkühr zu lenken. —

Sie zündet, um den Gang der Zukunft zu erfahren, und ſich den Weg zu den unterirdiſchen böſen Geiſtern zu bahnen, ein magiſches Feuer an; ſie beobachtet mit ihrem Sohn, und auch während ſeiner Abweſenheit allein, den Himmel; ſie nimmt zu den Aſtrolabien ihre Zuflucht, und mißt

den Stand der Planeten, als ſchreckliche Erſcheinungen in der Luft ſich zeigen: ſie läßt ſich mit den Ghuls in eine förmliche Unterredung ein, zwingt die Fiſche aus dem Waſſer, und löſt ihnen die Zunge, u. ſ. w.

Als ein grauſames Weib zeigt ſie ſich unter andern in folgenden Situationen: wie ſie die treuen Unterthanen, nachdem ſie ganz erſchöpft die Spitze des Thurms mit ihren Waſſereimern erreicht hatten, mit kaltem Blute in das brennende Feuer wirft; wie ſie die Nuronihar ins Waſſer zu ſtürzen gebietet; wie ſie die armen Zwerge zerkneipt; wie ſie ihre Mohrinnen mit ihren Stummen zugleich mit ihrem Zauberthurm verbrennt u. ſ. w.

Von ihrer Niederträchtigkeit giebt ſie hinlängliche Proben dadurch, daß ſie die Reue ihres Sohns über den Mord der funfzig Knaben zu erſticken ſucht; daß ſie ihn bey ihrer Abreiſe aufmuntert, ſeinen Marſch nach Iſtakhar mit ſchwarzen Handlungen zu bezeichnen; daß ſie an den Ufern

des unterirdiſchen Sumpfs giftige Kräuter ſammelt, um damit die Familie des Emirs aus dem Wege zu räumen, wenn ſie ihr an der Ausführung ihrer Plane hinderlich ſeyn ſollte u. ſ. w.

Mit welcher Kunſt ferner ſie ihren Sohn zu beherrſchen verſtehe, dieſes zeigt ſie in unzähligen Fällen. So bringt ſie ihn von ſeiner tobenden Wuth gegen die armen Leichname und gegen die tauben Mohrinnen unvermerkt zurück; ſo weiß ſie ihm bemerklich zu machen, daß Kenntniß der Sprachen bloß einem Pedanten zukömmt, und durch dieſen Kunſtgriff ſeinem Stolz zu ſchmeicheln. Sie zeigt ihm das Thörichte ſeines Entſchluſſes, die armen Gelehrten zu ermorden, und mildert die Strafe. Sie vermag durch ihre einſchmeichelnde Überredungsgabe ſeine aufwallende Freude zu mäßigen, und ihn zur Rückkehr nach Samarah zu bewegen. Als ſich die Vornehmſten des Reichs gegen ſein Leben verſchworen hatten, gelingt es ihren klugen Maaßregeln, dieſes

drohende Ungewitter von dem Haupte ihres Sohns abzulenken, u. ſ. w. —

Unverrückt behält ſie endlich das Ziel aller ihrer Bemühungen, den Beſitz der unterirrdiſchen Talismane und der Schätze der preadamitiſchen Sultane, im Auge, und zeigt ſich bey allen widrigen Zufällen allezeit unerſchrocken. —

Als ſie ihren Sohn bey ihrer Ankunft in wollüſtigen Umarmungen mit der Nuronihar erblickt, erinnert ſie ihn mit wüthender Stimme an den Befehl des Dſchiaurs, und weckt ihn aus ſeinem trägen Schlummer auf. Wie ſie von den ſchrecklichen Auftritten in Samarah Kundſchaft eingezogen hatte, eilt ſie zurück und drohet Hagelſteine von glühendem Eiſen auf die Köpfe der Empörer zu ſchleudern, und ganze Schaaren von Schlangen und Skorpionen unter ſie zu ſchicken. Bey ihrer Ankunft im Reich der böſen Geiſter macht ſie dem Khalifen Vorwürfe, daß er noch nicht den Thron eines preadamitiſchen Königs beſtiegen habe,

nahm

nahm die Deckel von den kabbaliſtiſchen Gefäßen, bemächtigte ſich der darin enthaltenen Talismane, verſammelt alle Chöre der Genien und böſen Geiſter um ſich, erweiſt dem Eblis ihre Ehrenbezeugungen, und drohet ſogar einen von den Solimans von dem Thron zu werfen, und denſelben in Beſitz zu nehmen. —

Noch müſſen wir, bevor wir dieſe allgemeine Betrachtungen ſchließen, auf den großen Reichthum an treflichen Belehrungen aufmerkſam machen, die die nachfolgende Erzählung enthält, und die fruchtbaren Winke herausheben, die ſie dem europäiſchen Leſer über den Geiſt des Morgenlandes ertheilt.

Die Geſchichte des Khalifen Vathek läßt uns nicht nur ſehr feine Blicke in den dogmatiſchen, ſondern auch in den liturgiſchen Theil der mahomedaniſchen Religion werfen. Wir ſehen bey verſchiedenen Veranlaſſungen, z. E. bey den religiöſen Übungen der Santone in dem fruchtbaren Thale von

Rocnabad; bei der Erſcheinung der unſchuldigen Zwerge, bey der Deputation der Mullas, Cadis, Imans u. ſ. w. in welcher Achtung der Koran bey den Mahomedanern ſteht, und wie ſehr ſie das Leſen deſſelben für Pflicht halten. Auch noch jezt berührt kein Moslem dieſes Buch, wenn er nicht geſezlich rein iſt; er küßt es, legt es an die Stirne mit den größten Empfindungen der Achtung und Andacht; ja die ottomaniſchen Sultane laſſen nach dem Beyſpiele der alten Khalifen ihren Koran gewöhnlich mit Gold und Edelſteinen beſezen. — Aus den Betrachtungen, die Nuronihar und Gulchenruz bey ihrer Wiedererwachung in der Höhle von Meinune anſtellen, lernen wir, daß alle Todte ohne Unterſchied in den Gräbern ein Verhör durch die Engel Munker und Nekir aushalten müſſen, daß die guten und böſen Handlungen der Menſchen in einer Wagſchale gewogen werden, daß eine Brükke, Sirath, über die Hölle geſchlagen iſt, und daß Azrail, der Todesengel, die See-

len der Sterblichen bey dem letzten Seufzer aufnimmt. —

Wir finden ferner, welchen großen Werth die Mahomedaner auf Reinigungen und Waſchungen des Körpers legen, und welchen ängſtlich gewiſſenhaften Cerimonien ſie ſich in dieſer Hinſicht unterwerfen; wie allgemein eingeführt der Gebrauch der Bäder iſt; wir erfahren, daß die Bewohner jener Himmelsſtriche täglich fünfmahl ihre Gebete herſagen, und daß aus Mangel an Glocken die Stunde des Gebets von eigens dazu beſtimmten Perſonen, den Müeſſins, von den Minarets (Thürmen) herab öffentlich bekannt gemacht wird.

Das Beyſpiel Fakreddins lehrt uns, mit welcher Gewiſſenhaftigkeit die ächten Moslemim den Befehl ihres Propheten, mildthätig gegen Arme zu ſeyn, und die zu unterſtützen, die unfähig ſind, ſich den Unterhalt ſelbſt zu verſchaffen, ausführen.

Auch machen wir mit den Derwiſchen, Kalendern, Santonen, Braminen und an-

dern morgenländiſchen Mönchen Bekannt-ſchaft, und ſehen an einigen von dieſen re-ligiöſen Schwärmern, zu welchen Ausſchwei-fungen ihre Verrücktheit und ihre exaltirte Einbildungskraft ſie treibt; — welche Be-obachtung um ſo viel anziehender iſt, da auch noch jezt mehrere entzückte Schwärmer aus der Klaſſe der Derwiſche, und nament-lich von den Rufajiten, glühende Eiſen er-greifen, ſie belecken, darauf beißen, ſie zwi-ſchen die Zähne nehmen, und ſie in ihrem Munde abkühlen laſſen, und andere Proben von ihrem religiöſen Wahnſinn geben. Und eine Stelle des Buchs giebt uns auch zu erkennen, daß die Morgenländer ſehr ſubti-le Diſtinktionen zwiſchen reinen und unrei-nen Speiſen machen, und über die Beob-achtung der ihnen in dieſer Hinſicht ertheil-ten Vorſchriften ſehr ängſtlich halten.

Ja, was das Wichtigſte iſt, den größten Theil der morgenländiſchen Mythologie ler-nen wir aus der Geſchichte des Khalifen Vathek kennen. An mehrern Stellen des

Buchs haben wir zu bemerken Gelegenheit, daß die Welt ſchon einmal vor der Schöpfung Adams mit Geſchöpfen anderer Art, (den Peris und Divs) bevölkert geweſen, und von mehreren mächtigen Monarchen, (man zählt ihrer zwey und ſiebenzig) den Solimans beherrſcht worden ſey, wovon Soliman Raad, Soliman Daki, Soliman Schadi, Soliman Dſchan Ben Dſchan und Soliman Ben Daud namentlich angeführt werden; daß ein fabelhaftes Gebirge, (wo auch die Divs ihren Sitz haben,) und ein Vogel Simurgh exiſtire.

Ferner werden wir faſt durch das ganze erträumte Feenland oder Dſchinniſtan und durch die darin befindlichen vorzüglichſten Plätze geführt. Dahin gehört die Stadt Sadukam und Ambrabad, der bezauberte Pallaſt von Iſtakhar mit ſeinem Erbauer Giamſchid; die verwünſchte Gallerie der Arzſchenks, das Gebirge von Ahermah, der fliegende Drache Uranabad und der Fürſt der Geiſter ſelbſt, — der furchtbare Eblis.

Zu dieſen rechne man noch die andern böſen Dämonen, als den Afrit, eine Art von Meduſe, die Ghuls, die auf den Kirchhöfen und andern einſamen Örtern hauſen, den Ogre und den Deggial oder den Antichriſt. Noch verdienen die ſuperſtitiöſen Grillen von den Siebenſchläfern, den Thieren, die einſt wiederauferſtehen, und die Lehre von Schutzengeln (Genien) bemerkt zu werden.

Aber vor allen andern trägt dieſes Buch deutliche Spuren, vom Hang der Morgenländer zur Zauberey, Beſchwörungen, zur Sterndeuterey oder der Begierde aus dem Lauf und der Verbindung der Geſtirne künftige Begebenheiten zu errathen, ꝛc. an ſich, — welche Künſte von jeher auf die Entwürfe der Monarchen, auf politiſche Unternehmungen und auf das Schickſal ganzer Völker ſowohl, als einzelner Perſonen großen Einfluß gehabt haben, und in Aſien noch nicht ausgeſtorben ſind. Man ſehe z. E. die Zaubereyen des Indiers, ſeine Verwandlung in

eine Kugel, und die bereits oben angeführten Proben.

Auch der Vorbedeutungen thut dieſes Buch an einer Stelle Erwähnung. So ſagt Gulchenruz zu Nuronihar: »Laß uns gehen, der Himmel prophezeit nichts Gutes. Die Tamarisken zittern mehr wie gewöhnlich, und der rauhe Wind macht ſelbſt mein Inneres kalt.« Eben ſo ſpricht Sakontala: »Ehrwürdige Mutter! mir zittert das rechte Auge; was bedeutet dieſe willkürliche Bewegung?«

II. Erleichtert auch die nachſtehende Erzählung unſere Einſicht in den Geiſt der politiſchen Verfaſſung, in die Sitten und Gebräuche, Denk- und Vorſtellungsart der Morgenländer.

Das Beiſpiel Vathek's läßt uns oft bemerken, wie willkürlich, wie grauſam und deſpotiſch, die aſiatiſchen Monarchen herrſchen, welchen unbedingten Gehorſam man ihnen zollt, (ſo bequemen ſich die religiöſen

Zwerge, obgleich ihr Gewiſſen widerſtrebt, zum Tanz), und welche Ehrfurcht oder welches Gefühl von Heiligkeit ihre Perſon einflößt (z. E. als der Khalif die große Treppe ſeines Thurms herabſteigt, fielen alle und ſelbſt die ſchwer beladenen Kameele vor ihm auf die Knie, und wie die Geſandten ihm den heiligen Beſen überreichten, warfen ſie ſich vor ihm auf die Erde; vergl. noch die Geſandtſchaft Fakreddins, die Deputation aus Schiras u. ſ. w.) Ferner erhalten wir über einzelne Theile der morgenländiſchen Staatsverfaſſung, über die Art, wie man im Divan ſitzt, über einzelne wichtige Perſonen, z. E. Weſir, Mullah u. ſ. w. und über die Geſellſchafter aſiatiſcher Monarchen, die Stummen und Zwerge, Aufklärung. Die Expedition Bathek's nach Iſtakhar giebt uns einen einleuchtenden Beweis von dem Glanz und der Pracht morgenländiſcher Fürſten, und von ihrer Art zu reiſen, und macht uns beyläufig mit dem Taktrevan (dem wandelnden Seſſel), eigentlich zwey Sänf-

ten, die von zwey Pferden oder Mauleſeln getragen werden, und mit der Wiege, worin die Frauenzimmer auf dem Rücken der Kameele ſitzen, bekannt.

Auch finden wir Belege zu dem ſchon längſt bekannten Satz, daß die Morgenländer an Erzählungen ein großes Wohlbehagen haben, daß ſich der vornehmere Theil unter ihnen von Sclavinnen durch Wedel von Pfauenſchwänzen die Inſekten verſcheuchen läßt; daß die Untergebenen ihren Obern durch das kreuzweis Übereinanderſchlagen der Arme oder durch das Küſſen des Saumes am Kleide ihre Hochachtung bezeugen; daß die Herrſchaft ihre Bedienten durch das Zuſammenſchlagen ihrer Hände ruft; daß man Kinder mit auseinander geſperrten Beinen auf der Schulter trägt, und große Hochachtung vor dem Bart bezeugt.

Das edele Betragen des frommen Emirs giebt uns eine ſchöne Probe von der Gaſtfreyheit der Morgenländer, und ſein Schmerz über das unanſtändige Verfahren des Kha-

liſen zeigt, wie heilig und unverletzlich die Rechte der Gaſtfreundſchaft ſind. — Die höflichen Anerbietungen, die Nuronihar und die übrigen Frauenzimmer aus dem Harem Fakreddin's den Sultaninnen thun, zeigen an, daß ſchon damals Roſenwaſſer zu Bädern gebraucht worden; und aus der Schilderung des zarten Gulchenruz erhellet, daß das Werfen mit dem Wurfſpieß, das Reiten, das Bogenſchießen und das Laufen einen Haupttheil der morgenländiſchen Erziehung ausmacht. Auch der Leichentücher, des Leichengebets, der Begräbnißceremonien wird einmal gedacht.

Was nun das Harem anbetrift, ſo kommen auch in unſern Erzählungen Eunuchen als Hüter der Frauenzimmer mit Bababakuk an ihrer Spitze vor. Der Schaukel, eines Hauptvergnügens der Frauenzimmer, geſchieht auch hier Erwähnung; ſo wie auch die Gewohnheit, die Haare zu ſchmücken, ſich mit koſtbaren Eſſenzen zu begießen, und die Augenbraunen zu färben, gleichfalls be-

rührt wird. Die Mahlzeiten, die wir den Khalifen oder ſeine Frauenzimmer halten ſehen, geben uns auch einen Begriff von den Trinkgeſchirren, deren man ſich bedient, von den Speiſen und dem Trank, die man aufſetzt, und von den Leckerbiſſen der Reichen.

Und nun will ich noch mit wenigen Worten auf die Bereicherung unſerer geographiſchen Kenntniſſe aus dieſem Buche, auf die hin und wieder vorkommenden ſchönen Gemählde, anmuthigen Schilderungen und lieblichen Bilder der morgenländiſchen blumenreichen Sprache aufmerkſam machen. Dahin iſt zu rechnen, die reizende Schilderung des Berges mit den vier Quellen bey Samarah, des fruchtbaren Thals von Rocnabad; die ſchöne Dichtung der Liebe zwiſchen der Nachtigall und der Roſe; die Schilderung der Liebe des Megnun und der Lede; die Vergleichung der beſcheidenen Röthe eines Jünglings mit der Blüthe des Granatapfels; die Vergleichung einer weiblichen

Schönheit mit Huris und mit Plejaden, einer ſchönen Geſtalt und weiſſen Haut mit Elfenbein, und der Schüchternheit, Behendigkeit und Schlankheit mit einer Antilope.

III.

Die Geſchichte des Khalifen Vathek.

Vathek, der neunte Khalif [1]) aus dem Geſchlecht der Abaſſiden, war der Sohn des Motaſſem und Enkel des Harun Al Raſchid. Weil er früh den Thron beſtieg, und viele Talente beſaß, denſelben zu ſchmücken, ſchmeichelten ſich ſeine Unterthanen mit der angenehmen Hofnung, daß ſeine Regierung von langer Dauer und glücklich ſeyn würde. Seine Geſtalt war einnehmend und majeſtätiſch, aber wenn er in Zorn gerieth, wurde eines ſeiner Augen ſo furchtbar, daß kei-

1) Das Wort Khalif, welches einen Stellvertreter und Nachfolger bedeutet, begreift die Würde eines Propheten, Prieſters und Königs in ſich, und zeigt überhaupt einen Statthalter Gottes auf Erden an.

Vathek geb. 818 folgte ſeinem Vater Motaſſem in der Regierung 849, und ſtarb in einem Alter von 36 Jahren.

ner den Anblick deſſelben ertragen konnte; ja zuweilen ſogar auf der Stelle umkam. Indeſſen überließ er ſich, aus Furcht, ſeine Provinzen zu entvölkern, und ſeinen Pallaſt zu einer Einöde zu machen, ſelten ſeinem Zorn.

Da er den Umgang mit Frauenzimmern und die Vergnügungen bey der Tafel in keinem geringen Grade liebte, so ſuchte er, durch ſeine Affabilität, angenehme Geſellſchaften um ſich zu verſammlen; — und dieſes koſtete ihm um ſo weniger Mühe, da ſeine Freygebigkeit ohne Maaß und ſeine Nachſichtigkeit unbegränzt war: denn er war gar nicht ängſtlich-gewiſſenhaft, noch glaubte er mit dem Khalifen [a]) Omar Ben Abda-

a) Dieſer Khalif zeichnete ſich durch ſeine Mäßigkeit und Selbſtverläugnung vor allen andern dergeſtalt aus, daß er zur Belohnung für ſeine große Enthaltſamkeit in einem ſo verderbten Zeitalter nach ſeinem Tode in Mahomeds Schooß gelegt worden seyn ſoll. Er ſtarb 723.

Abdalaziz, daß man dieſe Welt in eine Hölle umwandeln müſſe, wenn man in jener das Paradies genießen wolle. Er übertraf alle ſeine Vorgänger an Prachtliebe. Der Pallaſt Alkhoremmi, welchen ſein Vater Motaſſem auf dem Hügel der Schecken hatte aufführen laſſen, und der die Ausſicht über die ganze Stadt Samarah [3]) gewährte, ſchien in ſeinen Augen etwas unbedeutendes

3) Eine Stadt im babyloniſchen Irak oder Chaldäa an dem öſtlichen Ufer des Tigers, die der Khalif, des Aufenthalts in Bagdad wegen der häufigen Empörungen des Volks überdrüßig, in der Abſicht erbaute, um daſelbſt ſeine Reſidenz aufzuſchlagen. Zur Erläuterung des Ausdrucks: Hügel der Schecken muß man wiſſen, daß einer Erzählung zufolge Motaſſem nach Erbauung der Stadt Samarah jedem der 130000 Schecken, die er dort in ſeinen Ställen hatte, den Sack, den er am Halſe trug, mit Erde habe anfüllen, und ſolchen bis an einen von ihm bezeichneten Platz in der Stadt tragen laſſen. Alle dieſe auf ſolche Art zuſammengeſchüttete Erde machte eine ſehr erhabene Terraſſe aus, auf welcher er ſich einen großen Saal erbauen ließ, von woher er alles, was in der Stadt vorging, entdecken konnte.

zu ſeyn: er baute daher vier Flügel oder vielmehr eben ſo viele andere Palläſte dazu, welche er zu ſeiner beſondern Beluſtigung für einen jeden ſeiner Sinne beſtimmte.

In dem erſten derſelben befanden ſich immer gedeckte Tafeln mit den ausgeſuchteſten Leckerbiſſen angefüllt, deren Abgang ſowohl bey Tage als bey Nacht mit neuen erſetzt wurde, indeß die köſtlichſten Weine und die auserleſenſten Getränke aus hundert nie verſiegenden Quellen ſtrömten. Dieſer Pallaſt hieß das ewige oder unerſättliche Gaſtmahl.

Der zweyte führte den Namen: Tempel der Melodie oder Nektar der Seele. Ihn bewohnten die geſchickteſten Tonkünſtler und ausgezeichnetſten Dichter der Zeit, die nicht nur innerhalb deſſelben herrliche Proben ihrer Talente ablegten, ſondern auch draußen in Haufen vertheilt, die harmoniſchen Töne ihres entzückenden Geſangs in ſüßer Abwechslung ausſtrömen ließen. [4])

4) Obgleich der arabiſche Geſetzgeber Spiel,

Der Pallaſt: Ergötzung der Augen oder die Stütze des Ruhms genannt, war ein vollkommenes Zauberwerk. Seltenheiten aus den entfernteſten Gegenden der Erde fand man hier in einem ſolchen Überfluß beyſammen, daß man bey dem Anblick derſelben ganz verblendet und verwirrt zurücktrat, ob man gleich die Ordnung bewundern mußte, in der ſie auf einander folgten.

Eine Gallerie war mit Gemählden des weltberühmten Mani,[5]) und Bildſäulen geſchmückt, die zu leben ſchienen. Hier feſſelte eine wohlangebrachte Perſpektive die Augen, dort täuſchte ſie auf eine angenehme Weiſe ein optiſcher Zauber, indeß der Naturkündiger auf ſeiner Seite die mannichfaltigen Ge-

---

Tanz und alle muſikaliſche Inſtrumente ſeiner Nation unterſagt hat, ſo iſt nichts deſtoweniger die Tonkunſt von jeher namentlich von den Großen des Reichs und verſchiedenen Monarchen z. E. Bayezid I, Selim II, ſehr geſchätzt worden.

5) Ein berühmter perſiſcher Maler aus dem dritten Jahrhundert.

ſchenke, welche der Himmel auf unſerer Erdkugel ausgeſtreuet hat, nach ihren verſchiedenen Klaſſen darlegte. Kurz, Vathek wandte alles in ſeinem Pallaſt an, um die Neugierde aller, welche ihn beſuchten, vollſtändig befriedigen zu können, ob er gleich ſeine eigene nicht zu befriedigen vermochte, indem er unter allen Sterblichen der neugierigſte war.

Der Pallaſt der Wohlgerüche, welcher auch die Einladung zum Vergnügen genannt wurde, beſtand aus verſchiedenen Hallen, wo die mannichfaltigen Wohlgerüche, die die Erde hervorbringt, in goldenen Rauchfäſſern beſtändig brannten. Fackeln und aromatiſche Lampen wurden hier am hellen Tage angezündet. Aber ſo mächtig auch der Eindruck war, den dieſer liebliche Zauber auf die Seele machte, ſo verſchwand er doch mit einemmahle wieder, wenn man in einen unermeßlichen Garten herabſtieg, wo eine Sammlung von allen wohlriechenden Blumen die reinſten Düfte aushauchte.

Der fünfte Pallaſt, der Aufenthalt des Vergnügens oder der gefährliche genannt, wurde von einer Menge junger Frauenzimmer beſucht, die ſchön und reizend wie die Huris [6]) waren, und alle die mit Liebkoſungen empfingen, welche ſich ihnen mit Genehmigung des Khalifen nähern durften. Denn er war gar nicht von Eiferſucht geplagt, da ſeine Sultaninnen in dem Pallaſt eingeſchloſſen waren, den er ſelbſt bewohnte.

Ob gleich nun Vathek ſich ſeinem ausſchweifenden Hang zu ſinnlichen Vergnügungen ſo ſehr überließ, ſo verſpürte er gleich-

---

6) Dieſes ſind die Mädchen mit großen ſchwarzen Augen, mit vollem, ſchwellendem und ſchöngebautem Buſen, die wie Perlen und Rubinen ſchön, dem bedeckten Straußeney und der Perle in der Muſchel gleichen, — die keuſchen Mädchen, die zuvor kein Menſch, kein Genius berühret hat, die ihren Blick zur Erde niederſenken und ſich gleich am Altar ſind, — welche Mahomed den Gläubigen zu Geſellſchafterinnen im Paradieſe verſprochen hat.

wohl gar keine Abnahme in der Liebe ſei-
ner Unterthanen zu ihm: denn dieſe glaub-
ten, daß ein Monarch in ſinnliche Lüſte ver-
ſunken, eben ſo leicht zu ertragen ſey, als
einer, der ihnen Krieg und Feinde zuzöge.
Aber der unruhige und heftige Charakter
des Khalifen ließ ihn hierin ſeine Ruhe
nicht finden, indem er Dinge und Wiſſen-
ſchaften kennen zu lernen wünſchte, die gar
nicht exiſtirten.

Er diſputirte ſehr gern mit Gelehrten,
konnte es aber gar nicht vertragen, wenn
ſie ihren Widerſpruch mit Wärme vorbrach-
ten. Er ſtopfte den Mund derer, welcher
verſtopft werden konnte, mit Geſchenken zu,
indeß er andere, die ſeine Freygebigkeit nicht
zum Nachgeben vermochte, ins Gefängniß
warf, um ihr Blut abzukühlen: — ein Mit-
tel, welches oft gelang.

Vathek ließ auch eine beſondere Vorliebe
für theologiſche Streitigkeiten blicken; aber
ſelten hielt er es mit der Partey der Or-

thodoxen. [7]) Hierdurch gereizt, widerſetzten ſich ihm heftig die Zeloten, die er eben ſo hartnäckig verfolgte, denn er wollte Recht behalten, es koſte auch was es wolle.

Der große Prophet Mahomed, deſſen Stellvertreter die Khalifen ſind, ſah von ſeinem Sitz im ſiebenten Himmel [8]) mit Unwillen auf das irreligiöſe Betragen eines ſolchen Statthalters herab. »Wir wollen ihn ſich ſelbſt überlaſſen,« ſprach er zu den Genien, die immer bereit ſind, ſeine Befehle zu vollziehen, und wollen ſehen, wohin ihn ſeine Thorheit und ſeine Gottloſigkeit führen werden: überſteigt er alle Schranken, ſo werde ich ihn ſchon zu züchtigen wiſſen. Helft ihm daher den Bau ſeines Thurms vollenden, den er aus Nachahmung Nim-

---

7) Vathek verfolgte mit ſchrecklicher Wuth alle diejenigen, welche behaupteten, der Koran ſey ewig, und nicht erſchaffen. Denn dieſes war die Meinung der Orthodoxen und Frage.

8) Hier ſoll Mahomed dicht am Throne Gottes reſidiren.

rods [9]) angelegt hat, — nicht um wie jener große Krieger dadurch einer Waſſerfluth zu entgehen, ſondern aus der vermeſſenen Begierde, die Geheimniſſe des Himmels zu erforſchen. Aber er ahndet nicht, was für ein Schickſal ſeiner wartet. — Die Genien gehorchten, und wenn die Bauleute den Bau bey Tage um eine Elle fortgeführt hatten, ſo ſetzten ſie des Nachts noch zwey Ellen hinzu. Die Schnelligkeit, mit der das Gebäude aufſtieg, ſchmeichelte nicht wenig der Eitelkeit Batheks, welcher wähnte, daß ſelbſt die rohe unempfindliche Maſſe ſich beeifere, ſein Vorhaben zu begünſtigen, und nicht bedachte, daß der glückliche Erfolg in den Unternehmungen der Thoren und Gottloſen die erſte Ruthe zu ihrer Strafe binde.

Sein Stolz kannte keine Schranken mehr, als er von der Spitze des Thurms, deſſen eilf tauſend Stufen er nun zum erſtenmahl erſtiegen hatte, auf die Erde her-

9) Den Bau des babyloniſchen Thurms ſehen die Mahomedaner als ein Werk Nimrods an.

abſchaute, und ihm Menſchen nicht größer als Ameiſen, Berge nicht größer als Schalen, und Städte nicht größer als Bienenkörbe dünkten. Das Gefühl von ſeiner eigenen Größe, welches ihm eine ſolche Erhabenheit einflößte, verwirrte ihn völlig, und er ſtand ſchon im Begriff, ſich ſelbſt anzubeten, als er ſeine Augen in die Höhe hob, und die Sterne eben ſo weit über ſich blickte, als ſie ihm auf der Erde geſchienen hatten. Er tröſtete ſich indeſſen bey dieſer vorübergehenden Vorſtellung von ſeiner Nichtigkeit mit dem Gedanken, daß er groß in den Augen Anderer ſey, und ſchmeichelte ſich, daß die Strahlen ſeines Geiſtes weiter, als das Licht ſeiner Augen reichten, und den Sternen die Beſtimmung ſeines künftigen Schickſals entlockten.

In dieſer Abſicht brachte der neugierige Fürſt den größten Theil ſeiner Nächte auf der Spitze ſeines Thurms zu, und war zuletzt in die Myſterien der Sterndeuterey ganz eingeweiht. Die Planeten hätten ihm,

glaubte er, die wundervollſten Ereigniſſe aufgeſchloſſen, welche durch eine außerordentliche Perſon aus einer ganz unbekannten Gegend ausgeführt werden ſollten. Schon ehemahls war er aus Begierde, etwas neues zu ſehen oder zu hören, höflich und zuvorkommend gegen Fremde geweſen; aber von dieſem Augenblick an verdoppelte er ſeine Aufmerkſamkeit, und ließ in allen Straßen von Samarah bey Trompetenſchall laut bekannt machen, daß keiner ſeiner Unterthanen, wenn er ſich nicht ſeine Ungnade zuziehen wollte, irgend einen Reiſenden aufnehmen ſollte, den er nicht vorher in ſeinen Pallaſt geführt hätte.

Nicht lange nach dieſem Befehl kam in der Hauptſtadt ein ſo ſcheußlicher Mann an, daß ſogar die Wache, die ihn anhielt, ihre Augen zuſchließen mußte, als ſie ihn fortführte. Der Khalif ſelbſt fuhr bey dem Anblick einer ſo gräulichen Geſtalt nicht wenig zuſammen; doch trat bald Freude an die Stelle des Schreckens, als der Fremde

vor ſeinen Augen eine Menge Seltenheiten auskramte, die er niemals geſehen, und von denen er vorher nicht einmahl eine Vorſtellung gehabt hatte. Und wirklich konnte man ſich nichts ſo Wunderbares, Außerordentliches und Ausgezeichnetes denken, als die Waaren waren, welche der Fremde vorzeigte. Die meiſten von ſeinen Seltenheiten, welche wegen des Glanzes, wovon ſie ſtrahlten, eben ſo große Bewunderung erregten, als von Seiten der künſtlichen Arbeit, womit ſie verfertiget waren, hatten außerdem ihre beſonderen Eigenſchaften, die auf einem daran befeſtigten Stück Pergament beſchrieben waren. Da waren zu ſehen Pantoffeln, welche den Füßen die Kraft zu gehen verliehen, Meſſer, welche ſchnitten, ohne daß man eine Hand daran legte, und Säbel, welche der Perſon, die es gelten ſollte, von ſelbſt einen Streich verſetzten. Zudem waren alle einzelne Stücke mit Edelſteinen verziert, die man bis dahin gar nicht gekannt hatte.

Die Säbel inſonderheit, die einen ſtrahlenden Glanz warfen, erregten mehr als alles andere die Aufmerkſamkeit des Khalifen, der die unverſtändlichen Züge,[10]) welche auf ihren Seiten eingegraben ſtanden, mit der Zeit glaubte enträthſeln zu können. Daher ließ er, ohne ſich nach ihrem Preiſe zu erkundigen, alles vorräthige Geld aus ſeiner Schatzkammer holen, und befahl dem Kaufmann nach Gefallen davon zu nehmen, der auch ganz beſcheiden, und ohne ein Wort zu ſprechen, ſich gehorſam bezeigte.

Vathek, welcher glaubte, daß das Stillſchweigen des Fremden von dem Schreck herrühre, welchen ſeine Gegenwart ihm einflöße, munterte ihn auf, näher zu treten, und fragte ihn mit einer freundlichen Mie-

10) Solcher Inſchriften geſchieht in morgenländiſchen Erzählungen häufig Erwähnung. In Tauſend und Eine Nacht kommt ein Carneol vor, auf dem gleichfalls eine ſolche unbekannte Schrift befindlich war, und ein Säbel, der dem oben beſchriebenen vollkommen gleich iſt.

ne: »Wer er ſey? woher er komme? und in welchem Lande er ſolche ſchöne Sächelchen erhalten habe?« —

Der Mann, oder vielmehr das Ungeheuer, rieb, ohne ein Wort zu erwiedern, dreymahl ſeine Stirn, die eben ſo wie ſein Körper ſchwärzer als Ebenholz war, ſchlug viermahl auf ſeinen ungeheuern Wanſt, öffnete weit ſeine großen Augen, die wie Feuerbränder glüheten, fing mit fürchterlichem Getöſe an zu lachen, und ließ ſeine langen, mit Ambra gefärbten und grün beſtrichenen Zähne ſehen. —

Der Khalif, obgleich nicht wenig beſtürzt, wiederholte ſeine Fragen, aber erhielt nicht die geringſte Antwort. Ganz aufgebracht ſchrie er daher: »Weißt du, Schurke, auch, wer ich bin? — Habt ihr ihn ſprechen hören? Iſt er taub!« — Nein, riefen alle, er hat geſprochen, aber nur wenig. »Er mag denn noch einmahl reden,« fuhr Vathek fort, »und mir ſagen, wer er iſt, woher er kommt, und wo er dieſe ſonderbaren Seltenheiten

ſich zu verſchaffen gewußt hat; — wo nicht, ſo ſoll er, ich ſchwöre es bey dem Eſel Bileams, für ſeinen Starrſinn ſchrecklich büßen.

Dieſe Drohung begleitete der Khalif mit einem ſeiner zornigen und gefährlichen Blikke, den aber der Fremde ohne die geringſte Veränderung ſeiner Miene ertrug, obgleich das furchtbare Auge des Monarchen ihn ſtarr anblickte. —

Keine Worte können die Beſtürzung beſchreiben, welche die Hofleute ergriff, als ſie den ſteifköpfigen Kaufmann dieſen Kampf ohne die geringſte Erſchütterung beſtehen ſahen. Alle warfen ſich, von Schrecken wie betäubt, augenblicklich nieder zur Erde, und blieben in dieſer ſchimpflichen kleinmüthigen Stellung ſo lange unbewegt liegen, bis der Khalif mit wüthender Stimme ſchrie: Auf, ihr Feigen! Ergreift den Ungläubigen! werfet ihn ins Gefängniß, und laßt ihn von den beſten meiner Soldaten bewachen. Doch laßt ihm das Geld, welches ich ihm gegeben habe, denn ich will ihm ſein Eigenthum

nicht rauben; — ich verlange nur bloß, daß er reden ſoll.

Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, ſo wurde der Fremde umzingelt, mit ſtarken Ketten gefeſſelt und in das Gefängniß des großen Thurms geſchleppt, welcher mit 7 Pfählen von Eiſenſtangen eingeſchloſſen und mit kreuzweis übereinander gelegten Spitzen, die länger und ſchärſer als Spieße waren, nach allen Seiten umgeben war.

Der Khalif blieb nichts deſtoweniger in der ſchrecklichſten Unruhe. Er ſetzte ſich nieder zu eſſen, aber von den drey hundert Gedecken, womit täglich ſeine Tafel beſchwert wurde, konnte er nur zwey und dreißig anrühren.

Dieſe Diät, an die er ſo wenig gewöhnt war, war allein ſchon hinreichend, ihm den Schlaf zu rauben; aber was mußte ſie nicht in Verbindung mit der Angſt, die ſein Gemüth befallen hatte, erſt wirken? Beym Anbruch des Tages eilte er ins Gefängniß, den

unbiegſamen Fremden von Neuem zu beſtürmen; aber gränzenlos war ſeine Wuth, als er das Gefängniß offen, die Thüren auseinander geſprengt, und die Hüter todt um ihn herum liegen ſahe. Bey der erſten Aufwallung ſeines Zorns fiel er tobend über die armen Leichname her, und trat ſie unaufhörlich bis an den Abend mit Füßen.

Seine Hofleute und Weſire wandten zwar alle erdenkliche Mühe an, ſeine aufbrauſende Hitze zu beſänftigen; aber da jedes Mittel, welches ſie verſuchten, fruchtlos blieb, ſo ſchrieen ſie alle, wie aus einer Kehle: »Der Khalif iſt verrückt! Der Khalif hat ſeinen Verſtand verloren!«

Dieſes Geſchrey, welches bald durch alle Straßen von Samarah drang, kam endlich zu den Ohren der Carathis, ſeiner Mutter, die in der äußerſten Beſtürzung zu ihrem Sohne eilte, um zu verſuchen, was ſie über ihn gewinnen könnte. Ihre Thränen und ihre Schmeicheleyen ſtillten allmählig den Sturm ſeiner Seele, und durch ihr anhaltendes

tendes Bitten endlich gewonnen, ließ er ſich in ſeinen Pallaſt zurückführen.

Carathis, die Bedenken trug, Vathek ſich ſelbſt zu überlaſſen, ſorgte dafür, daß er auf ſeinen Sofa gelegt wurde, und ſuchte neben ihm ſitzend durch ihre Unterhaltung ihn zu heilen und ihn zu beſänftigen. Und keine hätte auch dieſen Zweck beſſer erreichen können, als ſie, die den Khalif nicht nur als Mutter liebte, ſondern auch als eine Frau von hervorſtechenden Geiſtesvorzügen ehrte. Denn ſie, die ſelbſt eine gebohrene Griechin war, hatte ſo viel über ihn vermocht, daß er alle Wiſſenſchaften und Syſteme ihres Landes annahm, obgleich ſie den wahren Moslemim ein Greuel dünken.

Die die Neugierde der Menſchen ſo ſehr erregende Aſtrologie war eines von den Syſtemen, in das ſie ganz eingeweihet war. Sie fing daher damit an, daß ſie ihren Sohn an das Verſprechen erinnerte, und äußerte den Wunſch, daß er ſie noch einmahl zu Rath ziehen möchte. »Ach!« ſeufzte der

Khalif, ſo bald er wieder reden konnte, »was für ein Thor bin ich geweſen! nicht, weil ich meine Wache, die ſo ganz willig ſich umbringen ließ, mit Füßen getreten, ſondern weil ich gar nicht bedacht habe, daß dieſer außerordentliche Mann eben derjenige war, deſſen Ankunft die Planeten vorher verkündigt haben, und den ich, anſtatt ihn übel zu behandeln, durch alle erſinnliche Überredungskünſte hätte mit mir ausſöhnen ſollen.«

Was einmahl geſchehen iſt, ſagte Carathis, können wir nicht ändern; aber unſere Pflicht iſt es, an die Zukunft zu denken: vielleicht wirſt du den Gegenſtand deines großen Kummers bald wieder erblicken, vielleicht auch durch die Inſchriften auf den Säbeln neue Aufklärung erhalten. Nimm daher ein wenig Nahrung zu dir, und ruhe dich aus, mein lieber Sohn. Morgen wollen wir überlegen, welche Maßregeln zu ergreifen ſind.

Vathek befolgte ihren Rath, ſo gut er

konnte, und ſtand des andern Morgens mit einem weit ruhigern Gemüth auf. Die Säbel ließ er ſich augenblicklich bringen, und beſchaute ſie, damit ihr Glanz ſeine Augen nicht blenden möchte, durch ein grünes Glas, mit dem feſten Vorſatze, die Inſchriften zu entziffern; aber alle ſeine Bemühungen waren fruchtlos. Vergebens ſchlug er ſich an den Kopf, vergebens biß er ſich in ſeine Nägel; — nicht einen Buchſtaben konnte er herausbringen! Ein ſolcher unglücklicher Vorfall würde ihn ganz troſtlos gemacht haben, wenn nicht zum guten Glück ſeine Mutter Carathis ins Zimmer getreten wäre.

»Habe Geduld, mein Sohn,« ſagte ſie: »gewiß biſt du mit jeder gehaltvollen Wiſſenſchaft innigſt vertraut; aber die Kenntniß von Sprachen iſt eine wahre Lumperey, und ſie zu verſtehen, kommt bloß einem Pedanten zu. Laß einen Befehl bekannt machen, daß du ſolche Belohnungen, wie ſie deiner Größe geziemen, demjenigen aus-

theilen wolleſt, der das, was du nicht verſteheſt, und was zu erlernen unter deiner Würde iſt, — auslegen kann; bald wirſt du alsdann deine Neugierde befriediget ſehen.

Das ſoll geſchehen, ſagte der Khalif, aber da ich zugleich von einem Schwarm von Halbgelehrten ſchrecklich werde beläſtiget werden, welche mehr aus Begierde zu glänzen, und ihre tiefen Kenntniſſe in einem unverſtändlichen Jargon auszukramen, als in der Hoffnung die verſprochene Belohnung zu erhalten, zu dem Verſuch wünſchen hinzugelaſſen zu werden, ſo muß ich zur Verhütung dieſes Übels die wirkſamſten Maßregeln treffen. Es wird daher rathſam ſeyn, daß ich jeden Mitbewerber, der mir keinen Aufſchluß geben kann, umbringen laſſe: denn, Dank ſey es dem Himmel! ich beſitze Scharfſinn genug, um den Erfinder von dem Überſetzer genau unterſcheiden zu können.

»Daran zweifele ich keinen Augenblick,« verſetzte Carathis; »aber dem Unwiſſenden das Leben zu rauben, iſt zu hart, und dürf-

te gefährliche Folgen nach ſich ziehen. — Begnüge dich bloß damit, ihre Bärte abbrennen zu laſſen. [11]) Denn Bärte ſind einem Staat ſo weſentlich nothwendig nicht, als Menſchen.« — Der Khalif gab den Gründen ſeiner Mutter nach, und ertheilte Morakanabad, ſeinem erſten Weſir, den Befehl: »Er ſolle nicht nur in Samarah, ſondern auch in jeder Stadt ſeines Reichs durch die öffentlichen Ausrufer bekannt machen laſſen, daß ein jeder, der erſcheinen und gewiſſe dem Schein nach unerklärliche Schriftzüge entziffern könnte, herrliche Beweiſe von

11) Zum Verſtändniſſe des obigen Satzes muß man wiſſen, daß die Morgenländer den Bart für ein unverletzliches Heiligthum halten, und den gewaltſamen Verluſt deſſelben, ſey es nun durch Abſcheren, Abſchneiden oder Wegbrennen, als die größte Schmach betrachten, die einem Morgenländer angethan werden kann. In den Orient. Tales (London 1745) T. 1. S. 83 ff. läßt der König Nofailah, um eine ähnliche räthſelhafte auf einer Pergamentrolle befindliche Inſchrift zu verſtehen, einen gleichen Befehl in allen Straßen der

ſeiner allgemein bekannten Freigebigkeit erhalten würde, denjenigen aber, welchen ihr Verſuch mislänge, ihre Bärte bis auf das letzte Haar weggebrannt werden ſollten, und daß er — der Khalif — funfzig ſchöne Sklavinnen, und eben ſo viele Krüge von Aprikoſen aus der Inſel Kirmith dem Manne zu geben bereit ſey, welcher ihm über den Fremden Aufſchlüſſe zu geben im Stande wäre.

Die Unterthanen des Khalifen, die eben ſo wie ihr Monarch große Bewunderer von Frauenzimmern und Aprikoſen aus Kirmith waren, wurden ſehr lüſtern nach dieſen Verſprechungen gemacht, waren aber gänzlich unvermögend ihren Appetit zu befriedigen: denn keiner wußte, welchen Weg der Fremde genommen hatte.

Was die andere Forderung des Kha-

Stadt bekannt machen. Man ſehe auch Tauſend und Eine Nacht. Band I. und II. in verſchiedenen Stellen.

liſen betrift, ſo brachte ſie ganz verſchiedene Wirkungen hervor. Die Gelehrten, die Halbgelehrten, und die, welche keines von beiden waren, aber zu ſeyn wähnten, kamen kühn herbey geeilt, ihren Bart in Gefahr zu ſetzen, und verloren ihn alle auf eine ſchimpfliche Weiſe.

Die Vollſtreckung dieſer Handlung, welche den Eunuchen eine hinlängliche Beſchäftigung gab, füllte ſie mit einem ſo widrigen Geruch von verbranntem Haar an, daß ſie den Frauenzimmern im Serail einen unleidlichen Ekel verurſachten; die daher veranſtalteten, daß dieſe neue Beſchäftigung ihrer Hüter andern übergeben wurde.

Indeſſen ſtellte ſich zuletzt ein alter Mann dar, deſſen Bart 1½ Elle länger war, als irgend einer von denen, welche bisher erſchienen waren. Die Bedienten des Pallaſtes flüſterten, wie ſie ihn hineinführten, einander ins Ohr: »Schade wäre es doch, wenn dieſer Bart verbrannt werden ſollte!« — Selbſt der Khalif gerieth in eine gleiche

Beſorgniß mit ihnen. Doch war ihre Furcht unnöthig, denn dieſer ehrwürdige Greis las die Schrift ohne Mühe, und erklärte ſie von Wort zu Wort auf folgende Weiſe: »Wir wurden geſchaffen, wo jede gute Sache geſchaffen iſt, und wir ſind die letzten unter den Wundern eines Orts, wo alles wunderbar und würdig iſt, die Blicke des erſten Potentaten auf ſich zu ziehen.«

Du überſetzeſt ganz vortreflich! ſchrie Bathek: ich weiß, worauf dieſe wunderbaren Charaktere anſpielen. Gebet ihm eben ſo viele Ehrenkleider, [12]) und eben ſo viele tauſend goldene Zechinen, als er Worte geſprochen hat. Zum Theil bin ich von der quälenden Unruhe befreyet! —

Bathek lud den alten Mann zur Tafel ein, und bat ihn ſogar einige Tage in ſei=

12) Dieſe Art von Belohnung war ehemahls und iſt noch ganz gewöhnlich in Aſien. Man ſehe nur die neuern Reiſebeſchreibungen und die morgenländiſchen Erzählungen ſelbſt.

nem Pallaſt zuzubringen. Zu ſeinem großen Unglück nahm er das Anerbieten an; denn der Khalif ließ ihn des andern Morgens holen, und ſagte: »Lies mir noch einmahl vor, was du geſtern geleſen haſt: ich kann nicht zu oft das Verſprechen hören, welches mir gegeben iſt, und deſſen Erfüllung ich ſehnlichſt erwarte.«

Der alte Mann zog ſeine grüne Brille [13]) heraus, aber ließ ſie vor Schrecken fallen, als er bemerkte, daß an die Stelle der Züge, welche er den Tag zuvor entziffert hatte, andere von ganz verſchiedener Bedeutung getreten wären. »Was überfällt dich?« rief der Khalif: »und woher dieſe Zeichen von Verwunderung?« — Beherrſcher der Welt, verſetzte der Alte, dieſe Säbel enthalten heute eine ganz andere Schrift, als geſtern. »Was ſagſt du?« fiel ihm Vathek in die Rede, — »doch es mag

13) Ein Anachronismus. Erſt im 13ten Jahrhundert ſind ſie erfunden worden.

ſeyn! Theile mir nur, wenn du kannſt, ihren Inhalt mit.

Das iſt ihr Sinn, mein Herr, erwiederte der Alte: »Wehe dem vermeſſenen Tyrannen, der das zu erforſchen ſucht, was »er nicht wiſſen darf, und das zu unternehmen wagt, was ſeine Kräfte überſteigt!« Und wehe dir! ſchrie der Khalif in einem Ausbruch von Unwillen: heute haſt du deinen Verſtand verloren; gehe mir aus den Augen! — nur der halbe Bart ſoll dir weggebrannt werden, weil du geſtern glücklich im Entziffern wareſt. — Meine Geſchenke nehm' ich nie zurück.

Der alte Mann, der weiſe genug war, einzuſehen, daß er noch glücklich davon gekommen ſey, und daß er thöricht gehandelt habe, eine ſolche widrige Wahrheit aufzudecken, zog ſich alsbald zurück, und erſchien nie wieder.

Aber es dauerte nicht lange, ſo ſahe Vathek nur gar zu klar ein, wie ſehr er Urſach habe, ſeine Übereilung zu bereuen: denn ob

er gleich ſelbſt die Charaktere nicht enträthſeln konnte, ſo merkte er doch, da er beſtändig ſeine Augen darauf gerichtet hatte, ganz deutlich, daß ſie ſich jeden Tag veränderten, und unglücklicher Weiſe fand ſich kein anderer Mitbewerber, der ſie hätte erklären können. Dieſe angreifende und verwirrende Beſchäftigung erhitzte ſein Blut, verdunkelte ſeine Augen, und brachte einen Schwindel und eine Schwäche hervor, die ihm alle Kräfte raubten. Deſſen ungeachtet unterließ er nicht, oft ſeinen Thurm zu beſteigen, weil er in den Geſtirnen, die er zu Rath ziehen wollte, etwas zu leſen glaubte, was ſeinen Wünſchen mehr ſchmeichelte; aber hierin fand er ſeine Hoffnung ganz getäuſcht; denn ſeine Augen, durch die aufſteigenden Dünſte ſeines Kopfs ganz umnebelt, unterſtützten ſeine Wißbegierde ſo übel, daß er nichts weiter als eine dicke dunkele Wolke ſehen konnte, — welche er als die ſchrecklichſte aller Vorbedeutungen betrachtete.

Vathek, durch ſolche beängſtigende Auf-

tritte gequält, verlor alle Standhaftigkeit; — ein Fieber überfiel ihn, und ſein Appetit verſchwand. War er ehemahls ein Vielfraß geweſen, ſo zeichnete er ſich jezt als Säufer aus. So unerſättlich war der Durſt, der ihn marterte, daß ſein Mund gleich einem Trichter beſtändig offen ſtand, um die verſchiedenen Flüſſigkeiten, welche in denſelben hineingegoſſen wurden, und vorzüglich kaltes Waſſer einzunehmen, welches ſeinen Durſt mehr als jeder andere Trank ſtillte.

Der unglückliche Fürſt, auf dieſe Weiſe ganz unvermögend irgend ein Vergnügen zu genießen, ließ die Palläſte der fünf Sinne zuſchließen, erſchien nicht mehr im Publikum, weder um ſeine Pracht auszubreiten, noch um Gerechtigkeit zu handhaben, ſondern zog ſich in die innerſten Gemächer ſeines Harems zurück. Und da er immer ein zärtlicher Ehemann geweſen war, ſo unterließen ſeine Gemahlinnen voll Kummer über ſeine bedaurenswürdige Lage niemahls, ihre Wünſche für ſeine Geſundheit zum Himmel

zu ſchicken, und erquickten ihn unaufhörlich mit Waſſer.

Mittlerweile ſchloß ſich die Fürſtin Carathis, deren Betrübniß nicht zu beſchreiben iſt, anſtatt ſich den Jammerklagen und Thränen zu überlaſſen, täglich mit dem Weſir Morakanabad ein, um irgend ein Heilungs- oder Linderungsmittel für des Khalifen Krankheit ausfindig zu machen. In der Vorausſetzung, daß ſie durch Bezauberung veranlaßt ſey, ſchlugen ſie alle magiſche Bücher Blatt für Blatt auf, um ein Rettungsmittel zu finden, und gaben Befehl, den ſcheußlichen Fremden, den ſie als den Zauberer anklagten, mit der ſtrengſten Sorgfalt aufzuſuchen.

Fünf Meilen von Samarah ſtand ein hoher Berg, deſſen Rücken mit wildem Thymian und Baſilienkraut überwachſen war, und deſſen Gipfel ſich in eine ſo anmuthige Ebene ausdehnte, daß ſie einen ſchönen Vorſchmack von dem Paradieſe gab, welches den Gläubigen beſtimmt iſt. Auf ihm wuchſen

hundert Gebüſche von Hagebutten und andern wohlriechenden Stauden; auf demſelben prangten hundert Lauben von Roſen, Jasmin und Geisblatt, und eben ſo viele Alleen von Pomeranzen, Cedern und Citronen, deren Zweige mit der Palme, den Äſten des Granatapfelbaums und den Ranken der Weinſtöcke verſchlungen, eine Pracht und eine Mannigfaltigkeit darboten, die das Auge eben ſo ſehr ergetzen, als den Geſchmack befriedigen konnte. Der Boden war mit Veilchen, Purpurlilien und Anemonen bedeckt, in deren Mitte Büſche von Jonquillen, Hyacinthen und Nelken und alle andere wohlriechende Blumen, die balſamiſche Düfte aushauchen, in bunter Reihe hervorſtrebten. Vier Quellen, 14) die eben ſo tief

---

14) Dieſes ſind die Flüſſe von ungetrübtem Waſſer, von immer ſchmackhafter Milch, von lieblichem Wein und geläutertem Honig, die das Paradies durchſtrömen.

Ähnliche, prächtige, mit Schmuck gleichſam überladene und ins Ideal gezeichnete Schilderun-

als klar waren, und ſo voll ſtrömten, daß ſie den Durſt von zehn Armeen hätten ſtil-

---

gen von majeſtätiſchen Palläſten und anmuthigen Naturſcenen finden wir in den morgenländiſchen Erzählungen, die oft eine lange Kette von ſolchen ſtrahlenden Perlen und funkelnden Edelſteinen, bilden, ſehr häufig. Zur Probe nur folgende: Bl. Bibl. B. 6. 211: die Faſſade des Schloſſes, die nach dem Garten geht, hat 365 Fenſter; von außen iſt der Pallaſt mit Alabaſter und Marmor bekleidet und mit Guirlanden von koſtbarem Jaspis bekränzt. Die Thüren ſind von Aloe- und Sandelholz, und drehen ſich in goldenen Angeln herum. Inwendig ſind die Fußboden und Wände mit Roſenholz ausgelegt und getäfelt. Rubinen, Smaragde und Topaze ſind daran verſchwendet. — An dieſem Orte des ewigen Segens war die Luft immer heiter, und kein Gewölke verdunkelte die Sonne. Die Bäume behielten eine ewige Jugend, und wurden nie von ätzendem Mooſe gefreſſen; keine Schmarotzerpflanze entzog ihren Äſten die Wohlthaten des Nahrungsſaftes. — Laub, Blüthen und Früchte nahmen Theil an der Unſterblichkeit des Hauptſtammes, und verneuerten ſich unaufhörlich, ohne abzufallen und zu verdorren. Der Wohlgeruch, welchen die Blumen dufteten, erſchöpfte nie ihren Kelch; die Luft war damit balſamirt, und kein ſchädliches Inſekt, kein giftiges Unkraut konnte ihnen ſchaden.

len können, ſchienen hier mit Vorſatz ange-bracht zu ſeyn, um die ganze Scene in einen Garten Eden zu verwandeln.

Hier ſang die Nachtigall ein Lied auf die Geburt ihrer vielgeliebten Roſe, [15]) und be-

Inatulla of Delhi T. II. S. 174. Die Spatzier-gänge waren mit Edelſteinen gepflaſtert, die in ſolchen künſtlichen Bildern geordnet waren, daß ſie dem Auge lebende Gemählde darlegten. Die Bäume waren von Zimmt, Muſcatennuß, Agla, Kaſſia, Myrrhe und mit ſolchen paradieſiſchen Früchten beladen, daß ſie den Adam zu einem zweyten Fall hätten verleiten können. Hier trieb der von Jaspis künſtlich bereitete Springbrunnen reines Roſenwaſſer gleich Bäumen von Cryſtall in die Lüfte, das in ſprühendem Regen herabfallend, den ſaugenden Blumen ſüße Nahrung darbrachte, und über die Kräuter des Gartens Wohlgerüche ausgoß.

15) Zum nähern Verſtändniſſe dieſer allegori-ſchen Liebe, die vorzüglich von perſiſchen Dichtern mit unvergleichlicher Anmuth und den lieblichſten Bildern geſungen wird, (ſ. meinen Verſuch über die Ideale weiblicher Schönheit bey den Morgen-ländern. S. 98. ff) muß man bemerken, daß der klagende Laut dieſes lieblichen Vogels zuerſt in

bejammerte zu gleicher Zeit ihre kurz wäh-
rende Schönheit, indeß die Turteltaube über

---

eben derſelben Jahreszeit gehört wird, worin die Roſe zu blühen anfängt. Durch eine natürliche Combination von Ideen werden ſie daher als die beſtändigen und unzertrennlichen Gefährten des Frühlings mit einander verbunden. Und wenn es auch bloß wahrſcheinlich ſeyn ſollte, daß der Lieblingsaufenthalt der Nachtigall der Roſengarten iſt, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie ſich an ihrem Geruch ergeßt, und ſo lange um den Roſenſtock herumflattert, bis ſie zuletzt ganz berauſcht und ohnmächtig zu Boden ſinkt.

Schön heißt es demnach bei einem perſiſchen Dichter:

Komm, reizendes Mädchen und hör den Dichter ſingen,
Du die Roſe, und er des Frühlings Vogel.
Liebe heißt ihn ſingen, und Liebe verlanget Folgſamkeit.

Und in der Geſchichte des Nadir Schah (Greifswalde 1773) die vorzüglich reich an Beyſpielen der Art iſt S. 310.: »Nun fing die Nachtigall, die in ihrem traurigen Geſange den Verluſt ihres beblümten Sitzes beſungen hatte, ihren melodiſchen Geſang wieder an, und ließ die Wälder, die ſie bewohnte, von neuem wiederhallen. Die klagende Turteltaube, nachdem ſie lange Zeit die Verwüſtung ihrer geliebten Gartenwohnung beſeufzt hat«

den Verluſt reellerer Freuden klagte, und die wachſame Lerche die aufſteigende, die ganze Schöpfung von neuem belebende Sonne mit ihrem Geſange begrüßte. Hier, mehr als irgendwo, floſſen die bald ſchmelzenden, bald rauſchenden, bald klagenden, bald muntern Töne der Vögel in ein wohllautendes Konzert zuſammen, und es ſchien, als hätten die auserleſenen Früchte, welche ſie nach Gefallen mit ihrem Schnabel pickten, ihrem Geſange eine doppelte Kraft verliehen. [16]) Zu dieſem Berge begab ſich Va-

te, ſtreckte ihren wellenförmigen Hals hervor und breitete ihr glänzendes Gefieder aus.«

16) Ich kann nicht umhin, mit meinen Leſern das Vergnügen zu theilen, welches eine andere, aber weit ſchönere Schilderung des Frühlings auf mich gemacht hat, und zwar um ſo viel weniger, da ſie über manche Züge des im Text enthaltenen Gemähldes ein helles Licht verbreitet. Sie ſteht l. c. S. 400, und lautet, wie folgt: »Damahls verbreitete die neue Jahreszeit ihren lachendſten Schmuck auf allen Seiten. Die Weiden erhoben ihre Häupter, der Jasmin erfriſchte die Sinne mit ſeinen ſanften Gerüchen. Aus den Au-

thel zuweilen, um eine reinere Luft einzuathmen, und nach Gefallen aus den vier Quellen zu trinken, die ihm geweihet wa-

---

gen der Narciſſen fielen die Tropfen des Thaues wie ſilberne Thränen. Die Roſen hatten die zärtliche Nachtigall in den Ketten der Liebe gefangen, die die Wälder ihre klagende Geſänge wiederhallen ließ; der Hänfling und der Staar zwitſcherten zwiſchen den Zweigen der Heckroſe. Die Knoſpen der Roſen, der Hyacinthen und der Goldwurz entfalteten ihre Schönheit an dem Hofe des Frühlings, welcher gleich einem Monarchen von grünen Pflanzen und blühenden Gebüſchen umgeben ſaß. Die Ahornen ſtreckten ihre Zweige bis ans Firmament aus, die Wolken ergoſſen ihren glänzenden Regen. Die Turteltaube mit ihrem vielfarbigen Halsbande, und die Taube mit ihren wallenden Federn verſtärkten das Frühlingsconcert. Die Bäume auf den Hügeln wurden von den klaren Bächen gewäſſert, die ihre Wurzeln wie ſilberne Ketten umſchlängelten. Alle Nationen freueten ſich bey dieſer allgemeinen Belebung der Natur, ſchmückten ſich mit niedlichen Blumen, durchſtrichen mit Vergnügen die Haine, worin Zephyr mit den Roſenblättern ſpielte, worin die melodiſchen Töne der Nachtigall die Seele mit Begierden anfüllte, mittlerweile die Tulpen, die Anemonen und die blauen Veilchen alle Ufer deckten.

ren und deren Waſſer für ſehr ſtärkend gehalten wurde. Seine ganze Begleitung beſtand aus ſeiner Mutter, ſeinen Gemahlinnen und einigen Eunuchen, welche unaufhörlich geräumige Becher von Bergkryſtall [17]) anfüllten und ſie ihm wetteifernd darreichten. Aber nur gar zu häufig blieb ihr Eifer hinter ſeinem Durſt zurück; daher er ſich mehr als einmahl auf die Erde niederwarf, um das Waſſer, deſſen er nie genug bekommen konnte, mit weit aufgeſperrtem Munde einzuſchlürfen.

---

17) Ein gewöhnliches Trinkgeſchirr im Orient bey feierlichen Gelegenheiten und prächtigen Gaſtmählern. In Tauſend und Eine Nacht werden Schemſelnihar und Ebe Thaker von 3 oder 4 ihrer Sklaven bedient, deren jeder einen Becher aus Bergcryſtall brachte, der mit ſeltenem, köſtlichem Wein angefüllt war, und in den Oriental tales T. I. S. 136 heißt es: die goldenen und porcellanenen Gefäße, welche überall in einem Augenblick zum Vorſchein kamen, verbreiteten einen Glanz, der dem des Bergcryſtalls glich, welcher Flüſſigkeiten enthielt, die wie die Demanten des Mogols ſtrahlten.

Eines Tages, als dieſer unglückliche Fürſt lange in dieſer ſchimpflichen Stellung an einer der vier Quellen gelegen hatte, redete ihn eine dumpfe, aber ſtarke Stimme alſo an: »Warum erniedrigſt du dich zu einem Hunde herab, o Khalif, du, der du ſo ſtolz auf deine Macht und deine Würde biſt?« Bey dieſen Worten richtete ſich der Khalif auf und erblickte den Fremden, der ihm ſo großen Kummer verurſacht hatte. Entflammt von Zorn bey dieſem Anblick, rief er aus: »Verfluchter Dſchiaur, [18]) was haſt du hier zu thun? Iſt es dir noch nicht genug, daß du einen Fürſten, der ſich durch ſeine Behendigkeit auszeichnete, in einen von den ledernen Schläuchen verwandelt haſt, welchen die Beduinen auf ihre Kameele

---

81) Eines von den grauſamen, ſcheußlichen und niederträchtigen Geſchöpfen der Einbildungskraft, den Divs. Seiner wird häufig in den morgenländiſchen Erzählungen gedacht. Man ſehe nur in Tauſend und Eine Nacht die Geſchichte des Fiſchers Aladins und der Prinzeſſin von China.

ſchnallen, wenn ſie die Wüſte durchziehen? Siehſt du nicht, daß ich durch übermäßiges Trinken nicht weniger umkomme, als durch gänzliche Enthaltſamkeit?« Nimm dann dieſen Trank, ſagte der Fremde, indem er ihm eine Flaſche von rother und gelber Kompoſition darbot, und ſtille damit den Durſt deiner Seele und deines Körpers. Wiſſe, ich bin ein Indier, aber aus einer Gegend von Indien, die ganz unbekannt iſt.

Der Khalif, der ſich freute, einen Theil ſeiner Wünſche erfüllt zu ſehen, und ſich mit der Hoffnung ſchmeichelte, den andern Theil auch zu erhalten, ſchluckte mit der heftigſten Begierde den Trank hinunter, und fand alsbald ſeine Geſundheit wiederhergeſtellt, ſeinen Durſt geſtillt, und ſeine Glieder ſo regſam, wie zuvor.

Ausgelaſſen vor Freude ſprang Vathek dieſem ſcheußlichen Indier auf den Nacken, und küßte ſeinen unförmlichen Mund und ſeine hohlen Wangen, als ob es die Korall-

lippen und die Lilien und Roſen ſeiner ſchönſten Frauen geweſen wären, indeß dieſe, weniger erſchreckt als eiferſüchtig bey dieſem Anblick, ihre Schleyer herabſenkten, um die demüthigende Schaam zu verbergen, die ihre Stirn bedeckte.

Und hier würde ſich die Scene noch nicht geendigt haben, hätte nicht Carathis mit ihrer ganzen einſchmeichelnden Überredungskunſt die tobende Freude ihres Sohnes ein wenig gehemmt. Nachdem ſie Vathek zur Rückkehr nach Samarah vermocht hatte, ließ ſie einen Herold vor ihm her gehen, der ſo laut er konnte ausrufen mußte: »Der wunderbare Fremde iſt wieder erſchienen, er hat den Khalifen geheilt; er hat geſprochen, er hat geſprochen!«

Plötzlich ſtürzten alle Einwohner dieſer ungeheuren Stadt aus ihren Häuſern heraus, und drängten ſich haufenweiſe heran, um den Zug Vatheks und des Indiers zu ſehen, den ſie nun eben ſo ſehr prieſen, als ſie ihn vormahls verflucht hatten, indem ſie

unaufhörlich ſchrieen: »Er hat unſern Monarchen geheilt, er hat geſprochen er hat geſprochen!« Auch wurden bey den öffentlichen Feierlichkeiten, die denſelben Abend gegeben wurden, um die Theilnahme an dem allgemeinen Jubel auszudrücken, dieſe Worte wiederhohlt; denn die Dichter webten ſie als Chor in alle die Geſänge, die ſie verfertigt hatten.

Der Khalif ließ mittlerweile die Palläſte der fünf Sinne wieder aufſchließen, und da er ſich vorzüglich geneigt fühlte, den des Geſchmacks zu beſuchen, ſo ließ er alsbald ein prächtiges Gaſtmahl anrichten, wozu er ſeine vornehmſten Hofbediente und Günſtlinge einlud. Der Indier, der neben dem Monarchen ſaß, ſchien zu glauben, daß er weder zu viel eſſen, noch zu viel trinken, noch zu viel ſprechen könnte. Die verſchiedenſten Gerichte waren kaum aufgetragen, ſo waren ſie wieder verſchwunden, zu dem größten Verdruß Vatheks, der nicht nur eine Ehre darin ſetzte, der ſtärkſte Eſſer auf

der Welt zu ſeyn, ſondern auch damahls insonderheit einen unmäßigen Appetit hatte.

Die Übrigen in der Geſellſchaft blickten ſich voll Verwunderung einander an, aber der Indier, der dieſes gar nicht zu merken ſchien, ſang mit einem wilden ausgelaſſenen Geſchrei, erzählte Geſchichten, bey denen er unmäßig lachte, und ſtröhmte in extemporirte Verſe aus, die an ſich nicht ſchlecht waren, aber wegen der ſeltſamen Gebehrden, womit er ſie begleitete, einen üblen Eindruck machten. Kurz ſeine Geſchwätzigkeit war der von hundert Aſtrologen gleich, und er ſchmauſte und zechte ſo ſtark als hundert Pförtner.

Der Khalif fand, obgleich der Tiſch dreißigmahl von neuem gedeckt worden war, nichts deſto weniger die Gefräßigkeit ſeines Gaſtes, der nun in ſeiner Gunſt beträchtlich geſunken war, ſehr läſtig, und ſagte, weil er ſeinen Unwillen nicht ganz unterdrücken konnte, dem Bababaluk, dem Vorſteher der Verſchnittenen, leiſe ins Ohr: »Du ſieheſt,

wie ſehr er in allen Stücken ausſchweift: — was würde die Folge davon ſeyn, wenn er Zutritt zu meinem Harem erhielt? — Geh, verdoppele deine Wachſamkeit, und habe ja ein ſcharfes Auge auf meine Cirkaſſierinnen, denn dieſe werden ihn gewiß mehr als alle übrigen behagen.

Der Morgenvogel hatte bereits dreimahl ſeinen Geſang erneuert, als die Stunde des Divans ſchlug. Vathek ſtand aus Liebe zu ſeinen Unterthanen, denen er beyzuſtehen verſprochen hatte, von der Tafel auf, und verfügte ſich auf einen ſeiner Weſire geſtützt, der ihn kaum fortbringen konnte, in den Saal: ſo betäubt war der arme Fürſt durch den Wein, den er zu ſich genommen hatte und durch die ſeltſamen Ausſchweifungen ſeines ungeſtümen Gaſtes geworden. Die Weſire, die Staatsbedienten und die Geſetzgelehrten ſetzten ſich in einen halben Cirkel [19]) um ihren Monarchen, und beob-

19) Dieſes war die Etikette, die man ſtets be-

achteten ein ehrfurchtsvolles Schweigen; indeß der Indier, der ſo nüchtern ausſah, als habe er lange gefaſtet, ſich ohne weitere Umſtände auf einer Stufe des Throns niederließ, und in ſein Fäuſtchen über den Unwillen lachte, womit ſeine Unverſchämtheit die Zuſchauer erfüllt hatte.

Der Khalif, deſſen Gedanken ganz verwirrt und deſſen Kopf ganz betäubt war, wagte es zwar ſein Amt zu verwalten, aber mit ſo ſichtbarer Anſtrengung, daß der Groß-weſir, der einſah, in welcher bemitleidungswürdigen Lage ſich ſein Herr befand, ſchleunig ein Mittel erſann, wodurch er die Verſammlung aufheben und die Ehre Batheks retten konnte, indem er ihm zuflüſterte: »Mein Herr! die Fürſtin Carathis, welche die ganze verfloſſene Nacht mit der Betrachtung der Planeten zugebracht hat, zeigt dir an, daß ſie Böſes prophezeyen und die

---

obachtete, wenn man in den Divan trat. Siehe Tauſend und Eine Nacht an unterſchiedlichen Stellen.

Gefahr ſehr dringend iſt. Nimm dich ja in Acht, daß nicht der Fremde, den du für ſein magiſches Poſſenſpiel ſo verſchwenderiſch belohnt haſt, irgend einen Angriff auf dein Leben wage; ſein Trank, der zuerſt deine Geneſung zu befördern ſchien, iſt vielleicht nichts anders als ein ſchnell wirkendes Gift. Schlage dieſe Beſorgniß nicht in den Wind, frage ihn wenigſtens, aus welchen Ingredienzen der Trank bereitet ſey, und woher er ſich ihn verſchafft habe, und erinnere ihn an die Säbel, welche du ſcheinſt vergeſſen zu haben.« Vathek, dem die frohe Miene des Fremden immer unerträglicher ward, gab ſeinem Weſir durch einen Wink zu verſtehen, daß er ſeinen Rath befolgen wolle, und wandte ſich alsbald an den Indier, mit den Worten: »Wohlan, ſtehe auf und erkläre in voller Verſammlung, aus welchen Ingredienzen der Trank bereitet iſt, den du mir überreicht haſt, denn er ſcheint Gift zu ſeyn; auch gieb mir den ſo lange ſehnlichſt ge-

wünſchten Aufſchluß in Betreff der Säbel, die ich von dir gekauft habe, und bezeige dich auf dieſe Weiſe für die Wohlthaten dankbar, womit ich dich überhäuft habe.«

Nachdem der Khalif dieſe Worte in einem ſo gemäßigten Ton, wie er nur immer vermochte, ausgeſprochen hatte, erwartete er mit ſchweigender Sehnſucht auf eine Antwort; aber der Indier, der unverändert ſeinen Platz behauptete, brach in daſſelbe laute Gelächter aus und verzerrte auf eben die ſchreckliche Weiſe ſein Geſicht, wie er vorhin gethan hatte, ohne auch nur ein Wort zu erwiedern. Vathek, der einen ſolchen unbiegſamen Stolz nicht länger ertragen konnte, ſtieß ihn unverzüglich von den Stufen herunter, und wiederhohlte, wie er gleich darauf von ſeinem Thron herabſtieg, ſeine Schläge und ſeine Stöße ſo nachdrücklich, daß er alle, die zugegen waren, aufmunterte, ſeinem Beyſpiel zu folgen. Jeder Fuß war nach dem Indier gerichtet, aber

kaum hatte ihm einer einen Schub gegeben, ſo fühlte er ſich wie gelähmt, und unfähig, einen zweiten zu geben.

Der Fremde verſchaffte ihnen keine kleine Unterhaltung. Denn da er ſowohl kurz und gedrungen, als auch plump gebaut war, ſo rollte er ſich in eine Kugel zuſammen, und wälzte ſich nach allen Seiten hin, wo die Kämpfer ihn anfielen, welche ihn mit einer Hitze verfolgten, von der man ſich keine Vorſtellung machen kann, indeß ihre Anzahl mit jedem Augenblick zunahm. Die Kugel, die von einem Zimmer in das andere lief, zog jede Perſon, die ſie auf ihrem Wege antraf, mit ſich fort, ſo daß zuletzt der ganze Pallaſt in Verwirrung gerieth, und von einem ſchrecklichen Geſchrei wiederhallte. Die Frauen des Harems, aufgeſchreckt bey dieſem wilden Getöſe, eilten zu ihrem Gitter, um die Urſache davon zu entdecken; aber kaum hatten ſie einen Blick auf die Kugel geworfen, ſo waren ſie unvermögend, ſich länger zurückzuhalten, und riſſen ſich

aus den Klauen ihrer Eunuchen los, welche, um ihre Flucht aufzuhalten, ſie grauſam geißelten; aber vergebens, denn ſie ſelbſt, obgleich über die Flucht ihrer Untergebenen zitternd, waren nicht im Stande der anziehenden Kraft der Kugel zu widerſtehen.

Der Indier, der die Hallen, Gallerien, Zimmer, Küchen und Gärten des Pallaſtes durchſtreift hatte, nahm zuletzt ſeinen Lauf durch die Höfe, und der Khalif, der ihn hitziger als die übrigen verfolgte, gab ihm ſo viele Stöße, als in ſeinen Kräften ſtand, ohne mehr als die andern zu gewinnen.

Carathis, Morakanabad und zwei oder drei alte Weſire, deren Weißheit bisher jedem Reiz widerſtanden hatte, wünſchten zu verhindern, daß Vathek ſich nicht dem Gelächter und dem Spott ſeiner Unterthanen preis gäbe, und ſuchten ihm daher den Weg zu verſperren; aber er ſprang, ohne auf ihren Widerſtand zu achten, raſch über ihre Köpfe weg, und lief fort wie vorhin. Sie befahlen hierauf den Mueſſins, das

Volk zum Gebet zu rufen; theils in der Abſicht, um daſſelbe zu zerſtreuen und fortzuſchaffen, theils um durch den Einfluß ihres Gebets die Noth abzuwenden; aber beide Mittel blieben eben ſo fruchtlos. Der Anblick dieſer Unglückskugel war allein hinreichend, jeden mit ſich fortzuziehen. Die Muesſins ſelbſt, ob ſie gleich nur in einiger Entfernung ſie ſahen, eilten von ihren Minarets herab, und miſchten ſich unter den großen Haufen, welcher auf eine ſo wunderbare Weiſe anwuchs, daß kaum ein Einwohner in Samarah zurückblieb, ausgenommen die Alten, die Kranken, die ihre Betten hüten mußten, und die Säuglinge an der Bruſt, deren Ammen ſchneller ohne ſie mitlaufen konnten. Selbſt Carathis, Morakanabad und die übrigen hatten ſich alle hinzugeſellt.

Das helle Geſchrei der Weiber, die aus ihren Gemächern gebrochen waren, und ſich aus dem Gedränge nicht loswickeln konnten, verbunden mit dem der Eunuchen, die

hin-

hinter ihnen liefen, voll Furcht, ſie möchten das ihnen anvertraute Gut aus den Augen verlieren, und verſtärkt durch die Verwünſchungen der Ehemänner, die beide forttrieben und drohten; die empfangenen und ausgetheilten Stöße; das Stolpern und Niederwerfen, — kurz die Verwirrung, welche ſich aller bemächtigte, machten Samarah einer Stadt gleich, die mit Sturm eingenommen und der ſchrecklichſten Plünderung preisgegeben iſt.

Der verwünſchte Indier, der allezeit ſeine runde Geſtalt behielt, wälzte ſich, nachdem er alle Straßen und öffentlichen Plätze durchlaufen und leer gemacht hatte, nach der Ebene von Katul [20]) fort, und durchrannte das Thal bis zum Fuß des Berges der vier Quellen. Ein beſtändiger Waſſerfall hatte in dem Thale, deſſen gegenüberſtehende Seite zu einem jähen Abgrund eingeſchloſſen war, eine unermeßliche Höhle ge-

[20]) Katul, eine Stadt im arabiſchen Irak; nicht weit von Bagdad.

bildet. Der Khalif und ſeine Begleiter, welche fürchteten, die Kugel möchte ſich in den Schlund herabſtürzen, verdoppelten ihre Kräfte, um dieſes zu verhindern; aber vergebens. Der Indier behielt unverändert ſeinen Lauf und verſchwand, nachdem er ſich mit der Schnelligkeit eines Blitzes von dem jähen Felſen herabgeworfen hatte, in den Abgrund.

Vathek würde dem treuloſen Dſchiaur nachgefolgt ſeyn, wenn nicht eine unſichtbare Kraft ſeine Füße gelähmt hätte. Die Menge, welche ſich hinter ihm drängte, wurde auf einmahl durch dieſelbe Kraft zurückgehalten, und eine allgemeine Stille verbreitete ſich plötzlich. Alle ſahen ſich mit ſtaunenden Blicken an, und obgleich der Verluſt der Schleyer und der Tulbende, verbunden mit den zerriſſenen Kleidern und dem mit Schweiß vermiſchten Staub, einen ſehr poſſierlichen Anblick darbot, ſo ſahe man gleichwohl keine Lippe ſich zum Lachen verziehen; im Gegentheil kehrten alle mit beſchämten

und niedergeſchlagenen Blicken ſchweigend nach Samarah, und zogen ſich in den entlegenſten Theil ihrer Wohnungen zurück, ohne zu bedenken, daß eine unſichtbare Macht ſie zu der ausſchweifenden Thorheit verleitet habe, die ſie ſich ſelbſt vorwarfen: denn es iſt ganz natürlich, daß die Menſchen, die ſich nur gar zu oft das Gute zuſchreiben, wozu ſie bloß als Mittel gewirkt haben, ſich gleichfalls die Albernheiten beymeſſen, welche ſie nicht verhindern konnten.

Der Khalif war der einzige, der das Thal nicht verlaſſen wollte. Er ließ ſeine Zelte dort aufſchlagen, und campirte ſogar auf dem Gipfel des jähen Abgrundes. Carathis und Morakanabad ſuchten ihn zwar von dieſem thörichten Vorſatz abzubringen, indem ſie ihm die Gefahr bemerklich machten, wenn der Rand, auf dem er ſtehe, zurückwiche, und wie ſehr ihn die Nähe des Zauberers, der ihn ſo gequält hätte, behutſam machen müſſe; aber Vathek verſpottete alle ihre Warnungen, und legte ſich, nach-

dem er tauſend Fackeln hatte anbrennen nd ſeine Begleiter rings um ſich hatte treten laſſen, an das ſchlüpfrige Ufer nieder, und verſuchte durch Hülfe dieſes künſtlichen Glanzes durch die Dunkelheit zu ſchauen, die alle Feuer des dritten Himmels vergebens würden erhellt haben. Bald glaubte er aus der Tiefe der Kluft eine Stimme heraufſteigen zu hören; bald überredete er ſich den beſondern Laut des Indiers unterſcheiden zu können; aber das ganze Geräuſch war nichts weiter, als das dumpfe Brauſen des Waſſers und das Getöſe der Kataracten, die von Stufe zu Stufe längs den Seiten des Berges herabrauſchten.

Als der Khalif in dieſer peinigenden Unruhe die Nacht zugebracht hatte, ſo kehrte er bey Tages Anbruch in ſein Zelt zurück, wo er ohne die geringſte Nahrung zu ſich zu nehmen, in ſeiner trägen Betäubung bis zur Dunkelheit der Nacht verharrte. Dann fing er ſeine Beobachtungen wieder an, und mehrere Nächte hintereinander verfloſſen

ihm unter dieſen Beſchäftigungen. Zuletzt ſuchte er, ermüdet über ſein fruchtloſes Beginnen, in der Abwechſelung einige Erholung, und ging in dieſer Abſicht zuweilen mit ſchnellen Schritten auf der Ebene hin und her, und machte den Sternen, die er wild anblickte, bittere Vorwürfe; aber ſiehe da! wie er ſeine Augen aufhob, ſchien der blaue klare Himmel mit Blutſtrömen befleckt, welche von dem Thal bis zur Stadt Samarah ſich erſtreckten. Als dieſe grauſenvolle Erſcheinung ſeinen Thurm zu berühren ſchien, beſchloß Vathek zuerſt dorthin aufzubrechen, um ſie deutlicher beobachten zu können; aber unfähig einen Fuß zu rühren und von Schrecken überwältigt, hüllte er ſein Geſicht in ſeinen Mantel ein.

So ſchreckenvoll auch dieſe wunderbaren Ereigniſſe waren, ſo war doch der Eindruck, den ſie auf ihn machten, bald vorübergehend, und diente nur dazu, ſeinen Hang zum Wunderbaren deſto mehr zu erregen. Daher beharrte er ſtatt zu ſeinem Pallaſt

zurückzukehren, bey dem Entſchluß, ſich dort zu verweilen, wo der Indier vor ſeinen Blicken verſchwunden war. In einer Nacht, wo er ſeiner Gewohnheit zufolge auf der Ebene einherging, verloren der Mond und die Sterne mit einemmahle ihren Glanz, und eine allgemeine Dunkelheit verbreitete ſich überall. Die Erde zitterte unter ihm,[21]) und eine Stimme, — die Stimme Dſchiaurs drang hervor, welche mit einem Schall, der ſchrecklicher als der Donner raſſelte, ihn alſo anredete: »Willſt du dich vor mir niederwerfen? Bete dann die Erdengeiſter an, und ſchwöre Mohamed ab. Unter dieſen Bedingungen will ich dich zum Pallaſt des

21) Wenn Geiſter erſcheinen, ſo erbebt und theilt ſich die Erde, Dunkel umhüllt die leuchtenden Körper des Himmels. Man findet in morgenländiſchen Erzählungen häufig, daß, ſo wie hier, Schwarzkünſtler und Zauberer unterirrdiſche Schätze und die größten Koſtbarkeiten demjenigen verſprechen, der Mohamed abſchwört, weil dieſer ihr Reich zerſtört hat.

unterirrdiſchen Feuers [22]) bringen, wo du eine unermeßliche Niederlage von den Schäz-zen finden wirſt, welche dir die Geſtirne verſprochen haben, und über die du frey gebieten kannſt, wenn du dir ihre Gunſt auf die vorgeſchriebene Weiſe erworben haſt. Daher habe ich meine Säbel geholt, und da thront Soliman Ben Daud, von allen den Talismanen umgeben, welche die Welt be-herrſchen.

Der von Furcht und Erſtaunen ergriffe-ne Khalif zitterte, als er, obgleich in einem Tone, der anzeigte, daß er kein Neuling in übernatürlichen Erſcheinungen ſey, die Fra-ge that: »Wo biſt du? ſtelle dich meinen Augen dar, zerſtreue die Dunkelheit, die mich verwirrt und die du veranlaßt haſt; nach den vielen Fackeln, die ich angebrannt habe, um dich zu entdecken, kannſt du we-nigſtens einen Blick von deinen ſcheuslichen Augen mir zuwerfen!« »Schwöre dem Mo-

22) Von dieſem Pallaſt wird weiter unten die Rede ſeyn.

hamed ab, verſetzte der Indier, und verſprich, mir gültige Proben von deiner Aufrichtigkeit zu geben; wo nicht, ſo ſollſt du nie wieder mein Antlitz ſchauen.« Der unglückliche Khalif, durch eine nie zu befriedigende Neugierde angetrieben, verſprach alles, was er von ihm fordere, gerne zu erfüllen. Alsbald ward der Himmel heiter, und bey dem Glanz der Planeten, welche faſt zu brennen ſchienen, ſahe Vathek die Erde offen und am Ende eines dunkelen ungeheuern Abgrundes ein Thor von Eberholz, vor dem der Indier in einer ungewöhnlich ſchwarzen Geſtalt paradirte, und in ſeiner Hand einen goldenen Schlüſſel hielt, von dem das Schloß wiederhallte. »Wie, ſchrie Vathek, kann ich zu dir herabſteigen, ohne daß ich Gefahr laufe, mein Genick zu zerbrechen? Komm', führe mich, und öffne augenblicklich die Thür.« — »Nicht ſo hitzig, ungeduldiger Khalif, verſetzte der Indier, Wiſſe, daß ich von Durſt gequält werde, und dieſe Thür nicht eher öffnen kann, bis

daß dieſer geſtillt iſt. Ich verlange das Blut von funfzig der ſchönſten Söhne von deinen Weſiren und den Großen deines Reichs; [23]) auf keine andere Weiſe kann weder mein Durſt noch deine Neugierde befriedigt werden. Kehre nach Samarah zurück, und beſorge für mich dieſes nothwendige Opfer: dann komme wieder, und wirf es ſelbſt in dieſen Abgrund hinab, ſo wirſt du mich ſehen!« —

Nachdem der Indier dieſes geſprochen hatte, wandte er dem Khalifen den Rücken zu, der durch die Eingebung der Dämonen verführt dieſes ſchreckliche Opfer zu bereiten beſchloß. Er glaubte nun ſeine Ruhe wieder erlangt zu haben, und trat ſeine Reiſe nach Samarah mitten unter den Zurufungen eines Volkes an, welches ihn allezeit liebte, und niemahls unterließ, ſeine Freude

23) Unter den gelobten Opfern, welche die Menſchen den unterirrdiſchen Mächten darzubringen pflegten, war das Opfer mit dem Blut ihrer Kinder das vorzüglichſte Opfer. —

zu bezeugen, wenn es glaubte, ihn glücklich zu ſehen. Und er wußte ſo ſchlau die Unruhe ſeines Herzens zu verbergen, daß ſelbſt Carathis und Morakanabad gleich den übrigen getäuſcht wurden. Man hörte von nichts als von Luſtbarkeiten und angeſtellten Vergnügungen. Die Kugel, der bis dahin keine Zunge ſich getrauet hatte zu erwähnen, wurde wieder aufs Tapet gebracht. Ein allgemeines Lachen verbreitete ſich, obgleich viele, die noch beſtändig unter den Händen eines Wundarztes wegen der Stöße litten, die ſie bey Gelegenheit dieſes merkwürdigen Vorfalls davon getragen hatten, gar nicht aufgelegt zur Freude waren.

Dieſe frohe Stimmung behagte Vathek'n nicht wenig, weil er jetzt glaubte, ſein Vorhaben eher ausführen zu können. Er bezeigte ſich daher freundlich und herablaſſend gegen Jeden; aber vorzüglich gegen ſeine Weſire und die Großen ſeines Hofes, welche er immer mit einem prächtigen Gaſtmahl regalirte, bey welcher Gelegenheit er

unvermerkt das Geſpräch auf die Kinder ſeiner Gäſte leitete.

Da er mit einer treuherzigen, gutmüthigen Miene gefragt hatte, wer unter ihnen mit den ſchönſten Knaben geſegnet ſey, ſo antwortete jeder Vater, daß er ſich dieſes Glückes rühmen könne, und ihr Wettſtreit wurde unvermerkt ſo hitzig, daß nichts als ihre tiefe Ehrfurcht vor der Perſon des Khalifen ſie von Thätlichkeiten abhalten konnte. Unter dem Vorwand, daß er die Streitenden mit einander verſöhnen wollte, nahm es Bathek auf ſich, die Sache zu entſcheiden, und ließ in dieſer Hinſicht die Knaben vor ſich führen.

Es dauerte nicht lange, ſo erſchienen dieſe armen Kinder von ihren zärtlichen Müttern mit all' dem Putz ausgeſchmückt, der ihre Schönheit am meiſten heben oder die Reize ihres Alters am vortheilhafteſten darlegen konnte. Indeß nun dieſe glänzende Verſammlung die Augen und die Herzen aller Anweſenden auf ſich zog, ſo unterſuchte

der Khalif von ſeiner Seite jeden mit einer boshaften Begierde, die für Aufmerkſamkeit gehalten wurde, und wählte aus ihrer Zahl die 50 aus, die, wie er glaubte, der Dſchiaur vorziehen würde.

Mit derſelben Freundlichkeit wie zuvor ſchlug er vor, ein Feſt auf der Ebene zu feyern, zur Unterhaltung und Ergetzung dieſer Kleinen, da dieſe doch wegen der auszeichnenden Gunſtbezeugungen, die er ihnen zu erweiſen beſchloſſen hätte, mehr wie jeder andere ſich über die Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit freuen müßten.

Der Vorſchlag des Khalifen wurde mit der größten Freude aufgenommen, und alsbald in Samarah öffentlich bekannt gemacht. Sänften, Kameele und Pferde wurden herbeygeſchaft. Weiber und Kinder, Alte und Junge, jeder nahm an dieſer Feyerlichkeit Antheil. Die Cavalcade trat ihren Marſch an, begleitet von allen Zuckerbäckern in der Stadt und ihren Gehülfen. Das Volk, welches zu Fuß nachfolgte, bildete einen

fürchterlich großen Haufen, der ein ſchreckliches Geräuſch machte. Alles war Freude, und keiner erinnerte ſich mehr an die Leiden, die er ausgeſtanden hatte, als er zum erſtenmahl die Straße betrat, die er nun ſo fröhlich wandelte.

Der Abend war heiter, die Luft mild, der Himmel klar und die Blumen hauchten wohlriechende Düfte aus. Die Strahlen der untergehenden Sonne, deren milder Glanz auf dem Gipfel des Berges ruhte, verbreiteten ihr röthlich glühendes Licht über ſeinen grünen Abhang und die weißen Heerden, die auf demſelben munter hüpften. Kein Laut ließ ſich hören, außer dem Gemurmel der vier Quellen, und der Stimme der Schäfer, die einander von verſchiedenen Hügeln zuriefen.

Die unſchuldigen Kleinen, die zu dem beſtimmten Opfer gingen, vermehrten die Fröhlichkeit des Feſtes nicht wenig. Munter und luſtig näherten ſie ſich der Ebene; einige haſchten nach Schmetterlingen, ande-

re pflückten Blumen oder laſen die kleinen glänzenden Kieſel auf, die ihre Aufmerkſamkeit erregten. Zuweilen liefen ſie ſchnell aus einander, ließen ſich wieder einhohlen, und theilten ſich wechſelſeitige Liebkoſungen mit.

Der ſchreckliche Abgrund, auf deſſen Boden das Thor von Ebenholz befindlich war, fing allmählig an, ſichtbar zu werden. Er glich einem ſchwarzen Streifen, der die Ebene durchſchnitt. Morakanabad und ſeine Begleiter hielten ihn für irgend ein Werk, das der Khalif hätte anlegen laſſen. Unglückliche Menſchen! wenig ahndeten ſie den eigentlichen Grund ſeiner Beſtimmung.

Vathek, der zu verhüten ſuchte, daß ſie ihn nicht zu nahe unterſuchen möchten, hieß den Zug Halt machen, und ließ in einiger Entfernung von dieſer verwünſchten Kluft einen großen Kreis ziehen. Ein Korps Eunuchen ward detaſchirt, um den Kampfplatz für die Spiele abzumeſſen, und Ringe herbeyzuſchaffen, um das Hinzudrängen des

Volks abzuhalten. Die funfzig jungen Kämpfer wurden alſofort entkleidet, und die Schlankheit und Anmuth ihrer zarten Glieder der Bewunderung der Zuſchauer dargeſtellt. Ihre Augen funkelten vor Freude, und ſpiegelten ſich in denen ihrer zärtlichen Eltern. Jeder ſchickte für den kleinen Kämpfer, der ihm zunächſt am Herzen lag, ſeine Wünſche zum Himmel, und zweifelte nicht, daß er als Sieger den Kampfplatz verlaſſen würde. Eine bange Sehnſucht harrte auf den Kampf dieſer liebenswürdigen und unſchuldigen Schlachtopfer.

Der Khalif, der den erſten Augenblick benutzte, um ſich von der Menge zu entfernen, näherte ſich dem Abgrund, und hörte, doch nicht ohne Schaudern, die Stimme des Indiers, der, ſeine Zähne fletſchend, grimmig fragte: »Wo ſind ſie? ſiehſt du nicht, wie ſehr mein Mund lechzt?« Unbarmherziger Dſchiaur! antwortete Vathek mit ſichtbarer Rührung: kann dich denn nichts anders befriedigen, als der Mord dieſer lie-

bensmürdigen Opfer? Ach! ſäheſt du ſie: gewiß würde dich ihre Schönheit zum Mitleiden bewegen.

»Weg mit deinem Mitleiden, Schwäzzer!« ſchrie der Indier. »Gieb ſie mir! Gieb ſie mir unverzüglich,[24]) oder mein Thor ſoll auf immer für dich verſchloſſen bleiben.« Nicht ſo laut, erwiederte der Khalif erröthend. — »Ich verſtehe dich,« entgegnete ihm der Dſchiaur mit dem Grinſen eines Ogre's: [25]) »du haſt noch wenig Gegen-

24) In der Geſchichte von Codadad und ſeinem Bruder leſen wir gleichfalls von einem Schwarzen, der ſich mit Menſchenblut ſättigte. ſ. Tauſend und Eine Nacht.

25) Ogre iſt ein Ungeheuer von einem wilden Menſchen, welcher die kleinen Kinder frißt, und in die Feen Zeiten gehört. In der Geſchichte des beſtraften Weſirs heißt es: »Der Prinz hörte genug, um ſich von ſeiner Gefahr zu überzeugen, und vernahm, daß das Mädchen, welches ſich für die Tochter eines indiſchen Königs ausgab, eine Ogreſſe, ein Weib eines von den wilden Dämonen ſey, die in den entfernteſten Gegenden

genwart des Geiſtes: doch will ich noch einen Augenblick Geduld haben.«

Während dieſes ſaubern Geſprächs nahmen die Spiele mit aller Munterkeit ihren Anfang, und endigten ſich zuerſt, wie das Abendroth die Berge vergoldete. Vathek, der noch immer an dem Rande des Abgrundes ſtand, rief mit lauter Stimme: »Laßt meine funfzig kleinen Günſtlinge, jeden einzeln, nach der Ordnung, wie ſie geſiegt haben, zu mir kommen. Dem erſten will ich mein diamantnes Armband geben, dem zweyten meine Halskette von Smaragden, dem dritten mein mit Rubinen eingefaßtes Schwert, dem vierten meinen topaſenen Gürtel, und den Übrigen jedem einen Theil von meinem Schmuck bis zu meinem Pantoffel herab.

Dieſe Erklärung wurde mit wiederholtem Beyfallklatſchen aufgenommen, und alle er-

hauſen, und tauſend Kreiſe ziehen, um Fremde zu überfallen und zu verſchlingen.

hoben die Freigebigkeit eines Fürſten bis zum Himmel, der ſich ſelbſt zu berauben kein Bedenken trug, wenn er nur dadurch ſeine Unterthanen beluſtigen und die aufwachſende Generation aufmuntern konnte.

Der Khalif legte mittlerweile einen Theil ſeiner Kleidung und ſeines Putzes nach dem andern ab, und ließ, indem er ſeine Arme ſo hoch emporſtreckte als möglich, eine jede von den glänzenden Belohnungen in der Luft ſchimmern; aber während er ſie mit der einen Hand dem Knaben vorzeigte, welcher nach ihr aufſprang, ſo ſtürzte er den armen Unſchuldigen mit der andern in den Abgrund hinunter, wo der Dſchiaur mit einem dumpfen Gemurmel unaufhörlich wiederholte: Mehr! mehr!

Dieſes ſchreckliche Vorhaben ward mit einer ſolchen Geſchicklichkeit ausgeführt, daß der Knabe, der ſich ihm näherte, mit dem Schickſal ſeines Vorgängers ganz unbekannt blieb; und was die Zuſchauer betrift, ſo konnten dieſe wegen des Abendſchattens und

weil ſie zu entfernt ſtanden, keinen Gegenſtand deutlich erkennen. Als nun Bethek den letzten von den funfzig auf die beſagte Weiſe herabgeſchleudert hatte, und erwartete, daß der Dſchiaur beym Empfange dieſes ihm den Schlüſſel überreichen würde, dünkte er ſich ſo groß als Soliman, und über jede Verantwortung und Strafe erhaben: aber in demſelben Augenblick ſchloß die Kluft ſich zu ſeiner äußerſten Beſtürzung, und der Boden wurde eben ſo gleich wie der übrige Theil der Ebene.

Keine Sprache kann ſeine Wuth und ſeine Verzweiflung beſchreiben. Er verfluchte die Treuloſigkeit des Indiers, und überhäufte ihn mit den ſchrecklichſten Verwünſchungen; und ſtampfte mit ſeinem Fuß auf die Erde, um gehört zu werden. Er beharrte bey dieſem tollen Beginnen bis ſeine Kräfte ihn verließen, und ſtürzte gleichſam ſeiner Sinne beraubt rücklings zu Boden. Seine Weſire und ſeine Großen, die bey ihm näher als die übrigen ſtanden, glaub-

ten anfangs, daß er auf dem Graſe ſitze und mit ihren lieben Kindern ſpiele; aber weil ſie ihre Vermuthung bezweifelten, gingen ſie zuletzt näher auf die Stelle zu, und fanden den Khalifen allein, welcher ſie grimmig fragte, was ſie verlangten. Unſere Kinder! unſere Kinder! ſchrieen ſie. Es iſt wahrlich lächerlich, ſagte er, mich wegen zufälliger Ereigniſſe zur Verantwortung zu ziehen. Eure Kinder fielen, während ſie ſpielten, von dem Abhang, der hier war, herunter, und ich würde mit ihnen daſſelbe Schickſal getheilt haben, wenn ich mich nicht durch ein ſchnelles Zurückſpringen gerettet hätte.

Bey dieſen Worten ſchrieen die Väter der funfzig Knaben laut, die Mütter wiederholten ihr Geheul eine Octave höher, indeß die Übrigen, ohne die Urſache zu wiſſen, bald das Klaggeſchrey beider durch ihr eigenes noch helleres Geſchrey erſtickten. »Unſer Khalif, ſagten ſie und dieſes Gerede lief bald herum, unſer Khalif hat uns die-

ſen Streich geſpielt, um ſeinen verwünſchten Dſchiaur zu beſänftigen. Laſſet uns ihn für ſeine Treuloſigkeit ſtrafen! Laſſet uns Rache uns ſelbſt verſchaffen! Laſſet uns dieſen grauſamen Fürſten in den hier in der Nähe liegenden Schlund herunterſtürzen, und ſeinen Namen auf immer vertilgen.« Bey dieſem Gerücht und bey dieſen Drohungen lief Carathis eilend ganz beſtürzt zu Morakanabad, und ſagte »Weſir, du haſt zwey ſchöne Knaben verloren, und mußt alſo unter allen Vätern den tiefſten Schmerz empfinden; aber du biſt großmüthig; rette deinen Herrn.« »Ich will, verſetzte der Weſir, jedem Unfall Troß bieten, um ihn aus der gegenwärtigen Gefahr zu retten, und ihn dann ſeinem Schickſal überlaſſen. Babaluk, fuhr er darauf fort, ſtelle dich an die Spitze deiner Eunuchen, treibe die Menge auseinander, und bringe, wenn es möglich iſt, dieſen unglücklichen Fürſten in ſeinen Pallaſt zurück.« Babaluck und ſeine Gehülfen, die ſich einander mit leiſer Stim-

me Glück wünſchten, daß ſie niemahls Väter werden könnten, gehorchten dem Befehl des Weſirs, der ihr Unternehmen mit ſeiner ganzen Macht unterſtützte, und zuletzt ſein großmüthiges Vorhaben ausführte, aber ſich auch dann, wie er beſchloſſen hatte, in die Einſamkeit zurückzog, um ſein gepreßtes Herz durch laute Klagen zu lüften.

Kaum war der Khalif in ſeinen Pallaſt zurückgekehrt, ſo ließ Carathis die Thüren feſt verſchließen, aber weil ſie merkte, daß der Tumult noch ſehr groß war, und die Verwünſchungen hörte, die von allen Seiten erſchollen, ſo ſagte ſie zu ihrem Sohne: »Das Volk mag nun recht haben oder nicht, ſo mußt du wenigſtens auf deine Rettung bedacht ſeyn; wir wollen uns daher in dein eigenes Gemach verfügen, und von da durch den unterirrdiſchen Gang, der uns allein bekannt iſt, in deinen Thurm ſteigen; dort können wir unter dem Beiſtande der Stummen [26]) einigen Widerſtand leiſten.

---

26) Es iſt an den morgenländiſchen Höfen ſeit

Bababaluk, der vermuthet, daß wir immer noch im Pallaſte ſind, wird die Eingänge zu demſelben ſeines eigenen Intereſſe wegen bewachen, und ſo werden wir ohne den Rath des Schwätzers Morakanabad leicht das anwendbarſte Mittel ausfindig machen können.

Vathek nahm, ohne das Geringſte zu erwiedern, den Vorſchlag ſeiner Mutter an, und wiederholte bey jedem Schritt, den er that, die Worte: »Schändlicher Dſchiaur! wo biſt du? Haſt du dieſe armen Kinder noch nicht verſchlungen? wo ſind deine Säbel? dein goldener Schlüſſel? deine Talismane?« Carathis, welche aus dieſen Fra-

---

undenklichen Zeiten üblich geweſen, eine Anzahl von Stummen zu halten. Und dieſe wurden nicht nur dazu gebraucht, den Monarchen zu beluſtigen, ſondern auch ſeine Pagen in der uns freylich wenig bekannten Kunſt zu unterrichten, ihre Gedanken aus Ehrfurcht gegen ihren Herrn durch Zeichen auszudrücken, damit er durch den Ton ihrer Stimme nicht beläſtiget würde. Die Stummen ſind auch oft die geheimen Werkzeuge ihrer Parteyrache.

gen den wahren Hergang der Dinge zum Theil errieth, glaubte das übrige ohne Mühe von ihrem Sohne in ſeinem Thurme erfahren zu können, ſobald nur der Sturm ſeiner Seele ſich gelegt hätte. Dieſe Fürſtin kannte ſo wenig Gewiſſenhaftigkeit, daß ſie vielmehr ſo niederträchtig war, wie nur immer ein Weib ſeyn kann, d. h. in keinem geringen Grade, denn dieſes Geſchlecht ſucht in jeder Art von Kampf den Sieg davon zu tragen. Daher erregte die Erzählung des Khalifen bey ſeiner Mutter weder Schrecken noch Beſtürzung; — nichts anderes machte auf ſie Eindruck als die Verſprechungen des Dſchiaur. »Es iſt wahr, ſagte ſie, dieſer Dſchiaur iſt ein blutdürſtiges Ungeheuer, aber die irrdiſchen Mächte ſind immer grauſam; doch hält das, was der eine verſprochen hat, und der andere geben kann, uns hinreichend ſchadlos. Eine ſolche Belohnung kann man durch kein Verbrechen zu theuer erkaufen; höre daher auf, den Indier zu läſtern, vielleicht haſt du die Bedingungen, an

die ſeine Dienſte geknüpft ſind, nicht ganz erfüllt; denn wird dazu nicht ein Opfer für die unterirrdiſchen Genien erfordert? und ſollten wir nicht alle Anſtalten dazu treffen, ſobald der Auflauf verſchwunden iſt? Dieſes Geſchäft will ich ſelbſt auf mich nehmen, und ich verſpreche mir mit Hülfe deiner Schätze einen glücklichen Erfolg, welche wir, da wir ihrer ſo viele andere in Bereitſchaft haben, ohne Furcht verſchwenden können.

Dieſem gemäß ging die Fürſtin, welche die Überredungskunſt in dem ausgezeichnetſten Grade beſaß, unverzüglich durch den unterirrdiſchen Gang zurück, und zeigte ſich aus einem Fenſter ihres Pallaſtes dem unten ſtehenden Volk, fing darauf mit aller der Kunſt, die ihr zu Gebote ſtand, an, eine nachdrucksvolle, eindringende Rede an daſſelbe zu halten, indeß Bababaluck mit vollen Händen Geld austheilte, — welche beiden Mittel den zuſammengelaufenen Haufen bald zur Ruhe brachten. Jedermann begab ſich nach Hauſe, und Carathis kehrte zu dem Thurm zurück.

Das Gebet [27]) war bey Anbruch des Tages angekündiget, als Carathis und Bathek die Treppen beſtiegen, die zu der Spitze des Thurms führten, wo ſie eine Zeitlang ſich verweilten, ob es gleich trübes und naſſes Wetter war. Aber eben dieſe herabhangenden dunkeln Wolken begünſtigten ihr boshaftes Unternehmen, und wenn die Sonne anfing, hervorzubrechen, ſo ließen ſie ein kleines Zelt aufſchlagen, um vor dem Eindringen der Sonnenſtrahlen geſchützt zu

27) Jeder Mahomedaner iſt vermöge ſeiner Religion verbunden, täglich fünfmahl zu beten, nämlich 1) das Morgengebet zwiſchen dem Anfang der Morgenröthe und Sonnenaufgang; 2) das Mittagsgebet um die Zeit, wo die Sonne ſich zu neigen anfängt, 3) das Nachmittagsgebet, welches in dem Augenblick anfängt, wo der Sonnenweiſer einen Schatten von einer doppelten Länge ſeines Zeigers darſtellt und ſich mit Sonnenuntergang endigt, 4) das Abendgebet von Sonnenuntergang bis auf die Zeit, wo das Nachtgebet anhebt. Endlich 5) das Nachtgebet, welches zwiſchen der Zeit der gänzlichen Verfinſterung des Horizonts und dem Anbruch der Morgenröthe fällt, wo die Stunde des Morgengebets anfängt.

ſeyn. Der Khalif von Müdigkeit überwältigt, ſuchte ſich durch einen ſanften Schlaf wieder zu ſtärken, und hoffte zugleich während des Schlummers bedeutende Träume zu haben, indeß die unermüdete Carathis, von einem Theil ihrer Stummen begleitet, herabſtieg, um die zu dem bevorſtehenden nächtlichen Opfer erforderlichen Anſtalten zu treffen.

Auf geheimen Treppen, die nur ihr und ihrem Sohne allein bekannt waren, verfügte ſie ſich zuerſt in die dunkeln, geheimnißvollen Gänge, worin die Mumien [28]) lagen, die aus den Katakomben der alten Pharaonen dorthin gebracht waren. Von dieſen befahl ſie verſchiedene zu nehmen. Von hier begab ſie ſich zu einer Gallerie, wo unter der Aufſicht von funfzig Negerinnen, die

28) Das Wort Mumie, welches von dem Wort Mum d. h. Wachs und Unſchlitt, abgeleitet wird, bedeutet das Fleiſch eines menſchlichen im Sande erhaltenen Körpers, nachdem es iſt einbalſamirt worden.

ſtumm und an dem rechten Auge blind wa-
ren, das Öl von den giftigſten Schlangen,
Rhinoceros-Hörner und die ſtark-duftend-
ſten Holzarten aus dem Innern von Indien,
nebſt tauſend andern ſchrecklichen Seltenhei-
ten aufbewahrt wurden. Dieſe Sammlung
war von der Carathis ſelbſt zu einem ähn-
lichen Zweck, wie der gegenwärtige war, an-
gelegt worden, weil es ihr ahndete, daß ſie
einſtens in eine nähere Verbindung mit un-
terirrdiſchen Mächten treten würde, wozu ſie
immer einen leidenſchaftlichen Hang gehabt
hatte.

Um ſich ſelbſt mit ſolchen ſchauderhaften
Scenen vertrauter zu machen, blieb die Für-
ſtin in der Geſellſchaft ihrer Negerinnen,
welche auf die liebenswürdigſte Weiſe mit
dem einen Auge, was ſie hatten, ſchielten,
und mit dem innigſten Vergnügen nach den
Schädeln und Todtengerippen [29]) ſchauten,

---

29) Beyde Stücke werden zu den bereits ange-
führten Ingredienzen hinzugethan. Dieſe magi-
ſchen Gebräuche gleichen den Hexenſcenen in Mid-

welche Carathis aus ihren Kabinetten geholt hatte, wozu ſie die Schlüſſel keinem

---

leton, Shakespeare u. ſ. w. und beurkunden dadurch hinreichend ihre morgenländiſche Abkunft. Aus den morgenländiſchen Erzählungen ſieht man, daß Zauberey zu den Künſten gehörte, die öffentlich gelehrt wurden, und Vater Angelo erzählet von einem Zauberer zu Balſora, deſſen Anhänger ſo zahlreich geweſen, daß ſie ein ganzes Quartier der Stadt eingenommen hätten.

Die Sterndeuterey, Traumauslegung, die Kunſt der Vorherſagung, Zauberey und ähnliche Künſte haben von jeher in Aſien ihren Sitz gehabt, wie die morgenländiſchen Geſchichtbücher und Erzählungen zur Genüge beweiſen, und ſind den neuern Reiſebeſchreibungen zufolge noch heutiges Tages dort ſehr feſt eingewurzelt. Was nun die Ceremonien betrift, mit denen man die Beſchwörungen und Zaubereyen einleitete, ſo beſtanden ſie meiſtentheils darin, daß man dürres Laub und Reisholz zuſammentrug, Feuer anzündete und in die aufſteigende Flamme wohlriechendes Rauchwerk hineinwarf, und mit leiſer Stimme einige Zauberformeln hermurmelte.

In Inatulla of Dehli T. 1. S. 239. iſt von einem Beſchwörer die Rede, der 7 bemalte Eier aus ſeiner Taſche nahm, ſie in eine Bratpfanne entzweyſchlug, ein ſchwarzbeinigtes Huhn forderte, und nachdem er daſſelbe dem Nahbdar (einer

anvertraute. Alle verzerrten ihre Mienen, bekamen fürchterliche Convulſionen, wobey ſie ein ſchreckliches, aber den Ohren der Fürſtin wohlbehagendes Kauderwälſch hermurmelten. Doch mußte auch ſie zuletzt, durch ihr Geſchrey betäubt, und von dem angreifenden Geſtank der Ausdünſtungen faſt erſtickt, die Gallerie verlaſſen, die ſie aber vorher eines Theils ihrer Koſtbarkeiten beraubte.

Während daß Carathis ſo beſchäftiget war, bezeigte ſich der Khalif, der ſtatt der himmliſchen Erſcheinungen, die er erwartete, in dieſen luftigen Regionen einen unleidlichen Appetit bekommen hatte, ſehr aufgebracht gegen die Negerinnen. Denn da er ganz uneingedenk ihrer Taubheit, ſie äußerſt ungeſtüm um Speiſe angeſprochen hatte, und

---

indiſchen Gottheit) geopfert hatte, drei Tropfen von ſeinem Blut und neun von ſeiner Galle hineingoß, zu dem er ſieben ſchwarze Tropfen aus einer Flaſche hinzuthat. Darauf bewegte er die Maſſe über dem Feuer, und fing an, einige Beſchwörungsworte auszuſprechen.

gefunden hatte, daß ſie auf ſeine Forderung gar nicht achteten, ſo fing er an ſie ſo lange mit Fäuſten zu ſchlagen, zu kneipen und zu ſtoßen, bis Carathis ankam, und dieſem unanſtändigen Betragen ein Ende machte, zur größten Freude dieſer unglücklichen Geſchöpfe, welche von ihr auferzogen, alle ihre Zeichen verſtanden und auf gleiche Weiſe ihre Gedanken ihr mittheilten. »Sohn! was bedeutet dies alles?« ſagte ſie am ganzen Körper zitternd. »Ich glaubte, als ich herauf kam, das Geſchrey von tauſend Fledermäuſen zu hören, die aus den Ritzen ihrer dunkeln unterirrdiſchen Höhlen hervorkommen, und doch waren es bloß die Jammerklagen dieſer armen Stummen, die du ſo unmenſchlich behandelteſt. Wahrlich, du verdienſt wenig die wundervolle Zubereitung, die ich dir gebracht habe.« — »Gieb ſie mir, ſchrie alsbald der Khalif, ich ſterbe vor Hunger!« »Wenn du das verdauen kannſt, was ich ſo eben zubereitet habe, gab ſie ihm zur Antwort, ſo mußt du fürwahr einen vortref-

lichen Magen haben.« — »Nicht ſo lange geſäumt, erwiederte der Khalif, — doch o Himmel! welch ein ſchrecklicher Anblick! was haſt du vor?« »Komm', komm', verſetzte Carathis, und ſey nicht ſo eckel furchtſam, ſondern hilf mir jedes Ding ordentlich zurecht legen, und du wirſt alsdann ſehen, daß dasjenige, was du mit ſolchen Zeichen von Widerwillen verwirfſt, bald dein Glück begründen wird. Laß uns geſchwind das Gerüſte aufſchlagen für das nächtliche Opfer, und denke nicht ans Eſſen, bis dieſes dargebracht iſt; denn weißt du nicht, daß alle feierlichen Religionsgebräuche mit einer ſtrengen Enthaltſamkeit eingeleitet werden müſſen?«

Der Khalif, der ihr nicht zu widerſprechen wagte, überließ ſich dem Kummer und dem Winde, der in ſeinen Eingeweiden wühlte; indeß ſeine Mutter fortfuhr, die nöthigen Anſtalten zu treffen.

Die Flaſchen mit dem Schlangenöl, den Mumien und den Knochen waren bald in

Ord-

Ordnung geſtellt auf dem Geländer des Thurms. Das Gerüſte fing ſchon an ſich zu erheben, und es dauerte keine drey Stunden, ſo war es ſchon mehrere Ellen hoch. Zuletzt brach die Dunkelheit der Nacht herein, und Carathis, die ihre Unterkleidung abgelegt hatte, ſchlug ihre Hände in einem Anfall von Extaſe zuſammen, und zündete mit der größten Eile Licht an. Die Stummen folgten ihrem Beiſpiele; aber Vathek von Hunger und Ungeduld abgemattet, konnte ſich nicht länger halten, und fiel in Ohnmacht. Die Funken hatten bereits das trockne Holz entzündet; das giftige Öl brach in tauſend blaue Flammen aus; aus den aufgelöſten Mumien ſtieg ein dicker dunkler Rauch auf, und die Rhinoceroshörner fingen auch ſchon an, in Aſche ſich zu verwandeln: — alles dieſes verbreitete einen ſolchen Geſtank, daß der Khalif, wieder zu ſeinem Bewußtſeyn gelangend, aus ſeiner Ohnmacht auffuhr, und wild ſeine Blicke auf das rings um ihn flammende Schauſpiel

warf. Das Öl rauſchte in vollen Strömen, und die Negerinnen, welche das Feuer unermüdet unterhielten, vereinigten ihr Geſchrey mit dem der Fürſtin. Zuletzt wurde das Feuer ſo heftig, und die Flammen warfen von dem glänzenden Marmor ſo helle Strahlen zurück, daß der Khalif, unfähig die Hitze und den Glanz zu ertragen, zu entfliehen ſuchte, und die Reichsfahne hinaufkletterte.

Mittlerweile ſtanden die Einwohner von Samarah, aufgeſchreckt durch das Feuer, was über der Stadt ſchien, haſtig auf, beſtiegen ihre Dächer, ſahen den Thurm von Flammen umgeben, und eilten halbnackend zur Hülfe. Ihre alte Liebe für ihren Monarchen erwachte alsbald von neuem, und weil ſie fürchteten, er liefe Gefahr in ſeinem Thurm um's Leben zu kommen, ſo waren all' ihre Gedanken einzig und allein auf ſeine Rettung gerichtet. Morakanabad ſtürzte aus ſeiner Wohnung heraus, trocknete ſeine Thränen ab, und ſchrie um Waſſer,

gleich den Übrigen. Bababaluck, deſſen reizbare Nerven mit magiſchen Gerüchen wohl bekannt waren, merkte bald, daß Carathis ſich in ihrer Lieblingsbeſchäftigung herumtriebe, und ermahnte ſie angelegentlich, gar nicht beſorgt zu seyn. Nichts deſtoweniger behandelten ſie ihn als einen alten Poltron, und erfrechten ſich ſogar, ihn für einen niederträchtigen Verräther auszuſchelten. Die Kameele und Dromedare ſchleppten Waſſer herbey, aber keiner wußte, auf welchem Wege er ſich Eingang zum Thurm verſchaffen konnte. Während nun das Volk eifrig bemüht war, die Thüren zu erbrechen, warf ein heftiger Ostwind eine ſolche ſchreckliche Feuermaſſe unter ſie, daß ſie anfänglich zurückwichen, aber nachher von neuem Eifer belebt waren. Zu gleicher Zeit fiel, weil der Geſtank von den Hörnern und den Mumien immer zunahm, der größte Theil der zuſammengelaufenen Menge rücklings zu Boden, als wenn er von dem Qualm erſtickt wäre. Diejenigen, die ſich noch auf

ihren Füßen hielten, wunderten ſich über die Urſache dieſes peſtilenzialiſchen Geruchs, und ermahnten einander ſich zu entfernen; allein Morakanabad, obgleich mehr abgemattet als die Übrigen, blieb in einer mitleidswürdigen Lage zurück. Indem er ſeine Naſe mit der einen Hand zuhielt, arbeitete er unabläſſig mit der andern, um die Thüren aufzuſprengen und hereingelaſſen zu werden. Hundert und vierzig von den ſtärkſten und entſchloſſenſten Männern erreichten zuletzt ihren Zweck. Und da ſie einmahl durch ihr eifriges Bemühen die Treppe gefunden hatten, ſo erſtiegen ſie in einer Viertelſtunde eine beträchtliche Höhe.

Carathis, durch die Zeichen ihrer Stummen beunruhigt, ging auf die Treppe zu, ſtieg einige Stufen herunter, und hörte unterſchiedliche Stimmen von unten herauf rufen: »In einem Augenblick ſollt ihr Waſſer haben.« Da ſie raſcher war, als ihr Alter vermuthen ließ, ſo erreichte ſie bald wieder die Spitze des Thurms, und befahl

ihrem Sohn, das Opfer einige Minuten aufzuſchieben, indem ſie hinzuſetzte: »Wir werden bald im Stande ſeyn, es noch angenehmer zu machen. Gewiſſe dumme Leute unter deinen Unterthanen, die ohne Zweifel ſich einbilden, daß wir im Feuer ſtehen, ſind verwegen genug geweſen, dieſe Thüren zu erbrechen, welche bisher ein unverletzliches Heiligthum geblieben ſind, um uns Waſſer zu bringen. Es iſt wirklich ein Beweis ihrer zärtlichen Liebe für dich, daß ſie die Kränkung, die du ihnen zugefügt haſt, ſo bald vergeſſen haben; doch dieſes trägt in dem gegenwärtigen Augenblick wenig für uns aus. Wir wollen ſie dem Dſchiaur opfern, laß ſie herauf kommen; unſere Stummen, welche Stärke und Erfahrung genug haben, werden ſie, da ſie von Strapazen erſchöpft ſind, bald aus dem Wege räumen.« — Es geſchehe, verſetzte der Khalif, wenn wir nur das angefangene Werk beſchließen, und ich Nahrung zu mir nehmen kann. Wirklich waren dieſe guten Leute

ganz abgemattet, da ſie 11000 Stufen ſo eilend erſtiegen hatten, und niedergeſchlagen. daß ſie das mitgenommene Waſſer auf dem Wege hatten auslaufen laſſen, kaum auf der Spitze angelangt, ſo raubte ihnen das ſchrecklich auflodernde Feuer und der aus den verbrannten Mumien aufſteigende Rauch auf einmahl alle Beſinnungskraft. Aber, o trauriges Verhängniß! ſie ſahen nicht das angenehme Lächeln, womit die Stummen und die Negerinnen den Strick um ihren Hals knüpften; dieſe liebenswürdigen Geſchöpfe freueten ſich nicht wenig über dieſes Schauſpiel. Niemahls war zuvor das Erdroſſeln mit ſolcher Leichtigkeit ausgeübt worden. Sie fielen alle, ohne den geringſten Widerſtand, und ohne einmahl zu zukken: ſo daß Vathek in wenigen Minuten ſich von den todten Körpern ſeiner treueſten Unterthanen umgeben ſah, die alle auf den brennenden Holzſtoß geworfen wurden.

Als Carathis, die ihre Geiſtesgegenwart niemahls verließ, merkte, daß ſie Leichname

genug habe, um ihr Opfer zu vollenden, ſo ließ ſie Ketten längs der Treppe ausſpannen, und die eiſerne Thüre verrammeln, damit keiner forthin heraufſteigen könnte.

Kaum waren dieſe Befehle vollzogen, ſo erbebte der Thurm, die todten Körper verſchwanden in den Flammen, deren dunkle karmeſinrothe Farbe ſich auf einmahl in eine helle Roſenfarbe verwandelte; ein aufſteigender Dampf verbreitete die lieblichſten Wohlgerüche, die marmornen Säulen ertönten von einem harmoniſchen Klang, und die aufgelöſten Hörner dufteten reizend. Carathis genoß, entzückt vor Freude, ſchon zum voraus die Wonne über den glücklichen Erfolg ihres Unternehmens, indeß ihre Stummen und Negerinnen, denen dieſe Gerüche Bauchgrimmen verurſacht hatten, klagend in ihre Zellen zurückkehrten.

Kaum waren ſie weggegangen, ſo ſah und fühlte der Khalif ſtatt des Holzſtoßes, der Hörner, der Mumien und der Aſche, mit einem unausſprechlichen Vergnügen eine

Tafel mit den köſtlichſten Speiſen bedeckt: Flaſchen voll Wein, und Gefäße mit dem auserleſenſten Scherbet, der in Schnee ſchwamm. [30]) Ohne die geringſte Bedenklichkeit griff er zu ſolchen Leckerbiſſen, und hatte bereits ſeine Hände nach einem mit Pimpernüſſen gefüllten Lammsbraten [31]) ausgeſtreckt, als Carathis aus einer grünen Urne heimlich eine pergamentene Rolle [32])

---

30) Unter die Erfriſchungen eines heißen Klima's findet man faſt durchgängig Eis als ein Hauptingredienz gemiſcht. So füllt in Tauſend und Einer Nacht Bedreddin Haſſan ein großes porcellänenes Gefäß mit Scherbet von Roſen an, in das Schnee gelegt war; und in den Oriental tales B. II. S. 76. wird eines Scherbets erwähnt, das aus Zucker, Ambra und Moſchus zuſammengeſetzt und in porcellänenen Gefäßen mit Eis angehäuft war.

31) Lammsfleiſch wird noch jetzt im Orient für eine wahre Delikateſſe gehalten, welches auch in jenen Gegenden weit ſchmackhafter iſt, als bey uns. Deſſelben Gerichts wird auch in der Erzählung von dem ſechſten Bruder des Barbiers gedacht.

32) Pergamentſtücke von demſelben geheimnißvollen Inhalt trift man in den Schriften der Mor-

herauszog, die endlos zu ſeyn ſchien, und der Aufmerkſamkeit ihres Sohnes entgangen war. Ganz damit beſchäftiget, ſeinen unleidlichen Appetit zu ſtillen, ließ er ſie ungehindert dieſelbe durchleſen; aber wie dieſes geſchehen, rief ſie ihm in einem gebietenden Tone zu: »Halte ein mit deiner Gefräßigkeit, und höre die glänzenden Verſprechungen, womit dich der Himmel beglückt hat.« Sie las darauf wie folgt: »Vathek, mein Vielgeliebter, du haſt meine Hoffnungen übertroffen: meine Naſe hat ſich herrlich gelabet an dem Geruch deiner Mumien und deiner Hörner, aber noch mehr an dem Geſtank der verbrannten Menſchenkörper. Beym nächſten Vollmond laß das Chor dei-

---

genländer häufig an. So entdeckte (Oriental tales T. I. S. 83. in der Geſchichte von der Geburt Mohameds) Zesbet in der Ecke eines ſorgfältig verſchloſſenen Cederkäſtleins ein Stückchen Pergament, welches mit 4 unbekannten, unleſerlichen Zeilen beſchrieben war, die weder der König Nopſailah, noch ſein Weſir entziffern konnte.

ner Tonkünſtler und deine Trommeln erſchallen, verlaſſe deinen Pallaſt in dem glanzvollſten, der Würde deiner Majeſtät angemeſſenen Aufzug, umgeben von deinen treueſten Sclaven, von deinen geliebteſten Weibern, deinen prächtigſten Senften, und deinen reich beladenſten Kameelen, und trete deinen Weg nach Iſtakhar [33]) an. Dort erwarte ich deine Ankunft; dort iſt das Land der Wunder; dort ſollſt du das Diadem des Gian Ben Gian [34]) erhalten; dort ſind die Talismane Soliman's; [35]) dort die Schätze

33) Iſtakhar oder Eſtekhar iſt das alte Perſepolis, die Hauptſtadt von dem eigentlichen ſogenannten Perſien.

34) Gian Ben Gian iſt der Name eines Monarchen von fabelhaften morgenländiſchen Weſen, den Ginns, Peris, Feen u. ſ. w., von dem man viele wundervolle auffallende Abenteuer und Thaten erzählt, und deſſen Schild bey den Orientalen eben ſo berühmt, als der des Achilles bey den Griechen war. Er wurde zuletzt von dem Engel Hares, auf Gottes Befehl, ſeiner Herrſchaft beraubt.

35) Die berühmteſten Talismane des Morgenlandes, denen ſelbſt die Armeen und die Zauber-

der voradamiſchen (preadamitiſchen) Sultane; [36]) dort ſollſt du alle nur erdenkliche Arten von Vergnügen genießen. Aber hüte dich ja, daß du auf deiner ganzen Reiſe in irgend eine Wohnung einkehreſt; ſonſt ſollſt du die die Wirkungen meines Zorns empfinden. [37])

---

künſte der Divs und der Rieſen weichen mußten, waren die Mohur Solimani d. h. das Siegel oder der Ring Soliman's Jared, des fünften Monarchen der Welt, deren Beſitzer nicht nur die Elemente, ſondern auch die Dämonen und alle andere Geſchöpfe beherrſchen konnte.

36) Dieſe Monarchen, deren man 22 zählt, ſollen jeder eine beſtimmte Gattung von vernünftigen Weſen vor Adam beherrſcht haben. Zu den berühmteſten unter ihnen gehörten Soliman Raad, Soliman Daki und Soliman di Gian Ben Gian.

37) So ſeltſam auch dieſer Befehl ſcheinen mag, ſo ſehr iſt er doch in der Gewohnheit des Landes gegründet. So meldet Pocock, daß er in dem Gefolge des Statthalters von Fijume gereiſt ſey, der, anſtatt in einem Dorfe, an dem er dicht vorbeyzog, einzukehren, lieber die Nacht in einem Palmwalde zubringen wollte.

Der Khalif, der, ſeiner gewohnten Schwelgerey ungeachtet, zuvor niemahls mit einem ſolchen Appetit gegeſſen hatte, überließ ſich ganz der Freude, die dieſe goldenen Verſprechungen in ihm erregten, und fing an hitzig zu trinken. Carathis, deren Antipathie gegen den Wein keineswegs unbeſiegbar war, ermangelte nicht, bey jedem Becher einen neuen Entſchuldigungsgrund aufzufinden, den ſie ſpöttiſch auf die Geſundheit Mohameds [38]) ausleerten. Dieſer hölliſche Trank vollendete ihre verruchte Verwegenheit, und trieb ſie an, einen Strom von Läſterungen gegen den Propheten auszuſchütten. Sie ließen ihrem Witz freyen Lauf, auf Koſten von Bileams Eſel, [39]) und

38) Es war Sitte, zuerſt die Götter zu begrüßen, und dann diejenigen, welche am vorzüglichſten verehrt wurden.

39) Es iſt ein Hauptſtück des muhamedaniſchen Glaubens, daß alle Thiere wieder aufgeweckt, und einige von ihnen ſogar mit der Aufnahme ins Paradies beehrt werden ſollen.

des Hundes der Siebenſchläfer, 40) und der andern Thiere, die ins Paradies Mohameds

40) Die Geſchichte der Siebenſchläfer, die aus chriſtlichen Legenden gezogen iſt, beſteht in folgendem: Zu den Zeiten des Kaiſers Decius gab es gewiſſe Jünglinge aus Epheſus von vornehmer Familie, welche, um den Flammen der Verfolgung zu entweichen, nach einer verborgenen Höhle flohen und daſelbſt eine Reihe von Jahren, (nach dem Koran 309) ſchliefen. Auf ihrer Flucht nach der Höhle wurden ſie von einem Hunde begleitet, der, als ſie Miene machten ihn zurückzutreiben, zu ihnen ſagte: Ich liebe diejenigen, welche Gott angenehm ſind; ſchlafet daher ruhig, — ich will euch bewachen. Vor dieſem Hunde haben die Mohamedaner eine ſolche unbegränzte Ehrfurcht, daß der bitterſte Schimpf, womit ſie einen Geizigen belegen, der iſt, daß er nicht einmahl einen Knochen dem Hunde der Siebenſchläfer vorwerfen wolle. Ja man ſagt ſogar, daß ihr Aberglauben in dieſem Stück ſo weit gehet, daß ſie auf Briefe, die ſie weit verſchicken, ſeinen Namen als eine Art von Talisman ſetzen, der ihnen ihre gewiſſe Ankunft zuſichere.

Nach den Oriental tales T. I. S. 66. werden folgende 10 Thiere ins Paradies aufgenommen: 1. Die Ente Salomo's. 2. Der Widder der Iſraeliten. 3. Der Gukuk der Königin Balkis. 4. Das Kameel Mohameds. 5. Der Eſel der Azzis, Köni-

Zutritt erhalten. In dieſer ausgelaſſenen Stimmung ſtiegen ſie die 11000 Stufen herunter, und ergötzten ſich, ſo wie ſie weiter gingen, an den ängſtlichen Geſichtern auf der Straße, die ſie durch die Löcher des Thurms bemerken konnten; und zuletzt kamen ſie durch einen unterirdiſchen Gang zu den königlichen Zimmern. Bababaluk paradirte vor dem Eingange, und theilte den Eunuchen mit vieler Feierlichkeit ſeine Befehle aus, welche die Lichter putzten, und die Augen der Cirkaſſierinnen bemahlten.[41]) Kaum war er den Khalif und ſeine Mutter anſichtig geworden, ſo rief er aus: Ha! ihr

---

gin von Saba. 6. Das Kalb Abrahams. 7. Das Kameel des Propheten Saleh. 8. Der Ochſe Moſe's. 9. Der Wallfiſch, der Jonas verſchlungen, und 10) Der Hund, der die Siebenſchläfer begleitet.

41) Über dieſes Färben an der innern Fläche der Augenlieder, wodurch das Auge voller und ſchöner ſtrahlt, und ein bezauberndes und zärtliches Schmachten erhält, ſ. meinen Verſuch über die Ideale weiblicher Schönheit bey den Morgenländern. S. 62. ff., wo über dieſe noch jezt im Orient herrſchende Gewohnheit ausführlich geſprochen iſt.

ſeyd alſo, wie ich merke, den Flammen entronnen; ich befand mich nicht ganz außer Furcht eurentwegen. — »Was geht das uns an, was du dachteſt oder noch denkeſt,« ſchrie Carathis; »lauf ſchnell zu Morakanabad, und ſage ihm, daß wir ſeines Dienſtes unverzüglich bedürfen, und halte dich ja nicht auf dem Wege auf, um deinen albernen Betrachtungen nachzuhängen.

Morakanabad ſäumte nicht, dem an ihn ergangenen Befehl zu gehorchen, und ward von Vathek und ſeiner Mutter auf das feyerlichſte empfangen. Sie zeigten ihm mit einer Art von Ruhe und Mitleiden an, daß das Feuer auf der Spitze des Thurms gedämpft ſey, aber daß es den braven Leuten, die ihnen hülfreiche Hand hätten leiſten wollen, das Leben gekoſtet hätte.

»Immer neue Unglücksfälle!« rief Morakanabad mit einem Seufzer aus. »Ach! Beherrſcher der Gläubigen, unſer heilige Prophet iſt gewiß gegen uns aufgebracht! Dir geziemet es, ſeinen Zorn zu ſtillen.« —

»Nachher wollen wir ihn beſänftigen,« verſetzte der Khalif mit einem Lächeln, welches nichts Gutes vermuthen ließ. »Du wirſt während meiner Abweſenheit Zeit genug haben, ihn um die Rückkehr ſeiner Gunſt anzuflehen: denn dieſes Land iſt Gift für meine Geſundheit. Mich ekelt der Berg der vier Quellen an, ich habe mich daher entſchloſſen, eine Reiſe zu dem Fluß Rocnabad [42]) zu machen, und von ſeinem Waſſer zu trinken! Ich ſchmachte darnach, mich in dieſen reizvollen Thälern mit dieſem Trank zu laben. Regiere daher unter der Aufſicht meiner Mutter [43]) meine Staaten, und erſetze

42) Dieſer Strom fließt hart an der Stadt Schiras vorbey, ſein Waſſer iſt ungewöhnlich rein und klar, und ſein Ufer mit dem ſchönſten Grün bekleidet. Sein Lob iſt von dem perſiſchen Dichter Hafez häufig beſungen worden.

43) Frauenzimmer waren im Orient nicht ganz von der Regierung ausgeſchloſſen. In der Geſchichte Zein Alainam und des Königs der Genien übernimmt die Mutter Zeins mit Hülfe ſei-

ſetze treu, was ihrer Erfahrung abgeht: denn, wie du wohl weißt, hat unſer Thurm einen großen Überfluß an Materialien zur Bereicherung unſerer Kenntniſſe.

Aber der Thurm behagte Morakanabads Geſchmack übel. Unermeßliche Schätze waren daran verſchwendet worden, und nichts anders hatte er dorthin führen ſehen, als Negerinnen, Stumme und abſcheuliche Medikamente. Auch wußte er nicht, was er von Carathis denken ſollte; die gleich einem Camäleon alle mögliche Farben annehmen konnte. Ihre verfluchte Beredſamkeit hatte oft die armen Moslemim in die ſchrecklichſte Noth verſetzt. Doch bedachte er, daß, wenn ſie nur wenige gute Eigenſchaften beſäße, ihr Sohn deren noch wenigere hätte, und dieſer Wechſel alſo im Ganzen zu ſeinem Beſten ausfallen müßte. Getröſtet durch dieſe Betrachtung ging er darauf wohlge-

ner Weſire die Herrſchaft über Balſora während ſeiner Abweſenheit bey einer ähnlichen Gelegenheit.

muth das Volk zu beſänftigen, und traf die nöthigen Vorkehrungen zu ſeines Herrn Reiſe.

Vathek beſchloß, um die Geiſter des unterirdiſchen Pallaſtes für ſich zu gewinnen, dieſen ſeinen Marſch ungewöhnlich glänzend zu machen. In dieſer Abſicht confiſcirte er auf allen Seiten das Privateigenthum ſeiner Unterthanen, indeß ſeine würdige Mutter die Serails, die ſie beſuchte, aller Edelgeſteine, die ſie enthielten, beraubte. Alle Nähterinnen und Seidenſticker von Samarah und andern Städten, in einem Umkreis von 50 Meilen, ſetzte ſie in Requiſition, um die Zelte, Palanquins, Sophas, Canapees und Sänften für den Zug des Monarchen zu verfertigen. In Maſulipatan [44]) blieb kein einziges Stück Leinewand übrig, und ſo viel Muſſelin ward zuſammengebracht,

---

44) Eine Stadt, die zur Küſte von Koromandel gehört und 16½ Grad nördlicher Breite hat. Sie liegt am Meerbuſen von Bengalen, Oſt-Süd-Oſt von Bagnagar.

um den Babablauk und die andern ſchwarzen Eunuchen zu kleiden, daß in dem ganzen babyloniſchen Irak nichts mehr zu finden war.

Während dieſer Zurüſtungen las Carathis, die ihren großen Plan, d. h. die Gunſt der unterirdiſchen Mächte ſich zu erwerben, niemahls aus den Augen ließ, die vorzüglichſten, ſchönſten und zarteſten Frauenzimmer der Stadt aus; aber mitten in ihrer Fröhlichkeit ſuchte ſie Schlangen unter ſie zu bringen, und eine Menge Scorpionen unter dem Tiſch hervorbrechen zu laſſen. Sie biſſen alle fürchterlich, und Carathis würde ſie haben beißen laſſen, hätte ſie nicht, um die Zeit auszufüllen, zuweilen Gefallen daran gefunden, ihre Wunden mit einer vortreflichen Salbe von ihrer eigenen Erfindung wieder zuzuheilen: denn dieſe gute Fürſtin verabſcheuete es, gefühllos zu ſeyn.

Vathek, der nicht ſo thätig als ſeine Mutter war, brachte ſeine Zeit damit zu, daß er ſeinen Sinnen ein angenehmes Opfer

in den Palläſten brachte, die er ihnen gewidmet hatte. An der Beſuchung des Divans oder der Moſchee fand er kein Behagen mehr. Die eine Hälfte von Samarah folgte ſeinem Beiſpiele, indeß die andere den Fortgang von Irreligioſität und Verderbtheit beſeufzte.

Mitten unter dieſen Verrichtungen kam die Geſandtſchaft zurück, die in religiöſen Zeiten nach Mekka geſchickt wurde. Sie beſtand aus den verehrungswürdigſten Mullah's, [45]) welche ihren Auftrag ausgerichtet, und einen von den koſtbaren Beſen mitgebracht hatten, welche dazu gebraucht werden, die heilige Caaba [46]) auszufegen, — ein Geſchenk, das in der That des größten Potentaten der Erde würdig war.

---

45) Mullahs, eigentlich Beherrſcher, ſind die Richter einer großen Stadt, Oberrichter oder die Geſetzgelehrten, aus deren Orden die Richter der Städte und Provinzen hervorgehen.

46) Eigentlich das viereckigte Gebäude, der Tempel zu Mekka.

Der Khalif befand ſich juſt um dieſe Zeit in einem Saal, der keinesweges dazu geeignet war, Geſandtſchaften aufzunehmen, ob er gleich mit einer gewiſſen Pracht ausgeſchmückt war, nicht nur um ihm Reize zu verſchaffen, ſondern weil Vathek ihn oft zu dem Ort ſeines Aufenthalts machte, und ſich eine geraume Zeit darin verweilte. Während er nun in dieſem Gemach ſich beſchäftigte, hörte er die Stimme Bababaluks, der zwiſchen der Thür und dem Teppich,[47]) der

---

47) Dieſe Art von Vorhang, welche ſich anfänglich bloß aufs Serail oder den Pallaſt einſchränkte, ward nachher von den Großen angenommen, und allmählig überall eingeführt. Der Verfaſſer von Leb Tarikh erzählt, daß Lohoraſchb, König in Perſien, nachdem er den Oberbedienten ſeines Hauſes und ſeiner Armee die Freyheit auf goldenen Sitzen Audienz zu geben, ertheilt hatte, ſich ſelbſt das Recht des Seraperdoh oder des Vorhangs vorbehielt, den er vor dem Thron ausſpannte, um ſich den Augen ſeiner Unterthanen zu entziehen, und dadurch ihre Ehrfurcht für ſeine Perſon zu erhalten. In ſpätern Zeiten nahm die Tochter eines Geſetzgelehrten, welche zufälligerweiſe

vor ihr hing, ausrief: Hier ſind der vortrefliche Mohamed Ebn Edris al Schafai und der ſeraphiniſche Al Muhadethin, die den Beſen von Mekka gebracht haben, und mit Thränen der Freude deine Majeſtät anflehen, ihn dir in eigener Perſon überreichen zu dürfen. »Sie mögen mir den Beſen hierhin bringen, ich kann ihn vielleicht recht gut gebrauchen,« ſagte Vathek, der noch immer beſchäftiget war, und ſeinen Wein noch nicht geläutert hatte. »Wie!« antwortete Bababaluk halblaut und erſtaunt. »Gehorche,« rief ihm der Khalif entgegen: »es iſt mein höchſter Wille; gehe alsbald, und mache dich fort; denn hier will ich die guten Leute empfangen, die dich ſo mit Freude erfüllt haben.

Der Eunuch entfernte ſich murmelnd, und befahl den ehrwürdigen Männern, dem

---

ſe in der Abweſenheit ihres Vaters ſeinen Sitz einnahm, zu dieſem Mittel ihre Zuflucht, damit nicht die Reize ihres Geſichts die Aufmerkſamkeit ihrer Schüler zerſtreuen möchten.

Khaliſen ihre Aufwartung zu machen. Ein heiliges Entzücken verbreitete ſich unter dieſe religiöſen Greiſe. Obgleich durch die Länge ihres Weges ermüdet, folgten ſie dennoch Bababaluk mit einer faſt beiſpielloſen Munterkeit, und fühlten ſich, als ſie längs den ſtattlichen Hallen zogen, ſehr geſchmeichelt, daß der Khalif ſie nicht wie gewöhnliche Geſandten in ſeinem Audienzſaal empfangen wolle. Bald kamen ſie in dem innern Theil des Harems an, wo ſie durch perſiſche Schleyer große ſanfte ſchwarze und blaue Augen bemerkten, die wie der Bliz hin und her ſich bewegten, und ſie mit einer heiligen Bewunderung und Ehrfurcht erfüllten; ſtolz auf ihre himmliſche Sendung gingen ſie in Proceſſion durch ſchmale bedeckte Gänge einher, welche endlos zu ſeyn ſchienen, aber nichts deſtoweniger zu der Celle führten, wo der Khalif ihre Ankunft erwartete. —

Wie! iſt der Gebieter der Gläubigen krank? ſagte Ebn Edris Schafai mit leiſer

Stimme zu ſeinen Gefährten. »Ich glaube vielmehr, er befindet ſich in ſeiner Betkapelle, verſetzte Al Muhadethin. Vathek, der ihr Geſpräch hörte, ſchrie: »Was liegt euch daran, auf welche Weiſe ich mich beſchäftige? Nähert euch unverzüglich!« Sie traten hinzu und mit ihnen Babaluck faſt vor Schaam verſunken; [48]) indeß der Khalif, ohne ſich ſelbſt zu zeigen, ſeine Hand hinter dem Teppich hervorſtreckte, der vor der Thür herabhing und von ihnen den Beſen verlangte. Als ſie ſich zur Erde niedergeworfen hatten, ſo gut als der enge Gang es erlauben wollte, und ſelbſt in einen erträglichen Halbzirkel geordnet hatten, ſo ſtand der verehrungswürdige Al Schafei, indem er den Beſen aus dem geſtickten und parfümirten Schleyer herauszog, worin er gewickelt

---

48) Das Abſcheuliche, Verabſcheuungswürdige der Religionsentweihung Vathek's kann bloß von einem orthodoxen Moslem oder einem ſolchen eingeſehen und beurtheilt werden, der die Abwaſchung und das Gebet für unumgänglich nöthig hält.

war und vor den unheiligen Blicken des Volks verwahrt worden, von ſeinen Begleitern auf, und begab ſich mit einer feierlichen ehrfurchtsvollen Miene zu dem vermeinten Betzimmer [49]) hin; aber mit was für einen Erſtaunen, mit was für einen Schrecken war er befallen! — Vathek, der in ein höniſches Lachen ausbrach, riß den Beſen aus ſeiner zitternden Hand, und bürſtete einige Spinngewebe, die an der Decke herabhingen, ſo derbe weg, daß kein einziges ſitzen blieb. Die alten Leute, von Beſtürzung ergriffen, waren unvermögend ihre Bärte vom Boden zu heben; denn als Vathek ganz nachläßig den Vorhang weggezogen hatte, waren ſie Zeugen von ſeinem ruchloſen Benehmen geweſen.

---

49) Solche Plätze, welche religiöſen Zwecken geweiht zu ſeyn ſchienen, dadurch zu entehren, daß man ſie zu den niedrigſten Geſchäften der Natur beſtimmte, war bey den Morgenländern eine Art ſeine Verachtung auszudrücken, die ſich von den älteſten Zeiten herſchreibt.

Ihre Thränen ſtrömten auf den Marmor herab: Al Muhadetin fiel von Kummer und Müdigkeit überwältigt in Ohnmacht, indeß der Khalif, ſich auf ſeinen Sitz zurücklehnend, aufjauchzte und unbarmherzig ſeine Hände zuſammenſchlug. Zuletzt, indem er ſich gegen den Bababaluck wandte, ſagte er: »Mein lieber Schwarzer! gehe, bewirthe dieſe frommen guten Seelen mit meinem vortreflichen Schiras Wein, [50]) und damit ſie ſich rühmen können, mehr von meinem Pallaſt geſehen zu haben, als jeder andere, ſo zeige ihnen auch meiner Officianten Wohnung und führe ſie auf der verborgenen Treppe hinaus, die zu meinem Stall führt.« Als er dieſes geſagt hatte, warf er ihnen

---

50) Das Verbot des Weins wird von ſtrengen Moslemim, zumahl wenn ſie eine Wallfahrt nach Mekka angeſtellt haben, ſo genau beobachtet, daß ſie ſelbſt das Auspreſſen der Trauben, um ihn zu bereiten, für ſündlich halten, und ſogar den Gebrauch des Geldes, das daraus gewonnen wird, für verunreinigend erklären.

den Beſen ins Geſicht, und fing darauf mit der Carathis recht herzlich an zu lachen. Bababaluck wandte alles an, um die Geſandten zu tröſten, aber die beyden ſchwächſten unter ihnen ſtarben auf der Stelle. Die übrigen wurden zu Bett gebracht, woraus ſie aber, da ihr Herz von Kummer und Sorge gebrochen war, nie wieder aufſtanden.

In der folgenden Nacht beſtieg Vathek, von ſeiner Mutter begleitet, den Thurm, um zu ſehen, ob der Himmel ſeine Reiſe begünſtige, denn er glaubte feſt an den Einfluß der Geſtirne. Die Planeten zeigten ſich in einer für den Khalifen ſehr vortheilhaften Stellung; er ſpeiſte daher, um dieſen ſo ſchmeichelhaften Anblick noch länger zu genießen, froh auf dem Dache, [51]) und glaub-

---

51) Es iſt bekannt, daß ſich die Morgenländer auf ihren mit einem ſchönen Eſtrich künſtlich ausgelegten Dächern gerne aufhalten, nicht nur um friſche Luft zu ſchöpfen oder eine freye Ausſicht zu genießen, ſondern auch um dort Geſchäfte zu treiben, zu ſchlafen oder zu eſſen, wie hier der Fall iſt.

te während der Mahlzeit laute Ausbrüche in Jubelgeſchrey durch die Lüfte auf eine Weiſe zu vernehmen, die ihn an der Wahrheit davon keinen Augenblick zweifeln ließ.

Alles war im Pallaſt in voller Bewegung: Lichter brannten die ganze Nacht hindurch: Das Getöſe der Werkzeuge und der Künſtler, die ihre Arbeit beendigten: die Stimme der Weiber und ihrer Hüter, die bey der Stickerey ſangen: — alles trug dazu bey, die Stille der Natur zu unterbrechen und das Herz Vathek's mit der entzükkendſten Freude zu erfüllen, der ſich einbildete, als gehe er im Triumph, um von Solimans Thron Beſitz zu nehmen.

Das Volk war eben ſo vergnügt, als er: alle beeiferten ſich den Augenblick zu beſchleunigen, der ſie von den wunderlichen Grillen eines ſo ſeltſamen Gebieters befreyen würde.

Der Tag, der vor der Abreiſe dieſes unklugen Fürſten vorherging, wurde von Carathis dazu angewandt, ihm noch einmahl den Inhalt der geheimnißvollen Pergament-

rolle zu wiederholen, den ſie ganz in ihrem Herzen befeſtigt hatte, und ihm noch einmahl ernſtlich anzuempfehlen, ja nicht in irgend einer Wohnung auf dem Wege einzukehren: »Denn, fügte ſie hinzu, du weißt recht gut, wie lüſtern dein Geſchmack nach einer guten Mahlzeit und jungen Mädchen iſt; ſey daher, ich präge dir dieſes recht feſt ein, mit deinen alten Köchen zufrieden, die die beſten in der Welt ſind, und vergiß nicht, daß es in deinem wandernden Serail drei Dutzend hübſche Geſichter giebt, die Bababaluck ſelbſt noch nicht entſchleyert hat. Ich ſelbſt habe große Luſt über dein Betragen zu wachen und den unterirrdiſchen Pallaſt zu beſuchen, der, wie ich gar nicht zweifele, alles das enthalten wird, was Perſonen, wie wir ſind, nur irgend intereſſiren kann. Ich kenne nichts angenehmeres, als den Aufenthalt in Höhlen: mein Geſchmack für todte Körper und alle mumienartige Gegenſtände iſt entſchieden, und ich bin überzeugt, daß du die auserleſenſten Dinge der Art zu Geſicht

bekommen wirſt. Vergiß mich daher gar nicht; ſondern in dem Augenblicke, wo du im Beſitz der Talismane biſt, die dir die mineraliſchen Reiche und ſelbſt den Mittelpunkt der Erde aufſchließen werden, verſäume ja nicht einen treuen Genius an mich abzuſchicken, der mich und mein Kabinet aufnehme; denn das Öl der Schlangen, die ich zu Tode gedrückt habe, werden ein köſtliches Geſchenk für den Dſchiaur ſeyn, welcher ohne Zweifel an ſolchen niedlichen Sächelchen ein vorzügliches Wohlbehagen findet.

Kaum hatte Carathis dieſes erbauliche Geſpräch geendigt, als die Sonne, die hinter dem Berge der vier Quellen niederſank, dem aufſteigenden Mond Platz machte. Dieſer Planet, der dieſen Abend juſt voll war, erſchien in einer ungewöhnlichen Größe und Schönheit den Augen der Weiber, der Eunuchen und der Pagen, die alle ungeduldig den Augenblick der Abreiſe erwarteten. — Die Stadt wiederhallte von dem Freuden-

geſchrey und dem Trompetenklang. Überall war nichts anders zu ſehen, als Federbüſche, die auf den Zelten nickten, und in dem milden Mondſchein glänzten. Der ganze Platz glich einem unermeßlichen durch die ſchönſten Tulpen [52]) des Morgenlandes bunt geſchmückten Parterre. Mit Gewändern bekleidet, die bloß bey außerordentlichen Feyerlichkeiten getragen wurden, und auf ſeine Weſire und Bababaluk geſtützt, ſtieg der Khalif vor den Augen ſeines ganzen Volks die große Treppe ſeines Thurms herab. Er konnte nicht unterlaſſen, zuweilen eine Pauſe zu machen, um die glanzvolle Pracht zu bewundern, die von allen Seiten ſeine Blicke umſtrahlte, indeß die ganze Menge, ſelbſt die Kameele mit ihrer koſtbaren Laſt, vor ihm auf die Kniee ſanken. Eine Weile ver-

---

52) Dieſe Blume iſt im Morgenlande von vorzüglicher Schönheit, und daher geachtet. Die perſiſchen Dichter entlehnen zu ihren reizenden Schilderungen des Frühlings von dieſer Blume einen Hauptzug.

breitete ſich nun allgemeine Stille, welche durch nichts unterbrochen wurde, als durch das helle Geſchrey einiger Eunuchen,[53]) die im Nachtrab ſich befanden. Dieſe wachſamen Hüter nämlich, die bemerkt hatten, daß gewiſſe Fuhrwerke [54]) der Frauenzimmer

ſtark

53) Da die ſchwarzen Eunuchen die unzertrennlichen Begleiter der Frauenzimmer waren, ſo war der Nachtrab ihr Poſten. So heißt es in der Inhalts-Anzeige des Gedichts Amralkeis; Eines Tages, als ihr Stamm die Gezelte abgebrochen und ſeine Lagerſtelle verändert hatte, kamen die Frauenzimmer wie gewöhnlich hinter den übrigen mit den Sklaven und dem Gepäck in Sänften, die auf dem Rücken der Kameele befeſtiget waren.

54) Dieſe ſind eine Art Kaſten oder Wiege, die nach einigen Reiſebeſchreibern nur vorn eine Öfnung, gleichſam als ein Fenſter, haben, nach andern aber an den Seiten offen, überall mit Decken und undurchdringlichen Teppichen bekleidet ſind, und einen ſolchen Umfang einnehmen, daß die Reiſenden noch etwas Geräthſchaft mit ſich führen können. Gewöhnlich trägt ein Kameel zwey ſolche Gemächer, und wenn nur das eine angefüllt iſt, ſo legt man in das andere Koffer oder andere ſchwere Sachen, um das Gleichgewicht zu erhal-

ſtark nach einer Seite hinſchwankten, [55]) und daß einige verliebte Waghälſe hineinzuſchlüpfen ſich bemühten, vertrieben alsbald dieſe entzückten Freoler, und übergaben ſie unter guten Empfehlungen den Wundärzten

---

ten. Ausführliche Beſchreibungen davon ſind in folgenden Stellen der Moallakah aufbewahrt: z. E. im Gedicht Lebid: »Sie (die Mädchen) hielten ſich verborgen in Kaſten, die mit Gardinen und Teppichen mit ſchön gewirkten Vorhängen und köſtlichen Schleyern bedeckt waren.

Ferner in Zoheir: Sie ſind geſtiegen in Sänften, die mit koſtbaren Teppichen und mit roſenfarbenen Vorhängen bekleidet waren, und deren Leinewand die Farbe des carmeſinrothen Andemholzes trägt.

55) Einen ähnlichen Vorfall erzählt Amralkeis; »An dieſem glücklichen Tage verfügte ich mich in den Kaſten der Onaiza; aber wehe dir! rief ſie mir entgegen, du nöthigſt mich zu Fuß zu gehen, und als das Fuhrwerk durch unſer Gewicht auf die Seite hinſchwankte, ſprach ſie flehend: »Amru, ſteig herab, oder mein Thier kommt um. Sey nur ruhig, gab ich ihr zur Antwort, und laß die Zügel ſchießen, — entzieh mir nicht die Früchte deiner Liebe, die ich mehr als einmahl mit Entzücken ſchmecken muß. Denn viele Mädchen, dir an Reizen gleich, habe ich des Nachts beſucht.

des Serails. Das Majeſtätiſche eines ſo prächtigen Schauſpiels wurde jedoch durch dergleichen Vorfälle nicht verletzt. Vathek begrüßte mittlerweile den Mond mit einer andächtigen verehrenden Miene, welches weder Morakanabad, noch den Geſetzgelehrten, noch den Weſiren und Großen gefiel, die alle ſich dort verſammelt hatten, um ihrem Monarchen beym Abſchiede ein Lebewohl zu wünſchen. Endlich gaben die Trompeten von der Spitze des Thurms das Signal zum Aufbruche. Obgleich alle Inſtrumente im vollkommenſten Einklang mit einander ſtanden, ſo miſchte ſich gleichwohl in ihre Töne eine ſonderbare Disharmonie, weil Carathis eben jetzt ihr grauſenerregendes Gebet an den Dſchiaur herſang, indeß die Negerinnen und Stummen den Generalbaß dazu ſpielten, ohne ein Wort zu artikuliren. Die guten Moslemim wähnten das beängſtigende Geſumſe der Nacht-Inſekten zu hören, die nichts gutes weißagen, und beſchworen den Vathek flehentlich, ſeine heilige Perſon nicht in Gefahr zu ſetzen.

Auf ein gegebenes Zeichen wurde die Standarte des Khalifen ausgeſteckt, 20,000 Lanzen ſtrahlten um ſie, und der Khalif, der mit der Würde eines Königs auf das goldene Tuch trat, welches vor ſeinen Füßen ausgebreitet lag, beſtieg ſeine Sänfte vor den Augen ſeiner mit Ehrfurcht gegen ihn erfüllten Unterthanen.

Mit der äußerſten Ordnung und vollkommenſten Stille eröfnete ſich der Zug, ſo daß man ſogar auf der Ebene von Catul die Heuſchrecken in ihren Gebüſchen vernehmen konnte. Unter Fröhlichkeit und munterer Laune hatte man bereits vor Anbruch des Tages ſechs gute Stunden zurückgelegt, und der Morgenſtern glänzte noch am Himmel, als das ganze zahlreiche Heer Halt machte, [56]) und ſich an dem Ufer des Ti-

56) Man iſt im Orient gewohnt, wegen der drückenden Sonnenhitze, des Abends und des Nachts zu reiſen, und zumahl wenn große Geſellſchaften beyſammen ſind, in der Nachbarſchaft eines Fluſſes ſein Lager aufzuſchlagen.

gers lagerte, um ſich dort den übrigen Theil des Tages auszuruhen.

Die drey folgenden Tage wurden eben ſo zugebracht: am vierten umzog ein düſteres Gewölk den ganzen Himmel; glühende Blitzſtrahlen von krachendem wiederhallendem Donner begleitet, brachen beſtändig hervor, und die zitternden Cirkaſſierinnen klammerten ſich mit aller Macht an ihre häßlichen Begleiter an.

Der Khalif bezeugte ſich anfänglich ſehr geneigt, ſein Obdach in der großen Stadt von Gulchiſſor zu nehmen, deren Befehlshaber ihm entgegen gekommen war, und alle Arten von Erfriſchungen, womit der Ort verſehen war, dargebracht hatte. Aber nachdem er ſeine Gerichte geſchmeckt hatte, wollte er ſich lieber von dem Regen bis auf die Haut durchnäſſen laſſen, als ſeine Anerbietungen annehmen, ohne ſich von den Bitten erweichen zu laſſen, womit ihn ſeine vornehmſten Günſtlinge beſtürmten. Obſchon er ſich nach dem Pallaſt der fünf Sinne zu-

rückſehnte, ſo verlor er gleichwohl ſein Vorhaben keinen Augenblick aus den Augen, und ſeine ſanguiniſchen Hoffnungen befeſtigten ihn noch mehr in ſeinem Entſchluß.

Seine Geographen mußten ihn begleiten; aber die Witterung war ſo über alle Beſchreibung ſchlecht, daß dieſe armen Leute einen kläglichen Anblick darbothen, und da ſie ſeit Harun Al Raſchid's Zeiten keine große Reiſe unternommen hatten, ſo befanden ſich ihre Karten von den verſchiedenen Ländern in keinem ſehr erfreulichen Zuſtand. Keiner wußte welchen Weg man zu nehmen hatte; denn Vathek war, ſo vollkommne Kenntniß er auch von dem Lauf des Himmels hatte, auf der Erde ein großer Fremdling. Er donnerte lauter als die Elemente, und ließ murmelnd einige Winke von Bogenſehnen fallen, die einen widrigen Klang den gelehrten Ohren verurſachten. Verdrießlich über die ermüdende Beſchwerlichkeit des Weges beſchloß er, über die rauhen Felſen

zu ſetzen,[57]) und der Leitung eines Bauern zu folgen, der ihn in vier Tagen nach Koniebad zu bringen verſprach. Alle Gegenvorſtellungen halfen nichts; ſein Entſchluß war einmahl gefaßt. Es begann jetzt ein Einfall in das Gebiet der Gemſen, welche in zahlreichen Haufen vor ihnen davon liefen. Es gewährte ein ſeltſames Schauſpiel, auf dieſem halbverbrannten Felſen reichgeſchmückte Kameele einherſchreiten und Zelte von Silber und Gold auf ihren Spitzen, die bis dahin bloß mit ſaftloſem Diſtelgebüſch und Farrenkraut bedeckt geweſen waren, wallen zu ſehen.

---

57) Morgenländiſche Reiſende pflegen zuweilen zu dieſem Mittel ihre Zuflucht zu nehmen, um dadurch die Beſchwerlichkeiten des Wegs abzukürzen. Daher konnte Amgrad (ſ. Tauſend und Eine Nacht) der ſelbſt 6 Wochen auf einer Reiſe von der Inſel Ebene zugebracht hatte, nicht begreifen, wie es möglich ſey in weniger Zeit dorthin zu gelangen, wenn man nicht Zauberkünſte gebrauchen, oder über Gebirge ſetzen wollte, — welches wegen der beſchwerlichen Paſſage nur ſelten geſchah.

Die Frauensperſonen und die Eunuchen ſtießen bey dem Anblick der Abgründe, die unter ihnen lágen, und der furchtbaren Proſpekte, die in den weiten Klüften der Berge ſich vor ihnen öffneten, ein gräßliches Geheul aus. Bevor ſie den Gipfel des ſteilen Felſen erreichen konnten, überfiel ſie die Nacht, und es entſtand ein gewaltiger Sturm, der die Vorhänge der Sänften und Kaſten zerriß, und die armen darin befindlichen Frauensperſonen, die bis dahin keine ſo durchdringende Kälte empfunden hatten, den rauhen Windſtößen bloßſtellte. Die ſchwarzen Wolken, die den Himmel mit einem dicken Flor umhüllten, verſtärkten das Grauſen dieſer unglücklichen Nacht ſo ſehr, daß man nichts weiter hören konnte, als das Gekreiſch der Pagen und das Jammergeſchrey der Sultaninnen. Und um noch das allgemeine Elend zu vermehren, ſo erſcholl das fürchterliche Gebrüll von den wilden Thieren, in einiger Entfernung, und aus dem Walde, worin ſie herumſtreiften, leuch-

tete das Funkeln der Augen, welches bloß von böſen Geiſtern oder Tigern herrühren konnte. Die Schanzgräber, die ſo gut ſie konnten, einen ſchmalen Weg durch das Dikkicht gebrochen hatten, und ein Theil der Avantgarde, waren zerfleiſcht worden, bevor ſie im geringſten die Gefahr, worin ſie ſich befanden, eingeſehen hatten. Die Beſtürzung, die überall herrſchte, überſteigt alle Beſchreibung. Wölfe, Tiger und andere fleiſchfreſſende Thiere ſtrömten, von dem Geheul ihrer Kameraden eingeladen, von allen Seiten herbey. Das Zermalmen der Knochen und ein fürchterliches Rauſchen von Flügeln über dem Kopfe hörte man überall: denn nun fingen auch Geyer an, ſich hinzuzugeſellen.

Der Schrecken verbreitete ſich zuletzt unter die vorderſten Reihen der Truppen, die den Monarchen und ſein Harem umgaben, obgleich der eigentliche Schauplatz des Jammers mehr als zwei Stunden davon entfernt war. Vathek, in ſeiner geräumigen Sänfte auf ſeidenen Küſſen wollüſtig hin-

geſtreckt, umgeben von zwey kleinen Pagen, die ſchöner als die Kameele von Trangueſtan waren, und ſich unabläßig bemühten, die Fliegen zu verſcheuchen, [58]) ſchlief ganz ſanft und betrachtete in ſeinen Träumen die Schätze Solimans. Doch ſchreckte ihn das helle Geſchrey ſeiner Frauenzimmer aus dem Schlafe auf, und er ſahe Bababaluck voll

---

58) Zur Erläuterung verdienen hier folgende 2 Stellen aus Tauſend und Eine Nacht einen Platz: Eines Tages, (ſ. die Geſchichte des Königs der ſchwarzen Inſeln) als ſie im Bade war, fühlte ich mich bey der Tafel ſchläferig und legte mich auf ein Sofa nieder. Zwey von ihren Sclavinnen, welche jetzt juſt im Zimmer waren, kamen und ſetzten ſich nieder, die eine zu meinem Haupte, die andere zu meinen Füßen, mit Fächern in der Hand, die Hitze zu mildern und die Fliegen abzuhalten, daß ſie mich nicht in meinem Schlafe ſtörten. — Harun Alraſchid ſchlief auf einem Sofa zwiſchen zweyen Frauenzimmern ſeines Pallaſtes ein, wovon die eine zu ſeinem Kopfe, die andere zu ſeinen Füßen ſitzend, ſich während ſeines Schlafs mit Stickereyen beſchäftigten, und die größte Stille beobachteten, ſo wie auch mit Pfauenſchwänzen die Fliegen verſcheuchten.

Beſtürzung mit ſeinem goldenen Schlüſſel in der Hand. »Mein Gebieter, ſchrie dieſer treue Diener, mächtigſter unter allen Monarchen, unſere Widerwärtigkeiten haben den höchſten Gipfel erreicht: wilde Thiere, die vor deiner heiligen Perſon nicht mehr Ehrfurcht als vor einem todten Eſel beweiſen, haben deine Kameele und ihre Treiber umringt; 30 von den am reichſten beladenen ſind, ſo wie auch deine Zuckerbäcker, Köche und Speiſemeiſter, bereits ihre Beute geworden und wenn uns unſer heilige Prophet nicht beyſteht, ſo haben wir die letzte Mahlzeit gehalten.«

Wie er des Eſſens Erwähnung that, verlor der Khalif alle Geduld. Er fing an zu brüllen, und ſogar ſich ſelbſt zu ſchlagen, — weil er wegen der Dunkelheit nichts ſehen konnte. Die traurigen Gerüchte nahmen mit jedem Augenblick zu, und Bababaluck, der einſah, daß er nichts bey ihm ausrichten konnte, verſtopfte ſeine beyden Ohren gegen den Tumult in ſeinem Harem und

rief laut: »Kommt, Weiber und Mädchen, legt Hand ans Werk: zündet unverzüglich Licht an. Niemahls ſoll es geſagt werden können, daß der Befehlshaber der Gläubigen den ungläubigen Thieren zur Speiſe geworden ſey. Obgleich es in dieſer Geſellſchaft von Schönen nicht wenig eigenſinnige und widerſpänſtige gab, ſo bezeigten ſie ſich doch bey der gegenwärtigen Gelegenheit alle ganz willfährig. — Mit einemmahle brannten Lichter in allen ihren Behältern. Zehntauſend [59]) Fackeln wurden alsbald angezündet. Der Khalif ſelbſt griff mit ſeiner Hand nach einer von Wachs: jeder folgte ſeinem Beyſpiele, und durch das Anbrennen von

---

59) Marsden erzählt gleichfalls in ſeiner Geſchichte von Sumatra: Da dieſe furchtbaren ſchrecklichen Feinde (die Tiger) bey dem Anblick von Feuer in Beſtürzung gerathen, ſo pflegen die Einwohner eine hellglänzende Art von Fackeln mit ſich zu führen, um ſie in Schrecken zu ſetzen, auch wohl zuweilen ein Holzfeuer um ihre Dörfer anzulegen.

Stricken und Stücken Seile, die in Öl getunkt und auf Stangen befeſtigt wurden, verbreitete ſich überall ein außerordentlicher Glanz, und die Felſen ſtrahlten, als wären ſie von der Sonne beſchienen; die brennenden Funken, vom Winde abgeweht, theilten ſich dem dort in Menge wachſenden Farrenkraut mit. Schlangen ſah man erſtaunt und ziſchend aus ihren Höhlen kriechen, indeß die Pferde wiehernd gegen den Boden ſtampften, ihre Naſen in die Höhe warfen und taumelnd zur Erde ſanken.

Einer von den Cedernwäldern, der ihren Weg begränzte, fing Feuer. Die Zweige, die über dem Pfade hingen, ſchleuderten ihre Flamme bis zu den Muſſelin-Decken, die die Sänften der Frauenzimmer umſchloſſen, die nun bey der Gefahr, worin ihr Leben ſtand, herausſpringen mußten. Vathek, der bey dieſer Gelegenheit tauſend Flüche ausſtieß, ſah ſich ſelbſt genöthiget, mit ſeinen heiligen Füßen die nackte Erde zu berühren.

Niemahls hatte ſich vordem ein ſolcher

fürchterlicher Unfall ereignet. Die Frauenzimmer fielen von Kummer, Schaam und Verzweiflung befallen, und weil ſie die Wege nicht kannten, erbärmlich in den Koth. »Mußte ich zu Fuße gehen! ſagte die eine: mußte ich meine Füße beſchmutzen! ſchrie die Andere; mußte ich mein Kleid beſudeln! fragte die Dritte: aber verwünſchenswerther Bababaluck! ſtimmten ſie alle an: Auswurf der Hölle! Was hatteſt du mit den Fackeln zu thun! Beſſer wäre es von den Tigern zerfleiſcht zu werden, als in unſern gegenwärtigen Zuſtand zu gerathen. Wir ſind verloren auf immer!«

Nicht ein Träger iſt im ganzen Heere, nicht ein Kameelführer, und was am ſchlimmſten iſt, unſer Geſicht iſt bloß. [60]) Wie ſie die-

60) Es iſt bekannt, daß ſich die morgenländiſchen Frauenzimmer niemahls ohne Schleyer ſehen laſſen, und einige ſind in der Beobachtung dieſer Sitte ſo ausnehmend delicat, daß, wenn ſie ihre Hühner füttern und einen Hahn unter ihnen erblicken, ſie nicht wieder ohne denſelben erſcheinen wollen.

ſes ſagten, verbargen die ſchamhaftigſten unter ihnen, ſich auf die Erde hinwerfend, ihr Geſicht, indeß ſolche, die mehr Kühnheit beſaßen, nach Bababaluck flohen, welcher aber, von ihrem Charakter wohl unterrichtet und ſchlau genug, ſich ſelbſt mit ſeinen Untergebenen davon machte, die ihre Fackeln wegwarfen und ihre Trommeln fahren ließen.

Es war eben ſo hell als an dem klärſten Hundstage und die Witterung verhältnißmäßig heiß; aber wie entehrend war das Schauſpiel, den Khalifen wie einen gewöhnlichen Menſchen mit Koth beſprützt zu ſehen! Wie ſeine Kräfte ganz erſchöpft zu ſeyn ſchienen, ſchloß ihn eine äthiopiſche Frau, (denn er liebte die Mannigfaltigkeit) in ihre Arme, und nahm ihn auf ihre Schultern wie einen Sack voll Datteln. Und da ſie ſahe, daß das Feuer ſie umrauſche, brachte ſie ihn wegen der Schwere ihrer Bürde mit keiner geringen Mühe in Sicherheit. Die andern Frauenzimmer, welche jetzt zum erſtenmahle den Gebrauch ihrer Füße kennen

gelernt hatten, folgten ihr nach, ihre Hüter trabten hinter ihnen drein, und die Kameeltreiber brachten den Nachzug ſo ſchnell als es ihre Laſt erlauben wollte, auf die Anhöhe herauf.

Bald erreichten ſie die Stelle, wo die wilden Thiere das Gemetzel angefangen hatten, und die ſie trotz des ſich immer mehr nähernden Getümmels und der köſtlichen Mahlzeit, die ſie gehalten hatten, zu verlaſſen für gut fanden. Bababaluck erhaſchte jedoch einige wenige, die ſich nicht ſchnell genug fortmachen konnten, und ſtreifte ihnen mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit die Haut ab. Die Cavalcade war bereits ſo weit vorgerückt, daß ſie die Hitze mehr angenehm als läſtig fand, als plötzlich beſchloſſen wurde, Halt zu machen. Die zerriſſenen Vorhänge von bemalter Leinwand wurden zuſammengeleſen, die von den Wölfen und Tigern zurückgelaſſenen Gebeine wurden beerdigt, und Rache an einigen Dutzend Geyern genommen, die zu ſehr ge-

ſchwelgt hatten, als daß ſie leicht hätten ihre Flügel ſchwingen können. Nachdem nun die Kameele, die unbeläſtigt geblieben, waren gezählt und die Frauensperſonen von neuem in ihre Käſige waren eingeſperrt worden, ſo wurde das Zelt des Monarchen auf der ebenſten Stelle, die man auffinden konnte, aufgeſchlagen. Bathek, als er ſich von den Stößen der Äthioperin erträglich erholt hatte, die ihm ſeinem Gefühle nach die rauhſte trabende Schindmähre zu ſeyn ſchien, die er bis dahin geritten hatte, forderte etwas zu eſſen. Aber ach! di leckern Kuchen, die in ſilbernen Öfen [61]) für ſeinen königlichen Gaumen waren gebacken worden, die köſtlichen Semmeln, die Ambra Confects, die Flaſchen Schiraswein, die porcellanenen Gefäße voll

61) Tragbare Öfen machten einen Theil des Hausgeräths bey morgenländiſchen Reiſenden aus. Die der Khalifen waren von derſelben Art, nur mit dem Unterſchied, daß ſie ſtatt von Erz, von Silber verfertiget waren.

voll Schnee [62]) und die Trauben von den Ufern des Tigers, waren alle unwiederbringlich verloren. Und Bababaluk war nicht im Stande ihm etwas anders an ihrer Stelle darzureichen, als einen gebratenen Wolf, gedämpfte Geyer, aromatiſche Kräuter von

62) Es war in den öſtlichen Himmelsſtrichen, und vorzüglich in der ſchwülen Jahreszeit üblich, einen Vorrath von Schnee mitzunehmen, wenn man eine Reiſe antreten wollte. Dieſer Sommerſchnee wurde, weil er in beſondere Gefäße gelegt wurde, dadurch beſſer gegen die Luft geſchützt, und nie mehr auf einmahl herausgenommen, als man für den unmittelbaren Gebrauch nöthig hatte. Um indeſſen zu verhüten, daß die ganze Maſſe nicht ſchmolz, wurden ſolche Gefäße in ſtrohernen Körben verwahrt. Vatheks Vorfahr, der Khalif Mahadi, belud auf ſeiner Wallfahrt nach Mekka, welche er mehr aus Begierde zu glänzen als aus Andacht übernahm, ſeine Kameele mit einer ſolchen ungeheuren Menge Schnee, daß er nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch die verſchiedenen Früchte, die er mitgenommen hatte, in ihrer natürlichen Friſche zu erhalten und die Getränke abzukühlen im Stande war, ſo lange er ſich in Mekka aufhielt, deſſen meiſten Einwohner bis dahin noch gar keinen Schnee geſehen hatten.

der ſtechendſten Schärfe, verfaulte Erdäpfel, gekochte Diſteln und andere ſolche wilde Pflanzen, die die Kehle zerkratzen, und die Zunge verbrennen mußten. In Betreff der Getränke hatte er keinen beſſern Vorrath, er konnte zur Begleitung jener durſterregenden herben Speiſen nur einige wenige Flaſchen von abſcheulichem Brandtwein herbeyſchaffen, den die Küchenjungen in ihren Pantoffeln aufbewahrt hatten.

Vathek machte ein ſaures Geſicht über ſo ein wildes Mahl, und Bababaluk erwiederte es mit Achſelzucken und Verbeugungen. Doch aß der Khalif mit ziemlich ſtarkem Appetit, und fiel in einen Schlaf, der ſechs Stunden währte. Der Glanz der Sonne ſtrahlte von den heißen Spitzen der Berge zurück, trotz der Vorhänge, die ihn umgaben, und ſtörte ihn in ſeiner Ruhe. Er wachte auf erſchreckt, und empfindlich geſtochen von den wermuthfarbigen Fliegen, die unter ihren Flügeln einen erſtickenden Geſtank verbreiteten. Der bedauernswürdige

Monarch, ganz verwirrt, wußte nicht was er beginnen ſollte, obgleich ſein wirklich guter Kopf ihn meiſt die tauglichſten Mittel auffinden ließ; Bababalluk lag ſchnarchend mitten unter einem Schwarm von dieſen Inſekten, die ſich geſchäftig hinzudrängten, um ſeiner Naſe ihre Aufwartung zu machen. Die kleinen Pagen hatten, von Hunger entkräftet, ihre Fächer auf die Erde fallen laſſen, und brachen ſterbend in die bitterſten Vorwürfe gegen den Khalifen aus, der nun zum erſtenmahl die Sprache der Wahrheit hörte.

Auf dieſe Weiſe gemartert, ſtieß er neue Verwünſchungen gegen den Dſchiaur aus, und beſchenkte den Mohamed mit einigen ſchmeichelhaften und ehrenvollen Titeln. »Wo bin ich?« ſchrie ich: »was ſind dieſe furchtbaren Felſen? dieſe Thäler? Sind wir auf dem ſchrecklichen Berg Kaf angekommen? Iſt der finſtere Sumirgh [62]) im An-

62) Dies iſt der Name eines wunderbaren Vo-

zuge, um mir zur Strafe für die Unterneh⸗mung dieſer gottloſen Reiſe die Augen aus⸗zureißen?« — Bey dieſen Worten blökte er wie ein Kalb, und drehete ſich nach ei⸗nem Waſſerabfluß an der Seite ſeines Zel⸗tes herum. Aber Himmel! welche Gegen⸗ſtände boten ſich hier ſeinen Blicken dar? Auf der einen Seite eine weiße Sandfläche, die gränzenlos zu ſeyn ſchien, und auf der andern ſteil hervorragende Felſen, die von den abſcheulichen Diſteln ſtarrten, welche ſo vielfältig ſeine Zunge verletzt hatten. Er

gels, deſſen Aufenthalt die morgenländiſchen Schriftſteller auf den Berg Kaf verlegen. Er iſt nicht nur mit Vernunft begabt, ſondern beſitzt auch die Kenntniß einer jeden Sprache. Daher iſt es glaublich, daß er ehemahls einer von den Divs in einer geborgten Geſtalt geweſen. Er erzählt von ſich ſelbſt, daß er ſiebenmahl die Erde mit Geſchöpfen beſetzt und ſiebenmahl ganz leer, ſo wie auch die große Revolution vor 7000 Jahren zwölf⸗mahl anfangen und eben ſo oft ſich endigen ge⸗ſehen hätte. Dieſer Sumirgh wird auch als ein großer Freund des Menſchengeſchlechts und als ein eben ſo großer Feind der Divs vorgeſtellt.

glaubte jedoch unter dieſen Brombeerſträuchen und Dorngebüſchen einige gigantiſche Blumen zu entdecken: aber er hatte ſich gänzlich getäuſcht; denn dieſe waren bloß die hin und her wallenden Palamporen [63]) und die bunten Fetzen Leinwand an ſeinem Zelt. Und als ſich in dieſem Felſen verſchiedene Ritze befanden, woraus Waſſer zu quillen ſchien, ſo hielt Vathek ſein Ohr hinzu, in Hoffnung, den Laut eines verborgenen Bächleins zu vernehmen: aber er konnte nichts weiter als das dumpfe Gemurmel

---

63) Dieſe ſchönen Produkte, welche in allen Gegenden des Orients im Überfluß ſich befinden, verlieren ſich in den entfernteſten Zeiten des Alterthums. Die arabiſchen Erzählungen ſagen von dieſer ſchönen Leinewand, daß ſie mit den lebhafteſten Farben bemalt ſey, und Thiere, Bäume und Blumen darſtelle. So wird auch von den Bewohnern des Caucaſus erzählt, daß ſie ihre Gewänder mit Figuren und allerley Geſchöpfen vermittelſt gewiſſer Pflanzen ſchmücken, die erweicht und in Waſſer aufgelöſt, Farben ausdrücken, die nicht ausgewaſchen werden können, und ſo lange wie das Gewebe ſelbſt dauern.

ſeines Volks unterſcheiden, das ſeine Reiſe bereuete, und über Mangel an Waſſer klagte.

In welcher Abſicht, fragten ſie, ſind wir hier hingeführt worden? Will der Khalif wieder einen neuen Thurm erbauen? Oder haben die grauſamen Afrits, [64]) die Carathis ſo ſehr liebt, an dieſem Orte ihren Sitz aufgeſchlagen?

Wie Vathek den Namen Carathis hörte, ſuchte er die Täfelchen [65]) zuſammen, die er von ſeiner Mutter erhalten hatte, die ihn verſicherte, daß ſie mit übernatürlichen Eigenſchaften angefüllt wären, und ihm

---

64) Afrits ſind eine Art von Meduſe oder Geſpenſt, von welchem die Araber glauben, daß es das ſchrecklichſte und grauſamſte Ungeheuer ſey, das zu den Geſchlecht der Geiſter und Dämonen gehört, die ehemahls gegen ihre fabelhaften Helden geſtritten haben.

65) Hier verdient in Erwägung gezogen zu werden, daß angeſehene Männer im Orient aſtronomiſche Tafeln mit ſich führten, die ſie bey jedem wichtigen Unternehmen zu Rathe zogen. —

daher ſehr einſchärfte, ſie oft zu Rathe zu ziehen: er hörte ein Freudengeſchrey und ein lautes Zuſammenſchlagen der Hände.

Alsbald zog er den Vorhang ſeines Zeltes zurück, und ſahe Bababaluk von einem Haufen ſeiner Günſtlinge begleitet zwey Zwerge [66]) herbeyführen, wovon ein jeder nur eine Elle hoch war, und die einen großen Korb Melonen, Orangen und Granatäpfel in ihren Händen trugen. Sie ſangen in den lieblichſten Tönen folgende Worte: »Wir wohnen auf dem Gipfel dieſer Felſen in einer Hütte von Binſen und von Rohr; die Adler beneiden uns den hohen Sitz: ein

66) Solche unglückliche, ungeſtaltete und unproportionirte Weſen wie dieſe, haben von jeher einen Theil morgenländiſcher Größe ausgemacht. Ihre Hauptverrichtung beſteht unter andern darin, daß ſie die Pagen unterrichten und ihren Herrn beluſtigen. Iſt ein Zwerg gar ſtumm, ſo wird er ſehr geachtet, aber iſt er dabey auch Eunuch, ſo wird er als ein Wunder betrachtet, und es werden keine Koſten geſpart, um zu ſeinem Beſitz zu gelangen.

kleiner Quell verſorgt uns reichlich mit Abdaß, [67]) und wir wiederholen täglich die Gebete, die unſerm Propheten wohlbehagen. Wir lieben dich, Befehlshaber der Gläubigen, unſern Gebieter; der gute Emir Fakreddin liebt dich auch: er verehrt in deiner Perſon Mohameds Statthalter. So klein wir ſind, ſo hat er doch ein Augenmerk auf uns: er weiß, daß wir von Herzen eben ſo gut, als wir von Körper verächtlich ſind, und hat uns hier hergeſtellt, um denen beyzuſtehen, die auf dieſen grauſenvollen Bergen ſich verirren. – Die verwichene Nacht, als wir in unſerer Zelle mit dem Leſen des

---

67) Abdaß iſt ein perſiſches Wort, eigentlich das Waſſer, das zur Reinigung der Hände gebraucht wird, dann die Abwaſchung ſelbſt. Zu dieſem Abwaſchen gehört: 1. daß man ſich das ganze Geſicht vom oberſten Theile der Stirne bis an die Gurgel und hinter den Ohren wäſcht. 2. daß man den vierten Theil des Kopfes badet. 3. daß man den vierten Theil des Barts badet. 4. ſich die Hände und Arme bis an den Ellenbogen 5. die Füße bis an die Knöchel wäſcht.

heiligen Korans uns beſchäftigten, blies ein plötzlicher Sturmwind unſere Lichter aus, und machte, daß unſere Wohnung ſich wie eine Wiege hin und her bewegte. Zwey volle Stunden herrſchte überall eine dicke Finſterniß; doch hörten wir in der Ferne Töne, die wir für das Glockengeläute einer Kafila [68]) hielten, die ihren Weg über dieſe Felſen nahm. Aber unſere Ohren wurden bald von einem kläglichen Geſchrey und einem fürchterlichen Geheul und dem Paukenſchall geſchlagen und betäubt. Mit Schrecken ſchloſſen wir, daß Deggial [69]) mit

68) Eine Caravane iſt in verſchiedene Compagnien getheilt, an deren Spitze ein Officier oder eine Perſon vom Rang ſich in einer Art von Sänfte tragen läßt, und von einem Laſt-Kameel, welches mit ſeinen Schätzen beladen iſt, begleitet wird. Dieſes Kameel trägt eine Glocke, die an jeder Seite befeſtigt iſt, und deren Klang man ſehr weit hören kann. Andere haben Schellen an ihrem Hals und an ihren Beinen, um ſie, wenn ſie vor Hitze und Müdigkeit umzufallen drohen, aufzumuntern.

69) Dieſes Wort bedeutet im Arabiſchen eigent-

ſeinen Würgengeln ihre Plagen über die Erde ausgebreitet habe. Mitten unter dieſen melancholiſchen Betrachtungen ſahen wir Flammen vom hellſten Roth am Horizont heraufglühen, und fanden uns in wenigen Augenblicken von einem ſtarklodernden Feuer umrauſcht. Über eine ſo ſeltſame Erſcheinung ganz beſtürzt, nahmen wir das von einem heiligen Weſen [70]) eingegebene Buch in unſere Hände, und laſen knieend bey dem Licht des Feuers, welches uns umgab, folgende Worte mit lauter Stimme her: »Setze »auf nichts, als auf die Gnade des Him-

---

lich einen Lügner oder Betrüger und dann überhaupt ihren Antichriſt. Er wird beſchrieben als habe er nur ein Auge, eine Augenbraune, und auf ſeiner Stirne das Bild von der Hölle geprägt. Nach der Ausſage der Gläubigen ſoll er auf einem Eſel reitend und von 7000 Juden begleitet, zwiſchen Irak und Syrien wieder zum Vorſchein kommen. Sein Aufenthalt auf der Erde ſoll 40 Tage dauern, und alle Plätze auſſer Mekka und Medina ſollen von ihm zerſtöhrt werden.

70) d. h. der Engel Gabriel, der dem Mohamed den Koran zugeführt haben ſoll.

»niels dein Vertrauen. Nur der heilige »Prophet allein kann uns helfen. Der Berg »Kaf ſelbſt kann beben, aber Alla's Macht »ſteht unbeweglich feſt.« Nachdem wir dieſe Verſe ausgeſprochen hatten, fühlten wir uns geſtärkt, und unſre Herzen wurden in eine heilige Ruhe eingewiegt. Eine ernſte Stille verbreitete ſich überall, und unſere Ohren unterſchieden deutlich eine Stimme in der Luft, die ſprach: »Diener meines »treuen Dieners! Steigt herab zum beglück»ten Thale Fakreddins: ſaget ihm, daß eine »vortrefliche Gelegenheit ſich nun darbietet, »den Durſt ſeines gaſtfreyen Herzens zu be»friedigen. Det Befehlshaber ächter Gläu»bigen hat ſich heute zwiſchen dieſen Ber»gen ſehr verirrt, und iſt deiner Hülfe be»dürftig.« Wir gehorchten mit Freuden dem himmliſchen Ruf, und unſer Herr mit frommen Eifer erfüllt, hat mit ſeinen eignen Händen dieſe Melonen, Orangen und Granatäpfel gepflückt. Er folgt uns mit hundert Dromedaren, die mit dem reinſten

Waſſer aus ſeinen Quellen beladen ſind, und kommt, den Saum deines heiligen Gewandes 71) zu küſſen, und dich angelegentlich zu bitten, ihn in ſeine niedrige Wohnung zu begleiten, welche zwiſchen dieſen unfruchtbaren Wüſteneyen liegend, einem in Bley gefaßten Smaragd gleicht 72).«

Nachdem die Zwerge ihre Anrede geendigt hatten, blieben ſie unverwandt ſtehen, und beobachteten mit kreuzweis übereinan-

---

71) Dieſe Obſervanz war und iſt noch eine Handlung der tiefſten Ehrfurcht.

72) Da nichts als die Wiederkehr des Frühlings die üppige Fülle und Mannigfaltigkeit von Blumen und Pflanzen in ſolchen durchwäſſerten Thälern übertreffen kann, ſo konnte auch kein paſſenderer Ausdruck zur Bezeichnung eines ſolchen grünen Teppichs von Gewächſen gewählt werden, als eben dieſer. So ſagt Abu Nawas: Siehe die Gärten und betrachte die Sinnbilder, die die göttliche Macht hier gezeichnet hat; überall aufgeſchloſſene Augen von Silber, mit Augäpfeln dem geſchmolzenen Golde gleich, auf einem ſmaragdenen Stengel vereinigt; — und in der Geſchichte des Nadir Schah heißt es: Die Roſe gleich einem mit Rubinen geſchmückten Könige ſetzte ſich auf ihren

der [73]) geſchlagenen Händen ein ehrfurchtsvolles Schweigen.

Vathek hatte mitten unter dieſem ſeltſamen Vortrag den Korb angenommen, und noch lange vor dem Schluß deſſelben die Früchte verzehrt. So wie er fortfuhr zu eſſen, nahm ſeine Frömmigkeit zu, und mit denſelbigen Lippen, womit er ſeine Gebete herſagte, forderte er den Koran und Zucker.

Dieſes war der Zuſtand ſeiner Seele, als die Täfelchen, die er bey der Herannäherung der Zwerge weggeworfen hatte, von neuem ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich erregten. Er hob ſie auf; aber ſtand im Begriff hinzuſtürzen, als er folgende Worte entdeckte, die Carathis mit großen rothen Buchſta-

---

grünenden Stock als auf einen ſmaragdenen Thron.

73) Dieſe Stellung drückt den höchſten Grad von Ehrerbietung und Ergebenheit aus. Man findet ihrer in morgenländiſchen Erzählungen häufig gedacht.

ben.[74]) darauf geſchrieben hatte. »Sey auf deiner Hut vor deinen alten Geſetzgelehrten und ihren kleinen nur eine Elle hohen Boten: traue nicht ihrem frommen Betrug, und anſtatt ihre Melonen zu eſſen, ſpieße vielmehr die Träger derſelben auf eine eiſerne Stange. Sollteſt du gar ſo thöricht handeln und ſie beſuchen, ſo wird das Thor des unterirrdiſchen Pallaſtes vor deinen Augen, und zwar mit ſolcher Gewalt ſich verſchließen, daß du entzweyplatzen wirſt; dein Körper ſoll alsdann beſpieen werden,[75]) und Fledermäuſe[76]) in deinem Bauche niſten.«

Was bezwecket dieſer Unglück weißagende Ausſpruch? ſchrie der Khalif; muß ich

---

74) Dieſe Art mit Blut zu ſchreiben wurde bey magiſchen Ceremonien gleichfalls ausgeübt.

75) Einen beſpeyen, oder vor einem ausſpeyen, bezeichnet bey den Morgenländern die ſchimpflichſte Verrichtung.

76) Fledermäuſe waren in jenen Gegenden ſehr häufig anzutreffen, und wurden ſowahl ihrer Menge als ihrer Natur wegen ſehr verabſcheut.

denn in dieſen Einöden vor Durſt umkommen, da ich mich in dem Thale mit Melonen und Gurken erquicken kann? Verflucht ſey der Dſchiaur mit ſeinem Thor von Ebenholz. Er hat mich ſchon zu lange bey der Naſe herumgeführt. Zudem, wer will ſich unterſtehen, mir Geſetze vorzuſchreiben? — Ich ſoll keines Wohnung betreten? Nicht wahr? Aber ſey auch dieſes, kann ich denn in irgend eine Wohnung gehen, die nicht mir gehört? — Bababaluk, der keine Sylbe von dieſem Selbſtgeſpräch verloren hatte, gab ihm ſeinen vollen Beyfall, und die Frauenzimmer ſtimmten auch anfänglich mit ihm überein.

Die Zwerge wurden geheget, geliebkoſet, und mit vielem Gepränge auf kleine Kiſſen von Atlas gelegt. Das Ebenmaaß ihrer Perſon war der Gegenſtand des Tadels; nicht ein Zoll von ihnen blieb ungeprüft und ungetadelt. Spielſachen und Leckerbiſſen wurde ihnen in Menge angebothen. Sie kletterten an den Seiten des Sophas,

auf dem der Khalif ſaß, herauf, ſprangen jeder auf eine ſeiner Schultern, und flüſterten ihm Gebete ins Ohr. Ihre Zungen zitterten wie die Blätter des Pappelbaums, und Vatheks Geduld war faſt ganz erſchöpft, als das Jubelgeſchrey der Truppen die Ankunft von Fakreddin ankündigte, der mit 100 alten Graubärten und eben ſo vielen Koranen und Dromedaren angekommen war. Alſobald nahmen ſie ihre Waſchungen vor, und fingen das Bismillah [77]) zu wiederholen an. Vathek, um dieſer dienſtfertigen Zurechtweiſer los zu werden, folgte ihrem Beiſpiel; denn ſeine Hände brannten ihm.

Der gute Emir, der ängſtlich religiös und an Complimenten unerſchöpflich war, hielt eine Rede, die fünfmahl weitläuftiger und trockener war, als die, welche ſeine Ab-

ge-

77) d. h. im Namen Alla's, des Gütigen, Barmherzigen. Mit dieſen Worten fängt nicht nur eine jede einzelne Sure des Korans, ſondern auch jedes Gebet der Mahomedaner an.

geſandten bereits perorirt hatten. Der Khalif, der ſich nicht länger zurückhalten konnte, ſchrie mit lauter Stimme: »Um Mahomeds Willen! höre auf, mein lieber Fakreddi! Laß uns zu deinem Thale gehen, und die Früchte genießen, womit der Himmel dich beſchenkt hat.« Der Wink, daß man aufbrechen müſſe, ſetzte alles in Bewegung. Die verehrungswürdigen Begleiter des Emirs brachen etwas langſam auf; aber Bathek befahl heimlich ſeinen kleinen Pagen die Dromedare anzutreiben, und erregte dadurch in den Käfigen ein gewaltiges Gelächter; denn die plumpen Sprünge dieſer armen Thiere und die lächerliche Angſt ihrer abgelebten Reiter gewährten den Frauensperſonen keine geringe Unterhaltung.

Doch ſtiegen ſie auf den breiten Stufen, die der Emir hatte in den Fels hauen laſſen, unbeſchädigt ins Thal herab, und ſchon fing das Murmeln der Flüſſe und das Rauſchen der Blätter an, ihre Aufmerkſamkeit zu erregen. Die Cavalcade trat bald auf ei-

nen Pfad, der mit blühenden Geſträuchen eingefaßt war, und ſich bis an ein großes Gehölz von Palmbäumen [78]) erſtreckte, deren Zweige ein Gebäude von Quaderſteinen beſchatteten. Dieſes Gebäude prangte mit neun Kuppeln, und war mit eben ſo vielen bronzenen Thoren geſchmückt, auf denen folgende Inſchrift [79]) eingegraben war: »Dieſes iſt ein Zufluchtsort für Pilgrimme, eine Ruheſtätte für Reiſende, und die Niederlage von Geheimniſſen für alle Theile der Welt.« — Neun Pagen, ſchön wie der Tag und mit Gewändern von ägyptiſcher Leinewand bekleidet, ſehr groß und ſehr beſcheiden, ſtanden an jeder Thür. Sie empfingen die ganze Geſellſchaft mit einer freund-

78) Vielleicht findet ſich der Palmbaum nirgends häufiger als in dieſer Gegend.

79) Inſchriften der Art ſind immer geblieben. So finden wir in der Geſchichte von Amina eine Inſchrift über einem Thor in goldenen Buchſtaben, die mit der des Fakreddin übereinſtimmend iſt, und ſo lautet: Hier iſt der Sitz des unvergänglichſten Vergnügens und der ſchönſten Ergetzungen.

lichen, einladenden Miene. Vier der liebenswürdigſten legten den Khalif auf einen prächtigen Taktrevan;[80]) vier andere, etwas weniger reizend, nahmen ſich des Bababaluk an, der für Freude ſprang, als er die enge kleine Hütte ſah, die ihm zu Theil ward. Die Pagen, die zurück blieben, erwarteten den übrigen Theil des Zugs.

Als alle männlichen Geſchlechts ſich entfernt hatten, drehte ſich an einem Seitengebäude eine Thür zur rechten Hand auf ihren harmoniſchen Angeln herum, und ſiehe! es trat ein junges, ſchlankes Mädchen heraus. Ihr hellbraunes Haar [81]) flatterte in dem nebligten Winde der Dämmerung. Ein Hau-

---

80) Taktrevan iſt eine Art von einem beweglichen Thron, der, ob er gleich heut zu Tage üblicher iſt, als zur Zeit Vatheks, allezeit Perſonen vom erſten Rang anvertrauet iſt.

81) Ein hyacinthenbraunes oder dunkel ſchwarzes Haar macht einen vorzüglichen Theil der weiblichen Schönheit aus. S. meinen Verſuch über die Ideale ꝛc. S. 47.

ſe junger Mädchen den Plejaden [82]) gleich, begleitete ſie auf den Zehen gehend. Sie eilten zu den Zelten, worin ſich die Sultaninnen aufhielten, und die jungen Frauenzimmer ſagten unter zierlichen Verbeugungen zu ihnen: »Reizende Fürſtinnen, alles iſt in Bereitſchaft. Betten haben wir für eure Ruhe zurecht gemacht, und eure Zimmer mit Jasmin beſtreuet; keine Inſekten werden den Schlummer von euren Augenliedern abhalten; mit tauſend Wedeln wollen wir ſie verſcheuchen: kommt denn, liebenswürdige Damen, und erfriſcht eure zarten Füße und eure elfenbeinweißen [83]) Glieder durch Bä-

---

82) S. ebend. S. 62. Ein ſtrahlendes Auge, glänzende Stirne ſind Zeichen weiblicher Schönheit. Daher die Vergleichung derſelben mit Sonne, Mond, Sternen, oder wie hier mit den Plejaden.

83) Die Araber vergleichen die Haut eines ſchönen Frauenzimmers mit dem blendend weißen Glanz des Elfenbeins, wie hier. So heißt es in Inatulla of Delhi: Aber wie kann ich beſchreiben das zarte Ebenmaaß ihrer elfenbeinernen Glieder, die ſchönen Hemiſphären ihres wallenden Buſens. S. noch l. c. S. 146.

der von Roſenwaſſer, [84]) und bey dem Schein, wohlriechender Lampen ſollen euch eure Sklavinnen mit Erzählungen beluſtigen. [85])

Die Sultaninnen nahmen mit Vergnügen dieſe verbindlichen Anerbietungen an, und folgten den jungen Mädchen in des Emirs Harem, wo wir ſie einen Augenblick verlaſſen, und zum Khalifen zurückkehren müſſen.

---

84) Der Gebrauch parfümirter Waſſer zu Bädern findet man von den früheſten Zeiten im Orient, wo jede wohlriechende Pflanze einen ſtärkern Duft aushaucht, als wir uns in unſern feuchtern Himmelsſtrichen vorſtellen können. Die Roſe, eine der Hauptingredienzen, hat nach Haſſelquiſt eine ſchöne blaßrothe Farbe, iſt doppelt ſo groß als eine Mannsfauſt, und lieblicher duftend als irgend eine andere Gattung von Blumen. Die Menge dieſes zu Fajhum jährlich deſtillirten Waſſers, das in die entfernteſten Gegenden verführt wird, iſt unermeßlich groß.

85) Wie groß der Hang der Morgenländer zu Erzählungen und Mährchen iſt, um bald die Zeit zu verkürzen, bald den Kummer zu verſcheuchen, oder ſich in den Schlaf wiegen zu laſſen, iſt ſowohl aus neuern Reiſebeſchreibungen, als auch aus morgenländiſchen Erzählungen ſattſam bekannt.

Vathek befand ſich unter einem weitläuftigen Dom, der von tauſend Lampen von Bergcryſtall erleuchtet war, als er eben ſo viele Gefäße von eben derſelben Materie mit vortreflichem Scherbet angefüllt auf einem großen Tiſche funkeln ſah, wo ein Überfluß von Speiſen aller Art den Gaumen und die Naſe kitzelte. Unter andern befand ſich dort ein Kälbergekrös in Mandelmilch gedämpft, Safran-Suppen, und ein Lamm a la crème; [86]) von welchen Gerichten allen der Khalif ein ſehr großer Freund war. Er nahm von jedem ſo viel als er vertragen konnte, und bezeigte durch die Freund-

---

86) Kein Gericht wird von den Mohamedanern mehr geſchätzt. Der Khalif Abdalmelek fragte bey einem glänzenden Gaſtmahl, woran ein jeder, wer wollte, Antheil nehmen konnte, Amru, den Sohn Hareths, was für ein Gericht er allen andern vorzöge Der alte Mann antwortete: Den Hals von einem Eſel gut gewürzt und geröſtet. Aber was ſagſt du, verſetzte der Khalif, zu einer Lammsſchulter à la crème? und fügte hinzu: wie ſüß wäre das Leben, wenn ein Schatten dauern könnte?

lichkeit ſeiner Miene, wie ſehr er ſich durch die Freundſchaft des Emirs geehrt glaubte, und ließ die Zwerge wider ihren Willen tanzen; [87]) denn dieſe kleinen Andächtlinge durften den Befehlshaber der Gläubigen keine Fehlbitte thun laſſen. [88]) Zuletzt ſtreckte er ſich ſelbſt auf dem Sopha aus, und ſchlief geſunder als zuvor.

Unter dieſem Dom herrſchte eine allgemeine Stille, die durch nichts als durch die Kinnladen Bababaluks unterbrochen ward, der ſich losgeſchürzt hatte, um mit deſto größerer Bequemlichkeit eſſen zu können, indem er ſich wegen ſeines Faſtens auf dem Gebirge ſchadlos zu halten gedachte. Als

---

87) Die Mohamedaner rechnen den Tanz unter die verbotenen Dinge. Der Tanz wird bloß von Leuten ausgeübt, die ein Gewerbe daraus machen, und beſteht bloß in geilen Gebehrden und unzierlichen oder unanſtändigen Bewegungen des Körpers.

88) Die Befehle der morgenländiſchen Potentaten ſind von jeher unwiderruflich geweſen. Daher die demüthige Ergebenheit der Zwerge in den Willen des Khalifen.

er noch zu lebhaft war, um ſchlafen zu können, und auch nicht gern müßig ſeyn wollte; ſo beſchloß er, das Harem zu beſuchen, und zu ſeinem Aufſeheramt über die Frauenzimmer ſich zu verfügen, und ſich zu erkundigen, ob ſie ſich mit dem mekkaiſchen Balſam [89]) ſauber geglättet, ihre Augenbraunen gefärbt [90]) und ihre Locken in Ordnung gelegt hätten; kurz alle kleine Dienſte zu verrichten, deren ſie bedürfen. Er lief lange Zeit hin und her, ohne daß er die Thür finden konnte. Er durfte auch nicht laut reden, aus Furcht, er möchte den Khalif in ſeiner Ruhe ſtören, und keine Seele regte ſich in dem ganzen Umfang des Pallaſtes. Faſt verzweifelte er, ſeinen Vorſatz ausführen zu können, als juſt ein leiſes Geliſpel zu ſeinen Ohren drang. Es kam von

---

89) Der Balſam von Mekka iſt der köſtlichſte und ſtärkſte.

90) Das Parfümiren, Schmücken der Haare und das Färben der Augenbraunen der Sultaninnen war ein weſentliches Amt ihrer Bedienten.

den Zwergen, die zu ihrer alten Beſchäftigung zurückgekehrt waren, und zum hundert neun und neunzigſten mahl in ihrem Leben den Koran laſen. Sie luden den Babaluk ganz höflich ein, mit von der Geſellſchaft zu ſeyn, aber ſein Kopf war von ganz andern Gedanken verwirrt. Die Zwerge führten ihn, ob ſie ſich gleich über ſeinen Widerwillen gegen religiöſe Betrachtungen ärgerten, zu dem Frauenzimmerlogis, welches er ſo lange vergebens geſucht hatte. Sein Weg ging durch hundert dunkle Gänge, in denen er, ſo wie er fortging, herumtappte, und zuletzt ſtieß er am Ende eines Weges auf eine luſtige Geſellſchaft von Frauenzimmern, welches ihn nicht wenig ergetzte. »Ah ha! ihr habt euch noch nicht zur Ruhe gelegt?« und machte große Schritte als er ſprach: »Glaubtet ihr nicht, daß ich meinem Amt untreu geworden ſey? Ich habe mich bloß verweilt, um das zu verzehren, was der Khalif übrig gelaſſen hatte.« — Zwey von den ſchwarzen Eunuchen detaſchirten,

ſobald ſie ſolch eine laute Stimme hörten, einen Theil eilend mit dem Säbel in der Hand, [91]) um die Urſache davon zu erforſchen, aber alsbald wurde auf allen Seiten wiederholt: »Es iſt nur Bababaluk! Es iſt nur Bababaluk!« Dieſer aufmerkſame Hüter hatte, obgleich nur durch einen dünnen fleiſchfarbenen ſeidenen Schleyer, der vor dem Thorweg herabhing, vermittelſt eines ſanften Schimmers, der durch ſeine Rizzen ſchien, ein ovales Bad von dunklem Porphyr entdeckt, welches mit ſchön geſtickten Vorhängen umgeben war. Durch die nicht ganz dicht verſchloſſene Öffnungen dazwiſchen waren Gruppen von jungen Sclavinnen ſichtbar, unter denen Bababaluk bemerkte, daß ſeine Untergebenen zärtlich ihre Arme ausſtreckten, als wenn ſie das wohlriechende Waſſer umarmen, und ſich ſelbſt nach ihren Strapazen erquicken

---

91) Auf dieſe Weiſe wurden die Zimmer der weiblichen Perſonen immer bewacht.

wollten. Ihre ſchmachtenden zärtlichen Blikke; ihr zutraulliches Flüſtern, und das bezaubernde Lächeln, womit es geſchah; der vortrefliche Duft der Roſen: alles vereinigte ſich eine Wolluſt einzuflößen, der Babbabaluk ſelbſt kaum zu widerſtehen vermochte.

Indeſſen bot er ſeinen gewöhnlichen feierlichen Ernſt auf, und befahl in einem nachdrücklichen gebieteriſchen Tone den Frauensperſonen, alſofort das Bad zu verlaſſen.

Während er dieſen Befehl austheilte, gab die junge Nuronihar, Tochter des Emirs, die wie eine Gemſe [92]) hüpfte, und voll Muthwillen und Fröhlichkeit war, einer ihrer Sclavinnen den Wink, eine große Schwinge, [93]) die an der Decke mit ſilber-

92) Reizende, flinke Mädchen vergleichen die Morgenländer mit einer ſchlanken und muntern Gemſe oder Antilope. S. meinen Verſuch 2c. S. 92. ff.

93) In den Harems ſchaukeln ſich die Weiber, ſpielen blinde Kuh und andere unſchuldige Spiele, welche ſehr gewöhnliche Übung oder Beſchäftigung nicht nur zur Geſundheit, ſondern auch zum Vergnügen der Frauenzimmer viel beyträgt.

nen Schnüren befeſtiget war, herabzulaſſen; und indem dieſes vor ſich ging, gab ſie ihren Freundinnen im Bade ein Zeichen, welche, unwillig einen ſo lieblichen behaglichen Zuſtand zu verlaſſen, das Seil um Bababaluk ſchlangen, und ihn durch tauſend erſonnene Streiche quälten.

Als Nuronihar merkte, daß er vor Müdigkeit ganz erſchöpft war, redete ſie ihn mit einer ſehr ehrfurchtsvollen bekümmerten Miene an, und ſagte: »Mein Herr! es ſchickt ſich auf keine Weiſe, daß das Haupt der Verſchnittenen bey dem Khalifen, unſerm Herrn, länger in dieſer Stellung bleibe: geruhe nur deinen ſchönen Körper auf dieſem Sopha auszuruhen, welches vor Unwillen zerplatzen wird, wenn es nicht die Ehre hat, deine Perſon aufnehmen zu dürfen.« Durch dieſe ſchmeichelhafte Sprache ganz eingenommen, antwortete Bababaluk artig: «Ergetzung meines Augapfels! Ich nehme die

Einladung deiner Honiglippen [94]) an, und in Wahrheit ſind meine Sinne von dem Glanze [95]) verblendet, der von deinen Reizen ſtrahlt.« Ruhe dich denn nach deiner Bequemlichkeit aus, verſetzte die Schöne, und legte ihn auf das vermeinte Sopha hin, welches ſchneller als der Bliß auf ein-

94) Dieſes Bild gebrauchen die morgenländiſchen Dichter häufig. Im Lied der Liebe heißt es daher oft: Von Honig träufeln deine Lippen; Milch und Honig ſind unter deiner Zunge. S. auch meinen Verſuch S. 114.

95) Ähnliche Schilderungen findet man unzählige Mahl in morgenländiſchen Schriften. Zur Probe mögen folgende hier ſtehen: Sie war eine Sonne, die hoch am Horizont eines wolkenleeren Himmels hervorſtrahlt; — Nein der Mond kann in ſeinem vollen Licht nicht lebhafter und voller ſtrahlen; ferner: ein junges Frauenzimmer, das an Schönheit, jugendlicher Blüthe, zierlichem Wuchſe und Grazie dem Bilde glich, welches uns die heiligen Bücher von den Huris entwerfen. — Nie hab' ich ſchönere Augen geſehen; troß der unausſprechlichen Sanftmuth, die ihren Glanz milderte, ſchien doch das Feuer ihrer Blicke der Sonne gleich.

mahl nachgab. Die übrigen Frauensperſonen, die ihren Plan geſchickt verbargen, ſprangen nackt aus dem Bade, und ſchwangen die Schaukel mit ſo einem gewaltigen Stoß, daß ſie durch den ganzen Umfang eines ſehr hohen Doms hinfuhr, und dem armen Opfer alle Kraft Athem zu holen benahm. Zuweilen ſtreiften ſeine Füße über die Fläche des Waſſers hin, und zuweilen ſchlug faſt das Himmelslicht ſeine Naſe. Vergebens durchdrang das Geſchrey ſeiner Stimme, die dem Schall eines zerſprungenen Beckens glich, die Lüfte: denn die Ausbrüche ihres Lachens wurden immer heftiger.

Nuronihar, die bis dahin bloß an Eunuchen von gewöhnlichen Harems gewöhnt war, und nichts ſo majeſtätiſches und zugleich ekelhaftes geſehen hatte, überließ ſich ganz der trunkenen Freude ihres aufgeweckten Temperaments, und ergetzte ſich mehr als alle übrigen. Sie fing an einige perſiſche Verſe zu parodiren, und ſang mit einem ernſthaft bittern Ton:

O zartes weiſſes Täubchen, wenn du in den hohen Lüften ſchwebſt,
So wirf einen freundlichen Blick auf die Genoſſen deiner Liebe herab.
Melodiſch-ſüße Philomele, 96) ich bin deine Roſe,
Wirbele ein Liedchen, mein Herz zu entzücken!«

Die Sultaninnen und ihre Sclavinnen, angetrieben durch dieſen Scherz, fuhren ſo unaufhörlich und mit ſolcher Kraft fort, die Schaukel zu ſchwingen, daß zuletzt das Seil brach, und Babaluk zappelnd wie eine Turteltaube auf den Boden des Bades herabfiel. Dieſer Zufall erregte ein allgemeines Gelächter. Zwölf kleine Thüren, die man bis dahin nicht bemerkt hatte, ſprangen mit einemmahle auf, und in einem Nu waren die Frauenzimmer verſchwunden, die alle Handquelen um ihre Köpfe geſchlagen, und alle Lichter, welche noch übrig waren, ausgelöſcht hatten.

---

96) ſ. die funfzehnte Anmerkung.

Dieſes bedauernswürdige Geſchöpf bis ans Kinn im Waſſer, mit Dunkelheit umhüllt, und unfähig ſich aus den Verſchlingungen, die ihn feſthielten, loszuwickeln, war zu ſeinem weitern Troſt dazu verdammt, die friſchen Ausbrüche von Muthwillen zu hören, die ſein Unglück veranlaßte. Er ſtrengte ſich, aber vergebens, an, aus dem Bade zu kommen, denn der Rand war durch das aus den zerbrochenen Lampen[97]) herabgefloſſene Öl ſo ſchlüpfrig geworden, daß er bey jeder Bemühung herauszukommen, von neuem wieder hineinplumpte, welches in dem hohlen Dom einen dumpfen Wiederhall gab. Jene ſchrecklichen Ausbrüche von Lachen verdoppelten ſich bey jedem Rück-

97) Erleuchtung war bey der Ankunft eines Fremden gewöhnlich, und Thevenot meldet, daß bey einer ſolchen Gelegenheit 200 Lampen angezündet wurden. Die Menge Öl, die Bababaluk ausgoß, kann man ſich leicht aus dieſer Gewohnheit erklären.

Rückfall, und er, der glaubte, daß der Pallaſt von böſen Geiſtern mehr als von Weibsperſonen geplagt werde, beſchloß, nicht mehr herum zu plätſchern, ſondern ſich im Bade ganz ruhig zu verhalten, wo er ſich ſelbſt an Selbſtgeſprächen mit Flüchen untermiſcht ergetzte, von denen ſeine boshaften Nachbarinnen, auf Pflaumfedern gelagert, keinen Laut entſchlüpfen ließen. In dieſem erfreulichen Zuſtand überraſchte ihn der Morgen. Der Khalif, der ſich über ſeine lange Abweſenheit wunderte, hatte ihn überall aufſuchen laſſen. Zuletzt wurde er faſt ganz erſtickt, und bis aufs Mark naß aus den Stricken herausgezogen. Hinkend und mit den Zähnen klappernd erſchien er vor ſeinem Herrn, der ihn fragte, was geſchehen wäre, und warum er ſo ſeltſam eingepökelt und eingeſalzen vor ihm träte? — »Und warum gingeſt du in dieſe verwünſchte Wohnung?« gab ihm Bababaluk mürriſch zur Antwort. »Durfte ein Monarch, wie du biſt, den Aufenthalt eines graubärtigen

Emirs, der nichts vom Leben weiß, mit ſeinem ganzen Harem betreten? Und welch' eine Menge von reizenden Frauenzimmern enthält dieſer Platz? Denke dir, wie ſie mich als eine verbrannte Rinde eingeweicht haben, und wie ſie mich als einen Hanswurſt die ganze Nacht auf ihrer verdammten Schaukel haben herumtanzen laſſen! Was für ein vortrefliches Beiſpiel zur Nachahmung für eure Sultaninnen, denen ich ſolche Zurückhaltung und ſo viele Anſtändigkeit eingeflößt habe!«

Vathek, der von allen dieſen Schmähreden keine Sylbe begriff, befahl ihm, den ganzen Verlauf der Sache haarklein zu erzählen; aber anſtatt mit dieſem armen Dulder Mitleiden zu haben, lachte er ganz außerordentlich bey der Nachricht von der Schaukel, und der Figur Bababaluks, wie er hinaufſtieg. Der dadurch ſtark beleidigte Eunuch vermochte kaum den Schein des nöthigen Reſpekts beyzubehalten. »Du lacheſt, mein Herr, du lacheſt!« ſagte er: »ich

wollte, daß Nuronihar dir einmahl einen ſolchen Streich geſpielt hätte: ſie iſt zu gottlos, als daß ſie ſelbſt deine königliche Majeſtät ſchonen ſollte.« Dieſe Worte machten vorjetzt einen geringen Eindruck auf den Khalifen; aber kehrten nicht lange nachher in ſeine Seele zurück.

Dieſe Unterredung wurde durch Fakreddin abgebrochen, welcher kam, ihn zu bitten, daß er mit ihm gemeinſchaftlich die Gebete und die Abwäſchungen verrichten möchte, die auf einer geräumigen, von unzähligen Flüſſen gewäſſerten Wieſe gehalten werden ſollten. Der Khalif fand das Waſſer kühlend, aber die Gebete abſcheulich und läſtig. Er beluſtigte ſich indeſſen an der Menge von Kalendern, [98]) Santo-

98) Es ſind Mönche, die zur Klaſſe der herumreiſenden Derwiſche gehören, die bloß von Allmoſen leben, gewöhnlich baarfuß gehen, und die ſtrengſten Andachtsübungen vornehmen. Sie haben ihren Namen von ihrem Stifter Juſſuph aus Andaluſien gebürtig, der im 14ten Jahrhundert leb-

nen, [99]) und Derwiſchen, welche beſtändig ankamen und weggingen; aber vor allen andern an den Braminen, [100]) Fakirs, [101]) und andern Schwärmern, welche aus den entfernteſten Theilen Indiens gekommen und beym Emir eingekehrt waren. Von dieſen letztern hatte ein jeder ſeine beſondere

---

te, und ſich und ſeinen Schülern den Beynamen Kalender, (reines Gold) gab, um dadurch auf die Reinigkeit des Herzens und Freyheit von aller irrdiſchen Befleckung anzuſpielen, die er von ſeinen Proſelyten forderte.

99) Santons oder heilige Schechs ſind religiöſe Schwärmer, die gleichfalls zur Klaſſe der herumziehenden Derwiſche gehören, die von der göttlichen Liebe bis zur Trunkenheit entzückt zu ſeyn vorgeben, und von dem gemeinen Mann als Heilige angeſtaunt werden.

100) Die Braminen machen die erſte Kaſte der Indier aus, nach ihrem Gott Brahma, (dem Allesdurchdringenden) den ſie verehren, und deſſen Religionsvorſchriften ſie folgen, alſo benannt.

101) Fakirs, (eigentlich die Armen) waren eine Art von religiöſen Anachoreten, welche ihr Leben in der ſtrengſten Abgeſchiedenheit und harten Büßungen zubrachten.

Verlarvung. Der eine ſchleppte, wohin er ging, eine fürchterlich große Kette nach; der Andere einen Orang-Outang; indeß ein Dritter mit Geißeln verſehen war. Und alle zuſammen trieben Gaukelſpiele. Einige kletterten Bäume hinauf, die Füße in die Höhe gekehrt, andere balancirten über einem Feuer, und verbrannten ſich jämmerlich die Naſe. Einige unter ihnen ſtreichelten und liebkoſten Würmer, welche bey der Erwiederung ihrer Schmeicheleyen ſich nicht undankbar bezeigten. Indeſſen erregten dieſe herumſchwärmenden Fanatiker bey den Derwiſchen, den Kalendern und den Santonen einen heftigen Widerwillen, der ſich aber bald legte, weil ſie hofften, daß die Gegenwart des Khalifen ſie von ihrer Thorheit heilen und zum mahomedaniſchen Glauben bekehren würde. Aber ach! wie ſehr wurden ſie in ihrer Hoffnung getäuſcht! Denn Vathek, anſtatt ſie in den Schooß des Islam's zu führen, behandelte ſie vielmehr als Poſſenſpieler, hieß ſie ihre Verbeugungen ge-

gen den Wiſchnu und Jrhora [102]) machen, und ließ eine große Vorliebe für einen kauernden alten Mann aus der Inſel Serendib blicken, der ſich lächerlicher als irgend einer von den übrigen betrug. »Komm!« ſagte er zu ihm, »und verſetze aus Liebe zu deinen Göttern deinem Körper einige derbe Geißelhirbe: denn ſolch' ein Anblick macht mir unendlich viel Vergnügen.« Der alte Graubart, der ſich durch dieſe Anrede ſehr beleidigt fand, fing laut an zu weinen; aber als der Khalif unter ſeinen Thränen einen ekelhaften Geifer entdeckte, kehrte er ihm den Rücken zu, und hielt ſein Ohr dem Bababaluk hin, der, während er den Sonnenſchirm über ſeinem Haupt hielt, ihm die Worte zuflüſterte: »Deine Majeſtät muß ſich in dieſer närriſchen Geſellſchaft, die ſich, ich weiß nicht zu welchen Zwecken hier ver-

102) Wiſchnu und Jrhora ſind 2 oſtindiſche Gottheiten, über deren Geſchichte mehr Unſinn geſchrieben und ausgebreitet iſt, als man in der ganzen Mythologie beyſammen findet.

ſammelt hat, ſehr vorſichtig benehmen. Schickt ſich's auch, einem ſo mächtigen Monarchen ein ſolches Schauſpiel mit einem Zwiſchenſpiel von Talapoins [103]) zu geben, die räudiger als Hunde ſind? Wenn ich an deiner Stelle wäre, ſo würde ich alſofort ein Feuer anzünden laſſen, und den Emir mit ſeinem Harem und ſeiner ganzen Wirthſchaft vom Erdboden vertilgen.« Schweig, Tölpel, verſetzte Vathek, und wiſſe, daß mir alles dieſes ausnehmend viel Vergnügen gewährt. Ich werde auch dieſe Wieſe nicht eher verlaſſen, bis ich jeden Schwarm von dieſen frommen Bettlern kennen gelernt habe. — Überall, wohin der Khalif ſeinen Weg nahm, umſchwärmten ihn Gegenſtände des Mitleidens, [104]) Blinde, Blödſichti-

---

103) Talapoins iſt ein Orden, welcher in Siam Pegu und andern Ländern ſehr zahlreich iſt, und aus verſchiedenen Klaſſen und beyden Geſchlechtern, doch vorzüglich aus dem männlichen beſteht.

104) Auch noch jetzt herrſcht im Morgenland die Gewohnheit, daß man diejenigen, welche irgend

ge, Leidende ohne Naſen, Frauensperſonen ohne Ohren, alle prieſen laut die Freygebigkeit Fakreddins, der, ſo wie ſeine graubärtigen Begleiter, allen, die ſich an ſie wandten, Pflaſter und Kataplasmen umſonſt austheilte. Um Mittag machte eine prächtige Verſammlung von Krüppeln ihre Aufwartung, und bald darauf marſchirte auf der Ebene ein vollzähliges Heer von Invaliden pelotonsweiſe einher, die bis dahin allezeit incorporirt geweſen waren. Die Blinden tappten mit den Blinden, die Lahmen hinkten neben den Lahmen, und die Verſtümmelten machten mit dem einzigen Arm, der ihnen noch übrig geblieben war,

---

ein Unglücksfall betroffen, oder die den Gebrauch ihrer Glieder verloren haben, ins Publikum bringt, um für ſie Mitleiden zu erregen.

Bey einer Gelegenheit dieſer Art, wo Fakreddin als ein frommer Moslem öffentlich Allmoſen austheilte, und der Befehlshaber der Gläubigen perſönlich zugegen war, ließ ſich eine ſolche Verſammlung wohl erwarten.

einander eine Verbeugung. An den beiden Seiten eines beträchtlichen Waſſerfalls hatten ſich die Lahmen gelagert, unter denen einige aus Peru [105]) ſich befanden, die ungewöhnlich ſchöne und lange Ohren hatten, aber deſſen ungeachtet nicht beſſer als die übrigen hörten. Auch mangelte es dort nicht an andern, die mit einem Höcker, einem Kropf, und ſelbſt mit Hörnern von vorzüglicher Glätte verſehen waren.

Um den Glanz dieſes Feſtes zu erhöhen, ließ der Emir zu Ehren ſeines erlauchten Gaſtes die Raſenbänke auf allen Seiten mit Häuten und Tiſchtüchern belegen, und für die guten Moslemim Pilau's von allerhand Farben mit andern orthodoxen [106])

105) Pegu iſt die Hauptſtadt im Königreich Pegu in Hinter-Indien.

106) Der Koran hat in Betreff vieler Arten von Speiſen verſchiedene ins Kleinlichte gehende Diſtinktionen zwiſchen reinen und unreinen Thieren gemacht; und die ächten Mohamedaner ſind in dieſem Stück ſo gewiſſenhaft, daß ſie das Fleiſch von irgend einem Thier nicht anrühren, worüber

Gerichten auftragen. Auch wurden auf den ausdrücklichen Befehl von Bathek, der aus Schamhaftigkeit tolerant war, kleine Schüſſeln voll unreiner Speiſen zur Bewirthung der übrigen in der Geſellſchaft aufgeſetzt. Wie dieſer Fürſt ſah, daß ſo viele ihre Kinnladen in Bewegung geſetzt hatten, glaubte er, es ſey nun auch Zeit die ſeinigen zu beſchäftigen; und er wollte daher, troß der Vorſtellungen, die ihm das Haupt der Verſchnittenen that, daß man ihm auf ebenderſelben Stelle eine Mahlzeit bereitete. Der willfährige Emir ließ augenblicklich einen Tiſch unter den Schatten der Weidenbäume bringen. Das erſte Gericht, das aufgetragen wurde, beſtand aus Fiſchen, welche man in einem Strom, der über Goldſand floß, an dem Fuß eines majeſtätiſchen Hügels gefangen [107]) hatte. Sie waren, ſo-

---

der Schlächter in dem Augenblick, wo er ihm das Meſſer an die Kehle ſetzte, das Bismillah (den Namen Gottes) auszuſprechen unterlaſſen hat.

107) Nach Le Bruyn beſteht die orientaliſche

bald man ſie erhaſcht hatte, gebraten und mit einer Brühe von Eſſig und andern Kräutern, die auf dem Berg Sinai [108]) wuchſen, zubereitet worden; denn alles, was man bey dem Emir fand, war vortreflich und religiös.

Während der Khalif ſich am Nachtiſch ergetzte, hörte man den Klang der Lauten vom Hügel herab in einem dumpfen Nachhall von den benachbarten Bergen wiedertönen. Mit einer Aufwallung von Freude und Erſtaunen hatte er kaum ſein Haupt in die Höhe gehoben, ſo fiel eine Handvoll

---

Art mit einer Schnur zu fiſchen darin, daß der Fiſcher ſie um den Finger windet, und wenn er merkt, daß der Köder weggeſchnappt iſt, die Schnur wechſelsweiſe bald mit dieſer, bald mit jener Hand in die Höhe zieht. — Auf dieſe Weiſe wird eine gute Schüſſel Fiſche bald gefangen.

108) Dieſer Berg wird von den Mohamedanern für den vornehmſten aller Berge, und ſelbſt mit der größten Verehrung betrachtet, weil die göttlichen Geſetze auf demſelben bekannt gemacht worden ſind.

Jasminen auf ſein Geſicht herab. Ein helles Gelächter folgte auf dieſen muntern Scherz, und mit einemmahle erſchienen durch die Geſträuche reizende Geſtalten von verſchiedenen jungen Mädchen, die wie Rehe hüpften und ſprangen.

Der aus ihren Haaren aufſteigende Duft machte auf Vathek's Herz einen tiefen Eindruck, der in einer Art von Extaſe vom Tiſch aufſprang, und zu Bababaluk ſagte: »Wahrlich, die Peries kommen von ihren Sphären herab! Und die beſonders, deren Körper einen ſo regelmäßigen Umriß hat, und die ſo verwegen an dem Rande des Abgrundes läuft, zuweilen ihren Kopf zurückſchlägt, und auf nichts anderes zu achten ſcheint, als auf ihr in reizenden Falten herabfließendes Gewand. Mit welcher einnehmenden Ungeduld kämpft ſie mit dem Strauchwerk um ihren Schleyer! Sollte dieſe es nicht ſeyn, die mich mit Jasminen beworfen hat?— Ja wohl iſt ſie's, verſetzte Bababaluk, die auch kein Bedenken tragen

würde, dich von der Spitze des Felſen her= abzuſtürzen; denn eben dieſe iſt meine gute Freundin Nuronihar, welche mir mit ſolch einer gefälligen Miene ihre Schaukel lieh. Mein theurer Herr und Gebieter, fuhr er fort, indem er eine Ruthe, die an der Rin= de von einem Weidenbaum herabhing, zu= ſammenflocht, erlaube mir, daß ich ſie für ihren Mangel an Reſpekt züchtige; denn der Emir kann ſich darüber auch gar nicht beſchweren, indem er, ſo viel ich auch ſeiner Frömmigkeit zu gut halte, einen derben Ver= weis verdient, daß er einen ſolchen Haufen von Mädchen auf einem Berge hält, wo die ſcharfe Luft ihrem Blut einen zu raſchen Umlauf giebt.

Stille, Läſterer! gab ihm der Khalif zur Antwort, ſprich nicht ſo von einer, die mein Herz als einen willigen Gefangenen mit ſich über ihre Berge fortzieht. Suche viel= mehr zu bewirken, daß ich meine Blicke auf ſie heften, und ihren Athem auf ihrem ra= ſchen einſamen Lauf durch dieſe reizende

Wildniſſe einſchlürfen kann. Wie er dieſe Worte ſprach, ſtreckte Vathek ſeine Arme nach dem Hügel aus, und bemühete ſich, indem er ſeine Augen mit einer Ängſtlichkeit anſtrengte, die er ſich ſelbſt nicht erklären konnte, immer den Gegenſtand im Geſicht zu behalten, der ſein Herz gefeſſelt hatte. Aber ihr Lauf war eben ſo ſchwer zu verfolgen, als der Flug jener blauen ſchönen Schmetterlinge [109]) von Kaſchmir, die, wenn ſie kaum aufgeſtiegen ſind, ſchon den Blikken entſchwinden.

Der Khalif, nicht damit zufrieden die Nuronihar geſehen zu haben, wünſchte ſie auch zu hören, und lauſchte mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit, um den Ton ihrer Stimme aufzufangen. Zuletzt vernahm er

---

109) Eben derſelben Inſekten geſchieht in einem ungedruckten Gedicht des Meſihi häufig Erwähnung. Sir Anton Shirley erzählt, daß es in Perſien üblich ſey, nach Sommervögeln mit Schmetterlingen, die zu dieſem Behufe gemacht ſeyen, oder mit Staaren zu jagen. Vielleicht ſpielt unſer Verfaſſer hierauf an.

einen Laut von ihr, da ſie einer ihre Freundinnen hinter dem Dickicht, von woher ſie die Jasminen geworfen hatte, die Worte zuflüſterte: »Der Anblick eines Khalifen iſt, das muß ich geſtehen, etwas prachtvolles; aber mein kleiner Guldſenruz dünkt mir doch noch liebenswürdiger: eine Locke von ſeinem Haar hat in meinen Augen mehr Werth, als die koſtbarſte indiſche Stickerey. Und ich will meinen Finger lieber von ſeinen Zähnen, als von dem koſtbarſten Ring aus dem kaiſerlichen Schatz gepreßt fühlen [110]) Wo haſt du ihn gelaſſen, Sutlemene? Und warum iſt er nun nicht hier?« Der von Unruhe gequälte Khalif wünſchte immer mehr zu hören, aber ſie zog ſich als-

110) Dieſe Stelle erinnert an die Lesbia und ihren Sperling. ſ. Ramlers Gedichte. In der Geſchichte des aufgeweckten Schläfers redet Abu Haſſan ein Mädchen, das vor ihn geführt worden war, alſo an: Komm hier, mein Kind, und beiße in die Spitze meines Fingers, damit ich fühle, ob ich wache oder ſchlafe.

bald mit ihren Begleiterinnen zurück. Der verwundete Monarch verfolgte ſie mit ſeinen Blicken, bis ſie ſich aus ſeinen Augen verloren hatte; und dann betrug er ſich einem verſtörten und ſinnloſen Wanderer gleich, dem dicke Wolken ſein leitendes Geſtirn entrückt haben. Die Decke der Nacht war vor ihm herabgeſunken, und alles zeigte ſich ihm in einer veränderten Geſtalt. Der rauſchende Waſſerfall ſtimmte ſeine Seele zur Schwermuth, und ſeine Thränen floſſen an den Jasminen herab, die er von der Nuronihar erhaſcht und an ſein entbranntes Herz gelegt hatte. Er riß einen glänzenden Kieſel vom Boden, um ſich an die Scene zu erinnern, wo er den erſten Tumult der Liebe empfand. Zwey Stunden waren bereits verfloſſen, und der Abend herangerückt, bevor er ſich von ſeiner Stelle bewegen konnte. Oft verſuchte er fortzugehen, aber vergebens; eine ſanfte Ermattung hatte die Kräfte ſeines Geiſtes und Körpers gelähmt. Hingeſtreckt an's Ufer des Fluſ-

ſes

ſes hob er ſeine Augen zu dem blauen Gipfel des Berges empor, und rief aus: «Wen verbirgſt du hinter dir? Wer wandert in deinen Wüſteneyen? Wohin iſt ſie entflohen? O Himmel, vielleicht wandelt ſie nun in deinen Grotten an der Seite ihres glücklichen Gulchenruz!

Mittlerweile fingen die Nebel an herabzuſtürzen, und der Emir, beſorgt für die Geſundheit des Khaliſen, ließ die kaiſerliche Sänfte herbeyholen. Vathek, in ſeinen Träumereyen verloren, ward unvermerkt in den Saal zurückgebracht, wo er den Abend zuvor war empfangen worden.

Aber wir wollen den in eine neue Leidenſchaft verſunkenen Khaliſen eine Weile allein laſſen, und die Nuronihar über die Felſen begleiten, wo ſie ihren geliebten Gulchenruz wieder erreicht hatte. Dieſer Gulchenruz war der Sohn von Ali Haſſan, dem Bruder des Emirs, und der zärtlichſte und liebenswürdigſte Jüngling, den die Welt je geſehen hat. Ali Haſſan, der auf einer Rei-

ſe in unbekannten Meeren zehn Jahre ab-
weſend geweſen war, hatte bey ſeinem Ab-
ſchiede dieſes Kind, den einzigen Reſt von
vielen, der Pflege und dem Schutz ſeines
Bruders übergeben. Gulchenruz konnte in
verſchiedenen Charakteren mit Genauigkeit
ſchreiben, und malte auf Pergament die zier-
lichſten Arabesken. Seine ſanfte Stimme
begleitete die Laute auf die entzückendſte
Weiſe, und wann er die Liebe Megnuns [111])
und der Leile, oder anderer unglücklichen
Liebhaber der Vorzeit beſang, ſo floſſen un-
willkührlich Thränen die Wangen ſeiner
Zuhörer herab. Die Verſe, die er componir-
te, (denn er war wie Megnun auch zugleich
Dichter) flößten jene ſchmachtende unwider-
ſtehliche Sehnſucht ein, die dem weiblichen

111) Dieſe Perſonen werden unter den Arabern als das ſchönſte, keuſcheſte und zärtlichſte Liebes-paar betrachtet, und die Innigkeit ihrer wechſelſeitigen Liebe iſt mit allem, was die Dichtkunſt nur Reizendes hat, in allen morgenländiſchen Sprachen beſungen worden.

Herzen oft ſo gefährlich iſt Die Frauenzimmer waren alle in ihn ſo vernarrt, daß ſie ihn, ob er gleich ſein dreyzehntes Jahr ſchon zurückgelegt hatte, dennoch immer im Harem zurückbehielten. Sein Tanz war ſo leicht, wie die Luftfäden, (Sommerfäden) die die Zephyre des Frühlings weben; aber ſeine Arme, die mit ſo vieler Grazie junge Mädchen im Tanz umſchlangen, konnten weder den Spieß [112]) auf der Jagd werfen, noch die Roſſe bändigen, [113]) die auf

112) Das Werfen mit dem Wurfſpieße war eine Lieblingsbeſchäftigung bey den jungen Arabern, und ſie waren in dieſer Kunſt, (welche ſie zum Kampf auf der Jagd und im Kriege geſchickt machte,) ſo geübt und ſo gewandt, daß ſie einen aufgeſteckten Ring mit der Spitze einer Lanze wegheben konnten.

113) Obgleich Gulchenruz zu jung war, als daß er ſich in der Reitkunſt hätte auszeichnen können, ſo war ſie nichts deſto weniger eine weſentliche Vollkommenheit unter den Arabern. Daher prahlt Amralkeis: »Oft bin ich am frühen Morgen, indeß die Vögel noch in ihren Neſtern ſchliefen, aufgeſtanden, und habe einen Renner mit glattem, kurzem Haar und ſtattlichem Wuchſe beſtiegen, der

ſeines Oheims weideten. Doch ſpannte er den Bogen mit einem feſten Augenmaß, [114]) und würde ſeine Geſpielen im Laufe übertroffen haben, wenn er hätte die Bande zerbrechen können, die ihn an Nuronihar gefeſſelt hielten.

Die beyden Brüder hatten ihre Kinder für einander beſtimmt, [115]) und Nuronihar liebte ihren Vetter mehr als ihre Augen. Beyde hatten einerley Geſchmack, und genoſ-

---

ſo ſchnellfüßig war, daß er hätte die Thiere des Waldes einholen können. u. ſ. w.

114) Dieſe ſowohl als die andern eben genannten Beſchäftigungen, machten einen wichtigen Theil der morgenländiſchen Erziehung aus. So heißt es in der Geſchichte der 3 Schweſtern, (ſ. Tauſend und Eine Nacht) »wenn die Prinzen die Pferde regieren und reiten lernten, ſo konnte die Prinzeſſin ihnen dieſen Vortheil über ſich nicht geſtatten, ſondern ging alle ihre Übungen mit ihnen durch, das Reiten auf dem Pferde, das Werfen mit dem Wurfſpieß und das Bogenſpannen.

115) Contrakte dieſer Art werden von den Arabern häufig geſchloſſen. Man ſehe nur die Geſchichte des Nureddin Ali und Bedreddin Haſſan.

ſen dieſelbigen Vergnügungen. Beyde hatten dieſelbigen großen ſchmachtenden Augen, dieſelbigen Haare, dieſelbige ſchöne Geſtalt, und wenn Gulchenruz in der Kleidung ſeiner Couſine ſich zeigte, ſo ſchien er noch weiblicher als ſie ſelbſt zu ſeyn.

Wenn er zuweilen das Harem verließ, um Fakreddin zu beſuchen, ſo geſchah es mit der ganzen Schüchternheit einer Gazelle; [116]) doch war er muthwillig genug, ſich über die feierlichen alten Graubärte, denen er unterworfen war, luſtig zu machen, obgleich er zur Vergeltung unbarmherzig von ihnen ausgeſcholten wurde. So oft dieſes geſchah, verbarg er ſich in die innerſten Theile des Harems, und ſuchte ſchluchzend Schutz in den Armen ſeiner geliebten Nuronihar, die an ihm Fehler mehr als an andern ihre Tugenden ſchätzte. Glücklicher Weiſe hatte Nuronihar dieſen Abend, als ſie den Kha-

116). Die Gazelle oder Gemſe iſt ein ſchlankes, nettes, aber ſchüchternes Thierchen.

liſen verlaſſen hatte, den Gulchenruz wieder gefunden, und lief mit ihm munter über den grünen Teppich des Berges, der das Thal umkränzte, welches Fakreddin ſich zu ſeinem Aufenthalt erwählt hatte. Die Sonne vergoldete juſt mit ihren Purpurſtrahlen den Saum des Horizonts; und das junge verliebte Paar, deſſen Einbildungskraft lebhaft und erfinderiſch war, glaubte in den majeſtätiſchen weſtlichen Wolken die Spitzen von Schadukjam und Ambraabad [117]) zu erblicken, wo die Peries ihren Sitz aufgeſchlagen hatten. Nuronihar, die auf dem Abhang des Hügels ſaß, ſtützte das duftende Haupt Gulchenruzes auf ihre Knie. Die Luft war ſtille, und kein Laut ließ ſich hören, außer die Stimme anderer jungen

117) Dieſes waren zwey Städte der Peries in dem erträumten Land des Ginniſtans. Der erſte Name bedeutet Vergnügen und Verlangen, der zweyte die Ambraſtadt.

Mädchen, die aus den unten fließenden Bächen kühles Waſſer ſchöpften. [118])

Die unerwartete Ankunft des Khalifen, und der Glanz, der ſeine Erſcheinung bezeichnete, hatte bereits das feurige Herz der Nuronihar mit Unruhe erfüllt. Ihre Eitelkeit trieb ſie unwiderſtehlich an, die Aufmerkſamkeit des Fürſten zu erregen, und dieſes wußte ſie vorher ſehr gut zu veranſtalten, während er die Jasminen auflas, womit ſie ihn beworfen hatte. Aber als Gulchenruz nach den Blumen fragte, die er für ihren Buſen gepflückt hatte, ſo gerieth Nuronihar ganz in Beſtürzung. Haſtig küßte ſie ſeine Stirne, ſprang taumelnd auf, und lief mit ungleichen Schritten an dem Rande des Abhanges herum. Die Nacht kam heran, und das reine Gold der untergehenden

---

118) Das Geſchäft Waſſer zu holen, liegt den Frauensperſonen und vorzüglich jungen Mädchen ob, — welches des Abends vorzüglich geſchieht. Daher ſind Brunnen und Quellen ein Ort der Zuſammenkunft für ledige Frauenzimmer.

Sonne hatte ſich ſchon in eine blutrothe Farbe verwandelt, deren Gluht dem Zurückſtrahlen eines brennenden Ofens glich, und Nuronihar's erhitztes Geſicht noch mehr erleuchtete. Gulchenruz, beſtürzt über die Unruhe ſeiner Couſine, ſagte zu ihr mit einer flehenden Stimme: »Laß uns gehen, der Himmel prophezeit nichts Gutes; die Tamarisken zittern mehr wie gewöhnlich, und der rauhe Wind macht ſelbſt mein Inneres kalt. Komm! laß uns gehen, es iſt eine melancholiſche Nacht.« — Darauf faßte er ſie bey der Hand, und zog ſie mit ſich nach dem Pfade fort, den er zu gehen gedachte. Nuronihar folgte, ohne es ſelbſt zu wiſſen, der anziehenden Kraft, denn tauſend wunderliche Gedanken durchkreuzten ihre Phantaſie. Sie ging durch einen großen Gang von Geisblatt gewölbt, ihren Lieblingsaufenthalt, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen; doch konnte Gulchenruz nicht umhin, einige Schößlinge auf ſeinem Wege

abzureißen, ob er gleich rannte, als wenn ein wildes Thier ihn verfolgte.

Wie die jungen Mädchen ihn mit ſolcher Eile ankommen ſahen, und der hergebrachten Gewohnheit zufolge einen Tanz erwarteten, ſo ordneten ſie ſich augenblicklich in einen Cirkel, und faßten einander bey der Hand; aber Gulchenruz, der ganz athemlos ankam, ſtürzte mit einemmahle nieder auf's Gras. Dieſer traurige Zufall machte die ganze fröhliche Geſellſchaft äußerſt beſtürzt, indeß Nuronihar halb verwirrt und durch die Heftigkeit ihrer Anſtrengung und den Tumult ihrer Gedanken überwältigt, ſchwach neben ihm hinſank, ſeine kalten Hände an ihrem Herzen wärmte, und ſeine Schläfe mit einer ſtarkduftenden Salbe rieb. Zuletzt kam er wieder zu ſich ſelbſt, und bat ſeine Couſine, indem er ſeinen Kopf in ihr Gewand hüllte, dringend, nicht wieder ins Harem zurückzukehren. Denn er war bange, es möchte Schaban, ſein Aufſeher, ein

alter zuſammengerunzelter ſauertöpfiſcher Eunuch, nach ihm haſchen, und weil er den gewöhnlichen Spaziergang der Nuronihar verlaſſen hatte, ſo befürchtete er, der alte Murrkopf möchte dieſes übel nehmen. Die ganze muntere Gruppe hatte ſich rund um einen bemooſten Hügel gelagert, und fing an ſich auf die mannichfaltigſte Art zu ergetzen, indeß die Oberaufſeher, die Eunuchen ſich in einiger Entfernung ernſthaft unterhielten. Da die Amme der Emirs-Tochter bemerkte, daß ihre Untergebene nachdenkend mit niedergeſenkten Blicken da ſaß, ſo ließ ſie es ſich ſehr angelegen ſeyn, ſie mit unterhaltenden Erzählungen aufzumuntern, denen Gulchenruz, der ſeine Unruhe wieder vergeſſen hatte, mit lauſchendem Ohr zuhorchte. Er lachte, er ſchlug ſeine Hände zuſammen, und neckte durch hundert kleine Streiche die ganze Geſellſchaft, ohne ſelbſt die Eunuchen in Ruhe zu laſſen, die er ihres Alters und ihrer Schwächlichkeit ungeachtet aufforderte ihm nachzuſetzen.

Mittlerweile ging der Mond auf, der Wind legte ſich, und der Abend wurde ſo heiter und einladend, daß man beſchloß, auf dieſem grünen Plätzgen zu Nacht zu ſpeiſen. Gutlemene, die einen Salat meiſterhaft zu bereiten verſtand, füllte große porzellanene Schalen mit kleinen Vogeleyern, mit geronnener in Citronenſaft umgerührter Milch, mit Gurkenſchnitten und den innern Blättern von delikaten Kräutern an, reichte hierauf dieſes Gericht in der ganzen Geſellſchaft herum, und gab einem jeden ſeine Portion in einem großen Cocknoslöffel. [119]) Gul-

119) Der Cocknos iſt ein Vogel, deſſen Schnabel wegen ſeiner ſchönen Politur ſehr geſchätzt und zuweilen als Löffel gebraucht wird. Nachdem, (ſo heißt es in der Geſchichte Atalunilks und der Zelika,) Zelika Erfriſchung gefordert hatte, trugen ſechs alte Sclavinnen Mahtames und eine Schüſſel voll Martabam auf, darauf einen Sallat aus verſchiedenen Ingredienzen, als Citronenſaft und Gurkenmark bereitet. Zuerſt boten ſie ihn der Prinzeſſin in einem Cocknos-Schnabel dar, ſie nahm einen Schnabel voll Sallat, aß ihn,

chenruz, der ſich ſeiner Gewohnheit zufolge an den Buſen der Nuronihar geſchmiegt hatte, hielt ſeine kleine Purpurlippen dar, um das Geſchenk der Sultaninnen zu empfangen, und wollte es bloß von der Hand ſeiner Couſine nehmen, an deren Mund er wie eine trunkene Biene an dem Kelch einer gewürzreichen Blume hing. Einer von den Eunuchen eilte Melonen zu holen, indeß andere Mandeln von den Zweigen abſchüttelten, die dieſen reizenden Platz beſchatteten.

Mitten unter dieſen Ergetzungen kam auf der Spitze eines der höchſten Berge ein Licht zum Vorſchein, welches aller Augen auf ſich zog. Es glänzte wie der Vollmond, und würde dafür gehalten worden ſeyn, wenn er nicht juſt einige Augenblicke vorher aufgegangen wäre. Dieſe Erſcheinung erregte eine allgemeine Beſtürzung, und keiner konnte die Urſache davon errathen. Es

---

und reichte einen andern der nächſten Sclavin, die ihr zur Rechten ſaß, welche es eben ſo wie ihre Gebieterin machte.

konnte kein gewöhnliches Feuer ſeyn, denn das Licht war hell und bläulicht, und Meteore von ſolcher Größe und ſolchem Glanze hatte man auch nie geſehen. Dieſes ſeltſame Licht verſchwand eine Weile, und dann zeigte es ſich wieder in ſeinem vorigen Glanz. Anfangs ſchien es beweglos an dem Fuße des Felſens zu ſtehen; gleich darauf warf es ſeine Strahlen in ein kleines Palmwäldchen hinein, von wo es ſich längs dem Fluſſe hinzog, und zuletzt in einem engen und dunklen Gang ſtehen blieb. In dem Augenblick, wie nun das Licht wieder gerade emporloderte, zupfte Gulchenruz, deſſen Herz bey jeder unerwarteten und ſeltenen Erſcheinung allezeit zitterte, Nuronihar bey ihrem Kleide, und bat ſie ängſtlich, ins Harem wieder zurückzukehren. Die andern Frauenzimmer unterſtützten mit Ungeſtüm dieſe Bitte; aber die Neugierde der Tochter des Emirs widerſtand allen Angriffen. Sie weigerte ſich zurückzugehen, feſt entſchloſſen, dieſe Erſcheinung aller Gefahr zum Troß zu

ſeines Oheims weideten. Doch ſpannte er den Bogen mit einem feſten Augenmaß, [114]) und würde ſeine Geſpielen im Laufe übertroffen haben, wenn er hätte die Bande zerbrechen können, die ihn an Nuronihar gefeſſelt hielten.

Die beyden Brüder hatten ihre Kinder für einander beſtimmt, [115]) und Nuronihar liebte ihren Vetter mehr als ihre Augen. Beyde hatten einerley Geſchmack, und genoſ-

---

ſo ſchnellfüßig war, daß er hätte die Thiere des Waldes einholen können. u. ſ. w.

114) Dieſe ſowohl als die andern eben genannten Beſchäftigungen, machten einen wichtigen Theil der morgenländiſchen Erziehung aus. So heißt es in der Geſchichte der 3 Schweſtern, (ſ. Tauſend und Eine Nacht) »wenn die Prinzen die Pferde regieren und reiten lernten, ſo konnte die Prinzeſſin ihnen dieſen Vortheil über ſich nicht geſtatten, ſondern ging alle ihre Übungen mit ihnen durch, das Reiten auf dem Pferde, das Werfen mit dem Wurfſpieß und das Bogenſpannen.

115) Contrakte dieſer Art werden von den Arabern häufig geſchloſſen. Man ſehe nur die Geſchichte des Nureddin Ali und Bedreddin Haſſan.

ſen dieſelbigen Vergnügungen. Beyde hatten dieſelbigen großen ſchmachtenden Augen, dieſelbigen Haare, dieſelbige ſchöne Geſtalt, und wenn Gulchenruz in der Kleidung ſeiner Couſine ſich zeigte, ſo ſchien er noch weiblicher als ſie ſelbſt zu ſeyn.

Wenn er zuweilen das Harem verließ, um Fakreddin zu beſuchen, ſo geſchah es mit der ganzen Schüchternheit einer Gazelle; [116]) doch war er muthwillig genug, ſich über die feierlichen alten Graubärte, denen er unterworfen war, luſtig zu machen, obgleich er zur Vergeltung unbarmherzig von ihnen ausgeſcholten wurde. So oft dieſes geſchah, verbarg er ſich in die innerſten Theile des Harems, und ſuchte ſchluchzend Schutz in den Armen ſeiner geliebten Nuronihar, die an ihm Fehler mehr als an andern ihre Tugenden ſchätzte. Glücklicher Weiſe hatte Nuronihar dieſen Abend, als ſie den Kha-

116). Die Gazelle oder Gemſe iſt ein ſchlankes, nettes, aber ſchüchternes Thierchen.

liſen verlaſſen hatte, den Gulchenruz wieder gefunden, und lief mit ihm munter über den grünen Teppich des Berges, der das Thal umkränzte, welches Fakreddin ſich zu ſeinem Aufenthalt erwählt hatte. Die Sonne vergoldete juſt mit ihren Purpurſtrahlen den Saum des Horizonts; und das junge verliebte Paar, deſſen Einbildungskraft lebhaft und erfinderiſch war, glaubte in den majeſtätiſchen weſtlichen Wolken die Spitzen von Schadukjam und Ambraabad [117]) zu erblicken, wo die Peries ihren Sitz aufgeſchlagen hatten. Nuronihar, die auf dem Abhang des Hügels ſaß, ſtützte das duftende Haupt Gulchenruzes auf ihre Knie. Die Luft war ſtille, und kein Laut ließ ſich hören, außer die Stimme anderer jungen

117) Dieſes waren zwey Städte der Peries in dem erträumten Land des Ginniſtans. Der erſte Name bedeutet Vergnügen und Verlangen, der zweyte die Ambraſtadt.

Mädchen, die aus den unten fließenden Bächen kühles Waſſer ſchöpften. [118])

Die unerwartete Ankunft des Khalifen, und der Glanz, der ſeine Erſcheinung bezeichnete, hatte bereits das feurige Herz der Nuronihar mit Unruhe erfüllt. Ihre Eitelkeit trieb ſie unwiderſtehlich an, die Aufmerkſamkeit des Fürſten zu erregen, und dieſes wußte ſie vorher ſehr gut zu veranſtalten, während er die Jasminen auflas, womit ſie ihn beworfen hatte. Aber als Gulchenruz nach den Blumen fragte, die er für ihren Buſen gepflückt hatte, ſo gerieth Nuronihar ganz in Beſtürzung. Haſtig küßte ſie ſeine Stirne, ſprang taumelnd auf, und lief mit ungleichen Schritten an dem Rande des Abhanges herum. Die Nacht kam heran, und das reine Gold der untergehenden

118) Das Geſchäft Waſſer zu holen, liegt den Frauensperſonen und vorzüglich jungen Mädchen ob, — welches des Abends vorzüglich geſchieht. Daher ſind Brunnen und Quellen ein Ort der Zuſammenkunft für ledige Frauenzimmer.

Sonne hatte ſich ſchon in eine blutrothe Farbe verwandelt, deren Gluht dem Zurückſtrahlen eines brennenden Ofens glich, und Nuronihar's erhitztes Geſicht noch mehr erleuchtete. Gulchenruz, beſtürzt über die Unruhe ſeiner Couſine, ſagte zu ihr mit einer flehenden Stimme: »Laß uns gehen, der Himmel prophezeit nichts Gutes; die Tamarisken zittern mehr wie gewöhnlich, und der rauhe Wind macht ſelbſt mein Inneres kalt. Komm! laß uns gehen, es iſt eine melancholiſche Nacht.« — Darauf faßte er ſie bey der Hand, und zog ſie mit ſich nach dem Pfade fort, den er zu gehen gedachte. Nuronihar folgte, ohne es ſelbſt zu wiſſen, der anziehenden Kraft, denn tauſend wunderliche Gedanken durchkreuzten ihre Phantaſie. Sie ging durch einen großen Gang von Geisblatt gewölbt, ihren Lieblingsaufenthalt, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen; doch konnte Gulchenruz nicht umhin, einige Schößlinge auf ſeinem Wege

abzureißen, ob er gleich rannte, als wenn ein wildes Thier ihn verfolgte.

Wie die jungen Mädchen ihn mit ſolcher Eile ankommen ſahen, und der hergebrachten Gewohnheit zufolge einen Tanz erwarteten, ſo ordneten ſie ſich augenblicklich in einen Cirkel, und faßten einander bey der Hand; aber Gulchenruz, der ganz athemlos ankam, ſtürzte mit einemmahle nieder auf's Gras. Dieſer traurige Zufall machte die ganze fröhliche Geſellſchaft äußerſt beſtürzt, indeß Nuronihar halb verwirrt und durch die Heftigkeit ihrer Anſtrengung und den Tumult ihrer Gedanken überwältigt, ſchwach neben ihm hinſank, ſeine kalten Hände an ihrem Herzen wärmte, und ſeine Schläfe mit einer ſtarkduftenden Salbe rieb. Zuletzt kam er wieder zu ſich ſelbſt, und bat ſeine Couſine, indem er ſeinen Kopf in ihr Gewand hüllte, dringend, nicht wieder ins Harem zurückzukehren. Denn er war bange, es möchte Schaban, ſein Aufſeher, ein

alter zuſammengerunzelter ſauertöpfiſcher Eunuch, nach ihm haſchen, und weil er den gewöhnlichen Spaziergang der Nuronihar verlaſſen hatte, ſo befürchtete er, der alte Murrkopf möchte dieſes übel nehmen. Die ganze muntere Gruppe hatte ſich rund um einen bemooſten Hügel gelagert, und fing an ſich auf die mannichfaltigſte Art zu ergetzen, indeß die Oberaufſeher, die Eunuchen ſich in einiger Entfernung ernſthaft unterhielten. Da die Amme der Emirs-Tochter bemerkte, daß ihre Untergebene nachdenkend mit niedergeſenkten Blicken da ſaß, ſo ließ ſie es ſich ſehr angelegen ſeyn, ſie mit unterhaltenden Erzählungen aufzumuntern, denen Gulchenruz, der ſeine Unruhe wieder vergeſſen hatte, mit lauſchendem Ohr zuhorchte. Er lachte, er ſchlug ſeine Hände zuſammen, und neckte durch hundert kleine Streiche die ganze Geſellſchaft, ohne ſelbſt die Eunuchen in Ruhe zu laſſen, die er ihres Alters und ihrer Schwächlichkeit ungeachtet aufforderte ihm nachzuſetzen.

Mittlerweile ging der Mond auf, der Wind legte ſich, und der Abend wurde ſo heiter und einladend, daß man beſchloß, auf dieſem grünen Plätzgen zu Nacht zu ſpeiſen. Sutlemene, die einen Salat meiſterhaft zu bereiten verſtand, füllte große porzellanene Schaalen mit kleinen Vogeleyern, mit geronnener in Citronenſaft umgerührter Milch, mit Gurkenſchnitten und den innern Blättern von delikaten Kräutern an, reichte hierauf dieſes Gericht in der ganzen Geſellſchaft herum, und gab einem jeden ſeine Portion in einem großen Cocknoslöffel. [119]) Sul-

119) Der Cocknos iſt ein Vogel, deſſen Schnabel wegen ſeiner ſchönen Politur ſehr geſchätzt und zuweilen als Löffel gebraucht wird. Nachdem, (ſo heißt es in der Geſchichte Atalunilks und der Zelika,) Zelika Erfriſchung gefordert hatte, trugen ſechs alte Sclavinnen Mahtames und eine Schüſſel voll Martabam auf, darauf einen Sallat aus verſchiedenen Ingredienzen, als Citronenſaft und Gurkenmark bereitet. Zuerſt boten ſie ihn der Prinzeſſin in einem Cocknos-Schnabel dar, ſie nahm einen Schnabel voll Sallat, aß ihn,

chenruz, der ſich ſeiner Gewohnheit zufolge an den Buſen der Nuronihar geſchmiegt hatte, hielt ſeine kleine Purpurlippen dar, um das Geſchenk der Sultaninnen zu empfangen, und wollte es bloß von der Hand ſeiner Couſine nehmen, an deren Mund er wie eine trunkene Biene an dem Kelch einer gewürzreichen Blume hing. Einer von den Eunuchen eilte Melonen zu holen, indeß andere Mandeln von den Zweigen abſchüttelten, die dieſen reizenden Platz beſchatteten.

Mitten unter dieſen Ergetzungen kam auf der Spitze eines der höchſten Berge ein Licht zum Vorſchein, welches aller Augen auf ſich zog. Es glänzte wie der Vollmond, und würde dafür gehalten worden ſeyn, wenn er nicht juſt einige Augenblicke vorher aufgegangen wäre. Dieſe Erſcheinung erregte eine allgemeine Beſtürzung, und keiner konnte die Urſache davon errathen. Es

---

und reichte einen andern der nächſten Sclavin, die ihr zur Rechten ſaß, welche es eben ſo wie ihre Gebieterin machte.

konnte kein gewöhnliches Feuer ſeyn, denn das Licht war hell und bläulicht, und Meteore von ſolcher Größe und ſolchem Glanze hatte man auch nie geſehen. Dieſes ſeltſame Licht verſchwand eine Weile, und dann zeigte es ſich wieder in ſeinem vorigen Glanz. Anfangs ſchien es beweglos an dem Fuße des Felſens zu ſtehen; gleich darauf warf es ſeine Strahlen in ein kleines Palmwäldchen hinein, von wo es ſich längs dem Fluſſe hinzog, und zuletzt in einem engen und dunklen Gang ſtehen blieb. In dem Augenblick, wie nun das Licht wieder gerade emporloderte, zupfte Gulchenruz, deſſen Herz bey jeder unerwarteten und ſeltenen Erſcheinung allezeit zitterte, Nuronihar bey ihrem Kleide, und bat ſie ängſtlich, ins Harem wieder zurückzukehren. Die andern Frauenzimmer unterſtützten mit Ungeſtüm dieſe Bitte; aber die Neugierde der Tochter des Emirs widerſtand allen Angriffen. Sie weigerte ſich zurückzugehen, feſt entſchloſſen, dieſe Erſcheinung aller Gefahr zum Trotz zu

verfolgen. Während ſie nun mit einander überlegten, was ſie thun ſollten, verbreitete das Licht einen ſolchen blendenden Glanz, daß ſie alle mit einem fürchterlichen Geſchrey davon flohen. Nuronihar folgte ihnen einige Schritte nach, aber da ſie an die Krümmung eines kleinen Nebenweges kam, blieb ſie ſtehen, und ging allein zurück. Als ſie nun mit der ihr eigenen Munterkeit fortlief, erreichte ſie bald die Stelle wieder, wo ſie kurz vorher geſpeiſt hatten. Die Feuerkugel ſtand nun unbeweglich in dem dunkeln Gang, und brannte mit einer majeſtätiſchen Stille. Nuronihar ſchlug ihre Arme kreuzweis übereinander, und trug einige Augenblicke Bedenken, weiter zu gehen. Die Einſamkeit ihrer gegenwärtigen Lage war ihr neu, das Schweigen der Nacht ſchauervoll, und jeder ſie umgebende Gegenſtand flößte ihr Gefühle ein, die ſie bis dahin gar nicht empfunden hatte. Der Schrecken Gulchenruzes kehrte bey ihr wieder ins Andenken zurück, und tauſendmahl wandte ſie ſich

um, zurückzukehren, aber dieſe glänzende Erſcheinung ſtand allezeit vor ihren Augen. Von einem unwiderſtehlichen Drang getrieben, ſetzte ſie ihren Weg trotz der vielen Schwierigkeiten, die ihre Schritte hemmten, muthig fort. Zuletzt kam ſie in der Öffnung des Bogenganges an, aber anſtatt das Licht erreicht zu haben, ſahe ſie ſich von Dunkelheit ganz umgeben, außer daß in einer beträchtlichen Entfernung ein matter Funken zuweilen wiederglomm. Zum zweytenmahle blieb ſie ſtehen; der Schall der in einander brauſenden Waſſerfälle, das dumpfe Rauſchen unter den Palmzweigen und das Todtengeheul der Vögel von ihren zerborſtenen Stämmen, — alles trug dazu bey, ihre Seele mit Schrecken zu erfüllen. Sie glaubte jeden Augenblick auf ein giftiges Thier zu treten, und alle Geſchichten von den boshaften Divs und den ſchrecklichen Ghuls [120])

---

120) Gul oder Ghul iſt ein arabiſches Wort, und bedeutet irgend einen furchtbaren Gegenſtand, der

kehrten in ihr Gedächtniß zurück. Deſſen ungeachtet überwog ihre Neugierde ihre Furcht bey weitem. Kühn betrat ſie daher einen ſich krümmenden Fußpfad, der zu dem glimmenden Funken hinführte; aber da ſie den Weg, den ſie eingeſchlagen hatte, gar nicht kannte, ſo bereuete ſie bald ihre Verwegenheit. Ach! wäre ich doch, ſeufzte ſie, in den ſicheren und erleuchteten Gemächern, wo meine Abende an der Seite meines Gulchenruzes ſo unvermerkt dahin floſſen! Liebes Kind, wie würde dein Herz vor Furcht klopfen, wenn du wie ich in dieſen wilden Einöden wandelteſt! Kaum hatte ſie dieſe letzten Worten geſprochen, ſo ſah' ſie ſich wieder in den rechten Weg verſetzt und vor ſich Stufen

---

den Menſchen den völligen Gebrauch ihrer Sinne raubt. Daher bezeichnet es nachher die Art von Ungeheuer, welches die Wälder, Gottesäcker, und andere einſame Plätze durchwandert, und nicht nur die Lebendigen zerfleiſchen, ſondern ſelbſt Leichname aus der Erde reißen und verſchlingen ſoll.

ſen, die in den Felſen gehauen waren, welche ſie unerſchrocken hinaufſtieg. Das Licht, welches ſich nun allmählig weiter ausdehnte, ſchien jetzt über ihrem Scheitel auf dem Gipfel des Berges zu ſtehen.

Zuletzt konnte ſie einen klagenden und melodiſchen Zuſammenklang von Stimmen unterſcheiden, die aus einer Art von Höhle heraufſtiegen, und den Klagliedern glichen, die man auf Gräbern ſingt. Zugleich ſchlug ein anderes Getöſe, dem Getöſe gleich, wenn man Bäder anfüllt, ihr Ohr. Sie ſtieg weiter herauf, und entdeckte große Wachslichter in vollem Brand, die hier und dort in die Ritzen des Felſen geſteckt waren. Dieſe Zubereitung erfüllte ſie mit Furcht, und der feine und durchdringende Geruch, den die Lichter aushauchten, griff ſie ſo an, daß ſie wie entſeelt am Eingange der Höhle niederſank.

Wie ſie nun in dieſer Art von Extaſe ihre Augen hinwarf, ſahe ſie eine große, goldene Ciſterne mit einem Waſſer, — dem

Roſenthau — angefüllt, deſſen Dünſte auf ihrem Geſicht zerfloſſen. Eine ſanfte Symphonie ertönte durch die Grotte. An den beyden Seiten der Ciſterne bemerkte ſie Inſignien der königlichen Würde, Diademe und Reigerfedern, die alle von Carfunkeln ſtrahlten. Während daß ihre Aufmerkſamkeit auf dieſes prächtige Schauſpiel gerichtet war, hörte die Muſik auf, und eine Stimme fragte alsbald: »Für welchen Monarchen ſind dieſe Fackeln angezündet, dieſes Bad und dieſe Kleider bereitet? welche nicht nur den Beherrſchern der Erde, ſondern ſelbſt den talismaniſchen Mächten angemeſſen ſind.« Eine andere Stimme erwiederte: »Sie ſind für die reizende Tochter des Emirs Fakreddin beſtimmt.« »Was, fragte die erſte Stimme wieder, für dieſe Närrin, die ihre Zeit mit einem einfältigen, in Weichlichkeit verſunkenen Kinde verſchleudert, in dem ſie höchſtens nur einen entnervten Gemahl beſitzen kann?« »Und kann ſie, gab die andere Stimme zur Antwort, an ſolchem

elenden Kinderſpiel Vergnügen finden, da doch der Khalif, der Beherrſcher der Welt, er, der beſtimmt iſt, die Schätze der preadamitiſchen Sultane zu genießen, ein Prinz ſechs Fuß hoch und deſſen Augen die innerſten Theile eines weiblichen Herzens durchdringen, von Liebe für ſie brennt? Doch ſie wird weiſe genug ſeyn, und eine Liebe erwiedern, die allein ihren Ruhm vergrößern kann. Ohne Zweifel wird ſie das, und die Puppen ihrer Phantaſie wegwerfen. Denn all' die Reichthümer, die dieſer Ort enthält, ſo wie auch der Carfunkel von Giamſchid [121])

---

121) Giamſchid, vierter König aus dem Stamm oder der Dynaſtie der Piſchdadier, welches der erſte unter den perſiſchen Königen war, iſt ein Sohn oder Neffe ſeines Vorfahren Tahamurath geweſen. Sein eigenthümlicher Name war Giam oder Gem; und Schid, welches in der Sprache der alten Perſer die Sonne bedeutet, wurde demſelben wegen der großen Schönheit und Majeſtät ſeines Angeſichts beygefügt, welches die Augen aller derjenigen blendete, die ihn genau und ſcharf anſahen.

Der Verfaſſer des Giame Al Topatikh er-

ſoll ihr ſeyn.« »Du haſt recht, verſetzte die erſte Stimme, ich eile nach Iſtakhar, um den Pallaſt des unterirrdiſchen Feuers zur Aufnahme dieſes Brautpaars gehörig auszuſchmücken.

Die Stimmen verſchwanden, die Lichter [122]) erloſchen, die undurchdringlichſte

---

wähnt eines Bechers oder eines concaven Spiegels von Giamſchid, der aus einem Edelſtein gemacht war und der Becher der Sonne hieß. Von dieſem Gefäß reden die perſiſchen Dichter häufig, und allegoriſiren es auf die mannigfaltigſte Weiſe, indem ſie daſſelbe bald zum Symbol der Natur und der Welt, bald zum Symbol des Weins machen, um ihre Völlerey damit zu rechtfertigen, bisweilen zum Wahrſagen oder Zeichendeuten, ja ſogar zu chemiſchen Verſuchen gebrauchten. Dieſer Edelſtein, woraus das Gefäß beſtand, ſchien ein Carfunkelſtein zu ſeyn, der wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einer glühenden Kohle, oder wegen des Glanzes, den er in der Nacht von ſich ſtrahlen ſollte, Schebgeraz, d. h. die Dunkelheit der Nacht hieß.

122) Aus den Sinnbildern der königlichen Würde bey dieſer Erſcheinung und der Schlußerklärung der letzten Stimme, geht deutlich hervor, daß dieſe Fackeln von den Divs waren angezündet

Dunkelheit erfolgte, und Nuronihar, die mit einemmahle aus ihrer Ohnmacht erwachte, fand ſich in dem Harem ihres Vaters auf einem Sofa liegend. Sie ſchlug in ihre Hände, [123]) und alsbald traten Gulchenruz und ihre Frauen herein, die in der ſchrecklichſten Unruhe ſie verloren zu haben, die Eunuchen abgeſchickt hatten, um ſie nach allen Gegenden hin aufzuſuchen. Schaban erſchien auch mit den Übrigen, und fing an, ihr mit einer gebieteriſchen ernſthaften Miene einen ſcharfen Verweis zu geben: »Kleine Unbeſonnene, ſagte er, [124]) wer gab dir

---

worden, um die beſchloſſene Verbindung vorher zu verkündigen.

123) Auf dieſe Art pflegt man noch jetzt im Orient die Bedienten herbeyzurufen.

124) Es war das Amt des Schabans oder des Vorgeſetzten der Verſchnittenen, die Schlüſſel des Harems zu tragen. In der Geſchichte von Ganem befiehlt Harun Al Raſchid Meſſur'n, dem Haupte der Verſchnittenen, den treuloſen F[illegible]ah zu ergreifen, und in die finſtern Thürme einzuſperren. Dieſer Thurm befand ſich in dem Bezirk des Pallaſtes, und diente gewöhnlich zu einem Gefängniſſe

dir den Diebsſchlüſſel, oder biſt du vielleicht in einen Genius verliebt, von dem du einen Dieterich erhalten haſt? Ich will jetzt von dem ganzen Umfang meiner Gewalt Gebrauch machen: komm, gehe in dein Zimmer, und erwarte nicht die Geſellſchaft des Gulchenruzs. — Zaudere nicht! — Ich will dich in den doppelten Thurm einſperren.« Bey dieſen Drohungen hob Nuronihar unwillig ihren Kopf in die Höhe, und blickte Schaban mit ihren ſchwarzen Augen, die ſeit der wichtigen Unterredung in der Zauberhöhle ſich um ein beträchtliches vergrößert, ſtarr an. und ſagte: »Gehe, ſprich ſo zu Sclaven, aber lerne mit Hochachtung der begegnen, die dazu gebohren iſt, Geſetze zu geben, und alles ihrer Macht zu unterwerfen.

In dieſem Ton fuhr ſie fort zu ſprechen, bis von allen Seiten das Geſchrey erſcholl: Der Khalif! der Khalif! Die Vorhänge

ſe für die Favoritinnen, welche ſich die Ungnade des Khaliſen zugezogen hatten.

wurden auf einmahl niedergelaſſen, und die Sclaven warfen ſich in einer doppelten Reihe nieder zur Erde, indeß der arme kleine Gulchenruz ſich unter ein Sopha verkroch. Zuerſt erſchien eine lange Reihe von ſchwarzen Eunuchen, die lange Schleppen von Muſſelin mit Gold geſtickt nachzogen, und in ihren Händen Rauchfäſſer hielten, welche, ſo wie ſie gingen, den angenehmen Geruch von Aloeholz um ſich her verbreiteten. Hierauf ſchritt Bababaluk mit einem feierlichen Stolz einher, und ſchüttelte den Kopf, als wenn er über dieſen Beſuch eben nicht ſehr vergnügt wäre. Vathek folgte dicht hinter ihm, prächtig gekleidet; — ſein Gang war frey und edel, und ſeine Gegenwart würde Bewunderung eingeflößt haben, wenn er auch nicht Beherrſcher der Welt geweſen wäre. Er näherte ſich der Nuronihar mit einem klopfenden Herzen, und ſchien über den vollen Glanz ihrer ſtrahlenden Augen entzückt, von denen er vorher nur einige wenige Blicke erhaſcht hatte; aber ſie ſchlug

ſie gleich nieder, und ihre Verwirrung er-
höhte nicht wenig ihre Schönheit.

Bababaluk, der in Vorfällen der Art kein Fremdling war, und wußte, daß von dem ſchönſten Geſicht das ſchlimmſte Spiel geſpielt würde, gab alsbald ein Zeichen, daß ſich alle entfernen ſollten, und hatte kaum die Füße eines kleinen Knaben unter dem Sopha bemerkt, ſo zog er ihn ohne weitere Umſtände drunter weg, ſetzte ihn auf ſeine Schultern, [125]) und verſchwendete an ihn, ſo wie er fortging, tauſend ekelhafte Schmeicheleyen.

Gulchenruz ſchrie laut, und widerſetzte ſich ſo lange, bis ſeine Wangen die Farbe der Blüthe des Granatapfels [126]) erhalten

---

125) Es iſt bey den Morgenländern gebräuchlich, Kinder mit auseinander geſperrten Beinen auf den Schultern zu tragen.

126) Die beſcheidene Röthe eines offenen und edlen Jünglings wird von den Arabern nach der Blüte des Granatapfels benannt, deſſen ſchöne, rothe Farbe mit den feinſten Fäden durchſtreift iſt. Ein noch paſſenderer Gebrauch wird von dieſer

hatten, und die Thränen, die in ſeine Augen traten, ſtrahlten von Unwillen. Er warf einen bedeutenden Blick nach Nuronihar, den der Khalif bemerkte, und daher fragte: »Iſt dieſer dein Gulchenruz?« — »Beherrſcher der Welt,« verſetzte ſie, »ſchone meinen Vetter, deſſen Unſchuld und Zärtlichkeit deinen Zorn nicht verdienen.« »Sey gutes Muths,« gab ihr Vathek lächelnd zur Antwort, »er iſt in guten Händen. Bababaluk iſt ein Freund von Kindern, und trägt immer Backwerk und Kuchen bey ſich.« Die Tochter Fakreddins ward ganz beſtürzt, und litte, daß Gulchenruz weggebracht wurde, ohne ein Wort weiter zu verlieren. Der Tumult ihres Herzens verrieth aber ihre Verwirrung, und Vathek, der immer mehr entbrannte, ließ ſeiner tobenden Leidenſchaft

---

Vergleichung in einer Ode eines Dichters von Damaskus gemacht, wo es heißt: die Blüte des Granatapfels bringt mir die Röthe meiner Geliebten ins Andenken zurück, wenn ihre Wangen von einem ſanften Unwillen gefärbt ſind.

freyen Lauf, und würde den letzten ſchwachen Kampf des Widerſtrebens endlich beſiegt haben, wenn nicht der Emir, in einen Strom von Thränen ausbrechend, ſich dem Khalif zu Füßen geworfen, und geſagt hätte: »Befehlshaber der Gläubigen, würdige dich nicht zu der Niedrigkeit deiner Sclavin herab.«

Nein, Emir! erwiederte Vathek, ich erhebe ſie zu einem mir gleichen Rang: ich erkläre ſie für meine Gemahlin, und der Ruhm deines Geſchlechts ſoll ſich von einer Generation bis zur andern verbreiten.

Ach! mein Herr, ſagte Fakreddin, indem er ſich die Haare ſeines Barts ausrupfte, lieber ſchneide die Tage deines treuen Dieners ab, als daß du ihn zwingeſt, ſein Wort zu brechen. Nuronihar iſt, wie ihre Hände beweiſen,[127]) feyerlich mit Gulchenruz, dem

127) Wenn im Orient die Mädchen mit einem jungen Mann verlobt ſind, ſo färben ſie ihre Hände und Finger mit der Pflanze Alhenna roth. Die-

Sohne meines Bruders Ali Haſſan, verlobt, ihre Herzen ſind mit einander vereinigt, wechſelſeitige Treue haben ſie ſich geſchworen, und ſolche heilige Bande können nicht zerriſſen werden. »Was!« ſchrie der Khalif wüthend: »dieſe göttliche Schönheit willſt du einem Manne preis geben, der weiblicher als ſie ſelbſt iſt? Und glaubſt du, ich werde jemals zugeben, daß ſolche Reize in ſo ohnmächtigen nervenloſen Händen verblühen? Nein! ſie iſt beſtimmt, in meinen Armen ihre Tage zu verleben, und das iſt mein Wille! Gehe weg von hier, und verdirb mir nicht die Nacht, die ich der Huldigung ihrer Reize weihe.«

Der Emir, hierdurch empört, zog ſeinen Säbel heraus, überreichte ihn Vathek, und hielt ihm ſeinen Nacken hin, indem er mit einem entſchloſſenen Ton der Stimme ſprach: Gieb deinem unglücklichen Wirth den To-

---

ſes heißt man die karmeſinrothe Farbe der Einwilligung.

desſchlag! er hat lange genug gelebt, ſeit- dem er den Stellvertreter des Propheten die Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzen ſah.[128] Bey dieſen Worten ſank Nuronihar, die den Kampf ihrer Gefühle nicht länger ertragen konnte, ohnmächtig nieder. Vathek, beſorgt für ihr Leben, und wüthend, daß er einen ſo hartnäckigen Widerſtand fand, bat Fakreddin, ſeiner Tochter beyzuſtehen, und ſchoß zugleich einen furchtbaren Blick auf den unglücklichen Emir herab, der von die-

128) Die Araber haben ſo hohe Begriffe von den Rechten der Gaſtfreundſchaft, daß ein Brot- und Salzverräther die ärgſten Schimpfwörter ſind, womit ſie ihren Abſcheu vor einem andern an den Tag legen können.

Schön heißt es daher in einer morgenländiſchen Erzählung: »Leiſch, ein Anführer von einer Räuberbande, ſah am Gewölbe, wie er mit ſeinen Gefährten plündern wollte, einen Salzſtein hängen, den er beleckte. Darauf ſprach er: »Ich habe Salz von dem Könige gegeſſen, und ihr wißt, daß Brot und Salz, als die beyden edelſten Geſchenke, die uns Gott gegeben hat, den Menſchen zur Treue gegen denjenigen verpflichten, bey welchem er ſie genoſſen hat.

ſein getroffen, wie in einem kalten Todes-ſchweiß gebadet, augenblicklich zu Boden ſtürzte. Gulchenruz, der den Händen Babaluks entlaufen, und juſt dieſen Augenblick zurückgekehrt war, rief ſo laut als er konnte um Hülfe, indem er ſelbſt ſie zu leiſten nicht im Stande war. Blaß und zitternd verſuchte der kleine Knabe Nuronihar durch Liebkoſungen wieder zu beleben, und der durchdringenden Wärme ſeiner Lippen gelang es auch, wieder neues Leben in ihre Adern zu gießen. Fakreddin, der ſich auch von dem Blick des Khalifen wieder zu erholen anfing, wackelte mit Mühe zu einem Sitz hin, und als er ſeine Augen ängſtlich nach allen Seiten gewandt hatte, um zu ſehen, ob dieſer gefährliche Fürſt ſich entfernt habe, ließ er Schaban und Sutlemene rufen, und ſagte leiſe zu ihnen: Freunde! ungewöhnliche Unglücksfälle erfordern eben ſo ungewöhnliche Mittel: der Khalif hat Schrecken und Verwirrung in meine Familie gebracht, und nie können wir ſeiner

Macht widerſtehen! Noch einer von dieſen Blicken, und ich komme um! Holt daher das narkotiſche Pulver, [129]) welches mir ein Derwiſch von Aracan [130]) gebracht hat. Eine Doſe von dieſer Arzney, die auf drey Tage wirkt, muß jedem dieſer Kinder gereicht werden. Der Khalif wird ſie dann für todt halten, weil ſie alle Spuren des Todes an ſich tragen werden, und dann wollen wir ſie als Verſtorbene in Meimuns Höhle, am Eingang in die große Wüſte, nahe bey der Hütte meiner Zwerge begraben. Und wenn ſich alle Zuſchauer entfernt haben, ſo ſollſt du, Schâban, und vier auserleſene Eunuchen, ſie an den See bringen, wo ſich ein Vorrath von Lebensmitteln befindet, der auf einen ganzen Monat hinreicht; und ein Tag auf die Beſtürzung ge-

---

129) Ein einſchläfernder Trank von ebenderſelben Beſchaffenheit mit Limonade verſetzt, iſt in der Geſchichte Ganem's der Zobeide gereicht worden.

130) Aracan iſt eine Stadt im damasceniſchen Gebiet an der Südſeite.

rechnet, die dieſer Vorfall erregen wird; 5 Tage auf die Gerüchte, die er veranlaſſen wird, 14 Tage auf die Betrachtungen, die er nach ſich ziehen wird, und der übrige Theil auf die Zubereitung um ſeinen Fortgang zu erneuern, wird juſt die ganze Zeit ausfüllen, die der Khalif hier zubringen wird, und dann werde ich gegen ſeine zudringlichen Forderungen geſchützt ſeyn.

Dein Plan, ſagte Sutlemene, iſt recht gut, wenn er nur kann ausgeführt werden. Ich habe bemerkt, daß Nuronihar ganz wohl die Blicke des Khalifen ertragen kann, und daß er mit ihnen gar nicht zurückhaltend iſt; ſey daher feſt überzeugt, daß ſie ihrer Zärtlichkeit für Gulchenruz ungeachtet gar nicht ruhig ſeyn wird, ſo lange ſie weiß, daß er noch hier iſt. Wir müſſen ihn alſo zu überreden ſuchen, daß Nuronihar und Gulchenruz wirklich todt ſind, und daß ſie zu dieſem Felſen auf eine beſtimmte Zeit gebracht worden wären, um die kleinen Fehler zu büßen, deren ſich ihre Liebe ſchul-

dig gemacht habe. Ja wir wollen noch hinzuſetzen, daß wir uns ſelbſt, in einem Anfall von Verzweifelung, ums Leben brachten, und daß deine Zwerge, die ſie niemahls ſahen, ihnen ergetzende Reden halten werden. Und ich will dafür ſorgen, daß unſer Unternehmen ganz nach deinem Wunſch ausfallen ſoll. Es geſchehe! ſagte Fakreddin, ich billige deinen Vorſchlag, aber wir dürfen nicht einen Augenblick ſäumen, ihn in Ausführung zu bringen.

Alſofort eilten ſie das Pulver zu holen, welches in Scherbet gemiſcht, unverzüglich von Gulchenruz und Nuronihar genommen wurde. In Zeit von einer Stunde wurden ſie von heftigen Convulſionen überfallen, und eine Erſtarrung bemächtigte ſich ihrer allmählig. Sie erhoben ſich vom Boden, worauf ſie ſich ſeit der Entfernung des Khalifen befunden hatten, und beſtiegen das Sofa, worauf ſie ſich der Länge nach ausſtreckten und ſich mit ihren Armen feſt umklammerten.

»Schmie-

»Schmiege dich dicht an mich, meine liebe Nuronihar! ſagte Gulchenruz, und lege deine Hand auf mein Herz, denn es ſcheint erſtarrt zu ſeyn. Ach! du biſt ſo kalt wie ich ſelber! hat der Khalif uns beyde mit ſeinem ſchrecklichen Auge ermordet!« »Ich ſterbe! ſchrie ſie mit ſtammelnder Stimme, umſchlinge mich feſter, — ich gebe bald den letzten Hauch von mir!« »Laß uns dann zuſammen ſterben, gab der kleine Gulchenruz ihr zur Antwort, während ſeine Bruſt unter einem convulſiviſchen Seufzer arbeitete, laß mich wenigſtens meine Seele an deinen Lippen verhauchen!« Mehr ſprachen ſie nicht, und wurden blaß wie zwey Leichname.

Kaum waren ſie verſtummt, ſo erſchallte durch das ganze Harem das durchdringendſte Geſchrey, indeß Schaban und Sutlemehe mit der größten Geſchicklichkeit ſich wie Verzweifelte gebehrdeten. Der Emir, der den tiefſten Schmerz ſchon allein darüber empfand, daß er zu ſolchen gewaltſamen

Mitteln ſeine Zuflucht nehmen mußte, und nun zum erſtenmahle Gebrauch von ſeinem Pulver gemacht hatte, befand ſich gar nicht in der Nothwendigkeit, Kummer zu erheucheln. Die Sclaven, die von allen Seiten herbey geſtrömt waren, ſtanden wie verſteinert bey dem Anblick der zwey Erblaßten. Alle Lichter wurden ausgelöſcht, nur zwey Lampen nicht, die einen matten Schein über das Geſicht dieſer liebenswürdigen Blumen warfen, die in dem Frühling ihres Lebens verwelkt zu ſeyn ſchienen. Leichengewänder [131]) wurden herbeygeſchaft, ihre Körper

131) Eben dieſelben hier angeführten Gebräuche haben ſeit den früheſten Zeiten in Aſien geherrſcht. Noch jetzt wird in dieſer Hinſicht von den Mohamedänern folgende Gewohnheit beobachtet. Die erſte Feierlichkeit iſt das Abwaſchen der Leiche mit einem Decoct der aromatiſchen Pflanzen Sidir und Hurd, oder in Ermangelung derſelben mit Waſſer; nach dieſer wird der Körper wohl abgetrocknet, Kopf und Bart mit aromatiſchen Sachen bedeckt, und der Leichnam in ein reines, weißes, baumwollenes Tuch gewickelt, welches mehrmahls durchräuchert werden muß. Und

mit Roſenwaſſer gewaſchen, ihre ſchönen Locken gekräuſelt und durchräuchert, und ſie in Symars, die weißer als Alabaſter waren, eingewickelt. In demſelben Augenblick als ihre Diener zwey Kränze von ihren Lieblings-Jasminen ihnen auf die Stirne legten, trat der Khalif, den die tragiſche Kataſtrophe herbey gerufen hatte, in den Saal herein.

Er ſah blaß und wild wie die Guls aus, wenn ſie des Nachts zwiſchen Gräbern wandeln. Sich ſelbſt und alles um ſich her vergeſſend, brach er mitten durch die Sclaven durch, ſtürzte an dem Fuß des Sofa's nieder, zerſchlug ſich ſeine Bruſt, nannte ſich ſelbſt einen grauſamen Mörder, und überhäufte ſich mit tauſend Verwünſchungen. Mit zitternder Hand hob er den Schleyer auf, der die Geſtalt der Nuronihar verdeckte, und fiel mit einem lauten Geſchrey leb-

---

dem weiblichen Leichnam müſſen die Haare auf die Bruſt herabhängend in Locken gekräuſelt und durchräuchert werden.

los zu Boden. Das Haupt der Eunuchen ſchleppte ihn unter gräslichen Gebehrden fort, und wiederholte, ſo wie er weiter ging, die Worte: Ach! ſahe ich es nicht vorher, daß ſie ihm einen gottloſen Streich ſpielen würde?

Kaum hatte ſich der Khalif entfernt, ſo ließ der Emir Baren bringen, und verbot mit dem ſtrengſten Befehl einem jeden den Zugang zum Harem. Alle Fenſter wurden ſorgfältig verſchloſſen, alle muſikaliſche Inſtrumente zerbrochen, [132]) und die Imans fingen an [133]) ihre Gebete herzuſagen. Bis zum Ende dieſes traurigen Tages ſchluchzte

---

132) Dieſer Ausbruch der tiefen Trauer iſt noch jeßt im Orient gewöhnlich. Auch die Tauſend und Eine Nacht enthält ein Beyſpiel der Art. Harun Al Raſchid, heißt es hier, weinte über Schemſelnihar, und befahl, bevor er das Zimmer verließ, daß alle muſikaliſchen Inſtrumente zerbrochen werden ſollten.

133) Es war und iſt noch jeßt die Pflicht der Imans vor dem Sarg zu gehen, und ſo wie der Zug ſich fort bewegt, ihre Gebete zu halten.

Vathek ganz ruhig, denn durch lindernde Mittel hatte man ſeine Convulſionen von Raſerey und Verzweifelung geſtillt. Bey dem Anbruch des folgenden Morgens wurden die weiten Thürflügel des Pallaſtes offen geſperrt, und der Leichenzug brach nach dem Berge auf. Das heulende Geſchrey des Jllah [134]) Jlla Alla! drang alsbald zu den Ohren des Khalifen, der eilend ſeine Wunden verband, und ſich an den Trauerzug anſchließen wollte.

Man würde ihn auch von dieſem Entſchluß nicht haben zurückbringen können, wenn ihm nicht ſeine außerordentliche Schwäche jede Bewegung unmöglich gemacht hätte. Bey den erſten zwey Schritten fiel er rücklings zu Boden, und ſeine Leute mußten ihn in ein Bett legen, wo er mehrere

---

134) Dieſe Worte: »Es giebt keinen Gott auſſer Gott,« die die Grundſäule des Jslams ſind, wurden gewöhnlich unter heftigen Geſtikulationen und mit lautſchallender Stimme ausgeſtoßen.

Tage in einem ſolchen Zuſtande von einer dumpfen Gefühlloſigkeit zubrachte, daß er bey dem Emir ſelbſt ein großes Mitleiden erregte.

Als ſie nun bey der Höhle Meinune angekommen waren, entließen Schaban und Gutlemene die ganze Verſammlung; nur die vier vertrauten Eunuchen blieben zurück. Und nachdem ſie ſich einige Zeit bey den Baren, die in freyer Luft ſtanden, ausgeruhet hatten, machten ſie Anſtalten, daß ſie an das Ufer eines kleinen Sees gebracht wurden, deſſen Rand mit grauem Moos überwachſen war. Hier hatten die Reiger und Störche ihren Sitz, welche auf kleine blaue Fiſche beſtändig Jagd machten. Die Zwerge, die von dem Emir gehörig unterrichtet worden waren, erſchienen auch bald hier, und bauten ſich mit Hülfe der Eunuchen Hütten von Binſen und Rohr, — eine Arbeit, worin ſie bewundernswürdige Geſchicklichkeit hatten. Auch wurde ein Magazin für Proviant mit einem kleinen Betzim-

mer für ſie ſelbſt angelegt, und eine Pyramide von aufgeſchichtetem Holz, um die nöthigen Brennmaterialien zu liefern: denn die Luft war in dieſer Gebirgshöhle ſehr kalt.

Am Abend wurden zwey Feuer an dem Ufer des Sees angezündet, die zwey liebenswürdigen Leichname aus ihren Bahren genommen, und auf ein Lager von trocknen Blättern mit vieler Sorgfalt in derſelben Hütte gelegt. Die Zwerge fingen mit ihrer hellen und feinen Stimme an, in den Koran zu leſen, und Schaban und Sutlemene ſtanden in einiger Entfernung, ängſtlich die Wirkung des Pulvers erwartend. Endlich ſtreckten Nuronihar und Gulchenruz matt ihre beiden Arme aus, und warfen, da ihre Augen ſich allmählig öffneten, ihre erſtaunten Blicke nach allen ſie umgebenden Gegenſtänden. Sie verſuchten aufzuſtehen, aber aus Mangel an Kräften fielen ſie wieder nieder. Sutlemene gab ihnen hierauf einen ſtärkenden Trank, womit ſie der Emir

weislich verſehen hatte. Gulchenruz, der ihn ganz herunter ſchluckte, nieſte laut, und verließ, indem er mit einer Anſtrengung aufſtand, die ſeine Beſtürzung ausdrückte, die Hütte, und hauchte mit der größten Begierde die friſche Luft ein. Ja, ſagte er, ich athme wieder! Ich fange von neuem an zu leben. Ich vernehme einige Laute! Ich ſehe ein Firmament mit Sternen überſäet!

Nuronihar fing dieſe lieblichen Töne auf, machte ſich aus den Blättern los, und eilte Gulchenruz an ihren Buſen zu drücken. Die erſten Gegenſtände, die ſie bemerkte, waren ihre langen Symars, ihre Blumenkränze und ihre nackten Füße. Sie verbarg ihr Geſicht mit ihren Händen, um über dieſe Vorfälle nachzudenken. Die Erſcheinung des bezauberten Bades, die Verzweifelung ihres Vaters, und noch lebhafter als beides, die majeſtätiſche Figur Watheks traten vor ihr Gedächtniß. Sie erinnerte ſich auch, daß ſie ſelbſt und Gulchenruz krank geweſen und im Sterben gelegen hätte: aber alle dieſe

Bilder verwirrten ihren Geiſt. Da ſie nicht wußte, wo ſie ſich befand, ſo wandte ſie ihre Blicke nach allen Seiten, um ſich mit den ſie umgebenden Gegenſtänden bekannt zu machen. Dieſer ſonderbare See, die von ſeiner cryſtallenen Fläche zurückſchimmernden Flammen, die blaſſe Farbe ſeines Ufers, die romantiſchen Hütten, die Rohrbüſche, welche traurig ihr naſſes Haupt ſchüttelten, die Störche, deren melancholiſches Geſchrey ſich mit der zarten Stimme der Zwerge vermiſchte; alle dieſe Dinge zuſammen überredeten ſie, daß der Engel des Todes [135]) ihnen das Thor einer andern Welt geöffnet habe.

Gulchenruz, ſeiner Seits in Erſtaunen verloren, hing an dem Halſe ſeiner Couſine. Er glaubte ſich ins Reich der Phantome verſetzt, und erſchrak über das Stillſchweigen

135) Der Todesengel Azrail, der die Seelen der Sterblichen bey dem letzten Seufzer aufnimmt, trägt ſie an den Ort ihrer Beſtimmung.

welches ſie beobachtete. Zuletzt redete er ſie mit den Worten an: »Sage mir, wo ſind wir? ſieheſt du nicht die Geſpenſter da, welche die brennenden Kohlen aufſchüren? Sind es vielleicht Monker und Nakir, [136]) die uns in dieſelbe hereinſtürzen wollen? Geht die Schickſalsbrücke [137]) über dieſen See, deſſen feierliche Stille vielleicht vor unſern Augen einen Abgrund verbirgt, in den wir unverzüglich auf ganze Jahrhunderte hinabgeſchleudert werden ſollen.

---

136) Dieſes ſind zwey ſchwarze Engel von einer furchtbaren Geſtalt, die in das Grab gehen und den Verſtorbenen fragen, welches ſeine Religion, wer ſein Herr und ſein Prophet ſey. Geben ſie ihnen keine befriedigende Antwort, ſo werden ſie von ihnen mit glühenden Keulen geſchlagen und mit den ſchrecklichſten, alle Beſchreibung überſteigenden Martern gequält.

137) Dieſe Brücke Sirath genannt, iſt über die Hölle geſchlagen, ſie iſt feiner als ein Haar oder ein Spinngewebe. Die Erwählten werden mit der Geſchwindigkeit des Blitzes, und mit der Schnelligkeit des Windes darüber gehen; aber die Verworfenen werden ausgleiten, und mitten in das ewige Feuer herabſtürzen.

Nein! meine Kinder, ſagte Sutlemene, indem ſie zu ihnen ging, tröſtet euch. Der Würgengel, der unſere Seelen nach den eurigen hierhin brachte, hat uns verſichert, daß die Züchtigung für euer gefühlloſes und wollüſtiges [illegible]en nur auf eine beſtimmte Reihe von Jahren [138]) eingeſchränkt ſeyn ſoll, welche ihr in dieſer furchtbaren Wohnung zubringen müßt, wo die Sonne keinem ſichtbar iſt, und wo der Boden weder Früchte noch Blumen hervorbringt. Dieſe, und hier wies ſie auf die Zwerge, werden für eure Bedürfniſſe ſorgen: denn Seelen, die ſo weltlich als die eurigen ſind, behalten immer noch einen ſtarken Anſtrich von ihrem irrdiſchen Stoffe bey. Statt aller Speiſe ſoll eure Nahrung in nichts weiter als in Reiß beſtehen, und euer Brot ſoll in dem Nebel angefeuchtet werden, der auf der Fläche dieſes Sees liegt.

---

138) Nach dem mündlichen Ausſpruch des Propheten Mohamed, nicht weniger als 900, und nicht mehr als 7000 Jahre.

Bey dieſen niederſchlagenden Ausſichten brachen die armen Kinder in einen Strom von Thränen aus und warfen ſich vor den Zwergen auf die Erde, welche vortreflich ihren Charakter behaupteten, und ihnen eine ſchöne Erzählung von gewöhnlicher Länge über das heilige Kameel [139]) hielten, welches ſie nach tauſend Jahren in das Paradies der Gläubigen führen würde.

Als nun dieſe Rede ſich geendiget hatte, und die Waſchungen vorgenommen worden waren, prieſen ſie Alla und den Propheten, aßen mit vieler Ruhe zu Nacht, und kehrten zu ihren verwelkten Blättern zurück. Nuronihar und ihr kleiner Vetter tröſteten ſich, daß, ob ſie gleich todt wären, ſie dennoch in einer Hütte beyſammen lägen. Und da ſie vorher lange und wohl geſchlafen hatten, ſo brachten ſie den übrigen Theil der Nacht mit einer Unterhaltung über die

139) Über das heilige Kameel ſ. die Anmerkung 44.

Schickſale zu, welche ſie betroffen hätten, und ſuchten beide aus Furcht vor Geſpenſtern einer in den Armen des Andern Schutz.

Am andern Morgen, der ſehr trübe und regnigt war, ſtiegen die Zwerge auf Stangen, den Minarets an Höhe gleich, und rieſen ſie zum Gebet. Die ganze Geſellſchaft, die aus Sutlemene, Schaban, den vier Eunuchen und einigen Störchen beſtand, hatte ſich bereits verſammlet. Die beiden Kinder kamen mit langſamen und zitternden Schritten aus ihrer Hütte hervor: und da ihre Herzen in einer ſanften und melancholiſchen Stimmung waren, ſo verrichteten ſie ihr Gebet mit Andacht und Salbung. Kaum hatten ſie aufgehört, ſo fragte Gulchenruz Sutlemenen und die übrigen der Geſellſchaft: durch welchen Zufall ſie zum Glück für ihn und ſeine Couſine ſo bald geſtorben wären? — Wir tödteten uns ſelbſt, verſetzte Sutlemene, aus Verzweiflung über euren Tod. Hierauf fing Nuronihar, die ihre Viſion, ob ſie gleich ſchon längſt verfloſſen

war, gleichwohl noch nicht vergeſſen hatte, an: Iſt der Khalif auch vor Schmerz geſtorben? und wird er gleichfalls hierhin kommen? Die Zwerge, welche auf eine paſſende Antwort vorbereitet waren, antworteten ganz gleichgültig: Vathek iſt ohne alle Erlöſung verdammt. —

Ich glaube es gern, verſetzte Gulchenruz, und bin herzlich froh über dieſe Nachricht: denn ich bin feſt überzeugt, daß es bloß ſein furchtbarer Blick war, der uns beide hierhin gebracht hat, um Erzählungen anzuhören und Reiß zu ſpeiſen. —

Eine ganze Woche verſtrich an dem Ufer des Sees, ohne ſich durch beſondere Auftritte auszuzeichnen, indem Nuronihar bloß die Größe überdachte, von der ſie der Tod herabgeworfen habe, und Gulchenruz ſich eben ſo wie die Zwerge, deren Geſellſchaft ihm ſehr gefiel, mit Beten und Korbmachen [140]) beſchäftigte.

---

140) Dieſe Art von Korbwerk iſt ſchon ſeit lan-

Indeß dieſe Scene voll Unſchuld in der Gebirgshöhle ſich ereignete, zeigte ſich der Khalif dem Emir von einer neuen, ihm vorher völlig unbekannten Seite.

In demſelben Augenblick, wo er den Gebrauch ſeiner Sinne wieder erhalten hatte, ſchrie er mit einer donnernden Stimme, die ſelbſt den Bababaluk zittern machte: Treuloſer Dſchiaur! Ich entſage dir auf immer! Du biſt es, der meine geliebte Nuronihar erſchlagen hat! Und Mohamed bitte ich flehentlich um Verzeihung für meinen ſchändlichen Abfall von ihm: denn er würde ſie mir gewiß erhalten haben, wenn ich weiſer geweſen wäre. Bringet Waſſer herein, damit ich meine Waſchungen verrichte, und holet den frommen Fakreddin, damit ich mei-

---

ger Zeit im Orient üblich geweſen, und beſtehet aus den Blättern der dattelbringenden Palme. Solche geflochtene Körbe ſind von großem Nutzen, um Früchte, Brot, u. ſ. w. fortzubringen, indeß ſchwerere Artikel, oder ſolche, die eine dichtere Bedeckung erfordern, in ledernen oder häutenen Säcken fortgebracht werden.

ne Gebete gemeinſchaftlich mit den ſeinigen halte,[141]) und mich mit ihm ausſöhne; und dann wollen wir mit einander das Grab der unglücklichen Nuronihar beſuchen. Ich habe den feſten Entſchluß gefaßt, ein Einſiedler zu werden, und die übrigen Tage meines Lebens auf dieſem Berge zuzubringen, weil ich hoffe, auf dieſe Weiſe meine Verbrechen abzubüßen.

Nuronihar fühlte ſich nicht ganz glücklich: denn ob ſie gleich eine zärtliche Liebe für Gulchenruz empfand, die in der Abgeſchiedenheit, worin ſie in ungeſtörter Ruhe ſeines Umganges genießen konnte, ſich nicht wenig verſtärken mußte; ſo betrachtete ſie ihn gleichwohl immer als eine unbedeutende Kleinigkeit, die mit dem Karfunkel Giam-

ſchids

141) Die Geneigtheit laſterhafter Menſchen in der Ausübung religiöſer Gebräuche Troſt in Widerwärtigkeiten zu ſuchen, finden wir auch bey Vathek, und ſie macht einen Hauptzug in ſeinem Charakter aus.

ſchids gar keine Vergleichung aushielt. Zuweilen hegte ſie auch Zweifel über die Art ihrer Fortdauer, und konnte ſich nicht gut überreden, daß die Todten eben dieſelben Bedürfniſſe und Grillen, wie die Lebenden hätten.

Um indeſſen über dieſe verwickelte Materie befriedigenden Aufſchluß zu erhalten, ſtand an einem gewiſſen Morgen, wo noch alles ſchlief, Nuronihar mit der äußerſten Vorſichtigkeit von der Seite ihres Gulchenruz auf, und verfolgte, nachdem ſie ihm zuvor einen ſanften Kuß auf ſeine Purpurlippen gedrückt hatte, die Krümmungen des Sees bis dahin, wo ſie ſich an einem Felſen endigten, deſſen Spitze zwar zugänglich, aber ſehr ſteil war. Dieſen kletterte ſie mit leichter Mühe hinan, und als ſie den Gipfel erſtiegen hatte, rannte ſie wie eine Gemſe fort, die unwiſſend ihrem Jäger folgt. Ob ſie gleich mit der Schnelligkeit einer Antilope forthüpfte, ſo mußte ſie doch zuweilen eine Pauſe machen, und ſich, um Athem zu

holen, unter Tamarisken ausruhen. Während ſie nun hier liegend mit dem Gedanken ſich beſchäftigte, daß dieſer Ort ihr nicht ganz unbekannt wäre, ſo trat plötzlich Vathek, der, weil er ſich etwas unpäßlich befand, bereits vor Tagesanbruch herausgegangen war, vor ihre Augen. Beweglos und in Erſtaunen verloren wagte er es nicht, ſich der Figur zu nähern, die er vor ſich erblickte.

»Wer liegt da in einen Symar eingewickelt, ausgeſtreckt auf dem Boden — zwar zitternd und blaß, aber gleichwohl lieblich anzuſchauen?« Keine Stimme antwortete. Doch warf zuletzt Nuronihar mit einem Gefühl aus Freude und Traurigkeit gemiſcht ihre ſchönen Augen auf ihn herab, und ſagte: »Mein Herr! biſt du hierhin gekommen, um Reiß zu eſſen und Erzählungen anzuhören?« «Liebenswürdiges Phantom!« ſchrie Vathek: »ſprichſt du? Haſt du noch dieſelbe reizende Geſtalt wie vorhin? und dieſelben ſtrahlenden Züge? Kann man dich

auch berühren?« — Indem er dieſe letzten Worte ſprach, umſchlang er ſie feurig, und rief aus: »Hier fühle ich Glieder und einen Buſen von einer ſanften Wärme durchglühet! Was bedeutet dieſe Erſcheinung?«

Furchtſam antwortete Nuronihar: Du weißt, mein Herr! daß ich in der Nacht ſtarb, wo du mich mit deinem Beſuch beehrteſt — wie mein Vetter meint, von einem deiner Blicke — aber das glaube ich nicht, denn mir ſcheinen ſie ſo furchtbar nicht. Gulchenruz ſtarb mit mir, und wir wurden beide in eine öde Gegend gebracht, wo man uns mit einem abſcheulichen Gericht ſpeiſet. Wenn du auch geſtorben und hierhin gekommen biſt, um uns Geſellſchaft zu leiſten; ſo bedaure ich dein Schickſal: denn du wirſt von dem Getöſe der Zwerge und der Störche ganz betäubt werden. Zudem ſchmerzt es mich, daß du ſowohl als ich die Schätze des unterirdiſchen Pallaſtes verloren haſt.

Wie ſie des unterirdiſchen Pallaſtes Erwähnung that, hielt der Khalif mit ſeinen

Schmeicheleyen, die bereits einen ziemlich beträchtlichen Fortgang gewonnen hatten, eine Weile inne, und bat die Nutonihar um eine Erklärung ihrer Worte. Sie wiederholte nun kürzlich die gehabte Erscheinung, das was unmittelbar darauf ſich zugetragen hatte, und die Geſchichte ihres vermeinten Todes, und fügte darauf eine Beſchreibung von dem Büßungsort hinzu, aus dem ſie entflohen war, und das alles auf eine ſo naive Weiſe, daß ſie Vathek'n gewiß ein Lächeln abgenöthigt hätte, wenn er nicht ganz tiefſinnig und einem Träumenden ähnlich geweſen wäre. Kaum hatte ſie indeſſen geſchwiegen, ſo drückte er ſie wieder an ſeine Bruſt, und ſagte: Licht meiner Augen! das Geheimniß iſt enthüllt — wir ſind beide noch am Leben! Dein Vater iſt ein Betrüger, der in der Abſicht um uns zu trennen, uns beide getäuſcht hat, und der Dſchiaur, deſſen Plan, ſo viel ich abſehen kann, kein anderer iſt, als daß wir ihn zuſammen beſuchen ſollen, ſcheint kaum einen

beſſern Namen zu verdienen. Wenigſtens ſoll noch einige Zeit verfließen, bevor er uns in ſeinem Pallaſt ſehen wird. Du kleines liebenswürdiges Geſchöpf haſt in meinen Augen einen weit größern Werth, als alle Schätze der preadamitiſchen Sultane: viele Monate hindurch wünſch' ich dich zu beſitzen und an mein Herz zu drücken, bevor ich wie ein Maulwurf in die finſtere Grube hinabſteige.

Vergiß dieſen kleinen Poſſenreißer Gulchenruz, und — Ach! mein Herr, unterbrach ihn Nuronihar: ich bitte, füge ihm kein Leid zu. Nein, nein! verſetzte Vathek, ich habe bereits erklärt, daß du ſeinetwegen gar nicht beſorgt zu ſeyn brauchſt. Er iſt zu ſehr von Milch und Zucker groß gefüttert worden, als daß er meine Eiferſucht rege machen könnte. Wir wollen ihn bey den Zwergen laſſen, mit denen ich ſchon längſt Bekanntſchaft gemacht habe; — ihre Geſellſchaft wird beſſer für ihn paſſen, als die deinige. —

Doch um auf eine andere Materie zu kommen: ich will nicht mehr zu deinem Vater zurückkehren; ich mag mir nicht länger von ihm und ſeinen aberwitzigen Leuten die Ohren voll ſchreyen laſſen, daß ich die Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzt habe, als wenn es dir weniger zur Ehre gereichte, den Beherrſcher der Welt zu heurathen, als ein in einen Knaben gekleidetes Mädchen.

Nuronihar wußte einer ſo beredten Sprache nichts entgegen zu ſetzen. Nur wünſchte ſie, daß der verliebte Monarch mehr Eifer für den Karfunkel Giamſchids bewieſen hätte; doch ſchmeichelte ſie ſich mit der Hoffnung, daß dieſer allmählig wachſen würde, und deswegen unterwarf ſie ſich ſeinem Willen mit der demüthigſten Ergebenheit.

Als der Khalif es für dienlich hielt, rief er den Bababaluk, der in der Höhle von Meimune ſchlief, und juſt träumte, daß das Schattenbild der Nuronihar ihn noch einmahl auf die Schaukel geſetzt, und ihm einen ſo fürchterlichen Stoß gegeben habe,

daß er wie in einem Nu über die Berge gefahren, und in einen Abgrund verſenkt worden ſey. Bey der Stimme ſeines Herrn aus ſeinem Schlafe auffahrend, kam er keichend herbey gelaufen, und wäre beynahe rücklings zu Boden geſtürzt, als er — wie er glaubte — das Geſicht des Geſpenſtes erblickte, von dem er ſo eben im Traume fürchterlich gequält worden war. Ach! mein Herr, ſchrie er, zehn Schritte zurückweichend und ſeine Augen mit beiden Händen bedekkend: verrichteſt du denn die Dienſte eines Ghuls? denn wahrlich haſt du einen Todten ausgegraben; doch glaube ja nicht, daß du ſie als deine Beute wirſt mit dir wegführen können: ſie iſt ſchlimm genug dich ſelbſt zu unterjochen.

Weg mit deinen Grillen, ſagte Vathek: du wirſt dich bald überzeugen, daß es Nuronihar ſelbſt iſt, lebend und im beſten Wohlſeyn, welche ich an mein Herz drücke. Geh' daher, und ſchlage mein Zelt in dem benachbarten Thal auf: — dort will ich mei-

nen Aufenthalt mit dieſer ſchönen Tulpe nehmen, deren Farbe ich bald wieder herſtellen werde. Laſſ' es dir recht angelegen ſeyn, für alles zu ſorgen, was nur den Genuß des Lebens erhöhen kann, bald werde ich dir beſtimmtere Befehle ertheilen.

Die Nachricht von einer ſo unglücklichen Begebenheit kam bald zu den Ohren des Emirs, welcher ſich dem Kummer und der Verzweiflung überließ, und eben ſo wie ſeine alten Graubärte ſein Geſicht mit Aſche beſtrich. Eine allgemeine Gleichgültigkeit trat jetzt an die Stelle der ehemaligen Gaſtfreundſchaft, Reiſende wurden nicht mehr bewirthet, Pflaſter nicht mehr geſchmiert, und anſtatt der theilnehmenden Thätigkeit boten ſie alle Geſichter dar, die ſich um eine halbe Elle verlängert hatten, und ſtießen ein Geheul aus, welches vollkommen zu ihrer verzweiflungsvollen Lage paßte.

Obgleich Fakreddin ſeine Tochter beweinte, als ſey ſie auf immer für ihn verloren, ſo vergaß er doch Gulchenruz nicht. Er fer-

tigte alsbald an Gulkemene, Schaban und die Zwerge die nöthigen Verhaltungsbefehle aus, und gebot ihnen nachdrücklich, dem Kinde ſeine Täuſchung in Hinſicht auf ſeinen Zuſtand nicht zu benehmen, ſondern ihn unter irgend einem ſcheinbaren Vorwand ferne von dem hohen Felſen an das äußerſte Ende des Sees, und zwar an einen Ort zu führen, den er ihnen, als vor aller Gefahr geſchützt, näher beſtimmen würde; denn er war bange, Vathek möchte ihm Böſes zufügen.

Gulchenruz war mittlerweile von Erſtaunen ergriffen, als er ſeine Couſine nicht fand, und auch die Zwerge waren nicht weniger beſtürzt; aber Gulkemene, die tiefer als die übrigen ſahe, errieth gleich was vorgefallen war. Gulchenruz wurde mit der ſüßen Hoffnung getäuſcht, daß er Nuronihar in den innern Gängen des Berges bald wieder umarmen würde, wo der Boden mit Orangeblüthen und Jasminen beſtreuet, ihm ein ſanfteres Lager als die welken Blätter

in ihrer Hütte darbieten würde, und wo ſie mit ihrer Stimme den Laut der Flöten begleiten, und gemeinſchaftlich Schmetterlinge fangen könnten. Gutlemene war in dieſer Art von Beſchreibung ſchon ſehr weit fortgerückt, als ſie einer von den vier Eunuchen abſeite rief, und ihr die Ankunft eines Abgeordneten aus ihrer Mitte kund that, welcher die Flucht der Nuronihar angezeigt hatte, und von dem Emir mit Aufträgen war abgeſchickt worden. Ihre Bagage wurde dieſem zufolge eingepackt; ſie beſtiegen eine Schaluppe, und ſegelten ruhig mit dem Kleinen ab, der in alle ihre Vorſchläge ruhig einwilligte.

Sobald wie ſie nun an die Stelle gekommen waren, wo der See unter den hohlen Felſen ſich verliert, und die Barke hineingelaufen war, ſo ward Gulchenruz, der ſich plötzlich von einer undurchdringlichen Dunkelheit umgeben ſahe, von einer ſchrecklichen Angſt befallen, und ſtieß das durchdringendſte Geheul aus: denn er zweifelte

nun keinen Augenblick mehr, daß er wirklich verdammt ſey, weil er ſich während ſeines Lebens zu viele kleine Freiheiten gegen ſeine Conſine erlaubt habe.

Doch wir wollen zum Khalifen und derjenigen zurückkehren, die nun unumſchränkt ſein Herz beherrſchte. Bababaluk hatte die Zelter aufgeſchlagen, und die Gränzen des Thals mit prächtigen Vorhängen von indiſchem Tuch eingeſchloſſen, welche äthiopiſche Sklaven mit ihrem gezogenen Säbel verwahrten. Um indeſſen die grünen Kräuter in dieſem ſchönen Bezirk in ihrer natürlichen Friſche zu erhalten, ſo gingen die weiſſen Eunuchen beſtändig mit ihren rothen Waſſertöpfen herum. Das Hin- und Herbewegen [142] der Wedel konnte man nahe bey dem Zelt hören, wo der Khalif bey

---

142) Dieſe Wedel beſtanden aus Pfauen- oder Straußen-Schwänzen, deren Kiele auf einen langen Stiel geſteckt wurden, ſo daß man die Büſchel nach Beſchaffenheit ihrer natürlichen Länge eintauchen konnte.

dem wolluͤſtigen Licht, welches durch die Muſſelins ſchimmerte, die Reize der Nuronihar mit vollen Zuͤgen verſchlang. Wonnetrunken horchte er mit lauſchendem Ohr ihrer reizenden Stimme zu, womit ſie die Laute begleitete, indeß ſie ſich nicht weniger an ſeiner Beſchreibung von Samarah und dem wundervollen Thurm, aber vorzuͤglich an ſeiner Erzaͤhlung von dem Abenteuer mit der Kugel, und der Hoͤhle des Dſchiaurs mit dem Thor von Ebenholz, ergetzte.

Auf dieſe Weiſe lebten ſie innigſt vergnuͤgt zuſammen; ſie badeten ſich gemeinſchaftlich in einem Baſſin von ſchwarzem Marmor, welches die Schoͤnheit der Nuronihar auf eine bewundernswuͤrdige Weiſe hob. Bababaluk, deſſen Gunſt dieſe Schoͤnheit wiedererhalten hatte, ſorgte mit der aͤuſſerſten Aufmerkſamkeit dafuͤr, daß ihre Mahlzeiten mit der genaueſten Sorgfalt aufgetragen wurden: immer wurden ihnen einige auserleſene Seltenheiten vorgeſetzt; ja er ließ ſogar von Schiras den lieblich-

duftenden und köſtlichen Wein kommen, der lange vor der Geburt Mohameds in Flaſchen war aufgefüllt [143]) worden. Er hatte in dem Felſen kleine Öfen ausgehöhlt, um darin die niedlichen Kuchen zu backen, die Nuronihar mit ihren eigenen Händen verfertiget hatte. Und dieſer Umſtand hatte ihnen für Vathek einen ſo reizenden Geſchmack ertheilt, daß ihnen die Ragouts ſeiner andern Gemahlinnen anekelten, — welche Behandlung ſie dergeſtalt kränkte, daß ſie für Zorn den Emir umgebracht hätten, wenn nicht Fakreddin wegen ſeiner bedauernswürdigen Lage ihr Mitleiden erregt hätte.

Die Sultanin Dilara, welche bis dahin ſeine Favoritin geweſen war, nahm dieſe Verſtoßung des Khalifen mit einer Heftig-

143) Ein ſo hohes Alter wird gar nicht mehr auffallend ſcheinen, wenn man bedenkt, daß durch das Verbot deſſelben, welches Mohamed in ſeinem Koran gab, die Conſumption ſehr eingeſchränkt werden mußte.

keit auf, die ihrem Charakter ganz natürlich war. Denn ſo lange ſie ſeine Gunſt beſaß, hatte ſie viele von ſeinen tollen Einfällen geduldig ertragen, und brannte für Ungeduld, die prächtigen Gräber von Iſtakhar und den Pallaſt der 40 Säulen zu ſehen; und da ſie ferner unter den Magiern war auferzogen worden, hatte ſie mit vielem Eifer den Khalifen in der Verehrung des Feuers, der er ſich ergeben hatte, beſtärkt. Es mußte ihr daher ſein wollüſtiges und ausſchweifendes Leben mit ihrer Nebenbuhlerin doppelt kränkend ſeyn. Die ſchnell vorübergehende Frömmigkeit Vathek's hatte ihr auch einen lebhaften Schmerz verurſacht. Aber alle dieſe Unannehmlichkeiten kamen gar nicht gegen den Kummer in Betracht, der nun an ihrem Herzen nagte. Sie beſchloß in dieſer Hinſicht unverzüglich an Carathis zu ſchreiben, und ihr zu melden, daß alles übel ginge, daß ſie in der Hütte eines alten Emirs, deſſen Heiligkeit ſehr furchtbar wäre, gegeſſen, geſchlafen und geſchwärmt

hätten; daß aber die Ausſicht, die Schätze der preadamitiſchen Sultane zu beſitzen eben ſo weit entfernt wäre, als ſie jemahls geweſen. Dieſer Brief ward der Sorgfalt zweyer Holzhacker anvertraut, die in einem der größten Wälder des Gebirges arbeiteten, und weil ſie mit den nächſten Wegen bekannt waren, in 10 Tagen zu Samarah ankamen.

Die Prinzeſſin Carathis war juſt im Schachſpiel mit Morakanabad begriffen, als man ihr die Ankunft dieſer Holzſpalter meldete. Sie hatte einige Wochen nach Vathek's Abweſenheit die obern Regionen ihres Thurms verlaſſen, weil unter den Geſtirnen, die ſie in Hinſicht auf ihren Sohn zu Rathe zog, alles drunter und drüber ging. Vergebens zündete ſie von neuem ihr magiſches Feuer an, vergebens warf ſie ſich auf dem Dache nieder, um myſtiſche Erſcheinungen zu erhalten; nichts anders konnte ſie in ihren Träumen ſehen, als Stücke von Brocat, Blumenſträußer und anders

unbedeutende Kleinigkeiten. Dieſe unglück-
lichen Vorfälle hatten ſie in eine Art von
Niedergeſchlagenheit geſtürzt, von der ſie
keines ihrer Medicamente zu heilen vermoch-
te. Ihre einzige Zuflucht nahm ſie zu Mo-
rakanabad, der ein biederer alter Mann
war und eine gute Portion von Treuherzig-
keit beſaß, aber ſich in ihrer Geſellſchaft nie-
mahls wohl befand.

Niemand konnte von Vathek Nachrich-
ten mittheilen, und gleichwohl wurden tau-
ſend lächerliche Geſchichten auf ſeine Koſten
verbreitet. Man kann ſich daher leicht den
Unwillen der Carathis denken, als ſie Nach-
richt von der ſchändlichen Aufführung ihres
Sohnes erhielt. »Beträgt er ſich ſo? —
ſagte ſie; lieber will ich umkommen, als je
zugeben, daß er nicht in den Pallaſt des
unterirrdiſchen Feuers gehen ſoll. Die Flam-
men mögen mich verzehren, wenn er nur
auf dem Thron Solimanns herrſcht. Nach-
dem ſie dieſes geſagt, und ſich in einem ma-
giſchen Kreiſe mit ſolcher Heftigkeit herum-

ge-

gedreht hatte, daß ſelbſt Morakanabad vor Schrecken zurückſprang, gab ſie den Befehl, daß ihr großes Kameel Albufaki herbeygeführt würde, und daß der ſcheußliche Nerkes [144]) mit dem grauſamen Cafur [145]) ſie begleiten ſollte. Ich verlange kein anderes Gefolge, ſagte ſie zu Morakanabad, ich gehe auf Abenteuer aus. Nimm du dich indeſſen meiner Unterthanen an, und ſcheere ſie wohl in meiner Abweſenheit, denn wir haben große Summen auszugeben, und wer weiß, was uns begegnen wird.

Die Nacht war ungewöhnlich finſter und ein peſtilenzialiſcher Wind verheerte die Ebe-

---

144) Nerkes, eigentlich Narciſſe, wird aus Schmeicheley oder durch einen Doppelſinn von ſchwarzen Sclaven gebraucht, die im ganzen Orient in einem großen Anſehen ſtehen.

145) Cafur, welches eigentlich Campher oder ein ſehr weißes und ſtark riechendes Harz bedeutet, welches aus einem ſchwarzen Baum quillt, der ſich in großer Menge in dem Lande der Neger befindet, wird nachher von ſchwarzen Sclaven gebraucht.

ne von Cakul. — Einen jeden andern Reiſenden würde dieſes zurückgeſchreckt haben, und wenn die Noth noch ſo dringend geweſen wäre; aber Carathis fand eben an dem Vergnügen, was andere mit Grauſen erfüllte. Nerkes ſtimmte auch mit ihr überein, und Cafur hatte auch eine beſondere Vorliebe für alles Peſtilenzialiſche. Des andern Morgens machte dieſe auserleſene Caravane an dem äußerſten Ende eines Sumpfs Halt, woraus ein giftiger Qualm aufſtieg, der jedes andere Thier außer Albufaki, welches von Natur dieſe ſchädlichen Dünſte einſchluckte, würde erſtickt haben. Die Bauern baten ihre Begleitung, nicht an dieſem Orte zu ſchlafen. Zu ſchlafen? — ſchrie Carathis, was für ein herrlicher Einfall! — Ich ſchlafe niemahls, außer wenn ich Erſcheinungen ſehen will, und was meine Begleiter anbetrift, ſo ſind ihre Geſchäfte viel zu gehäuft und zu mannichfaltig, als daß ſie das einzige Auge, was ſie haben, zuſchließen könnten. Die armen Bauern, über ihr Schickſal

ſehr unzufrieden, ſtarrten ſie mit offenen Mäulern an.

Carathis ſtieg ſo wie ihre Negerinnen herab; — einzeln zog jede ihre Reiſekleider aus und liefen alle in ihren Unterhoſen bald hier, bald dort hin, um an den Stellen des Sumpfs, wo die Sonne am ſtärkſten brannte, die giftigen Kräuter, die hier in Menge wuchſen, zuſammen zu leſen. Dieſer Vorrath wurde für die Familie des Emirs und jeden bereitet, der ihnen an der Reiſe nach Iſtakhar hinderlich ſeyn wollte. Die Holzſpalter zitterten für Furcht an allen ihren Gliedern, als ſie dieſe drey ſchreckliche Geſpenſter herumlaufen ſahen, und waren, da ihnen ohnehin die Geſellſchaft des Abufaki gar nicht behagte, wie vom Blitz gerührt, als Carathis den Befehl zum Aufbruch gab, obgleich es Mittag war, und die Sonne ſo fürchterlich glühete, daß ſie ſogar Felſen hätte zu Aſche verbrennen können. Allein alle Widerreden halfen nichts, ſie mußten unbedingt gehorchen.

Albufaki, der in Wüſteneyen ſich ergeßte, ſchnarchte beſtändig, wenn er ſich in der Nähe einer Wohnung befand, und Carathis, welche ihn treflich zu behandeln verſtand, lenkte ihn alsdann immer ſeitwärts ab, ſo daß ſich die Bauern ihren nöthigen Unterhalt gar nicht verſchaffen konnten, denn die Milchziegen und die Lämmer, welche ihnen die Vorſehung in das Gebiet, welches ſie durchzogen, entgegen geſchickt hatte, um ſie mit ihrer Milch zu erquicken, waren alle bey dem Anblick des ſcheußlichen Thiers und ſeiner ſeltſamen Reiter davon gelaufen. Die Carathis brauchte keine gewöhnliche Nahrung; denn ſie hatte ſich, um ihren Magen zu beſänftigen, zur Vorſorge mit einem Opiat verſehen, wovon ſie ihren Stummen einen Theil zukommen ließ.

Wie die Nacht einbrach, blieb Albufaki plößlich ſtehen, und ſtampfte mit ſeinen Füßen auf die Erde, welches der Carathis, die ſich hierauf ſehr gut verſtand, deutlich anzeigte, daß ſie ſich nahe bey einem Tod-

tenacker befänden. Der Mond, der ein helles Licht auf die Erde warf, machte eine lange Mauer mit einer großen Thür in der Mitte bemerkbar, welche offen ſtand, und ſo hoch war, daß Albufaki mit leichter Mühe hineingehen konnte. Die armen Wegweiſer, welche merkten, daß ihr Ende herannahe, baten die Carathis flehentlich, ſie, da ſie jetzt eine ſo ſchöne Gelegenheit dazu hätte, hier zu beerdigen, und gaben alsbald ihren Geiſt auf. Nerkes und Cafur ergoſſen ſich nun in allerley witzige Betrachtungen und ſpöttiſche Bemerkungen über die Thorheit dieſer armen Leute, und labten ſich recht innig an dem Anblicke des Todtenackers und der Gräber, die ſeine Mauern einſchloſſen. Zwey tauſend von ihnen wenigſtens befanden ſich an dem Abhange eines Hügels, wovon einige die Geſtalt von Pyramiden, andere die Geſtalt von Säulen hatten, kurz eine unendliche Mannichfaltigkeit in Betreff der äußern Form ſah man hier. Carathis war zu ſehr in ihre erhabene Betrachtungen

vertieft, als daß ſie ſich bey einem ſolchen Anblick, ſo reizend er auch ihr war, lange hätte verweilen ſollen.

Als ſie die Vortheile überdachte, welche ſie aus ihrer gegenwärtigen Lage ziehen könnte, rief ſie laut aus: Ein ſo ſchöner Begräbnißplatz muß von Ghuls bewohnt ſeyn, und hier kann ſich das Weſen nicht aufhalten, das ſo ganz ſorgenlos meine Wegweiſer hat ſterben laſſen. Ich will in eine nähere Verbindung mit ihnen zu treten ſuchen, und ſie zum Schmaus dieſer friſchen Leichname einladen. Nach dieſem kurzen Selbſtgeſpräch winkte ſie Nerkes und Caſur, und gab ihnen mit ihren Fingern Zeichen, welche ſo viel anzeigten, als: »Gehet, klopft an die Seite der Gräber, und laßt euer angenehmes Zwitſchern hören, welches dem Zwitſchern dieſer Gäſte gleicht, deren Geſellſchaft ich wünſche.«

Die Negerinnen, voll Freude über den Befehl ihrer Gebieterin und hoch entzückt bald in die Geſellſchaft der Ghuls zu kom-

men, liefen mit einer triumphirenden Miene und pochten an die Gräber an. Als ſie ihre Stöße wiederholt hatte, ließ ſich ein dumpfes Getöſe in der Erde vernehmen; die Oberfläche hob ſich in die Höhe und auf allen Seiten ſteckten die Ghuls ihre Naſen hervor, um die Ausdünſtungen einzuhauchen, welche die Leichname der Holzſpalter verbreiteten.

Sie verſammelten ſich vor einem Sarcophag von weißem Marmor, wo Carathis zwiſchen den todten Körpern ihrer armen Wegweiſer ſaß. Die Fürſtin empfing ihre Gäſte mit ausgezeichneter Höflichkeit, und als die Abendmahlzeit geendigt war, ſchritt ſie mit ihnen zum Werk. Nachdem ſie nun von ihnen erfahren hatte, was ſie zu wiſſen wünſchte, ſo war ſie geſonnen, ihre Reiſe weiter fortzuſetzen, aber ihre Negerinnen, welche zärtliche Verbindungen mit den Ghuls zu ſchließen anfingen, baten ſie flehentlich mit allen ihren Fingern, zu warten; — aber Carathis, die eine erklärte Feindin von Lie-

be und Ruhe und die Keuſchheit ſelber war, verwarf mit einemmahle ihre Bitten, beſtieg den Albufaki, und befahl ihnen augenblicklich ihre vorige Stelle einzunehmen. Vier Tage und vier Nächte ſetzten ſie ihren Marſch fort, ohne ſich weder zur Rechten, noch zur Linken zu wenden; am fünften Tage durchzogen ſie die Berge und die halbverbrannten Wälder, und am ſechſten kamen ſie vor der ſchönen Einfaſſung an, die die wollüſtigen Verirrungen ihres Sohnes vor allen Augen verbarg.

Der Tag fing an zu grauen und die Hüter ſchnarchten in ſorgloſer Sicherheit auf ihren Poſten, als der ſchallende Trab des Albufaki ſie aus ihrem ſüßen Schlafe aufſchreckte. Beſtürzt und in der Erwartung, daß eine Gruppe Geſpenſter aus der Tiefe heraufſtiege, und ihnen den Beſuch machen wollte, nahmen ſie mit der Schnelligkeit des Blitzes die Flucht. Vathek befand ſich gerade in dieſem Augenblick mit Nuronihar im Bade, hörte Erzählungen an und lachte

über den Bababaluk, der ſie mittheilte; aber kaum war das Geſchrey ſeiner Wache zu ſeinen Ohren gedrungen, ſo ſtürzte er aus dem Waſſer wie ein Karpfen, und zog ſich augenblicklich zurück, wie er Carathis anſichtig ward, die mit ihren Negerinnen auf dem Albufaki ſitzend, durch die muſſelinen Vorhänge des Zeltes gebrochen war, und nun vor ſeinen Augen da ſtand. Nuronihar glaubte, (denn ſie war nicht immer frey von Gewiſſensbiſſen,) daß der Augenblick der himmliſchen Rache gekommen ſey, und klammerte ſich voll Angſt um den Khalifen.

Carathis blieb auf ihrem Kameel ſitzen und ſchäumte für Wuth bey dieſem Schauſpiel, welches vor ihre keuſche Augen trat. Ohne Rückhalt und Mitleiden ſchrie ſie mit donnernder Stimme: »Du zweyköpfiges und vierbeinigtes Ungeheuer! Was bedeutet dieſes Winden und Krümmen? Schämſt du dich nicht, ſtatt den Scepter der preadamitiſchen Sultane dieſes zarte Bäumchen in deiner Rechte zu halten? Haſt du für dieſes

nichtswürdige Geſchöpf die Bedingungen gebrochen, die das Pergament unſers Dſchiaurs enthielt? An dieſe haſt du alſo deine koſtbaren Augenblicke verſchwendet! Sind das die Früchte für die Kenntniſſe, die ich dir mitgetheilt habe? Iſt das der Zweck deiner Reiſe? Reiße dich los aus den Armen dieſer albernen Kleinen, ſtürze ſie vor meinen Augen ins Waſſer und folge alſofort meiner Leitung.

Bey der erſten Aufwallung ſeines Zorns beſchloß Vathek den Albufaki mit der Carathis und ihren Schwarzen zu ermorden, aber wie der Gedanke an Dſchiaur, den Pallaſt von Iſtakhar, die Säbel und die Talismane mit einemmahle vor ſeine Einbildungskraft trat, ſo legte ſich der Sturm ſeiner Seele, und er ſagte in einem höflichen, obgleich entſcheidenden Tone zu ſeiner Mutter: »Schreckliches Weib! ich will dir gehorchen; aber Nuronihar werde ich nicht erſäufen; lieblicher iſt ſie mir als eingemachte Mirabellen; auch iſt ſie verliebt in Kar-

funkelſteine, vorzüglich in den des Giamſchids, deſſen Beſitz ihr verſprochen worden iſt. Sie ſoll uns daher begleiten, mit ihr gedenke ich unter dem ſchon gewölbten Himmel Soliman's zu ruhen; ohne ſie kann ich nicht mehr ſchlafen. Es ſey denn ſo! gab Carathis zur Antwort, ſtieg ab und vertraute die Pflege für Albufaki ihren Schwarzen an.

Nuronihar, die ihren Geliebten noch immer umſchloſſen hielt, faßte Muth und ſagte in einem zärtlichen Tone zum Khalifen: »Süßer Beherrſcher meiner Seele, ich will, wenn es dein Wille iſt, jenſeits des Kafs ins Land der Afrits dir folgen. Ich will ſogar dir zur Liebe es wagen, das Neſt des Sinurgs zu erſteigen, der, dieſe Perſon nur ausgenommen, das ſchrecklichſte unter allen geſchaffenen Weſen iſt.« »Wir haben alſo hier, fügte Carathis hinzu, ein Mädchen, das Muth und Kenntniſſe in ſich vereinigt. Nuronihar beſaß wahrlich beydes; aber aller ihrer Standhaftigkeit ungeachtet konnte

ſie doch nicht umhin, zuweilen einen weh-müthigen Blick auf die Reize ihres kleinen Gulchenruz und auf die wonnevollen und zärtlichen Tage zu werfen, die ſie mit ihm verlebt hatte. Sie ließ ſogar ein Paar Thränen fallen, welche Carathis bemerkte, und brach unwillkührlich mit einem Seufzer in die Worte aus: »Ach! mein lieber Vetter, was iſt aus dir geworden?« Bey dieſer Apoſtrophe runzelte Vathek die Stirne, und Carathis fragte, was ſie bedeute. Sie ſeufzt nach einem Bürſchgen mit ſchmachtenden Augen und weichem Haar, der ſie liebt, ſagte der Khalif. Wo iſt er, fragte Carathis, ich muß mit dieſem niedlichen Kinde Bekanntſchaft machen: denn fügte ſie mit leiſer Stimme hinzu, ich will vor meiner Abreiſe die Gunſt des Dſchiaurs wieder zu erhalten ſuchen. Und nichts iſt nach ſeinem Dafürhalten köſtlicher als das Herz eines zarten Knaben, welches von dem erſten Gefühl der Liebe ſchlägt.

Vathek gab, ſobald er aus dem Bade kam, Bababaluk Befehl, die Frauensperſonen und das übrige Gepäck ſeines Harems zuſammenzubringen, ſeine Truppen zu verſammeln, und ſich marſchfertig zu halten, denn in drey Tagen wollten ſie aufbrechen; indeß Carathis ſich allein in ein Zelt begab, wo der Dſchiaur ſie durch aufmunternde Erſcheinungen tröſtete. Als ſie aber zuletzt aufwachte, fand ſie Nerkes und Cafur zu ihren Füßen liegen, die ihr durch Zeichen zu verſtehen gaben, daß ſie den Albufaki an den Ufern eines Sees zurückgelaſſen hätten, um dort das Moos abzufreſſen, welches ziemlich giftig zu ſeyn ſchien; auch hätten ſie, fügten ſie hinzu, gewiſſe blaue Fiſche daſelbſt angetroffen, die von einerley Geſchlecht mit denen ſeyen, welche ſie auf der Spitze des Thurms in Behältern eingeſchloſſen hätte. Ah! ha! ſagte ſie — die muß ich ſehen. Ohne Zweifel gehören dieſe Fiſche zu einer Art, denen ich durch eine klei-

ne Operation das Vermögen zu ſprechen verleihen kann [146]. Und dann können ſie mir ſagen, wo ſich dieſer kleine Gulchenruz aufhält, den ich zum Opfer für den Dſchiaur beſtimmt habe. Und ohne ein Wort weiter hinzuzuſetzen, brach ſie mit ihrem ſchwarzen Gefolge auf.

Da ſelten viele Zeit über der Ausführung eines ſchändlichen Unternehmens verfließt, ſo kamen Carathis und ihre Negerinnen bald an dem See an, wo ſie, nachdem ſie die magiſchen Medicamente, womit ſie allezeit verſehen waren, verbrannt hatten, ſich entkleideten, und bis ans Kinn durch's Waſſer wateten. Nerkes und Cafur ſchwenkten Fackeln um ſich herum, und Carathis murmelte einige Zauberformeln her. Die Fiſche ſteckten alle einſtimmig ihre Köpfe aus

146) Fiſche von derſelben Art, die gleichfalls mit dem Vermögen zu ſprechen verſehen waren, kommen nicht nur in Tauſend und Eine Nacht, ſondern auch in andern morgenländiſchen Erzählungen vor.

em Waſſer, welches durch das Flattern ih-
r Floßfedern in eine heftige Bewegung
erieth; — und wie ſie ſich nun zuletzt durch
ie Macht des Zaubers gefeſſelt fühlten, öff-
eten ſie ihren erbärmlichen Mund und fin-
en an: »Von den Ohren bis zum Schwanz
ehen wir dir zu Gebot: was verlangſt du
u wiſſen?« — Fiſche, verſetzte ſie, ich be-
ſchwöre euch bey euern glänzenden Schup-
en, ſagt mir, wo Gulchenruz ſich aufhält.
— »Jenſeit dieſes Felſens,« antwortete die
anze Schaar in vollem Chor: genügt euch
as? denn wir thun nicht gerne unſern
Mund von einander.« Ja, ſagte die Für-
in; ich weiß recht wohl, daß ihr lange Un-
erredungen nicht liebt: daher will ich euch
ür jetzt nicht länger beſchwerlich fallen, ob
h gleich noch eine Menge anderer Fragen
uch vorzulegen habe. — Kaum hatte ſie
ieſe Worte geſprochen, ſo wurde die Fläche
es Waſſers wieder eben, und die Fiſche
verſchwanden mit einemmahle.

Carathis, von dem Gift ihrer Entwürfe

aufgeblaſen, ſchritt haſtig über den Felſen, und fand den liebenswürdigen Gulchenruz unter einem Baume ſchlafend, indeß die beiden Zwerge an ſeiner Seite wachten, und ihre gewöhnlichen Gebete herliſpelten. Dieſe kleinen Weſen beſaßen die Gabe zu errathen, ſo oft ein Feind der rechtgläubigen Moslemim ſich ihnen näherte, und daher waren ſie ſchon vorher von der Ankunft der Carathis unterrichtet, welche ſtill ſtand, und zu ſich ſelbſt ſprach: »Wie blaß und kraftlos ſieht er aus! Wie ſanft hat er ſeinen liebenswürdigen kleinen Kopf herüber gebeugt: es iſt juſt ein Kind, wie ich mir es wünſche!« Die Zwerge unterbrachen dieſes ſaubere Selbſtgeſpräch, indem ſie unverzüglich auf ſie zuſprangen, und ihr das Geſicht aus allen Kräften zerkrazten. Aber Nerkes und Cafur, die ihrer Gebieterin zu Hülfe eilten, kneipten die Zwerge ſo unbarmherzig, daß ſie beide alsbald ihren Geiſt aufgaben, und ſterbend Mahomed anflehten, er möchte eine fürchterliche Rache an dieſem

ver-

verfluchten Weibe und ihrer ganzen Familie nehmen.

Durch das Getöſe, welches dieſer ſeltſame Kampf in dem Thale verurſachte, wachte Gulchenruz auf, und ſprang von Furcht ganz betäubt haſtig auf einen alten Feigenbaum, der an dem Abhang des Felſen heraufſtieg; von hier erreichte er bald den Gipfel, und rannte zwey Stunden fort, ohne ſich umzuſehen. Zuletzt fiel er von Müdigkeit erſchöpft wie todt in die Arme eines alten guten Genius, der aus herzlicher Liebe für die Geſellſchaft von Kindern es ſich zum einzigen Geſchäft gemacht hatte, ſie zu beſchützen, und der auch, da er auf ſeiner gewöhnlichen Reiſe durch die Luft juſt in dem Augenblick auf den grauſamen Dſchiaur geſtoßen war, als er in ſeiner grauſenvollen Höhle heulte, die 50 kleinen Schlachtopfer gerettet hatte, welche die Ruchloſigkeit Vathek's ſeinem Magen geweiht hatte. Dieſe brachte der Genius in Neſter, die ſelbſt hö-

her als die Wolken [147]) waren, und ſeinen eigenen Aufenthalt ſchlug er in einem Neſt auf, welches weit geräumiger als der übrige Theil war, woraus er ſeine Beſitzer, die es gebraucht, vertrieben hatte.

Dieſe unverletzlichen Schutzörter waren gegen die Divs und Afrits durch gewebte Fähnlein [148]) geſichert, auf welche mit goldenen Buchſtaben, die wie der Bliz leuchteten, die Namen Alla und Prophet geſchrieben waren. Hier war es, wo Gulchenruz,

---

147) Daſſelbe Bild von einem ſichern Aufenthalt kommt unter andern auch in folgender Stelle Obad. v. 4 vor:

Schwängſt du, dem Adler gleich, dich hoch empor
Und baueſt ſelbſt dir zwiſchen Sternen deinen Siz; (Neſt)
Ich ſtürzte dich von da herab, ſo ſpricht der Herr!

148) Fahnen, die den oben beſchriebenen gleich ſind, werden noch in verſchiedenen Moſcheen aufbewahrt, und bey dem Tode außerordentlicher Perſonen vor der Bahre mit vielem Pomp getragen.

deſſen ehemahlige Täuſchung in Betreff ſeines vermeinten Todes noch immer fortdauerte, ſich in die Wohnungen des ewigen Friedens verſetzt glaubte. Er nahm ohne Furcht die Glückwünſchungen ſeiner kleinen Freunde an, welche alle in dem Wohnſitz des verehrungswürdigen Genius verſammelt waren, und küßte wetteifernd eines jeden heitere Stirne und ſchöne Augenlieder. Seinen gegenwärtigen Aufenthalt fand er mit ſeiner Seele ganz verwandt, entfernt von den läſtigen Quälereyen der Erde, von den abgeſchmackten Harems, von den brutalen Eunuchen, und den unbeſtändigen Weibern. In dieſer friedlichen Geſellſchaft floſſen ſeine Tage, Monate und Jahre unvermerkt dahin, und er fühlte ſich eben ſo glücklich als ſeine übrigen Geſellſchafter. Denn der Genius verlieh dieſen verwaiſten Kleinen, anſtatt ſie mit vergänglichen Schätzen und den eiteln Kenntniſſen der Welt zu beladen, die Gabe einer immer dauernden Kindheit.

Carathis, die ſich über den Verluſt ihrer

Beute gar nicht beruhigen konnte, ſtieß tauſend Flüche gegen ihre Negerinnen aus, daß ſie das Kind gar nicht ergriffen, ſondern bloß darinnen ein Vergnügen gefunden hätten, die Zwerge zu Tode zu kneipen, welches ihnen doch gar keinen Vortheil gebracht hätte. Murrend kehrte ſie ins Thal zurück, und als ſie fand, daß ihr Sohn ſich aus den Armen der Nuronihar noch nicht losgemacht hatte, goß ſie ihre üble Laune über beide aus. Doch beſänftigte der Gedanke, daß ſie morgen nach Iſtakhar abreiſen, und durch die guten Dienſte des Dſchiaurs in eine enge Verbindung mit dem Eblis [149]) ſelbſt treten würde, zuletzt ihren Unwillen. Aber das Schickſal hatte es anders beſchloſſen.

Des Abends, als Carathis ſich in der Geſellſchaft der Dilara befand, die denſelben

---

149) Der Name Eblis bezeichnet den Fürſten und das Oberhaupt der gefallenen und abtrünnig gewordenen Engel, — den eigentlichen Judenteufel.

Charakter und denſelben Geſchmack mit ihr gemein hatte, kam Bababaluk zitternd mit der Nachricht, daß der Himmel über Samarah feuerroth ausſähe, und ſchreckliche Auftritte zu verkündigen ſchien. Augenblicklich lief ſie zu ihren Aſtrolabien [150]) und ihren magiſchen Inſtrumenten, nahm die Höhe der Planeten, und entdeckte durch ihre Rechnungen, zu ihrem größten Kummer, daß eine fürchterliche Empörung in Samarah ausgebrochen wäre, daß Matavakel die ſchon tief eingewurzelte Unzufriedenheit über ſeinen Bruder benutzt, einen Aufſtand unter dem Volk erregt, und ſich des Pallaſtes bemeiſtert hätte, und daß er in dem gegenwärtigen Augenblick den großen Thurm umringe, zu dem Morakanabad mit einer Handvoll Leute, die dem Vathek beſtändig treu

---

150) Die Erwähnung des Aſtrolab's könnte bey dem erſten Anblick mit der chronologiſchen Genauigkeit unverträglich ſcheinen. Sineſius, Biſchof zu Ptolemais, hat ihn im 5ten Jahrhundert erfunden.

geblieben, ſeine Zuflucht genommen hätte. »Was,« ſchrie ſie, »muß ich denn meinen Thurm, meine Stummen, meine Negerinnen, und was ſchlimmer als alles dieſes iſt, das Laboratorium verlieren, worin ich ſo viele Nächte zugebracht habe, ohne daß ich einmahl weiß, ob mein toller Sohn ſeine abenteuerliche Fahrt glücklich beendigen wird? — Nein! ich will nicht ſaumſelig ſeyn; ich will alſofort dem Morakanabad zu Hülfe eilen. Durch meine fürchterliche Kunſt ſollen die Wolken Hagelſteine von feuerrothem Eiſen auf ihre Köpfe herabſchleudern, und ich will unter ihnen ganze Schaaren von Schlangen und Skorpionen hervorbrechen laſſen, und dann wollen wir ſehen, welchen Widerſtand ſie leiſten werden.«

Wie ſie dieſes geſagt hatte, eilte Carathis zu ihrem Sohne, der ganz ruhig mit Nuronihar in ſeinem prächtigen fleiſchfarbenen Zelt ſpeiſte. »Schwelger, der du biſt,« ſchrie ſie, »ſtünde ich dir nicht bey, ſo wür-

deſt du bald nichts weiter als Beherrſcher der Elſtern ſeyn. Deine treuen Unterthanen haben den dir geſchworenen Eid der Treue gebrochen; Motavakel, dein Bruder, herrſcht nun auf dem Hügel der Schecken, und beſäß' ich nicht noch einige kleine Hülfsquellen auf meinem Thurm, ſo würden wir ihm ſeine Herrſchaft nicht leicht entreißen können. Doch damit ich keine Zeit verliere, will ich bloß vier Worte hinzufügen: Brich dieſe Nacht das Zelt ab, trete deine Reiſe an, und nimm dich ja in Acht, daß du dich nicht zu lange auf dem Wege verweilſt. Ob du gleich die Bedingungen des Pergaments nicht erfüllt haſt, ſo gebe ich doch meine Hoffnung noch nicht auf; du haſt zwar, wie nicht geläugnet werden kann, die Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzt, indem du des Emirs Tochter entführteſt, nachdem du bereits von ſeinem Brot und ſeinem Salz gegeſſen hatteſt; aber eine ſolche Aufführung kann dem Dſchiaur nicht anders als angenehm ſeyn, und wenn du deinen Marſch mit ähnlichen

ſchändlichen Handlungen bezeichneſt, ſo wird alles gut gehen, und du triumphirend in den Pallaſt Solimans einziehen. Lebe wohl! Albuſaki und meine Negerinnen warten auf mich.«

Der Khalif, der nicht für gut fand, etwas weiter hinzuzuſetzen, wünſchte ſeiner Mutter eine glückliche Reiſe, und aß fort, bis die Mahlzeit geendigt war. Um Mitternacht brach das Lager unter dem Schall der Trompeten und anderer Krieges-Inſtrumente auf; aber ſehr lärmend mußte fürwahr das Getöſe der Pauken ſeyn, wenn es das Schluchzen des Emirs und ſeiner Graubärte übertönen ſollte, deren innere Lebensfeuchtigkeit durch die Ströme von Thränen, die ſie vergoſſen hatten, dergeſtalt erſchöpft war, daß ihre Augen in ihren Höhlen zuſammenſchrumpften, und ihre Haare bey den Wurzeln abfielen. Nuronihar, der eine ſolche Symphonie ſehr herzbrechend war, freute ſich nicht wenig, als ſie ihr Ohr nicht mehr traf. Sie begleitete den Khali-

ſen in die kaiſerliche Sänfte, wo ſie ſich an der Pracht weidete, die von allen Seiten ihre Augen umſtralten. Die andern Frauenspersonen, von Betrübniß gebeugt, wurden jammerlich in ihren Kaſten geſchaukelt; indeß Dilara ſich damit tröſtete, daß ſie der Feier der heiligen Feuer-Cerimonien auf den ſtattlichen Terraſſen von Iſtakhar beywohnen könnte.

In vier Tagen erreichten ſie das geräumige Thal von Rocnabad. Der Frühling zeigte ſich hier in ſeiner ganzen Pracht und Schönheit: die grotesken Zweige der in voller Blüthe ſtehenden Mandelbäume ließen an dem klaren blauen Himmel wunderliche Figuren auf und nieder wallen; die Erde mit Hyacinthen und Jonquillen bunt geſchmückt hauchte Düfte aus, welche durch die Seele eine göttliche Erquickung goſſen. Myriaden von Bienen, und eine faſt eben ſo große Anzahl von Santonen hatten hier ihren Sitz aufgeſchlagen. An den Ufern

des Stroms wechſelten Bienenkörbe [151]) mit Bethäuſern ab, und ihre Nettigkeit und ihre Weiße machte mit dem dunkeln Grün der Cypreſſen, die zwiſchen ihnen emporſtrebten, einen herrlichen Contraſt.

Dieſe frommen Perſonen beſchäftigten ſich mit dem Anbau und Bepflänzen kleiner Gärten, welche einen Überfluß von Blumen und Früchten, vorzüglich von wohlriechenden (Moſchus=) Melonen enthielten, die die ſchönſte gelbe Farbe hatten, deren ſich Perſien rühmen konnte. Zuweilen zerſtreuten ſie ſich auf der Wieſe und brachten die Zeit damit zu, daß ſie Pfauen fütterten, die weißer als der Schnee, und Turteltauben, die blauer als Sapphir waren. Eben hiermit waren ſie beſchäftigt, als die Herolde des

151) Die Bienen ſtehen bey den Mehamedanern in ſehr großer Achtung, und werden von dem Propheten im Koran mit vorzüglichem Lobe erwähnt. Daher zeichnen ſich die Santone, welche die fruchtbaren Ufer von Rocnabad bewohnen, eben ſo ſehr durch ihre Bienenkörbe als durch ihre Bethäuſer aus.

ſich nähernden prächtigen Zuges mit heller Stimme verkündigten: »Bewohner von Rocnabad! werft euch nieder zur Erde an dem Ufer eures klaren Waſſers, und bringet dem Himmel euren Dank dar, daß er euch mit einem Strahl ſeines Glanzes zu erquikken geruhet: denn ſehet! der Befehlshaber der Gläubigen kommt heran!« —

Dieſe armen Santonen gingen, nachdem ſie, von einer heiligen Kraft durchdrungen, mit ſputender Eile die Wachslichter in ihren Bethäuſern angezündet und den Koran auf ihre Pulte von Ebenholz gelegt hatten, dem Khalifen mit Körben voll Honigkuchen, Datteln und Melonen entgegen. Aber während ſie nun in einer feierlichen Proceſſion und mit abgemeſſenen Schritten einhergingen, ſprangen die Pferde, die Kameele und die Wache muthwillig durch ihre Tulpen und andere Blumen, und richteten eine fürchterliche Verwüſtung unter ihnen an. Die Santone konnten nicht umhin mit einem Auge einen mitleidsvollen Blick auf die unter ih-

nen gemachten Verheerungen zu werfen, indeß das andere beſtändig gegen den Khaliſen und den Himmel gerichtet war. Nuronihar, entzückt über das mannigfaltige Schauſpiel dieſes abgeſchiedenen Thals, welches ihr die anmuthige Einöde ins Andenken zurückbrachte, wo ſie die Jahre ihrer Kindheit verlebt hatte, bat Vathek einen kleinen Stillſtand zu machen: aber er, der befürchtete, jedes Bethaus möchte von dem Dſchinnen für eine eigentliche Wohnung gehalten werden, befahl ſeinen Leuten, ſie alle dem Boden gleich zu machen. Die Santone ſtanden für Schrecken über dieſen barbariſchen Befehl beweglos wie Statüen da, und brachen zuletzt in bittere Jammerklagen aus, die aber mit ſo ekelhaften Gebehrden begleitet waren, daß ſie Vathek durch ſeine Eunuchen fortſchieben ließ. Hierauf ſtieg er mit Nuronihar aus der Sänfte; — ſie ſchlenderten zuſammen auf der Wieſe umher, pflückten Blumen ab, und ſcherzten und koſeten auf tauſendfache Art mit einander.

Aber die Bienen, welche treue Moslemim waren, und es für ihre Schuldigkeit hielten, ſich wegen der ihren theuern Herren zugefügten Beſchimpfung zu rächen, verſammelten ſich in ſolcher Menge und mit ſolchem Ungeſtüm, daß der Khalif und Nuronihar ängſtlich eilend in ihrem Zelt Schutz vor ihrem Anfall ſuchten.

Bababaluk, der als Speiſemeiſter mit Pfauen und Turteltauben wohl bekannt war, ſäumte keinen Augenblick einige Dutzend davon für den Bratſpieß, und eben ſo viele für die Pfanne zu beſtimmen. Indeß ſie nun ſchmauſten, lachten, zechten und allerley ſpöttiſche Betrachtungen über die ſo reichlich beſetzte Tafel anſtellten, kamen die Mulla's, die Scheiks, [152] die Cadis und Imams von Schiras, die den Santonen wahrſcheinlich nicht begegnet waren, an, und

152) Scheiks; eigentlich die Prediger der Moskeen, zeigen hier die Oberhäupter des Ordens der Derwiſche an.

führten an Zügeln von Bändern, die mit Stellen aus dem Koran [153]) beſchrieben waren, einen Haufen Eſel, die mit den koſtbarſten Früchten, welche die Gegend aufzuweiſen hatte, beladen waren. Nachdem ſie dem Khalifen ihre Geſchenke überreicht hatten, baten ſie ihn inſtändig, ihre Stadt und ihre Moskeen mit ſeiner Gegenwart zu beehren. Bildet euch gar nicht ein, gab ihnen Vathek zur Antwort, daß ihr mich zu einer ſolchen Abſchweifung bewegen könnt: eure Geſchenke geruhe ich zwar anzunehmen, aber ihr, dies ſage ich euch, müßt mich zufrieden laſſen, denn ich mag nicht gerne Verſuchungen widerſtehen. — Entfernt euch von hier: doch da ſo ehrwürdige Perſonen, wie ihr ſeyd, nicht zu Fuße zurückkehren können, und ihr auch, wie ich ſehe, keine geübte Reiter ſeyd, ſo werden euch meine Eunuchen an

153) Bey ähnlichen feierlichen Gelegenheiten findet man auch noch jetzt, daß die Zügel der Pferde mit dem Namen Alla oder andern Inſchriften verſehen ſind.

eure Eſel, aber alſo feſtbinden, daß ihr mir euren Rücken nicht zukehrt: denn ſie verſtehen Etikette. In dieſer Deputation befanden ſich einige ſehr reizbare Scheiks, die Vathek für einen Narren hielten, und gar kein Bedenken trugen, ihre Meinung gerade herauszuſagen. Dieſe knüpfte Babaluk mit doppelten Stricken feſt, und peitſchte darauf ihre Eſel ſo unbarmherzig mit Neſſeln, daß ſie alle mit einer ungewöhnlichen Munterkeit aufſprangen, untertauchten, hinten ausſchlugen und da der eine ſich in den andern verwickelt hatte, ſo boten ſie in ihrem Laufe das drolligſte Schauſpiel dar, welches man ſich nur denken kann.

Nuronihar und der Khalif wetteiferten mit einander, wer am beſten ſich an einem ſo entehrenden Schauſpiel ergetzen könnte. Sie brachen in ein lautes Gelächter aus, wie ſie die alten Leute mit ihren Eſeln ins Waſſer fallen ſahen. Dem einen ward ſein Bein zerſchmettert, dem andern ſeine Schulter verrenkt, einem dritten wurden die Zäh-

ne ausgeſchlagen, und die übrigen kamen nicht gnädiger davon.

Nachdem ſie zwey Tage, die durch keine neue Geſandtſchaften unterbrochen wurden, dem Vergnügen am Fluſſe Rocnabad gewidmet hatten, ſetzten ſie ihren Marſch weiter fort, ließen Schiras rechts liegen, und wandten ſich nach einer großen Ebene hin, von wo aus man am Rande des Horizonts die dunkeln Spitzen der Berge von Iſtakhar genau unterſcheiden konnte. Bey dieſem Anblick konnte der Khalif und Nuronihar ihre aufwallende Freude nicht länger zurückhalten. Sie ſprangen beyde aus ihrer Sänfte auf die Erde, und brachen in ein ſo wildes Jubelgeſchrey aus, daß alle die es hörten, zuſammenfuhren. Und wie einer den andern fragte, riefen ſie jauchzend aus: »Nähert ihr euch nicht dem ſtrahlenden Pallaſt des Lichts? oder Gärten, die anmuthiger als die von Schedad ſind?« Verblendete Sterbliche! So überließen ſie ſich dem

tåu-

täuſchenden Taumel, unfähig den Rathſchluß des Allmächtigen zu durchſchauen. —

Die guten Genien, welche noch nicht ganz aufgehört hatten, ihre Oberaufſicht über Vathek zu führen, traten vor Mohamed im ſiebenten Himmel und ſprachen: »Barmherziger Prophet! Strecke doch deine gnädigen Arme zu deinem Statthalter aus, welcher im Begriff ſteht unwiederbringlich in das Netz zu fallen, welches ihm ſeine Feinde, die Divs, zu ſeinem Untergang gelegt haben. Der Dſchiaur erwartet ſeine Ankunft in dem abſcheulichen Feuerpallaſt, wo, wenn er einmahl ſeinen Fuß hineingeſetzt hat, ſein Untergang unvermeidlich iſt. Mohamed antwortete mit einer zornigen Miene: »Er hat nur gar zu ſehr verdient, daß er ſich ſelbſt überlaſſen bleibe: doch erlaube ich euch, einen Verſuch zu machen, ob irgend noch ein Mittel vermögend iſt, ihn vor dem jähen Abgrund zu ſchützen, der ihn zu verſchlingen droht.

Einer von dieſen wohlthätigen Genien

nahm unverzüglich die Geſtalt eines Schäfers an, der durch ſeine Frömmigkeit berühmter war, als alle Derwiſche und Santone in der ganzen Gegend, und nahm ſeinen Stand dicht bey einer Heerde von weißen Schafen, an dem Abhang des Hügels, wo er auf ſeiner Flöte ſo rührende und entzückende Lieder zu ſpielen anfing, daß er das Herz ganz erweichte, und durch die Gewiſſensbiſſe, die er erregte, alle eitele Gedanken verſcheuchte. Bey dieſen ſchmelzenden Tönen verbarg ſich die Sonne hinter eine finſtere Wolke, und das Waſſer zweyer kleinen Seen, das von Natur klärer als Cryſtall war, nahm eine blutrothe Farbe an. Die ganze prachtvolle Verſammlung fühlte ſich unwillkührlich zu dem Abhang des Hügels hingezogen. Mit niedergeſchlagenen Augen ſtanden ſie alle beſchämt da, und ein jeder machte ſich wegen der böſen Handlungen, die er begangen hatte, die bitterſten Vorwürfe. Das Herz der Dilara pochte ſtark, und das Haupt der Eunuchen

bat mit einem reuevollen Seufzer die Frauenzimmer um Verzeihung, die er ſo oft zu ſeinem eigenen Vergnügen gequält hatte.

Vathek und Nuronihar kehrten blaß in ihre Sänfte zurück, blickten ſich einander mit wilden Augen an, und rückten ſich, — der eine tauſend ſchwarze Verbrechen, tauſend ehrgeizige, ſchändliche Projecte, die andere die öde Trauer ihrer Familie und den Untergang des liebenswürdigen Gulchenruz vor. Nuronihar glaubte in der Trauermuſik das Seufzen Ihres ſterbenden Vaters, und Vathek das Schluchzen der funfzig Kinder zu hören, die er dem Dſchiaur geopfert hatte. Unter dieſen vielfachen beängſtigenden Gefühlen ſahen ſie ſich unvermerkt zu dem Schäfer hingeriſſen, deſſen ganze Figur ſo viel Ehrfurcht einflößte, daß Vathek anfangs ſich von Furcht ergriffen fühlte, indeß Nuronihar ihr Geſicht mit ihren Händen bedeckte. Die Muſik verſtummte, und der Genius redete den Khalif mit folgenden Worten an: »Getäuſchter Fürſt, dem die Vor-

ſehung die Aufſicht über ſo unzählig viele Unterthanen anvertraut hat, erfüllſt du alſo die hohen Pflichten deiner Beſtimmung? das Maß deiner Verbrechen iſt bereits voll, und dennoch eilſt du deiner Strafe zu? Du weißt, daß jenſeits dieſer Berge, Eblis und ſeine verfluchten Divs ihr hölliſches Reich haben, und dennoch gehſt du, durch ein boshaftes Phantom verführt, dich ihrer Gewalt zu überliefern?

Dieſer Augenblick der Barmherzigkeit iſt der letzte, den dir der Prophet bewilligt. Laß dein grauſames Vorhaben fahren, kehre zurück, gieb Nuronihar ihrem Vater wieder, deſſen Lebenslicht noch ſchwach glimmt, zerſtöre deinen Thurm mit allen ſeinen Greueln, verbanne Carathis aus deinem Rath, übe Gerechtigkeit gegen deine Unterthanen aus, ehre die Diener des Propheten, erſetze deine ruchloſen Handlungen durch ein exemplariſches Leben, [154]) und anſtatt deine Ta-

---

154) Es iſt ein Grundartikel des mohammeda-

ge in einer wollüſtigen Schwelgerey zu verpraſſen, beweine dein Verbrechen auf dem Grabe deiner Vorfahren. Du ſieheſt, daß die Wolken zwar die Sonne verdunkeln, aber ſie bald wieder in ihrer Klarheit erſcheinen laſſen: wenn dein Herz ſich nicht beſſert, ſo wird die vom Propheten dir beſtimmte Zeit der Gnade auf immer für dich verfließen.

Vathek, von Furcht niedergedrückt, war im Begriff, ſich zu den Füßen des Schäfers niederzuwerfen, in welchem er ein übermenſchliches Weſen zu entdecken glaubte, aber da ſein Stolz ſich ſeiner wieder ganz bemächtigte, ſo hob er kühn ſein Haupt empor und ſagte, indem er einen ſeiner ſchrecklichen Blicke auf ihn warf, zu ihm: »Wer du auch immer ſeyn magſt, ſpare deine albernen Erinnerungen; entweder willſt du mich betrü-

---

niſchen Glaubens, daß die Handlungen der Menſchen in einer großen untrüglichen Wage abgewogen werden; und daß ſich der künftige Zuſtand des Menſchen ganz genau nach dem Übergewicht des Guten oder Böſen richtet.

gen oder du biſt ſelbſt betrogen. Wenn die Handlungen, die ich begangen habe, ſo verbrecheriſch ſind, als du vorgiebſt, ſo bleibt ohnehin kein Augenblick der Gnade mir übrig. Ich bin durch ein Meer von Blut gezogen, um eine Macht zu erlangen, vor der deines Gleichen zittern werden; glaube daher nicht, daß ich im Angeſicht des Hafens umlenken, oder die verlaſſen werde, die mir theurer als ſelbſt mein Leben oder deine Gnade iſt. Laß die Sonne ſcheinen! Laß ſie meinen Pfad erleuchten! Was liegt dir daran, wo er ſich endigen wird? Bey dieſen Worten, welche ſelbſt den Genius beben machten, kehrte Vathek in die Arme der Nuronihar zurück, und befahl, daß ſeine Pferde auf die Straße zurückgetrieben würden.

Dieſe Befehle auszuführen, machte keine Schwierigkeit; denn die Anziehung hatte aufgehört, die Sonne ſchien wieder in ihrer ganzen Klarheit und der Schäfer entfloh mit einem Klaggeſchrey.

Der Eindruck der Trauermuſik des Ge-

nius dauerte deſſen ungeachtet in dem Herzen der Begleiter Vathek's fort. Sie ſahen ſich einander mit beſtürzten Blicken an. Bey dem Anbruch der Nacht flohen ſie faſt alle, und von dieſer zahlreichen Verſammlung blieb nur das Oberhaupt der Eunuchen nebſt einigen abgöttiſchen Sclaven, Dilara und einige wenige andere Frauenzimmer zurück, die eben, ſo wie ſie, der Religion der Magier ergeben waren.

Auf den Khaliſen, der von dem Ehrgeiz brannte, den unterirdiſchen Mächten Geſetze vorzuſchreiben, machte dieſe Deſertion wenig Eindruck. Die brauſende Aufwallung ſeines Blutes hinderte ihn am Schlaf, und ließ ihn nicht mehr wie zuvor ſein Lager aufſchlagen. Nuronihar, deren Ungeduld die ſeinige noch überſtieg, trieb ihn unaufhörlich an, ſeinen Marſch zu beſchleunigen, und verſchwendete an ihn tauſend Liebkoſungen, um alles Nachdenken bey ihm zu erſticken. Sie hielt ſich bereits für mächtiger als Bal-

kis, [155]) und in ihrer Phantaſie ſah ſie ſchon Genien an den Füßen ihres Thrones niederfallen. Auf dieſe Weiſe reiſten ſie beym Mondſchein fort, bis ſie die beiden bis in die Wolken emporragenden Felſen vor ſich erblickten, die eine Art von Portal bis zu dem Thale bildeten, an deſſen äußerſtem Ende die ungeheuren Rüinen von Iſtakhar ſich erhoben.

Hoch auf dem Berge ſchimmerten die Spitzen der verſchiedenartigen königlichen Mauſoleen, deren grauſenvoller Anblick durch die Schatten der Nacht nicht wenig verſtärkt war. Sie kamen durch zwey faſt ganz verlaſſene Dörfer, indem von ihren ehemaligen Bewohnern nur einige wenige ſchwache Greiſe zurückgeblieben waren, die bey dem Anblick der Pferde und der Sänften auf ihre Kniee ſanken, und ausriefen: O Himmel! ſind das die Phantome, von

155) Dieſes iſt der arabiſche Name der Königin von Saba.

denen wir vor ſechs Monaten gequält worden ſind? Ach! der Schrecken vor dieſen Geſpenſtern und das Getöſe unter den Bergen war es, welches unſer Volk vertrieb, und ſie bewog, uns der Gnade feindſeliger Geiſter preiszugeben. — Der Khalif, dem dieſe Klagen ungünſtige Vorbedeutungen ſchienen, jagte über dieſe alten unglücklichen Leute, und kam an dem Fuße des Altans von ſchwarzem Marmor an. Hier ſtieg er aus der Sänfte, die Nuronihar bey der Hand führend: beide blickten mit klopfendem Herzen wild um ſich herum, und erwarteten mit zitternder Angſt die Ankunft des Dſchiaurs. Aber noch verkündigte nichts ſeine baldige Erſcheinung.

Eine Todtenſtille herrſchte auf dem Berge und in der ganzen Luft. Der Mond dehnte über einen ungeheuren Balcon die Schatten der majeſtätiſchen Säulen aus, welche ſich vom Altan bis faſt in die Wolken erhoben. Die finſtern Wachtthürme, deren Zahl unüberſehbar war, waren durch

kein Dach geſchützt, und ihre Kapitäle, die von einer bis dahin ganz unbekannten Bauart waren, dienten den Nachtvögeln zu einem Aſyl, die bey der Herannäherung ſolcher Gäſte mit einem lauten Gekrächze die Flucht ergriffen.

Das Haupt der Eunuchen bat, für Furcht zitternd, den Bathek, daß er möchte Feuer anzünden laſſen. Nein! gab er ihm zur Antwort: jetzt haben wir keine Zeit, an ſolche unbedeutende Dinge zu denken; bleibe wo du biſt, und erwarte meine Befehle.

Darauf reichte er der Nuronihar ſeine Hand, ſtieg mit ihr die Stufen einer ungeheuren Treppe hinan, und erreichte den Altan, der mit Quaderſteinen von Marmor ausgelegt war, und einer glatten Ausdehnung von Waſſer glich, auf deſſen Oberfläche auch nicht einmahl ein Blatt zu ſchwimmen wagte. An der rechten Seite ragten die Wachtthürme hervor, die vor den Ruinen eines unermeßlich großen Pallaſtes ſtanden, in deſſen Mauern mancherley Figuren

eingegraben waren. Vor dem Gebäude prangten vier Abbildungen von Geſchäpfen, die halb aus einem Leoparden und halb aus einem Greif zuſammengeſetzt waren, und die, ob ſie gleich nur aus Stein gehauen, dennoch Schrecken einflößten. Nahe bey dieſen konnte man auch bey dem Mondſchein, der den ganzen Platz hell erleuchtete, Charaktere unterſcheiden, die denen, welche auf den Säbeln des Dſchiaurs ſtanden, vollkommen ähnlich waren, und ſich eben ſo wie jene jeden Augenblick veränderten. Nachdem ſie eine Zeitlang allerley Verwandlungen durchlaufen hatten, fixirten ſie ſich zuletzt in arabiſche Buchſtaben, und gaben dem Khalifen folgende Nachricht: »Vathek! du »haſt die Bedingungen meines Pergaments »übertreten, und verdienſt deswegen abgewieſen zu werden; doch zu Gunſten deiner »Geſellſchaft, und als Belohnung für deine »vielfach angewandte Bemühungen, deinen »Zweck zu erreichen, verſpricht Eblis, daß »das Thor ſeines Pallaſtes ſich öffnen, und

»das unterirrdiſche Feuer dich in die Zahl »ſeiner Anbeter aufnehmen ſoll.«

Kaum hatte er dieſe Worte vor dem Berge, hinter welchem ſich die Terraſſe erhob, geleſen, ſo zitterte er, und die Wachtthürme drohten über ſie zuſammenzuſtürzen. Der Felſen that ſich von einander, und ließ eine Treppe von geglättetem Marmor zum Vorſchein kommen, die ſich dem Abgrund zu nähern ſchien. Auf jeder Stufe waren zwey große Falken angebracht, denen völlig gleich, welche Nuronihar in ihrer Viſion geſehen hatte. Die Kampferdünſte, die aus der Tiefe heraufſtiegen, ſammelten ſich in eine Wolke unter dem hohlen Gewölbe.

Dieſe Erſcheinung gab der Tochter Fakreddins, anſtatt ſie zu erſchrecken, nur neuen Muth. Und ohne daß ſie kaum einmahl geruhet hätte, dem Mond und dem Firmament ein Lebewohl zu wünſchen, verließ ſie ohne Bangigkeit die reine Atmoſphäre, um ſich in dieſe hölliſchen Dünſte zu tauchen. Die Gebehrden dieſer ruchloſen Perſonen

waren ſtolz und entſchloſſen. So wie ſie bey dem Glanz der Fackeln herabſtiegen, blickten ſie ſich einander mit gegenſeitiger Verwunderung an, und erſchienen beide in einem ſolchen Glanz, daß ſie ſich bereits für geiſtige Weſen hielten. Nur der Umſtand beunruhigte ſie, daß ſie noch nicht das Ende der Stufen erreicht hatten. Und als ſie daher ihr Herabſteigen mit einem brennenden Ungeſtüm beſchleunigten, ſo fühlten ſie ihre Schritte dergeſtalt beflügelt, daß ſie nicht zu gehen, ſondern von einem jähen Felſen herabzuſtürzen ſchienen. Ihre Fortſchritte wurden jedoch zuletzt durch ein großes Thor von Ebenholz aufgehalten, welches der Khalif ohne Schwierigkeit erkannte. Hier erwartete ſie der Dſchiaur mit dem Schlüſſel in der Hand. Ihr ſeyd mir willkommen, ſagte er mit einem boshaften Lächeln, Mohammed und ſeinen Anhängern zum Trotz. Ich will euch jetzt in dieſen Pallaſt aufnehmen, worin ihr ſo ſehr eine Stelle verdient habt. Während dem daß er dieſe Worte aus-

ſprach, berührte er das emaillirte Schloß mit ſeinem Schlüſſel, und auf einmahl ſprangen die beiden Thürflügel mit einem Krachen auf, das lauter brüllte als der Donner auf den Bergen, und in dem Augenblick, wie ſie die Schwelle betreten hatten, fuhren ſie plötzlich in einander.

Der Khalif und Nuronihar blickten ſich einander mit Beſtürzung an, als ſie ſich an einem Ort befanden, der, ob er gleich mit einer gewölbten Decke verſehen war, dennoch ſo prächtig und ſo majeſtätiſch ſchien, daß ſie ihn anfänglich für eine unermeßliche Ebene hielten. Da ihre Augen zuletzt mit der ſtolzen Erhabenheit der in ihrer Nähe ſich befindenden Gegenſtände vertraut geworden waren, ſo warfen ſie ihre Blicke auf die entferntern hin, und entdeckten Reihen von Säulen und Arcaden, welche ſtufenweiſe abnehmend ſich in einen leuchtenden Punkt endigten, der Sonne gleich, wenn ſie ihre letzten Strahlen ſchräge über den Ocean wirft. Der Boden, mit Goldſtaub und

Safran bedeckt, hauchte einen ſo durchdringenden Geruch aus, daß ſie faſt ohnmächtig hingeſunken wären. Doch gingen ſie weiter fort, und bemerkten eine unendliche Zahl von Rauchwerk, worin Ambra und Aloeholz beſtändig brannten. Unter den verſchiedenen Säulen befanden ſich Tiſche mit einem Überfluß von Speiſen und den mannigfaltigſten Weinen beſetzt, die in cryſtallenen Gefäßen funkelten. Ein Haufen von Genien und andern fantaſtiſchen Geiſtern beiderley Geſchlechts tanzten, in Gruppen vertheilt, in den wollüſtigſten Bewegungen, bey dem Klang der Muſik, die aus der Tiefe erſchallte.

Mitten in dieſer unermeßlichen Halle wallte eine unüberſehbare Menge auf und nieder, welche alle ihre rechte Hand auf ihr Herz gelegt, und ihren Blick zur Erde niedergeſenkt hatten. Eine Todtenbläſſe bedeckte ihr Geſicht. Ihre Augen, die tief in ihrem Kopf lagen, glichen den leuchtenden Meteoren, welche des Nachts auf Begräbnißplätzen ſchimmern. Einige ſchlichen lang-

ſam einher, in tiefes Nachdenken verloren; andere liefen ängſtlich ſchreyend, wie Tiger, die von vergifteten Pfeilen verwundet ſind, tobend umher, indeß andere ihre Zähne fletſchend für Wuth noch ärger als die wildeſten Raſenden ſchäumten. Alle mieden einander, und ob ſie gleich von einer zahlloſen Menge umgeben waren, ſo ging doch ein jeder einzeln unbekümmert um die übrigen, für ſich, als wenn er ſich allein in einer Einöde befunden hätte, die nie ein menſchlicher Fuß betreten hat.

Vathek und Nuronihar für Schrecken über dieſen grauſenvollen Anblick erſtarrt, fragten den Dſchiaur, was dieſe Erſcheinungen bedeuteten und warum dieſe wandernden Geiſter ihre Hände nie von ihrem Herzen höben? Macht euch darüber keine ängſtlichen Sorgen, gab er ihnen kalt zur Antwort: einſt werdet ihr mit allem dieſen hinlänglich bekannt werden: laſſet uns jetzt eilen, und mich dem Eblis euch darſtellen. Sie ſetzten ihren Weg mitten durch die

Menge

Menge fort, und ob ſie gleich anfänglich Muth gefaßt hatten, ſo waren ſie doch nicht beherzt genug, um die mannigfaltigen Hallen und Gallerien mit Aufmerkſamkeit zu betrachten, die ſich zur Rechten und zur Linken vor ihnen öffneten und alle von Fakkeln und Feuern erleuchtet waren, deren Flammen pyramidalförmig bis unter die Kuppel des Gewölbes ſtiegen. Zuletzt kamen ſie an einen Ort, wo lange Vorhänge von einer karmeſinrothen und goldenen Brocade von allen Seiten in einer lärmenden Unordnung herabfielen. Chöre und Tänze hörte man hier nicht mehr. Das Licht, welches flimmerte, kam von ferne.

Bald darauf ſahen Vathek und Nuronihar einen hellen Glanz durch die Vorhänge ſchimmern, und gingen in ein ungeheuer großes Zelt, welches mit Fellen von Leoparden wie mit einem Teppich bedeckt war. Eine unendliche Menge von Greiſen mit herabfließenden Bärten, und Afrits in vollſtändiger Rüſtung hatten ſich vor die Stufen

eines erhabenen Tribunals hingeworfen, wo auf einer Feuerkugel der furchtbare Eblis ſaß, deſſen edle und regelmäßige Züge durch die böſen Dünſte etwas entſtellt zu ſeyn ſchienen. Aus ſeinen großen Augen blickten Stolz und Verzweifelung, und ſein herabhängendes Haar hatte mit dem Haar eines Engels des Lichts einige Ähnlichkeit. In ſeiner Hand, welche der Donner beſchädigt hatte, hielt er einen eiſernen Zepter, der ſelbſt das Ungeheuer Uranabad, [156]) die

---

156) Uranabad iſt der Name eines Ungeheuers, welches ſeinen Aufenthalt auf dem Berge des Aherman hat, durch die Lüfte fliegt, wie ein Adler, auf der Erde kriecht, wie eine Schlange oder ein Drache, und kein einziges Thier findet, das ihm widerſtehen kann. Es gehört theils zur Klaſſe der Kokſche, deren gewöhnliches Futter Schlangen und Drachen ſind; theils zu der Klaſſe der Soham, die einen Pferdskopf mit vier Augen und den Leib eines feuerfarbigen Drachen haben; und theils zu der Klaſſe der Syls, d. h. der Baſilisken, die ein menſchenähnliches Geſicht haben, aber ſo furchtbar ſind, daß kein Sterblicher ihren Anblick ertragen kann.

Afrits und alle Mächte des Abgrundes beben machte!

Wie der Khalif ihn anſichtig ward, fiel er von Schrecken betäubt auf ſein Angeſicht. Nuronihar konnte indeſſen, ſo ſehr ſie auch an allen ihren Gliedern zitterte, nicht umhin, die Perſon des Eblis zu bewundern, denn ſie hatte vermuthet einen ungeheuren Rieſen zu ſehen. Eblis ſprach mit einer ſanftern Stimme, als man hätte glauben ſollen, die aber gleichwohl die Seele mit der tiefſten Traurigkeit ergriff: Staub-Menſchen! ich nehme euch in mein Reich auf, ich rechne euch zu der Zahl meiner Anbeter; genießet alles, was dieſer Pallaſt darreicht, die Schätze der preadamitiſchen Sultane, ihre allgewaltigen Säbel und die Talismane, welche die Divs antreiben, die unterirrdiſchen Gänge des Berges Kaf aufzuſchließen, die mit dieſen correſpondiren. Da wird eure Neugierde, ſo unerſättlich ſie auch ſeyn mag, gewiß befriedigt werden. Ihr ſollt das ausſchließende Privilegium beſitzen, in das Ge-

birge von Aherman [157]) und die Hallen von Argenk [158]) ſo oft ihr wollt zu gehen, wo alle die mit Verſtand begabten Geſchöpfe und alle die mannigfaltigen Thiere, welche die Erde vor der Schöpfung des verächtlichen Weſens, das ihr den Vater des Men-

157) Nach der Mythologie der Morgenländer iſt Aherman der Dämon der Zwietracht. Die alten Romanen von Perſien erzählen uns Wunder von dem Gebirge des Aherman; denn ſie ſagen, daß ſich an dieſem Orte die Dämonen verſammleten, um hier die Befehle ihres Oberhauptes zu empfangen, und daß ſie von da ausgingen, ihre Bosheiten in allen Theilen der Welt zu verbreiten.

158) Argenk war ein mächtiger Div, der in dem Gebirge Kaf zu Thahmuraths Zeiten regierte. In ſeinen Hallen ſah man die Statüen von 72 Solimanen und Zeichnungen von Geſchöpfen, die ihnen unterworfen waren, und überall ward man hier Figuren gewahr. Denn einige hatten mehrere Köpfe, andere mehrere Arme, und einige ſchienen aus mehreren Körpern zuſammengeſetzt zu ſeyn. Und ſo ſahen auch ihre Köpfe ganz beſonders aus. Denn einige glichen den Köpfen von Elephanten, Büffeln und wilden Schweinen, und andere hatten noch manches weit Ungeheureres an ſich.

ſchengeſchlechts nennt, bewohnt haben, abgebildet ſind.

Vathek und Nuronihar, die ſich durch dieſe Rede geſtärkt und aufgemuntert fühlten, ſagten haſtig zum Dſchiaur: »Bring uns unverzüglich an den Platz, der dieſe koſtbaren Talismane enthält.« »Komm! gab ihm der ſchändliche Div mit einem boshaften Grinſen zur Antwort, komm, nimm alles und noch mehr in Beſitz, als mein Herr dir verſprochen hat.' Er führte ſie hierauf in einen langen Gang, der an das Zelt ſtieß; mit ſchnellen Schritten ging er voran, und ſeine Schüler folgten ihm mit der äußerſten Behendigkeit. Sie erreichten zuletzt ein Gewölbe von einem großen Umfang, das mit einer hohen Kuppel bedeckt, von funfzig bronzenen Thoren eingeſchloſſen, und mit eben ſo vielen eiſernen Schlöſſern verwahrt war. Eine Todtenfinſterniß hatte dieſen ganzen Schauplatz umhüllt. Hier lagen auf zwey Betten von unvergänglichem Cedernholz die Knochengeſtalten der preada-

mitiſchen Könige, die einſt die ganze Erde beherrſcht hatten. Sie beſaßen noch immer Leben genug, um ſich ihres bedauernswürdigen Zuſtandes bewußt zu ſeyn. Ihre Augen behielten eine melancholiſche Bewegung, ſie ſahen ſich einander mit Blicken der tiefſten Traurigkeit an, und ihre rechte Hand lag unverrückt auf ihrem Herzen. [159]) Zu ihren Füßen waren die Begebenheiten ihrer verſchiedenen Monarchien, ihre Macht, ihr Stolz und ihre Verbrechen verzeichnet. Soliman Raad, [160]) Soliman Daki und Soliman Dſchan Ben Dſchan, der, nachdem er

159) Die gewöhnliche Art im Orient zu grüßen iſt, daß man die Hand an den Buſen oder das Herz legt. Da nun hier die Anhänger des Eblis dieſe Stellung beſtändig behalten, ſo ſoll dieſes die Größe ihrer Ergebenheit ausdrücken.

160) Soliman iſt der allgemeine Name der Beherrſcher der Welt vor der Schöpfung Adams. Unter dieſen Univerſalmonarchen ſind folgende die berühmteſten: Soliman Hiat, Soliman Imlak, Soliman Schadi, Soliman Dirani, Soliman Buaki, Soliman Tſchaghi und die oben angeführten.

die Divs in den finſteren Höhlen des Gebirges Kaf gefeſſelt hatte, ſo vermeſſen ward, daß er ſogar an dem Daſeyn einer höchſten Obermacht zweifelte; — alle dieſe führten einen prachtvollen Staat, ob er gleich keinesweges mit der Hoheit des Solimans Ben Daud [161]) zu vergleichen war. Dieſer durch ſeine Weisheit ſo berühmte König befand ſich auf dem erhabenſten Sitz, und hatte ſeinen Platz unmittelbar unter der Kuppel. Er ſchien mehr Leben als die übrigen zu haben. Obgleich ſeine Bruſt zuweilen unter tiefen Seufzern arbeitete, und er wie ſeine Gefährten die rechte Hand an ſeinem Herzen hielt: ſo verrieth doch der Ausdruck ſeines Geſichts mehr Ruhe, und er ſchien auf das dumpfe Rauſchen eines ungeheuren Waſſerfalls zu lauſchen, den man zum Theil durch die gegitterten Thüren ſehen konnte.

---

161) Über Soliman Ben Daud vergleiche Anmerkung 26. Dieſe intereſſante Erzählung ſtimmt mit der Ausſage des Korans und anderer arabiſchen Legenden vollkommen überein.

Und dieſes war das einzige Geräuſch, welches ſich in die öde Stille dieſer melancholiſchen Wohnungen miſchte. Eine Reihe von ehernen Gefäßen lag neben einander geſchichtet. »Hebe den Deckel von dieſen kabaliſtiſchen Behältern, ſagte der Dſchiaur zu Vathek, und nimm Beſitz von den Talismanen, welche alle die bronzenen Thore zerſprengen, und dich nicht allein zum Herrn aller der Schätze, welche darin enthalten ſind, ſondern auch der Geiſter machen werden, die ſie beſchützen.

Der Khalif, den dieſer ominöſe Eingang aus aller Faſſung gebracht hatte, näherte ſich mit wankenden Schritten den Gefäßen, und war im Begriff vor Schrecken niederzuſinken, als er die Seufzer Solimans hörte. Wie er näher hinzu trat, articulirte eine Stimme von den lebenden Lippen des Propheten folgende Worte: »Während meines Lebens ſaß ich auf einem majeſtätiſchen Thron: mir zur Rechten befanden ſich zwölf tauſend goldene Stühle, wo die Patriarchen

und die Propheten meinen Lehren zuhorchten; zu meiner Linken ſtanden eben ſo viele ſilberne Throne, wo die Weiſen und die Doctoren bey allen meinen Entſcheidungen gegenwärtig waren. Während ich ſo zum Beſten einer unzähligen Menge von Menſchen Gerechtigkeit handhabte, dienten mir die Vögel der Luft, die über meinem Haupt balancirten, zur Decke gegen die Strahlen der Sonne. Mein Volk war im blühenden Wohlſtand und mein Pallaſt ſtieg bis in die Wolken. Ich baute einen Tempel dem Allerhöchſten, welcher das Wunder der ganzen Welt war, aber ich erniedrigte mich tief, daß ich mich von Weibern beſtricken und von einer unaufhaltbaren Neugierde nach ſublunariſchen Dingen hinreißen ließ. Ich hörte auf die Rathſchläge Aherman's und der Tochter Pharao's, und betete das Feuer und die Heere des Himmels an. Ich verließ die heilige Stadt, und befahl den Genien, den coloſſaliſchen Pallaſt von Iſtakhar und die Terraſſe der Wachtthürme aufzuführen, wo-

von ein jeder einem Stern gewidmet war. Hier dünkte ich mich eine Weile auf dem Gipfel des Ruhms und des Vergnügens zu ſtehen; nicht bloß Menſchen, ſondern auch überirrdiſche Weſen waren meinem Scepter unterworfen. Ich fing nun an zu glauben, ſo wie dieſe unglücklichen Monarchen neben mir bereits vermuthet hatten, daß die Rache des Himmels ſchlafe, als auf einmahl der Donner meine Gebäude zerſchmetterte und mich hierhin ſchleuderte, wo ich indeſſen nicht wie die andern Bewohner aller Hoffnung beraubt ewig bleiben werde; denn ein Engel des Lichts hat mir offenbaret, daß in Hinſicht auf die Frömmigkeit meiner frühern Jugend, meine Leiden ein Ende haben ſollen, ſobald dieſer Waſſerfall aufhören wird zu fließen. Bis dahin muß ich Qualen, unſägliche Qualen ausſtehen! ein nie ermattendes Feuer brennt auf meinem Herzen.« [162]

---

162) Wenn Hariri, ein berühmter arabiſcher Schriftſteller des elften Jahrhunderts, in ſeinen

Bey dieſen mit einem tiefen Seufzer ausgeſprochenen Worten, hob Soliman ſeine Hände flehend zum Himmel, und der Khalif entdeckte durch ſeine Bruſt, die ſo durchſichtig als Cryſtall war, ſein Herz in Flammen gehüllt. Bey einem ſo grauſenvollen Anblick fiel Nuronihar wie verſteinert in Vathek's Arme, der mit einem convulſiviſchen Seufzer ſchrie: »O Dſchiaur! Wohin haſt du uns gebracht? Laß uns abziehen, ich will gerne fahren laſſen alles, was du uns verſprochen haſt. O Mohamed, findet kein Erbarmen mehr ſtatt?« »Nein! nein! erwiederte der boshafte Div, wiſſe, bejammernswürdiger Fürſt, daß du dich nun an dem Ort der Rache und der Verzweiflung befindeſt. Dein Herz wird eben ſo wie das der übrigen Anhänger des Eblis von Feuer gemartert werden. Noch einige wenige Ta-

---

geſellſchaftlichen Unterhaltungen den höchſten Grad der Angſt mit den ſchrecklichſten Farben ſchildert, ſo läßt er das Herz von heftig glühenden Kohlen gepeinigt werden.

ge ſind dir vor dem Anbruch dieſer unglücklichen Periode bewilligt, benutze ſie nach deinem Gutdünken. Wälze dich auf dieſen Haufen von Gold herum: theile Befehle an die hölliſchen Potentaten aus, und ſtreiſe nach Gefallen durch dieſe unermeßlichen unterirrdiſchen Reiche, — keine Schranken ſollen dich aufhalten. Ich habe meinen Auftrag erfüllt;. nun überlaß' ich dich dir ſelber.« Bey dieſen Worten verſchwand er.

Der Khalif und Nuronihar waren vor Niedergeſchlagenheit wie entſeelt, und Thränen ſtürzten über ihre Wangen. Zuletzt faßte einer den andern voll Verzweiflung an der Hand, und gingen mit wankenden Schritten aus dieſer Unglückshalle, unbekümmert, welchen Weg ihre Füße ſie führen würden. Jedes Thor öffnete ſich bey ihrer Ankunft. Die Divs fielen vor ihnen nieder auf die Erde. Jedes Behälter von Schätzen lag vor ihren Augen offen da, aber ſie fühlten nicht mehr den Trieb von Neugierde, Stolz oder Habſucht, von dem ſie ehemahls wa-

ren gequält worden. Mit eben derſelben Gleichgültigkeit hörten ſie den Chor der Genien und ſahen ſie die prächtigen Gaſtmähler, die zu ihrer Bewirthung bereitet worden waren. Sie gingen von einem Saal in den andern, von einer Halle in die andere und von einer Gallerie in die andere, die alle unbegränzt und endlos ſchienen, die ſich alle durch dieſelbe beängſtigende Dunkelheit auszeichneten, alle denſelben Charakter von grauſenvoller Pracht an ſich trugen, und alle von Perſonen durchſtreift wurden, die Ruhe und Troſt, aber vergebens, ſuchten, denn jeder trug in ſeiner Bruſt ein Herz, an dem das Feuer mit ſeiner brennenden Zunge leckte. Geflohen von dieſen mannigfaltig gepeinigten Duldern, welche ihren Mitverdammten Vorwürfe zu machen ſchienen, zogen ſie ſich zurück, um in einer angſtvollen Beklemmung den Augenblick zu erwarten, der ſie in dieſelben Gegenſtände des Schreckens verwandeln würde.

Was, rief Nuronihar aus, wird einmahl

eine Zeit kommen, wo ich meine Hand von der deinigen losreißen muß? Ach! ſeufzte Vathek, werden meine Augen bald aufhören, ſüßes Vergnügen aus den deinigen in langen Zügen zu ſchlürfen? Sollen denn die Augenblicke unſerer beyderſeitigen Exſtaſe in Scenen des Schreckens ſich verwandeln? Nicht du wareſt es, der mich hierhin führte, — die Grundſätze, durch die Carathis meine Jugend verwirrte, ſind die einzigen Urſachen meines Unglücks geweſen. » Nachdem er ſich in dieſe ſchmerzhaften Klagen ergoſſen hatte, rief er einen Afrit, der juſt eines von den Feuern anſchürte, und befahl ihm die Fürſtin Carathis aus dem Pallaſt von Samarah zu holen.

Sobald der Khalif dieſen Auftrag gegeben hatte, wanderte er mit der Nuronihar unter der ſchweigenden Schaar weiter fort, bis ſie an dem Ende der Gallerie einige leiſe Stimmen vernahmen. Weil ſie nun vermutheten, daß ſie von einigen unglücklichen Weſen herrührten, die gleich ihnen den Au-

genblick ihrer Verdammung erwarteten, ſo folgten ſie dem Laut, und fanden, daß er aus einem kleinen viereckigten Zimmer kam, wo ſie fünf junge Männer von einer plumpen Geſtalt und ein liebenswürdiges Frauenzimmer auf Sophas ſitzen ſahen, die bey dem Schimmer einer einſamen Lampe eine melancholiſche Unterredung hielten. Ein jeder hatte ein finſteres und verzweifelndes Ausſehen, und zwey von ihnen umfaßten ſich einander mit großer Zärtlichkeit. Als ſie den Khalifen und die Tochter Fakreddin's hereinkommen ſahen, ſtanden ſie auf, grüßten ſie und machten ihnen Platz, und hierauf redete der, welcher der vornehmſte in dieſer Gruppe zu ſeyn ſchien, den Khalifen alſo an: »Fremdlinge, die ihr Zweifels ohne euch mit uns in demſelben Zuſtand der bangen Erwartung befindet, weil ihr noch nicht die Hand auf euer Herz gelegt habt, theilt uns doch, wenn ihr den euch bewilligten Zwiſchenraum vor der Auflegung unſerer gemeinſchaftlichen Strafe hier zubringen

wollt, die Ereigniſſe mit, welche euch an dieſen Ort der Quaal gebracht haben, ſo wie wir euch im Gegentheil mit unſerer Geſchichte bekannt machen wollen, die nur gar zu ſehr verdient gehört zu werden. Wir wollen unſere Verbrechen bis zu ihrer Quelle verfolgen, obgleich uns Reue nicht verſtattet wird.«

Der Khalif und Nuronihar willigten in dieſen Vorſchlag, und ſtatteten nicht ohne Thränen und Wehklagen einen treuen Bericht von jedem einzelnen Umſtande ab, der ſich ereignet hätte. Als die niederſchlagende Erzählung geendigt war, ſo fing der junge Mann ſeine eigene mitzutheilen an. Ein jeder fuhr fort, ſo wie die Reihe ihn traf, und als der vierte Prinz die Mitte ſeiner Begebenheiten erreicht hatte, ſo ward er von einem plötzlichen Getöſe unterbrochen, welches machte, daß das Gewölbe erbebte und ſich von einander that.

Unmittelbar darauf ſtieg eine Wolke herab, welche ſich allmählig zertheilend Cara-

this auf dem Rücken eines Afrits bemerkbar machte, der ſich bitter über ſeine drückende Laſt beklagte.[163]) Sie ſprang alsbald auf den Boden herab und fragte ihren Sohn, auf den ſie zuging: »Was machſt du hier in dieſer kleinen Kammer? Da die Divs deinen Befehlen unterwürfig gemacht ſind, ſo glaubte ich dich auf dem Thron der preadamitiſchen Könige zu finden.«

»Verwünſchtes Weib! gab ihr der Khalif zur Antwort, — verflucht ſey der Tag, an dem ich gebohren ward! Geh', folge dieſem Afrit und laß dich von ihm in die Halle des Propheten Soliman führen. — Dort wirſt du lernen, wozu dieſe Palläſte beſtimmt ſind und wie ſehr ich die verruch-

163) Die Expedition des Afrits, der die Carathis abholte, iſt dieſer Klaſſe von Divs ganz eigenthümlich. So leſen wir im Koran, daß ein anderer aus dieſem Orden ſich anheiſchig machte, den Thron der Königin von Saba dem Salomon eher zu bringen, als dieſer von ſeinem Siz aufgeſtanden wäre.

ten Kenntniſſe verabſcheuen muß, die du mir beygebracht haſt.«

»Der hohe Gipfel der Macht, zu dem du nun gelangt biſt, hat dir gewiß den Kopf verrückt, erwiederte Carathis: ich verlange nichts weiter, als die Erlaubniß, dem Propheten meine Hochachtung zu bezeigen. Doch mußt du wiſſen, daß ich, weil der Afrit mir kund that, daß keiner von uns nach Samarah zurückkehren würde, ihn um die Erlaubniß bat, vorher meine Sachen in Ordnung bringen zu dürfen, welche er mir auch bewilligte. Ich benutzte alſo die wenigen Augenblicke, die mir noch vergönnt waren, zündete den Thurm an und verwandelte ihn nebſt den darin befindlichen Stummen, Negerinnen und Schlangen, die mir ſo viele gute Dienſte geleiſtet haben, in Aſche: und ich würde dem Morakanabad kein beſſeres Schickſal bereitet haben, wenn er mir nicht zuvorgekommen und zu deinem Bruder geflohen wäre. Was nun Bababaluk, der die Thorheit hatte, nach Samarah

zurückzukehren, und ſeine ganze Brüderſchaft betrift, die deine Frauenzimmer mit Männern verſorgen wollte, ſo würde ich ſie gewiß langſam zu Tode gemartert haben, wenn ich die dazu erforderliche Zeit hätte finden können. Ich mußte mich daher wegen der kurzen Friſt, die mir geſtattet war, damit begnügen, daß ich ihn, den ich mit deinen Frauenzimmern in einer Schlinge gefangen hatte, aufhängen ließ, und dieſe mit Hülfe meiner Negerinnen, die die letzten Augenblicke ihres Lebens zu meiner innigſten Zufriedenheit zubrachten, lebendig verſcharrte, mit Ausnahme der Dilara, die bey mir immer in großem Anſehen geſtanden und die Größe ihres Geiſtes dadurch bewieſen hat, daß ſie in die Dienſte eines der Magier getreten iſt.« —

Vathek, der zu niedergeſchlagen war, als daß er hätte den Unwillen ausdrücken können, den ein ſolches Geſpräch in ihm erregte, befahl dem Afrit, Carathis von ſeinen Augen zu verbannen, und verſank in eine

Schwermuth, die ſeine Gefährten nicht zu zerſtreuen wagten.

Carathis indeſſen eilte ungeſtüm in die Halle Solimans, und nahm, ohne im geringſten auf die Seufzer des Propheten zu achten, die Deckel von den Gefäßen, und bemächtigte ſich mit Gewalt der Talismane. Darauf trieb ſie mit einer heller tönenden Stimme, als man bis dahin in dieſen Wohnungen gehört hatte, die Divs an, ihr die geheimſten Schäze und die verborgenſten Steine aufzuſchließen, die ein Afrit ſelbſt noch nicht geſehen hatte. Auf ſteilen Pfaden, die bloß Eblis und ſeine vertrauteſten Potentaten kannten, ſtieg ſie ſchnell herab, und drang ſo durch die innerſten Theile der Erde, wo der Sanſar oder der kalte Wind des Todes weht. Nichts erſchreckte ihre unverzagte Seele. Doch bemerkte ſie an allen in ſtiller Traurigkeit daher wandelnden Weſen, die ihre Hand auf ihrer Bruſt hielten, eine kleine Sonderbarkeit, die ihr nicht behagte. Als ſie aus einem der Abgründe her-

aufſtieg, ſtand Eblis vor ihren Augen, der ſie aber, ob er ſich gleich in ſeiner ganzen furchtbaren Majeſtät zeigte, ſo wenig aus der Faſſung brachte, daß ſie ihm ſogar mit der unerſchütterlichſten Standhaftigkeit ihre Ehrenbezeugungen machte. Dieſer ſtolze Monarch redete ſie mit folgenden Worten an: »Fürſtin, deren Kenntniſſe und deren Verbrechen einen auszeichnenden Rang in meinem Reiche verdienen, du wendeſt gut die Muße an, die dir noch übrig iſt, denn die Flammen und die Qualen, die augenblicklich dein Herz ergreifen, werden dir hinreichende Beſchäftigung gewähren.«

Carathis hielt vor Beſtürzung eine Weile inne; aber entſchloſſen der Anweiſung des Eblis zu folgen, verſammelte ſie alle Chöre der Genien und alle Divs, um von ihnen den Huldigungseid zu nehmen. So zog ſie triumphirend unter dem Jubelgeſchrey aller böſen Geiſter, mit denen ſie bereits vorher Bekanntſchaft gemacht hatte, mitten durch die ſie umrauſchenden Flammen. Sie mach-

te ſogar Miene, einen von den Solimans vom Thron zu ſtoßen, um ſeine Stelle in Beſitz zu nehmen, als eine Stimme aus dem Abgrund des Todes herausdrang und laut rief: Alles iſt erfüllt! In demſelben Augenblick runzelte ſich vor Todesangſt die hochmüthige Stirne der unerſchrockenen Fürſtin, ein fürchterliches Geheul ſtieß ſie aus, und ward verdammt ihre rechte Hand ewig auf ihrem Herzen zu halten, welches von dem unauslöſchlichen Feuer ergriffen ward.

In dieſem Zuſtand des Wahnſinnes vergaß ſie alle ehrgeizige Entwürfe und ihren Durſt nach der Gattung von Kenntniſſen, die immer vor den Sterblichen verborgen bleiben ſollten, ſtieß die Anerbietungen der Genien von ſich, und verſchwand, nachdem ſie die Stunde ihrer Geburt und den Schooß, der ihr das Daſeyn gegeben, verflucht hatte, in einem Wirbel, [164]) der ſie unſichtbar

164) Es war kein übler Gedanke von unſerm Verfaſſer, daß er die Carathis durch einen Wirbel

machte, und ſie fing ein neues ununterbro-
chenes Leben an.

Faſt in eben demſelben Augenblick mach-
te die nämliche Stimme dem Khalifen, der
Nuronihar, den fünf Prinzen und der Prin-
zeſſin das grauſenvolle und unwiderrufliche
Verdammungsurtheil bekannt. Mit einem-
mahle brannten ihre Herzen, und ſie verlo-
ren auf immer das koſtbarſte Geſchenk des
Himmels, — die Hoffnung. Dieſe unglück-
lichen Geſchöpfe ſchieden mit Blicken der
wildeſten Raſerey von einander. Vathek las
in den Augen der Nuronihar nichts als
Wuth und Verzweifelung, und ſie entdeckte
in den ſeinigen Abſcheu und Verzweifelung.
Die zwey Prinzen, welche Freunde waren
und die zärtlichſte Anhänglichkeit bis dahin
gegen einander bewieſen hatten, trennten
ſich mit dem unverſöhnlichſten Haß und mit

der Wiſſenſchaft geſtraft werden ließ, an der ſie
ein ſo unerſättliches Vergnügen fand, und welches
die Hauptquelle ihres eignen und des Untergangs
Vatheks war.

den Zähnen knirſchend von einander. Kabilah und ſeine Schweſter legten in ihre wechſelſeitigen Gebehrden Fluch und Verwünſchung, indeß die beyden andern Prinzen ihren Abſcheu vor einander durch die gräulichſten Convulſionen und ein nicht zu erſtickendes Geſchrey ausdrückten. Alle ſtürzten ſich einer nach dem andern in den verfluchten Haufen und wanderten dort unter endloſen Qualen.

Dieſes war und dieſes wird ſeyn die Beſtrafung zügelloſer Leidenſchaften und ſchwarzer Handlungen. Dieſes iſt und dieſes wird ſeyn die Züchtigung für den *verblendeten* Ehrgeiz, der die Schranken zu überſteigen wagt, die der Schöpfer der menſchlichen Erkenntniß vorgeſchrieben hat, und zuletzt durch ängſtliches Streben nach Entdeckungen, die bloß für heilige Weſen aufbewahrt ſind, in den thörichten Stolz ausartet, welcher nicht einſieht, daß Unwiſſenheit und Demuth des Menſchen größte Vorzüge ſind.

So wurden Carathis und Vathek ihrer

eitelen Vermeſſenheit und ihrer verbotenen Macht wegen der Raub eines endloſen Kummers und unaufhörlicher Gewiſſensbiſſe, indeß der demüthige und verachtete Gulchenruz ganze Jahrhunderte in einer ungeſtörten Ruhe und in der reinſten Glückſeligkeit der Kindheit zubrachte.

Druckfehler.

S. 5 Z. 13 ſtatt ſchon lies ſchön.

— 30 — 3 ſt. Mahomedaner l. Mahamedaner. und ſo in allen übrigen Stellen.

— 51 — 20 ſt. 9000 Thlr. 54000 Rthlr.

— 71 — 1 ſt. ſeyn l. ſagen.

— 99 — 3 ſt. nicht l. nichts.

— 123 — 19 ſetze zu den Worten: »in die Namen der Töchter« die Worte: »und Söhne.«

— 203 — 20 ſt. Lede l. Leile.

— 344 — 2 ſt. Abdaß l. Abdeſt.

— 353 — 4 ſt. Fakreddi l. Fakreddin.